ANSICHTEN VON FRANKFURT AM MAIN, DER UMLIEGENDEN GEGEND UND...

Anton Kirchner

Digitized by Google

Germ. sp. 4°
179mg
(2

Kirchner

Bonum Ludovici II, Buvar[illegible]ois.

Digitized by Google

Digitized by Google

ANSICHTEN

von

FRANKFURT AM MAIN

der

umliegenden Gegend

und

den benachbarten Heilquellen.

Von

Anton Kirchner.

ZWEITER THEIL.

Mit vierzehn Kupfern und einem Plane.

Frankfurt am Main
im Verlag der Gebrüder Wilmans.
1818.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

ANSICHTEN
von
FRANKFURT AM MAIN
UND SEINER UMGEGEND
von
ANTON KIRCHNER.

Zweyter Theil.

FRANKFURT AM MAIN 1818
BEI DEN GEBRÜDERN WILMANS.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

Seite

Der Handel von Frankfurt 1
Geschichtlicher Ueberblick 1
Erinnerungen an Napoleons Zwangsystem 5
Verzweigungen und Wege des Handels 11
Bemerkungen über den gegenw. Zustand des Handels . 19
Blick in die Zukunft 22
Die Messen 25
Ihr früher Glanz 25
Licht und Schatten 26
Jetziger Zustand des Mefshandels 28
Camera obscura für Schaulustige 51
Gewerbfleifs 43
Milde Stiftungen 50
Allgemeine Armenkommission 53
Der Allmosenkasten 55
Das Irrenhaus (Kastenhospital) 56
Das Hospital zum heil. Geist 57
Das Bürgerhospital 59
Das Hospital der israelitischen Gemeinde 65
Das Hospital der Unreinen 66

Digitized by Google

Seite

Das allgemeine Waisenhaus 66
Das Versorgungshaus 73
Der Frauenverein 74
Andre Stiftungen zu wohlthät. und nützlichen Zwecken 75
Polizeiliche Einrichtungen 81
Sicherheitspolizei 82
Zucht- und Arbeitshaus 83
Fremdenaufsicht 84
Thorschluſs 85
Löschanstalten 85
Schnellfahren 86
Gesundheitspolizei 86
Aufsicht auf Lebensbedürfnisse 88
Gast-, Wein- und Kaffehäuser 90
Verbrauch von Lebensbedürfnissen 91
Reinlichkeit und Ordnung in den Straſsen 91
Stadtbeleuchtung 94
Luxusgesetze 96
Das gesellige Leben 97
Die Karten 98
Die Gastgebote 99
Die Bälle 99
Einfluſs der Bundesversamml. auf das Gesellschaftsleben 101
Casino 103
Kaufmannsverein 104
Gelehrtenverein 105
Kollege und andre gesellige Vereine 105
Freimaurerlogen 108
Familienzirkel 109
Volksfeste 109

Digitized by Google

Seite

Die Stände (in freien Umrissen) 113
Die adeligen Bürger 113
Der Kaufmann 115
Lichtseite 116
Schattenseite 117
Die Söhne 119
Der Menschenfreund 122
Der Menschenhasser 126
Der Mittelbürger 127
Die Frauen 132
Die Sachsensprößlinge 139
Die Juden 146
Ueberblick der Gemarkung und des Stadtgebiets . 147
Bornheim 151
Hausen 153
Forsthaus 155
Niederrad 156
Das Wäldchen 157
Der Sandhof 159
Der Riedhof (Louisa) 159
Oberrad 161
Offenbach 162
Taunusgegenden 167
Kronberg (Wanderung nach dem Feldberg) 168
Königstein 174
Falkenstein 177
Epstein 180
Homburg vor der Höhe 183
Heilquellen und Bäder in der Nähe von Frankfurt . . 188
Wilhelmsbad 190

Digitized by Google

Seite

Soden 194
Wiesbaden 197
Die neue Hochstrafse 197
Die neue Hauptstadt 198
Ankunft im Gasthofe (Badelisten) 200
Blick in die Vorzeit 202
Die Heilquellen 204
Die Bäder 207
Der Kursaal 209
Die Geselligkeit 213
Ausflug in die Umgebungen 217
Ausflug nach dem Rheine 222
Schwalbach 224
Schlangenbad 238
Ems 242
Andre Heilquellen in der Umgegend von Frankfurt . . 250
Grindbrunnen 252
Nachträge und Berichtigungen, Erster Theil 255
- - - - Zweiter Theil 260
Sach- und Namenregister über beide Theile der Ansichten von Frankfurt 265

Digitized by Google

Nachweisung für den Buchbinder.

In dem zweiten Bande der Ansichten von Frankfurt werden die Kupfer in folgender Ordnung eingebunden:

1) *Bornheim* . . . . . zu Seite 151
2) *Hausen* . . . . . - - 155
3) *Das Forsthaus* . . . . . - - 155
4) *Offenbach* . . . . . - - 162
5) *Kronberg* . . . . . - - 168
6) *Königstein* . . . . . - - 174
7) *Epstein* . . . . . - - 180
8) *Homburg vor der Höhe* . . . . . - - 183
9) *Wilhelmsbad* . . . . . - - 190
10) *Soden* . . . . . - - 194
11) *Wiesbaden* . . . . . - - 197
12) *Langenschwalbach* . . . . . - - 224
13) *Schlangenbad* . . . . . - - 238
14) *Ems* . . . . . - - 242

Digitized by Google

Die Verlagshandlung ergreift diese Gelegenheit, den Herrn Unterzeichnern zu berichten, dafs sie ihre Unternehmung auch auf die noch übrigen deutschen Freistädte ausgedehnt hat; um den Freunden der Kunst und des Vaterlandes eine vollständige Uebersicht des Anziehendsten und Wissenswürdigsten in den sämmtlichen deutschen Handelsrepubliken zu gewähren. Zu diesem Ende hat der geschickte Zeichner, Herr Radl, im ganzen Laufe des vergangenen Sommers, die merkwürdigsten Ansichten von Hamburg, Bremen und Lübeck an Ort und Stelle aufgenommen. Die Herrn Pastoren Dräsecke in Bremen, Hübbe in Hamburg, Zietz in Lübeck, haben sich der litterarischen Bearbeitung unterzogen. Es würde anmafsend seyn, etwas zur Empfehlung eines Werkes hinzufügen zu wollen, das in die Hände solcher Männer gegeben ist. Näheres über die Bedingungen sagt die Ankündigung an das gröfsere Publikum.

Gebrüder Wilmans.

Digitized by Google

Pränumeranten-Verzeichnifs.

	Exemplare
Se. Königliche Majestät Friedrich Wilhelm III. König v. Preufsen	2
Ihro Kaiserl. Majestät die Kaiserin Mutter Marie von Rufsland	1
Ihro Herzogl. Durchlaucht die regierende Frau Herzogin von Anhalt - Bernburg	1
Se. Durchlaucht Prinz Friedrich von Carolath auf Sahor	1
Se. Herzogl. Durchlaucht der regier. Herzog von Coburg	1
Se. Herrl. der Herz. v. Devonshire in London	1
Se. Königl. Hoheit der Grofsherzog von Hessen und bei Rhein	1
Ihro Königl. Hoheit die Frau Grofsherzogin von Hessen und bei Rhein	3
Ihro Hoheit die Frau Erbgrofsherzogin von Hessen und bei Rhein	1
Se. Hoheit Prinz Georg von Hessen und bei Rhein in Wien	1
Se. Hoheit der Erbprinz von Holstein-Oldenburg	1
Se. Hochf. Durchl. der Fürst von Isenburg-Birstein	1

*

Digitized by Google

	Exemplare
Ihro Durchlaucht die Frau Fürstin Pauline zu Lippe, geb. Fürstin zu Anhalt . . .	1
Se. Durchlaucht Fürst Metternich in Wien .	1
Se. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preufsen	1
Ihro Königliche Hoheit Prinzefs Mariane von Preufsen	1
Se. Hoheit Prinz Heinrich von Preufsen	1
Se. Kaiserl. Hoheit Grofsfürst Nicolaus von Rufsland	1
Ihro Herzogl. Durchl. die Frau Herzogin von Sachsen-Meiningen.	1
Se. Königl. Hoheit der Grofsherz. von Weimar und Eisenach	2
Se. Hoheit der Erbgrofsherzog von Weimar und Eisenach	1

Digitized by Google

Pränumeranten in Frankfurt a. M.

	Exemplare
Adlerflycht, Carl von,	1
Aldebert, Madame,	1
Andreae-Bansa, Carl,	1
Andreae-Hebenstreit, Ferdinand,	1
Andreae-Willemer, Johann,	1
Auberlen, A.,	2
Aubin-Claus	1
Aull, A.,	1
Bansa, R.,	1
Se. Excellenz der Herr Staatsminister Freiherr von Barkhausen	1
von Berg, Herzogl. Oldenburg. Oberappellations-Präsident und Bundestagsgesandter Excellenz	1
Bernard, J. D.,	1
Bernard, M.,	1
Bernus, Chr. Dav.,	1
Bernus, Rudolph,	1
von Bethmann, M., Kaiserl. Rufs. Staatsrath	1
Bickel, Mademoiselle,	1
von Blomberg, Baron, Königl. Würtemb. Legations-Rath und Kammerherr	1
Bolongaro-Crevenna, J. A.,	1
von Born, Kaiserl. Rufs. Hofrath	1
Bretzfeld, Fr. Fr.,	1
Brevillier, J. C.,	1
Brönner, H. L., Buchhändler	5
Büchler, Grofsherz. Badischer Legationsrath	1
Busch, Hauptmann	1

Digitized by Google

	Exemplare
Catoir, J. H.,	1
Christ, Anton,	1
Claus, Doctor,	1
Cornill, J. J.,	1
Daems, G.,	1
Dörr, G. C.,	1
Eckhard, J.C., jun.	1
Engelmann, Doctor,	1
Graf v. Eyben, Königl. Dän. Bundestagsges., Excell.	1
du Fay, Alexander,	1
Flersheim, Löb. Hertz.,	1
Freinsheim, Fr.,	2
Friefs, Joh.,	1
Friefs, Wilhelm,	1
von St. George, G.,	1
von Gerning, Geh. Rath,	1
die Gesellschaft zur Einigkeit	1
von Glauburg, Schoeff,	1
Goebel, Georg Fr.,	1
Gogel, J. Noe,	1
Graf Golz, Königl. Preufs. Bundestagsges., Excell.	1
Gontard, Franz,	1
Gontard, Louis,	2
Gontard, Mariane,	1
Goullet, Alexander,	1
Goullet, Heinrich,	1
Grambs, Dr., seel. Erben	1
Grasemann, J.P.,	1
Graubner, Jac. Ludw.,	1
Graumann, Joh. Fr.,	1

Digitized by Google

	Exemplare
Groote, Richard,	1
Grunelius, A.,	1
Gruner, Hospitalmeister,	1
Graf von Grünne, Königl. Niederländ. Bundestagsgesandter und General, Excellenz	1
Freiherr von Günderode, Stadtschultheiſs	1
Hadermann, Rath,	1
von Harnier, Grofsherzogl. Hessischer Bundestagsgesandter, Excellenz	1
Heimberger, Jos. Aloys,	1
Geheimer Rath Freiherr von Henderich, Bundestagsgesandter der Grofsherzogl. und Herzogl. Sächsischen Häuser, Excellenz	1
von Hennezel, Carl,	1
Hefs, Stadtbaumeister,	1
Heuser, Joh. Gottfr.,	1
Heyder, Chr. Fr.,	1
Hiepe, Doctor,	1
Hinkel, D.,	1
Hoch, Senator und Doctor	1
Hohwiesner, Clem. A.,	1
Hoerle, Carl Ph.,	1
Hoffmann, Inspector,	1
Hoffmann, P. C.,	1
Hoffmann, Schoeff,	1
Holweg-Bethmann, Frau,	1
Freiherr von Holzhausen, Schoeff,	1
Huth, Fr.,	1
Jäger, W. F.,	1
Ihlee, Joh. Jacob,	1

Digitized by Google

	Exemplare
Kappes, Doctor,	1
Keller, C. U.,	1
Kellner, C. F.,	1
Kefsler, J. Ph.,	1
Kestner, Doctor,	1
Klehe, J. P. A.,	1
Kling, Chr. Fr.,	1
Knoblauch, Joh. Chr. Carl,	1
Knoblauch, Fr. Wilh.,	1
Koch, Chr. Fr.,	2
Kolligs, Otto,	1
Köster, Dan.,	1
Krug	1
Krug, P. B.,	1
Kuntz, Joh. Aug.,	1
Lausberg, Carl,	1
Lemme, J. L.,	1
von Lennep, Churhess. Bundestagsgesandter, Excell.	1
das Löbl. Leseinstitut	1
Lindheimer, G. W.,	1
Loehrl, Geh. Rath,	1
Mack, C. F.,	1
Mack, Joh. Dav.,	1
Manger	2
von Martens, Königl. Hannöv. Bundestagsgesandter und Geh. Staatsrath, Excellenz	1
Mettenheimer, Carl Fr.	1
Metzler, älterer Burgermeister und Schoeff	1
Metzler, Joh. Fr.,	1
Mühl, J. H.,	1

Digitized by Google

	Exemplare
Mülhens, Heinr.,	1
Mülhens, Theod.,	1
Müller, Senator,	1
Müller-Buch	1
Mumm-Rübel	1
Nestle, Joh. Tob.,	1
de Neufville-Passavant	1
de Neufville, Sebast.,	2
von Panhuys, Frau Generalin,	1
Passavant, Pfarrer	2
Passavant, Ph. Jac., jun.	1
Passavant-Cornill	1
Passavant-Brevillier	1
Peroux	1
Pillichody-Pfähler	1
Minister Freiherr von Plessen, Grofsherzogl. Meklenburg. Bundestagsgesandter, Excellenz	1
von Plitt, Geh. Rath	1
Prestel, Kunsthandlung	1
Reges, Joh. Andr. Benj.,	1
Graf Reinhard, Königl. Franz. Gesandter, Excell.	1
von Riese, Max.,	1
Ritter, Albert,	2
Rittershausen, J. W.,	1
Röder und Kühner	1
Röschel, J. W.,	1
Baron von Rotenhahn	1
Baron C. M. von Rothschild	1
Rumpf, Major,	1
Russillion, Rud.,	1

Digitized by Google

	Exemplare
Sarasin, J. M.,	1
Sauerländer, Gebrüder, Buchhändler,	1
Schepeler, Georg,	1
Scherbius, Schöff,	1
Schmid, Sindicus,	1
Schmidt, Joh., Senator,	1
Schmidt, Joh. Fr.,	1
Schmidt, Ph. Nic.,	1
Schnerr, Ludwig,	1
Schott, Chr.,	1
Schulze, W. H.,	1
Schunck, M.,	1
Schwendel, Heinr.,	1
Seufferheld, Marq.,	1
Seufferheld, Ludwig,	2
Siegler, Criminalrath, seel. Erben	1
Sinn,, Carl. Joh.,	1
Smidt, Senator und Bundestagsgesandter der freien Stadt Bremen	1
Souchay	1
Spener, Anton,	1
Speyer, Jos. Isr.,	1
Spiefs, Pfarrer	1
Stackenschneider, J. G.,	1
Stein, A., Pfarrer	1
Stein, Leopold,	1
Steitz, G., Schöff	1
Stern, Joh.,	1
Strubberg, Carl Bernhard,	1
Sues, Carl,	1

Digitized by Google

	Exemplare
Temple, Königl. Grofsbrittann. Chargé d'affaires .	1
Trompetta, Jos. Ant., ...	1

Auswärtige Pränumeranten.

Ackermann, Buchhändler in Dessau	1
Arndts, C., Secretair in Cöln	1
von Aschen, J. G., in Bremen	1
von Awerin, Kaiserl. Russ. wirkl. Staatsrath in Petersburg, Excellenz	1
Barth, J. A., Buchhändler in Leipzig	1
Bayley, General-Major in London	1
Behrends, in London	1
Belson, Ph., Obrist in London	1
Berg, W. O., in Amsterdam	1
Bernard, Frau, in Offenbach	1
Se. Excellenz Freiherr von Berstedt, Staatsminister in Carlsruhe	1
Blaauw, J., in Amsterdam	1
Black, Alex., in London	1
Bölling, Appellationsrath in Düsseldorf	1
Rahn-Breitinger in Zürich	1
Brückmann, Obristlieutnant in Stade	1
Reg. Buchhandlung in Stralsund	1
Capitain, Franz Jos., in Coblenz	2
von Carlshausen, Geh. Rath und Kammerpräsident in Hanau	1
Carp, C., in Amsterdam	1
Close, John, in Manchester	1
Cnobloch, C., Buchhändler in Leipzig	2

Digitized by Google

	Exemplare
Baron von Coburg, Obrist in Coburg	1
Coeler, K. P., Postsecretair in Elberfeld	4
die Coppenrathische Kunst- und Buchhandlung in Münster	1
Darnmann, Buchhändler in Züllichau	1
Dumont und Bachem, in Coeln	1
Duntze, Senator in Bremen	1
van Dyck, Advokat in Amsterdam	1
Lothar, Graf zu Elz, in Eltvill	1
Clemens, Graf zu Elz, in Eltvill	1
Graf Max von Erbach-Schönberg, in Laubach . .	1
von Fabari, Kaiserl. Königl. Rittmeister in Wien .	1
Falcke, Hofrath in Hannover	1
Fleischer, Gerhard, in Leipzig	6
die Flicksche Buchandlung in Basel	1
Fränkel, J., in Berlin	1
Friebe, Banquier in Berlin	1
Gaysendorffer, J., in Amsterdam	1
von St. George, Staatsrath und Ritter in Petersburg	1
Gräfin von Giech, geb. Gräfin Schönburg-Wechselburg, in Thürnau bei Bayreuth	1
die Göbhardsche Buchhandlung in Bamberg	8
Grau, Buchhändler in Hof	6
von Gröning, A., Doctor in Bremen	1
Guthschmidt, Hof-Postsecretair in Berlin	4
Habersang, W., in Siegmundsburg	1
Hammerdörffer, A. H., in Dresden	1
Harnier, Hofrath in Cassel	1
Baron von Haxthausen, Fr. Aug., in Mainz . . .	1
von Heeb, Legationsrath in Nürnberg	1

Digitized by Google

	Exemplare
Heinlein, Anton, in Nürnberg	1
Hemmerde und Schwetschke, Buchhändler in Halle	2
Heyse, Joh. Georg, Buchhändler in Bremen . . .	2
Hinckel, J. Ph., in Höchst	1
Hoofmann, Marie, in Haarlem	1
Huber et Comp., Buchhändler in St. Gallen . . .	1
Jacobson, Rob., in Amsterdam	1
Jäger, C., in Paris	1
Frau Gräfin Jersey, in London	1
Johnson, J., Obristlieutnant in London	1
Graf von Isenburg, in Büdingen	1
Frau Gräfin Caroline von Isenburg, in Büdingen . .	1
Graf von Isenburg, in Wächtersbach	1
Graf von Isenburg, Obrist in Büdingen	1
Jung, G. G., in Rotterdam	1
Kämpfer, Postsecretair in Emmerich	1
Keibel, W., in Berlin	1
Kellner, Fürstl. Lipp. Kammerrath in Detmold . .	1
die Keysersche Buchhandlung, in Erfurt	2
von Klein, Carl Aug., in Mainz	1
Klingemann, Doctor in Braunschweig	1
Körber, Joh., in Basel	1
Korn, Joh. Fr., Buchhändler in Breslau	2
Korn, W. Gottl., Buchhändler in Breslau	1
Krieger, Joh. Chr., Buchhändler in Marburg . . .	1
Krüll, Ph., Buchhändler in Landshut	1
Kummer, P. G., Buchhändler in Leipzig	2
Lameyer, C. H. L., in Bremen	1
Lamp, Königl. Grofsbrittann. Gesandter, Excellenz	1
Graf Solms-Laubach, zu Laubach	2

Digitized by Google

	Exemplare
Lehr, Geh. Rath, in Wiesbaden	1
Lemmé, L., in Antwerpen	1
Lentfrinck, Advokat in Rotterdam	1
Geh. Rath Baron von Leykam, Excellenz, in Mannh.	1
Lorent, P. E., in Gothenburg	1
Mac-Kerrell, Robert, in London	1
Malkin, Benj., D. C. L. Bury Sr. Edmunds Suffolk	1
Mansholt, Appellationsrath in Varel	1
Mauritius, E., Buchhändler in Greifswalde . . .	4
Mävers, G. H., in Goslar	1
Mayer in Vervier	1
Meusel und Sohn, Buchhändler in Coburg	1
Meyer, J. H., in Amsterdam	1
Meyersche Buchhandlung in Lemgo	1
Mohr und Winter, Buchhändler in Heidelberg . .	1
Mühlenbruch, J. F., in Hamburg	1
die Müllersche Buchhandlung in Amsterdam	6
von Müller, Kanzler in Weimar	1
Mumm, Jacob, in Cöln	1
Freiherr von Münster, Franz Carl, Dom-Capitular auf Everbach	1
Orell, Fuesli et Comp., Buchhändler in Zürich . .	1
Orelli, Peter, in Charlestown	2
d'Orville, Georg, in Offenbach	1
d'Orville, Jacob, daselbst	1
d'Orville, Peter, daselbst	1
Graf Anton Palfy in Wien	1
Graf Carl von Pappenheim, General in München .	1
von Paris in Augsburg	1
du Pasquier, Fr., in Neufchatel	1

Digitized by Google

	Exemplare
Passavant, Joh. Heinr., in Basel	1
Perthes und Besser, Buchhändler in Hamburg . .	2
Prins, Johannes, in Amsterdam	1
von Rauch, Generallieutnant, Excellenz, in Berlin	1
Baron von Reck in Autenried	1
Baron von Reding, Kammerherr in Würzburg . .	1
Reinhold, Jacob, in Manchester	1
die Reugersche Buchhandlung in Halle	1
Renner von Oesterreicher, Königl. Dänischer Consul in Triest	1
Reuther, Hofkammerrath in Schaumburg	1
Freiherr von Riedesel zu Eisenbach, Kammerherr und Major, zu Lauterbach	1
Freiherr von Riedesel, Königl. Niederländ. Kammerherr, Grofsherzogl. Hessischer Forstmeister und Generalinspect. der Landwehr in Stockhausen	1
Roch in Berlin	1
Römer, Kabinetsecretair, in Offenbach	1
Rost, F. A., in Leipzig	1
Rueb, C., in Rotterdam	1
Schellenberg in Wiesbaden	6
Schmidt, Canonicus, Domherr in Neisse	1
Schmidt, Carl, in Saalfeld	1
Schneider, Lieutnant, auf Hermannsdorf	1
von Schönberg, Alex., Königl. Sächs. Rittmeister in Dresden	1
Schwaner, Hofrath, in Offenbach	1
von Schwertzel, Baron, in Willingshausen	1
Schwicheldt, Graf, in Celle	1
von Schwinner, Hofrath in Wien	1

Digitized by Google

	Exemplare
Siebenkees, L., in München	1
Sievers, Doctor in Lübeck	1
Simpson, J., in Danzig	1
Speyer, jun., in Offenbach	1
Stahel, Jos., Buchhändler in Würzburg	1
Starcke, Wilh., Buchhändler in Chemnitz	2
Steengracht van Oort Capelle, Director der Königl. Niederl. Bildergallerie im Haag	1
Steiner, M., in Aachen	1
Stevens, James, in London	1
von Tautphoeus, Baron, Königl. Bayerscher Gesandter, Excellenz, in Stuttgard	1
Taylor, Georg, in London	1
Ter Meer, Abr., in Crefeld	1
Uhthoff, Joh. Fr., in Bremen	1
Unzer, A. W., Buchhändler in Königsberg	1
Valentin, J. W., in Herdecke	1
Vasseltschikoff, Kaiserl. Russ. wirkl. Kammerherr in Petersburg	1
Vogel, Fr. Chr. W., in Leipzig	1
Volcke, H. C., Buchhändler im Haag	5
Weiſs, Caspar, et Comp., Kunsthändler in Berlin	4
von Werdt von Tscherlitz, Hauptmann in Königl. Niederl. Diensten, in Bern	1
von Werlhof, Hof- u. Kanzleirath in Hannover	1
Weyher, Carl, in Petersburg	1
Wittich, Buchhändler in Berlin	2
Würth, J. N., in Aachen	1

Digitized by Google

Der

Handel von Frankfurt.

Geschichtlicher Ueberblick.

Wenn der Handel auf das Wohlseyn der Staaten den entschiedensten Einfluſs hat, und kein Gemeinwesen, groſs oder klein, ihn missen kann; wenn nur wahnsinnige Zerstörer auf den Einfall gerathen konnten, seines Segens die Gesellschaft zu berauben: so ist er doppelt wichtig, ja unersetzlich für die zunächst auf ihn angewiesenen Handelstädte. Denn hier ist er die Lebensquelle, aus der alle Theile des Ganzen Nahrung und Wohlstand empfangen; hier gleicht er jenem Bilde der Pallas, welchem die Bürger Alles, selbst Leben und Freiheit, verdanken.

Schon von der Natur war Frankfurt zu einem solchen Orte erkohren. Hier, an der bequemen Frankenfurth, im Mittelpunkte fruchtbarer Länder, mag Jahrhunderte früher, ehe man Buch und Rechnung führte, der Ertrag von Feldern, Heerden und Jagden vertauscht worden seyn. Hier blühten Handel und Gewerbe zu einer Zeit, wo manche jetzt

Digitized by Google

prunkende Königsstadt noch nicht den kleinsten Beitrag zur Entwicklung der bürgerlichen Thätigkeit geleistet hatte.

Doch zu seiner jetzigen Bedeutung als Handelstadt gelangte Frankfurt erst im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts. Jenen Fremdlingen, die während des spanischen Verfolgungskrieges aus den Niederlanden — vornehmlich aus dem volkreichen Antwerpen, hier einwanderten, verdankt der Handel von Frankfurt, ja von Deutschland überhaupt, weit mehr als man gewöhnlich glaubt. Die neuen Gäste gehörten zu jenem seltenen Schlage von Menschen, welche das Glück nicht träge, die Noth nicht feig machet. Sie brachten, nebst geprüfter Erfahrung, Fleifs, Pünktlichkeit, angebornen Unternehmungsgeist, und auch etwas Geld in ihre zweite Heimath. Damit machten sie sich den Gewerbfleifs zinsbar, und begründeten, mit Hülfe ihrer auswärtigen Verbindungen, einen vortheilhaften Zwischenhandel. Ihr reger Geist verherrlichte sich in neuen Schöpfungen. Bald errichteten sie Manufakturen, welche Tausende von Webern, meist aus ihrem eignen Volke, ernährten; bald stifteten sie Wechselhäuser und Waarenhandlungen, welche zum Theil noch jetzo blühen. — Gewifs ein schöner Ehrenbrief für die Nachkommen! Oder sollte eine Firma, die Jahrhunderte hindurch unbefleckt vom Vater auf den Sohn forterbte, nicht in den Augen der Vernunft wenigstens eben so viel gelten, als ein um Geld erkaufter Adelsbrief?

Digitized by Google

Desto mehr ist zu bedauern, dafs ein Theil dieser nützlichen Ansiedler durch kleinlichen Wortzank wieder vertrieben wurde. Sie verwandelten Hanau, Frankenthal und St. Lamprecht *) in blühende Fabrikorte. Wie wenig verstanden sich doch Rath und Bürger auf ihren Vortheil. Hätten sie die Streitlustigen zanken lassen, und Religionsfreiheit zum Pfeiler der Verfassung gesetzt, dann würde jetzt eine doppelte Bevölkerung und ein doppelter Wohlstand ihr Wagestück vor der Nachwelt rechtfertigen.

Im Besitze eines wohlgeordneten, wenn gleich nicht überspannten Handels, befand sich Frankfurt noch zwei Jahrhunderte später, als die Gährung im benachbarten Frankenreiche, die so Manches nah und fern in ihren Strudel hineinzog, auch im Gange des Handels sehr wesentliche Veränderungen herbeiführte. Wenn jetzt der Kaufmann sich in manche, ihm früher unbekannte Schwierigkeit verwickelt sah, so entsprangen auch wieder, gerade aus den schwierigsten Verhältnissen, neue Quellen des Wohlstands.

So hatte der als Folge jener Umwälzung zwischen Frankreich und England ausgebrochene Krieg, vom neuen Freistaate — der ohnehin den Handel vernachläfsigte — jede Möglichkeit einer unmittelbaren Verbindung mit seinen Kolonien entfernt, und was ihm nicht durch die damals noch zugelassenen

*) St. Lamprecht. Ein blühender Flecken zwischen Neustadt und Kaiserslautern mit 5000 Seelen, unter welchen sich viele Tuchmacher befinden, Abkömmlinge jener Familien, die aus Frankfurt dahin kamen.

Digitized by Google

Neutralen zugeführt wurde, damit mufste er sich auf dem Festlande zu versorgen suchen.

Holland's Eroberung durch die Neufranken schnitt auch dieses Land vom Welthandel ab. Dagegen öffneten sich die Britten einen neuen Weg über Hamburg, das bald für den Norden, wie Frankfurt für den Süden, die Niederlage englischer Fabrik- und Kolonialwaaren wurde.

Je weniger die Neufranken im Getöse des Krieges auf Handel und Fabriken achteten, und je mehr durch die Geldgier der Zollbedienten der Schleichhandel erleichtert wurde, desto bedeutender sind die Waarenzüge, die nach dem Innern von Frankreich gehen. So nahmen mitten im Kriege die Messen zu, und der Zwischenhändler büfste dabei nichts ein, weil er gegen das spätere System der Britten, das Festland mit ihren Waaren zu überhäufen, noch nicht ankämpfen mufste. Der rege Geist vieler Frankfurter benützte diesen Zeitpunkt. Christen und Juden zogen nach den entfernten Märkten von Bolsano, Triest und Sinigaglia, und verfügten von dort aus noch weitere Versendungen.

Neben dem Nutzen, den dieser Umsatz gewährte, gab auch der Krieg Veranlassung zu manchem Gewinne: zu Lieferungsverträgen, welche die Kriegs- und Mundbedürfnisse zahlreicher Heere umfafsten, und durch hiesige Handelshäuser unter Bedingungen abgeschlossen wurden, die um so vortheilhafter waren, je bedeutendere Mittel den Lieferern, durch eignes Vermögen und fremdes Vertrauen, zu Gebote standen, um die erforderlichen

Digitized by Google

Summen herbeizuschaffen, wenn die Kriegskassen selbst erschöpft waren; zu Anlehen, welche für Rechnung von Oestreich, Preufsen und so manchem andern gröfsern und kleinern Herrscher hier vorzüglich eröffnet wurden, und die Thätigkeit unsrer Wechselhäuser vermehrten. Freilich verloren einige dieser Verbriefungen in der Folge an Zutrauen und Werth; ja die Regierungen selbst trugen zum Theil dazu bei, die einmal verringerte Waare noch tiefer herabzuwürdigen, und statt des heilig verbürgten Werthes, eine beliebige Abfindung, — nicht in baarem Gelde, sondern in anderm Papier, und mit gleicher Sicherheit, wie das Eingetauschte, — hinzugeben. — Doch wozu diese Erinnerungen? Wir wollten ja nur bemerken, dafs die umsichtige Handelswelt bei diesem Verluste am wenigsten verloren hat.

Erinnerungen an Napoleons Zwangsystem.

Jetzt erbaute sich der korsische Eroberer auf den Trümmern der Frankenrepublik einen blutigen Thron. Wie ungünstig immer seine Entwürfe dem Handel im Allgemeinen waren, dennoch verzweifelte der kluge Kaufmann nicht. Verminderte Napoleon durch sein Machtgebot die Zahl der Bewerber, so geschah dieſs ja auch zu Gunsten der verschlagenen Kühnheit, die ein Machtgebot am wenigsten fürchtet. Während die Feldherrn des Kaisers nur zu oft den Kaufmann spielten, boten die Kauf-

Digitized by Google

leute, wie Helden, der Gefahr Trotz, und durchflogen Länder und Meere, um in weiten Umkreisen den vortheilhaften Markt zu suchen. Jeder eilte, die Gelegenheit am Schopfe zu fassen, und das Eisen zu schmieden, eh' es erkaltete. Einzelne stiegen schnell empor; ein leuchtend Zeichen für den Haufen. Zuweilen freilich erlag wohl die Rechtlichkeit, welche ohnedem in keinem andern Stande so leicht zur Sklavin des Eigennutzes wird, unter den Versuchungen dieser gefährlichen Zeit. Bestechungen und vorsetzliche Täuschungen gehörten zu den Förmlichkeiten, ohne die man nicht auskommen zu können glaubte. Und Mancher büfste damals ein, was der Mensch oft im ganzen Leben nicht wieder findet: die innere sittliche Haltung.

Jener Waaren- und Geldraub, den der Uebermüthige mitten im Frieden an Frankfurt verübte, verdient noch besondere Erwähnung. Schon früher hatte Napoleon in Holland die vorhandnen Kolonialwaaren in Beschlag genommen, und durch den neuersonnenen Kontinentaltarif den Raub zu beschönigen gesucht. Dort wurden indessen keine Fabrikerzeugnisse verbrannt, und was von Kolonialgut jenen Tarif bezahlt hatte, durfte nach Frankreich eingeführt werden. Vornehmlich unter Beziehung auf jenen Tarif und auf einige ältere Beschlüsse, ward die Beraubung der Frankfurter Waarenhäuser beschlossen und ausgeführt.

Wie das beutelustige Raubthier langsam heranschleicht, um sich im günstigen Augenblick auf den wehrlosen Feind zu werfen, so überfiel am 22. Ok-

Digitized by Google

tober 1810 eine Abtheilung französischer Truppen, begleitet von einem Trosse von Zöllnern und Schergen, das arglose Frankfurt. Sie besetzten Thore, Brücke, Plätze, und durchstreiften die Stadt in jeder Richtung, um auf Volksbewegungen ein wachsames Auge zu haben. Nachdem sie Alles in Bestürzung gesetzt, riefen sie die angesehensten Kaufleute zusammen, und versiegelten ihre Vorrathshäuser. Von letzteren hatte der seit langer Zeit in Frankfurt wohnende französische Geschäftsträger Bacher, ein mit diplomatischer Genauigkeit entworfenes Verzeichnifs schon früher nach Paris abgesandt, und dieses diente jetzt dem Befehlshaber der Franzosen zum Führer. *) Ueberflüssig war es bei solchen Hülfsmitteln, dafs an jeder Strafsenecke noch ein drohender Aufruf die Eigenthümer mahnte, ihre Vorräthe binnen 24 Stunden gewissenhaft anzugeben. **). — Wie sich nach diesem Vorspiele eine

*) In einem, bis jetzt nur in der Handschrift vorhandenen, Briefwechsel zwischen Davoust, Suçy und Friant schreibt der Erstere an den Letztern: »*Je vous adresse des renseignemens donnés par Mr. Bacher au Gouvernement, ils font connoître les magasins remplis de marchandises anglaises et des negociants qui font ce commerce, ils vous seront de la plus grande utilité. Mais il est important que personne dans Francfort ne connoisse les renseignemens que donne Mr. Bacher, et qui pourroient le compromettre en raison de sa position dans le pays.*«

**) Davoust irrte sich, als er Widerstand erwartete, und defswegen an Friant schrieb: »*Dans le cas où Vous craindriés que cette mesure pût occasioner quelque tumulte, et si Vous Vous apperceviés de quelque forte agitation dans les esprits, il faut agir sévérement, et faire traduire devant une commission militaire ceux qui chercheroient à occasionner un soulevement; prendre des otages etc.*«

Digitized by Google

mit jedem Augenblick steigende Angst der Furchtsamen bemächtigte, und wie selbst die Besonnenen zuletzt die Besinnung verloren, bedarf keiner Erwähnung. Unterhaltend war es jedoch, bei dem Treiben und Wogen der fremden Gewalten, die Bestürzung einer Regierung zu sehen, die man so auffallend zum Besten hatte. *)

Indessen förderte jede Stunde neue Ereignisse zu Tage, die auf völlige Vernichtung alles Verkehrs mit dem widerspenstigen England zielten. Aus den weggenommenen Handelsbüchern wollte man erforschen, an wen seit Jahr und Tag Kolonialgüter abgegangen seyen. Schnell wurde jedoch die Forschung wieder eingestellt. In Paris selbst fanden sich Leute, die keine Lust hatten, in den Untersuchungsakten als Schleichhändler zu prangen.

Um der Welt ein Gewerbe zu verleiden, welches, wie Davoust meint, so überflüssig als verderblich war **), sollten jetzt die in Beschlag ge-

*) »*Lorsque Vous jugerés* (heifst es in dem angeführten Schreiben) *que tous ces postes* (Militärposten) *doivent être établis, Vous ferés porter a S. A. le Grand Duc de Francfort une lettre, par laquelle Vous lui donnerés connoîssance des ordres que Vous avés reçus; Vous concerterés la redaction de cette lettre pour remplir les étiquettes, avec M. Bacher.*«

**) Wir lassen den merkwürdigen Apologeten selbst sprechen: »*Lorsque l'Empereur a pris cette mesure, il n'a pu se dissimuler les malheurs ou pertes qui en resulteröient pour quelques particuliers et les reclamations qui s'en suivröient. Il n'a rien moins fallu, que la certitude, qu'il portoit des coups mortels à nos ennemis acharnés, pour qu'il ait eu recours à cette mesure, il ne faut donc pas qu'une fausse pitié en diminue l'effet. — J'entre là*

nommenen Fabrikerzeugnisse (ohne Rücksicht auf die Art oder die Zeit ihres Erwerbs) öffentlich verbrannt werden. — So erschien nach langer Zeit ein Machtgebot, welches die Eigenthümer wirklich begünstigte. Wären die ansehnlichen, schon in Beschlag genommenen Vorräthe nach Frankreich ausgewandert, nie hätte man ein Stück davon in Deutschland wieder gesehen.

Jetzt, als die uneigennützigen Mauthner hörten, dafs ihr zürnender Herrscher, jeden Gewinn verschmähend, die kostbare Beute dem Feuer opfern wollte, jetzt liefsen sie, um nicht mit leeren Taschen heim zu gehen, sich jede mildere Deutung gern gefallen. Zween wackere Männer *), die als Kundige, Schweizer- und Sachsengut von brittischen Fabrikaten unterscheiden sollten, fanden jetzt weniger Schwierigkeit, den gröfsesten Theil der gefährdeten Güter zu retten. Von den eingezogenen Waaren, die mehr als drei Millionen Franken an Werth betrugen, wurde kaum ein Achttheil verbrannt, das Uebrige, als nicht englisch, den Eigenthümern zurückgegeben.

---

mon cher général, dans des raisons, qui sont pour Vous et pour moi bien superflués. Nous ne sommes pas habitués à commenter les ordres que nous recevons. Mettés les à exécution avec la plus grande exactitude, sans Vous embarasser des resultats; ils doivent être tels qu'à l'avenir personne n'osera risquer sa fortune pour introduire des marchandises ou denrées coloniales u. s. w.

*) Hack und Lang heifsen die Biedermänner, denen so Viele die Rettung ihres Eigenthums verdanken.

Digitized by Google

Mit desto gröfserm Gepränge wurde jener, dem Feuer gewidmete Antheil, dem Grimme des Zwingherrn zum Opfer gebracht. Mit jubelnder Feldmusik durchschritt der Zug die Stadt; die Wagen waren von einigen tausend Soldaten begleitet, und jeder Versuch, der Lohe ein Stückchen Gut zu entreifsen, wurde mit äufserster Strenge geahndet.

Der letzte Aufzug war die Entsieglung der zahlreichen, mit Kolonialwaaren angefüllten Vorrathshäuser. Weil die Besitzer nur einen Werth von 16 Millionen Franken angegeben hatten, und man in Paris nach des redlichen Bacher's Verzeichnifs auf doppelt so viel gefafst war, so rügte der Marschall, in einem Brief an seinen Schwager, diesen Mangel an Rechtlichkeit als einen häfslichen Zug im Charakter der Frankfurter. Er empfiehlt dawider einige, ihm aus langer Erfahrung bekannten Hausmittel. Dem Trosse der Diener, Ausläufer, Packer, soll Friant durch Versprechungen die Zunge lösen *). Diesesmal hatte sich der Menschenkenner verrechnet. Wie leidenschaftlich und roh der gemeine Frankfurter sey, eher würde er sterben, als ein Kind verrathen!

*) „*Il faut employer tous les moyens pour les découvrir* (die etwa noch verborgenen Waaren). *Les décrets de l'Empereur promettent une recompense du 5ième de leur valeur à ceux, qui auront fait connoître les lieux, où elles sont cachées. En donnant adroitement une nouvelle publicité à cette mesure, Vous réveillerés la cupidité de bien ds gens.*“ Ein Jude, der eine Parthie Nanking verrieth, verlangte sein Fünftheil. „*Prenés vôtre cinquième de la fumée*,“ so wiefs ihn spottend der Befehlshaber ab.

Digitized by Google

Zum Ersatze für die getäuschte Hoffnung, mussten zuletzt jene Glieder des Handelstandes, welche hauptsächlich die Plünderung betroffen hatte, zusammenlegen, und der französischen Regierung, die bereits über die Hälfte der vorhandenen Waaren als Tarif eingezogen, noch eine Million Franken baar bezahlen. Der ganze Fischzug mag in die kaiserliche Kasse, nach Abzug aller Sporteln, gegen 12 Millionen in baarem Gelde gebracht haben. *)

Verzweigungen und Wege des Handels.

Unter Frankfurts Erwerbzweigen steht seit langer Zeit der Weinhandel oben an. Schon vor einem halben Jahrtausende galt das Sprüchwort: »Hier sey mehr Wein in den Kellern **), als Wasser in den Brunnen.« Ja es war im vierzehnten Jahrhundert das Amt des Weinausrüfers das einträglichste in der Stadt. Die Hälfte der ältesten Statuten beziehen sich auf den Weinhandel. Die strengsten Verbote

*) Die von der französischen Regierung als Tarif übernommenen Waaren, wurden hier und in Mainz für ihre Rechnung versteigert. Ein Theil davon, den hiesige Häuser um hohe Preise an sich gebracht, und in das Herzogthum Berg versandt hatten, wurde dort, trotz aller Einwendungen und schriftlicher Beweise, zum zweitenmal weggenommen und öffentlich versteigert. Die jetzige rechtliche Regierung von Frankreich hat jedoch später die Besitzer entschädigt.

**) Der hohe Preis der Kellermiethen bestätigt es. Auf ein Stück Wein werden fünf Gulden jährlich als Lagergeld gerechnet.

Digitized by Google

gegen Weinverfälschung wurden öffentlich ausgerufen. Damals, und bis auf die neueste Zeit, wurden Fässer, die stummen (verfälschten) Wein enthielten, auf dem Römerberge vom Schinder in Stücke zerschlagen. Ja, um den Ruf der Weinhändler unbefleckt zu erhalten, und jeder Mischung vorzubeugen, liefs man den Frankenwein nicht in die Stadt. Er lag auf dem Weinmarkte unter den Linden. Dort gab der Weinhandel Anlafs erst zur Erbauung von hölzernen Krahnen auf Schiffen, dann (seit 1331) von steinernen Gebäuden am Ufer.

Die Zahl derer, welche sich noch jetzt mit diesem Handel befassen, ist schon darum grofs, weil es jedem frei steht, mit Wein zu handeln. Kein Wunder, wenn die Abgaben vom eingelagerten und verbrauchten Wein *) einen ansehnlichen Theil der städtischen Einkünfte ausmachen. Der Abzug geht hauptsächlich nach Norden: weniger nach England als nach den Niederlanden, Dänemark, Schweden und Rufsland; hauptsächlich nach Westphalen, Nieder- und Obersachsen und den preufsischen Staaten. Ja selbst in Baiern und Oestreich ist der Absatz nicht unbedeutend. Im nördlichen Deutschland trifft man fast zu jeder Zeit, in jeder bedeutenden Stadt, einen, ja einige Reisende an, die für Frankfurter Weinhandlungen Geschäfte machen. Von einem Geschäftsführer dieser Art wird Manches gefordert, was andern Menschenkindern abgeht. Gewandtheit und Weltkenntnifs dürfen ihm so wenig fehlen, als

*) Von ersterem zahlt das Stück 10, von letzterem 40 Gulden.

Digitized by Google

Muth und Dreistigkeit. Auch mufs er eine erträgliche Stimme zum Singen, und ein glückliches Anekdotengedächtnifs besitzen, nichts übel nehmen, und immer guten Humors seyn. Stehen ihm Kunstfertigkeiten zu Gebot, desto besser! Damit fesselt er die Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft, ehe er mit dem Preifszettel hervorrückt. Und doch nimmt, wenn er zur Tasche greift, nicht selten sein Auditorium die Flucht. Andre, welche dieses mühsame Geschäft ohne empfehlende Unterhaltungskünste treiben, suchen, was ihnen die Natur versagte, durch emsigen Fleifs zu ersetzen. Sie verlassen die Heerstrafsen und dringen auf Neben- und Fufswegen in die einsamsten Weiler. Nicht auf den Gutsbesitzer allein, auch auf das Schärflein der Prediger und Schullehrer haben sie es angelegt.

Nach so vielen Selbstverläugnungen gewährt dieser Beruf zuweilen eine Versorgung im Alter. Hat der Reisende seine Sachen klug angefangen, ist er nach Jahr und Tag durch seine Verbindungen im Auslande für die Handlung unentbehrlich geworden, dann entschliefsen sich zuweilen die Eigenthümer, ihn durch einen Antheil, vielleicht auch durch angenehmere Bande, an Frankfurt zu fesseln.

Als Beweis, dafs nichts so schlimm ist, was nicht für etwas gut wäre, dient der bedeutende Zwischenhandel, den Frankfurt während des Krieges mit französischen Weinen trieb.

Nach der Sperrung der französischen Häfen, und nach Ausschliefsung der Neutralen durch die Beschlüsse von Mailand und Berlin, fürchtete Frank-

Digitized by Google

reichs Kaiser die Weinausfuhr in seinem Reiche abnehmen, und dadurch den Wohlstand ganzer Provinzen gefährdet zu sehen. Diesem Uebel vorzubeugen, sollten die Erzeugnisse des südlichen Frankreichs auf Strömen und Landwegen nach Belgien, und von dort nach dem Norden gefördert werden. Wesel war zum Stapel ersehen; von hier sollte eine Hauptstrafse nach Hamburg führen. Weil es jedoch viel Zeit, Geduld und Geld kostete, diesen weitschichtigen Entwurf in's Werk zu setzen, so fing man 1808 an, die französischen Weine über Lion nach Strafsburg zu bringen, von wo sie zu Wasser nach Frankfurt geführt, und von hier aus nach dem Norden versendet wurden. Mit jedem Tage nahm dieser Geschäftszweig an Bedeutung zu. Keine Woche, wo nicht schwer beladene Rheinschiffe von Strafsburg hier anlangten.

Aufser den Vortheilen, welche die Durchgangszölle und Stapelgebühren, nebst der Geldverbreitung, dem Staate, die Speditionsgebühren den Versendern gewährten, wurde der Handlung damit ein neuer Zweig eingeimpft. Mehrere Häuser bezogen seitdem französische Weine für eigne Rechnung und setzten sie im Innern von Deutschland mit Vortheil ab. Dieses Geschäft, das selbst nach der Wiederkehr der alten Verhältnisse, wiewohl in verringertem Mafsstabe, fortwährte, diente zu einigem Ersatze für die Lasten, welche Krieg und Durchzüge auf Frankfurts Bewohner wälzten.

Seit dem Frieden hat sich, gleich so manchem Erwerb, auch der Absatz der Weine vermindert.

Digitized by Google

Die jüngsten Mifsjahre steigerten die Preifse, und viele Abnehmer mufsten schon darum zurückbleiben. Während des Krieges erheischte die Einquartierung beträchtlichen Aufwand für Wein, und Manchen trieb der Gram zur Flasche, wo er sich für Augenblicke Vergessenheit erkaufte. Jetzt treten, nach langer Erschöpfung, die Möglichkeit und das Bedürfnifs zu sparen zugleich wieder ein, und der Leichtsinn selbst gibt dem Wunsche Raum, aus den Trümmern noch etwas retten zu können. Rücksichten, welche den Absatz des theuren Rheinweins nicht begünstigen.

Den Handel mit englischen Waaren hat Frankfurt der Ansiedelung niederländischer Häuser vornehmlich zu danken. Er wurde desto bedeutender, weil ein grofser Theil von Deutschland seinen Waarenbedarf in Frankfurt zu holen gewohnt war, und konnte, so lange die Britten in gewissen Schranken blieben, unter die gediegensten Geschäftszweige gerechnet werden.

Seit Wiederkehr des Friedens hatte jener einst so einträgliche Zwischenhandel etwas abgenommen, weil die Kaufleute wie die Fabrikanten des Inselreichs sich spudeten, gleich jenen Wilden, welche, um die Früchte zu erhalten, den Baum fällen, ihre Vorräthe um Spottpreifse an den Mann zu bringen; ein Verfahren, bei welchem der deutsche Weltbürgersinn und die israelitische Thätigkeit ihnen freundlich die Hände boten. Wer lief da mehr Gefahr, mit seinem angefüllten Lager zu Grunde zu gehen, als der getäuschte Zwischenhändler. In neuerer

Digitized by Google

Zeit scheinen die Britten durch eigenen Schaden klüger geworden zu seyn.

Der Handel mit französischen und italiänischen Seidenwaaren ist gleichfalls seit langer Zeit ein Zweig des hiesigen Zwischenhandels. Die Häuser, welche sich damit beschäftigen, beschränken ihren Absatz nicht auf den Platz, sondern wissen durch die Leipziger Messen selbst mit Polen und Rufsland Verbindungen anzuknüpfen. Auch dieser Handel hatte während der französischen Staatsumwälzung seinen glänzenden Zeitpunkt. Man kaufte nämlich die reichen Erzeugnisse der Lioner Fabriken um Assignaten, die damals einen Gewinn von Fünfzig vom Hundert und mehr abwarfen. — Früher schon trieben hiesige Häuser einen nicht unbedeutenden Handel mit roher Seide, die sie aus Wälschland bezogen, um deutsche Fabriken damit zu versehen. Dieses Geschäft hat sich bedeutend vergröfsert, seit mehrere Handlungen in Mailand und anderwärts Comptoire errichteten, um den Einkauf aus der ersten Hand mit gröfserem Vortheil zu betreiben.

Auch der Holzhandel gehört seit Jahrhunderten zum Geschäftskreise von Frankfurt. Er wird meistens — soll er die nöthige Ausbreitung gewinnen — mit Theilhabern aus Franken betrieben. Der Absatz ist, aufser dem Nothbedarf für die Stadt und ihre Umgegend, hauptsächlich auf das holzarme Holland berechnet. In den hochstämmigen Wäldern des Frankenlandes werden die tauglichsten Bäume gefällt, und zum Verbrauche des Häuser- und Schiffbaues zubereitet, in Flöfsen auf den Main geschafft,

Digitized by Google

um später auf dem Rheine, schwimmenden Dörfern gleich, mit Hunderten von Arbeitsleuten bevölkert, und mit allen Bedürfnissen des Lebens versehen, die Reise nach Holland anzutreten. Durch die Hemmung des Seehandels im letzten Kriege, hatte sich dieser Geschäftszweig etwas vermindert. Jetzt wird er seine frühere Wichtigkeit bald wieder erreichen.

Ein anderer bedeutender Zweig des Frankfurter Zwischenhandels beschäftigt sich mit der Schaafwolle, die theils aus Böhmen, Sachsen, Franken und Schwaben eingelagert wird, um an die niederländischen Wollhändler und Fabrikanten, die sich zur Messe einfinden, durch hiesige Geschäftsführer verkauft zu werden, theils in eignen Wollhandlungen sortirt, im Vorrathe zu finden ist.

Die für Frankfurt so wichtigen Speditions- und Transitgeschäfte schienen sich in der jüngsten Zeit durch neue Landstrafsen und theilnehmende Nachbarn *) etwas vertheilen zu wollen. — Auch der Kommissionshandel nahm eher ab als zu, weil der Markt weniger Vortheil bot.

Vielleicht dürfte man dasselbe von den Wechselgeschäften sagen.

Niederländer waren es einst, die, um ihr Geld aus der Heimath zu schaffen, die Wechselgeschäfte zu Frankfurt in Flor brachten. **) Schon 1585 ver-

*) Siehe weiter unten, Offenbach und seine Schiffbrücke.

**) Früher nannten hier die alten Häuser die Wechselgeschäfte eine Alfanzerei. Es kostete jedoch die Niederländer nicht viele Mühe, sie von dem Nutzen dieser Alfanzerei zu überzeugen.

glichen sich auf der Herbstmesse Hiesige und Auswärtige über die Frankfurter Wechselzahlung; ein Vertrag, welcher lange der Zeit, und selbst kaiserlichen Verordnungen, Widerstand leistete. Zu welcher Höhe ist seitdem dieser Handel emporgestiegen?

Erst seit einigen Jahren wird jenes mächtige, sonst alle Zweige der Handlung und des Gewerbfleifses belebende Triebrad — das Geld, fast ausschliefslich dem Verkehre mit Staatspapieren gewidmet. Es bezeichnet den Spielergeist unserer Zeit, dafs eine verblendete Menge sich fröhlich in diesen bodenlosen Geschäften herumtummelt. Manchen drängt die Noth dazu, weil der Handel selbst kaum die Hälfte des Geldstocks, den der Krieg zurückliefs, beschäftigen soll, wiewohl für Staatspapiere von allen Farben, Buchstaben und Benennungen, auch schon ein bedeutendes Kapital hinausgewandert ist. Und selbst jene Papiere, welche im Handel keine Käufer finden, werden hier mit Zinsen und Nebenvortheilen, wie die Habsucht sie nur wünschen mag, versetzt. Wie tief dabei Leiher und Verleiher in sittlicher Hinsicht oft sinken, liegt durch Erfahrung am Tage.

Noch wären einige, durch die Umstände bald mehr bald minder begünstigte Zweige des Frankfurter Zwischenhandels zu nennen; allein sie gehören, ihres Verhältnisses zu den Messen wegen, in einen der folgenden Abschnitte.

Digitized by Google

Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand des Handels.

Waren Jahrhunderte lang die Geschäfte in Frankfurt erheblich, ihr Zu- und Abfluſs bestimmt, und von einem, wenn auch mäſsigen, doch sichern Gewinne begleitet — ein Gang der Dinge, bei dem der Wohlstand tiefe Wurzeln schlug — so hat sich in neuerer Zeit Manches, nicht immer zum Vortheile der gediegenen Geschäfte, verändert.

Seit mit der alten Ordnung die alte Gesetzlichkeit wiederkehrt, sucht bei der allgemeinen Geschäftsversplitterung Mancher vergebens, was ihm sonst die Gunst des Augenblicks anbot. Denn für den Klugen gab es kein Hinderniſs, das er nicht endlich zu besiegen wuſste. Jetzt, wo die Berge verschwunden sind, und Alles geebnet erscheint, findet die Kühnheit weniger Spielraum, es braucht weniger Kunst, und bringt weniger Gewinn, ein Kaufmann zu seyn.

Selbst jene Handelswege, die lange vor dem Kriege ergiebig genug waren, sind es jetzt nicht mehr, oder in verringertem Maafse. So hat Holland — dessen Verbindungen mit Frankfurt einst so bedeutend waren, daſs man letztere Stadt als dessen Hauptniederlage für das südliche Deutschland betrachten konnte — seinen Verschleifs durch unweise Zölle beengt, und wird auf diesem Wege sein voriges Handelsgewicht nie wieder erhalten. So ist die in dem Wiener Vertrage schon ausgesprochene Aufhebung der einseitigen Stapelrechte von Kölln

Digitized by Google

und Mainz, zum grofsen Nachtheil des Handels, noch immer nicht vollzogen, weil der Staat, welcher am meisten dabei gewinnt (Holland) stets neue Schwierigkeiten erregt hatte. *)

Nur an der Themse wogt der Markt der Welt; nur Brittannien sendet sein eignes und fremdes Gut auf tausend Wegen und Kanälen nach allen Ländern, bis — vielleicht nach Jahrhunderten — es der westlichen Halbschwester einmal gelingt, das Weltmonopol an sich zu reifsen.

Während diese und noch so manche andere Schattenwolken vor den Blicken des nachdenkenden Kaufmanns hin- und herziehen, vermehrt sich täglich in's Ungemefsne die Zahl seiner Standesgenossen.

Ohne Ziel und Gränze wächst eine Gesellschaft an, die, sobald sie dem Staate keinen Vortheil mehr gewährt, anfängt, ihm nachtheilig zu seyn. Es ist die Zahl der Kleinhändler, welche sich so vermehrt, und deren Paradies in Frankfurt zu seyn scheint. Selbst träge Handwerker suchen, wenn sie erst vergeblich einem Stadtämtchen nachgestellt haben, im Handeln und Mäkeln eine Zuflucht fürs Alter.

Alles handelt: Heimische und Fremde, Grofse und Kleine, Christen und Juden, in bunter Menge durch einander — Alles handelt, und der kleinste

*) Nach mehrjährigen Berathschlagungen ist von Seiten der niederländischen Regierung meist nachgegeben, was früher von ihr begehrt worden. Ob nun von Preufsischer und Hessendarmstädtischer Seite Wort gehalten, und vertragsmäfsig verfahren wird — mufs die Zeit lehren.

Digitized by Google

Vortheil darf sich nur blicken lassen, so strecken Tausende die Hände aus, ihn zu ergreifen.

Der Grund des grofsen Gedränges auf der beschränkten Bühne ist nicht weit zu suchen. Einige Hundert israelitische Familienväter müssen (gleichviel, ob gern oder ungern), diesen Weg betreten, weil es der einzige ist, den man ihnen bis jetzt zum Leben offen liefs. Eingedrängt in die enge Bahn, haben sie diese aus Noth zur Heerstrafse gemacht. Auch mögen jetzt allerdings viele die gewohnte Lebensquelle so liebgewonnen haben, dafs sie diese nur ungern mit einem andern, noch ungewissen Erwerbe, vertauschen. *)

Andre Gründe sind es, welche zuweilen unter den Christen die Zahl der Kleinhändler mehren. Wie die Jugend wenig Geschmack am Gehorchen findet, so die Handelsdiener am Dienen. Wie bald ist da ein Geschäft angeknüpft? Wie bald zur neuen

*) Es ist der Bemerkung werth, dafs die zahlreichen, in den Strafsen umherwandernden Schacherjuden, deren Jammerruf: »Hier was zu handeln!« früh und spät erschallt, bis auf Einen, Fremdlinge sind, die gegen eine kleine Abgabe täglich in die Stadt kommen dürfen. Was nicht so bekannt seyn möchte, ist, dafs sie nach einem von ihnen genau beobachteten Vertrag, ein Monopol der Einzelnen in gewissen Strafsen erkennen, und diesen Besitzstand durch Kauf oder Vermächtnisse auf Andere übertragen. Sonderbar lautet es, wenn ein solcher Schacherjude in seinem Testamente dem Eidam die Schnurgasse, dem Sohne die Fahrgasse in Frankfurt vermacht. Es versteht sich von selbst, dafs in solchen Fällen und für solche Zwecke, eine Winkelgasse wichtiger ist als die Zeile. Und überhaupt möchten diese Vermächtnisse im Titel — *de haereditatibus* — vergebens zu suchen seyn.

Digitized by Google

Firma der zweite Mann gefunden. Ein gemietheter Laden, wie bald ist er nicht mit fremder Haabe angefüllt? Ein schönes, gutes, armes Kind, wie leicht ist's nicht, sie glücklich zu machen? Ein Gabelkütschlein *) wird angeschafft, das im zweiten Sommer schon seinen windigen Besitzer den Augen betrübter Gläubiger entführet.

Blick in die Zukunft.

Zum Glücke haben solche Eintagsfliegen keinen Einfluſs auf das Ganze der Geschäfte. Werden diese künftig steigen oder fallen? Wird Frankfurt seinen bisherigen Platz in der Handelswelt behaupten oder aufgeben? Wird der Strom, der sich in viele Arme theilte, in das alte Bette zurückgeleitet werden? Wird der direkte Handel dem Zwischenhandel wieder Platz machen? Wird — doch, wer dürfte in die Schwingen der Zeit eingreifen?

Frankfurt, so hat uns der Schutzgeist der tausendjährigen Freistadt berichtet, soll und darf hoffen, auf die Wiederkehr seiner blühendsten Handelsstufen.

Dafür bürgen ihm die Metallkräfte, die es seit Jahrhunderten sammelte, der Unternehmungsgeist seiner Bewohner, ihre Betriebsamkeit, seine Verfassung, seine Lage. Noch ist Frankfurt ein Vorrathshaus nicht für Deutschland allein, sondern für einen Theil des mittlern Europa. Noch wird man

*) So verdeutscht Campe die *demi-fortune* der Franzosen.

Digitized by Google

wenige Orte im Vaterlande finden, wo der Kaufmann im Allgemeinen so wohlhabend wäre. Der gröfsere Theil der hiesigen Handelshäuser ist nicht von heut und gestern, ist nicht Firnifs, der jährlich neu aufgetragen wird, wenn er halten soll. Und so wird auch die jetzige Handelskrise bald überstanden seyn, und bald wird sich zeigen, dafs Gediegenheit, Ehrlichkeit, Freiheit und ein mäfsiger Gewinn, immer Käufer herbeiziehen, und kräftige Stützen des Wohlstandes, für die Bürger, wie für Staaten sind. Alle, aus den Gährungen der Zeit unvermeidlich entstandenen Mifstöne, werden sich im Einklange der tiefer liegenden gediegnen Verhältnisse auflösen; und dazu wird die Gewährleistung, welche die Wiederkehr des Rechts und der Ordnung beut: dafs nie ein Machtspruch des Fleifses Berechnungen mehr stören, nie ein Räuber im Soldatenrocke des Eigenthums Heiligkeit mehr verletzen dürfe, auch jede trübe Aussicht in die verhängnifsvolle Zukunft beseitigen.

Die Messen.

Ihr früher Glanz.

Zum frühzeitigen Aufkommen des Handels in Frankfurt, ja in Deutschland überhaupt, haben die hiesigen Messen das Ihrige beigetragen. Sie gehörten von alter Zeit her zum volksthümlichen Gemälde des deutschen Landes. Sie waren hier nicht allein, wie anderwärts, im Süden und Norden unseres Welt-

Digitized by Google

theils besuchte Sammelplätze zur Waarenschau, sondern sie dienten auch zum Vereine Gebildeter aus allen Marken des Vaterlandes. Hier war keiner fremd, als der Uebelthäter; Jeder berechtigt zu Handel und Wandel, auch darin fürsorglich geschützt. So ruht eine uralte Heiligkeit auf den deutschen Märkten. Schon Karl der Grofse schildert in seinen Kapitularien die Ketten derselben, wie sie vom Rheine nach der Slawengränze hinziehen. Unbezweifelt fehlte es auch der Königspfalz zu Frankfurt nicht an einem so wichtigen Bedürfnifs. Urkundlich blüht indessen die Messe erst seit 1240, wo Friedrich II. den Fremden, die hieher reisen, sicheres Geleit *) verspricht. Durch einen Gunstbrief Ludwigs des Baiern von 1330 ward die zweite (Oster-) messe gestiftet. Weil man Alles verbriefte, verbriefte man auch das Marktwesen. Aus Urkunden ist darum so wenig ein Markt entstanden, als aus dem Lehnbriefe je ein Landgut. Eifersucht und Geldmacherei benachbarter Fürsten, suchten in der Folge den Fortgang der Messen viel-

*) Schon zu des Tacitus Zeit war das Geleit (*comitatus*) und seine Bedeutung, in Deutschland nicht unbekannt. Damals war es der Grofsen Schutzwache; später dient es, die Strafsen zu schützen; jetzt gibt es Anlafs zur Erhebung einer Abgabe (Geleitsgeld). Bis zur Aufhebung der deutschen Reichsverfassung besorgte Kurmainz das Geleit von Nürnberg, Augsburg, Ulm und Kölln; Hessendarmstadt Alles, was aus der Wetterau und von Oppenheim her, über Grofs Gerau kam; Hanau, was aus dem Hessischen; Kurpfalz, was aus seinen Landen, Baden, Speier und Worms hierherzog. Die Geleitsherrn liefsen die Strafsen meist von Husaren bereiten.

Digitized by Google

fältig, doch vergeblich, zu hindern. Höher noch stieg ihr Flor, als die Kunde von der neu entdeckten Welt sich diesseits der Fluten verbreitete; am höchsten, als das freie Holland anfing, einen Theil des Welthandels an sich zu reifsen. Da schlug die Waage schnell von Süden nach Westen hinüber. Der Verkehr, den Augsburg und Nürnberg zwischen Wälschland und dem Norden trieben, verminderte sich: desto kräftiger wuchs der Handel von Frankfurt empor. Sichtbar im ganzen Laufe des sechzehnten Jahrhunderts nehmen die Messen zu. Weit über vierzigtausend Gäste werden zweimal im Jahre hier gezählt; die Menge und der Reichthum der Waaren stehen mit der Zahl der Käufer im Verhältnisse. Oefters schlug man ihren Werth auf hundert Tonnen Goldes an, und darüber.

Nürnberg und Augsburg sandten hieher die Erzeugnisse ihres vielseitigen Gewerbfleifses; Ulm seine Leinwand; die rheinischen Städte Hüte und Wein; Strafsburg Schleyertuch, Gold- und Silberkanten; Elsafs Wein; Böhmen Glas; Steyermark Eisen; Sachsen Silber; Thüringen Waid; Wälschland Sammet, Weine und Oel; die Engländer über Emden Schiffsladungen von Kersey, Worstedt und andern Zeuchen. *) Paris und Rouen, Lion und

*) Schon der schlaffe Kaiser Rudolph II. war gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts genöthiget, wegen dem für Deutschland so merklichen Verlust, die englischen Commerzien im Reiche zu verbieten, und den Rath vor den englischen »Monopolirern«, die bei dem Grafen von Ostfriefsland Schutz gefunden hätten, ernstlich zu warnen.

Digitized by Google

Tours lieferten Seidenzeuche, namentlich Damast und Ormesin. Polen und Ungarn tauschten Tuch ein für Pferde. *) Für die Niederländer aber war Frankfurt der wichtigste Ort in Deutschland. Zu Antwerpen, Gent und Brügge blieb nicht leicht ein Kaufmann zurück. Sie brachten Tuch **) und Tapeten, Edelsteine und Perlen, und nahmen dafür Korn und Wein, hessische Leinwand und deutsches Geld, letzteres in Menge, mit nach Hause.

Licht und Schatten.

So viele Sterne am Himmel stehen, singen die Poëten, so viele Waaren hat Frankfurt. Bald heifst die Stadt ein Inbegriff der Welt, bald, bescheidener, ein Kaufhaus der Deutschen, ein Hauptmarkt Europens. ***)

Nicht umsonst lobten die Gelehrten unsre Messen. Sie gaben ihnen, wenn nicht Unsterblichkeit, doch Brod. Vom Buchhandel, wie er damals so unvergleichlich in Frankfurt blühte, wird bald die Rede seyn.

---

*) Der Pferdemarkt auf den hiesigen Messen war im Mittelalter, einer mit der bedeutendsten in Deutschland.

**) Schon 1405 nimmt Kaiser Ruprecht die Tuchhändler von Löwen, die zu den hiesigen Messen reisen, in seinen und des Reichs besondern Schutz.

***) Ein feiner Kopf entdeckte in *Francofurtum ad moenum* das Anagramm: „*Fanum mercatorum fundo.*“ Ich stifte einen Tempel für Kaufleute.

Digitized by Google

Und hatten etwa diese Lobredner Unrecht? Schon das Verkehr, welches Käufer und Verkäufer aus den entlegensten Gegenden zusammenführte, und mit Verkauf und Umtausch der Güter auch Vermittlung und Ausgleichung der Meinungen förderte, brachte Vereinigung getrennter Kräfte hervor, munterte zu kühnen Unternehmungen auf, und gab dem Menschen ein festeres Gepräge. So hatten Frankfurts Messen auf die weite Umgegend den nützlichsten Einfluſs. Das heimisch Unvollkommene verschwand allmählig, das Bessere des Fremdlings blieb zurück. Man lernte die Hindernisse des Lebens besiegen, und aus dem Zwange der Bedürfnisse hervorschreiten. So dienten die Messen selbst zu Stufen der Geistesbildung.

Aber keine Rose ohne Dornen, kein Lob ohne Tadel! Darum sprach auch dazwischen manch kräftiger Vaterlandsfreund sein Bannwort gegen die Messen. So schalt sie der ehrliche Dr. Martinus: »das Silber- und Goldloch, dadurch aus deutschen Landen fleuſst, was nur quillt, wächst, gemünzet oder geschlagen wird. Wäre das Loch zu, so dürfte man der Klage nicht hören, wie allenthalben eitel Schuld und kein Geld; wie alle Land und Städt' mit Zinsen beschwert und ausgewuchert seyn. *)« Was möchte der Eiferer erst sagen, wenn er die Herrlichkeiten sähe, welche jetzt Britten und Franzosen auf diesen Messen auskramen; sähe, wie fremder

*) Siehe die Altenb. Ausg. von Luthers Werken, Th. 2. S. 317.

Glanz oft neben deutscher Armuth prangt; was würde er sagen, wenn er gewissen Vergantungen beigewohnt hätte? *)

Jetziger Zustand des Mefshandels.

Wenn jetzt die Messen fast nur Schatten sind von ihrer ehemaligen Wichtigkeit, so liegt der Grund hauptsächlich in den mächtigen Veränderungen der Zeit. Der Handel hat sich neue Bahnen gebrochen. Die steigende Kultur, der vergröfserte Wetteifer, die wachsende Gewinnsucht, kommen den Bedürfnissen der Verbraucher auf halbem Wege entgegen. Sonst war der Kleinhändler genöthigt, seinen Vorrath auf den Messen zu holen; jetzt schicken Grofshändler und Fabrikanten ihre Musterreiter nach allen Polen hin. Sie plänkeln bis in die geräuschlose Einsamkeit der Flecken und Dörfer; sie tragen jedem Krämer Kredit an, und bieten alle Künste der Ueberredung auf, um Bestellungen zu erhalten.

Einzelne Zweige des Mefshandels sind früher aus andern Ursachen abgestorben. Namentlich der einst so blühende Buchhandel, der einer eignen

*) Ahnen wenigstens lassen es seine gewichtigen Worte: „Gott hat uns Deutsche dahin geschleudert, dafs wir unser Gold und Silber müssen in fremde Länder stofsen, alle Welt reich machen, und selbst Bettler bleiben. England sollte wohl weniger Geldes haben, wenn Deutschland ihm sein Tuch liefse.“ So schrieb der Mann zu einer Zeit, wo die Elle Tuch 4—6 Groschen kostete; er, der ein Kleid, das ihm sein Landesherr schenkte, nicht tragen wollte, weil es für einen Doctor der Theologie zu kostbar wäre. Die Elle kam auch wirklich auf 8 Groschen.

Digitized by Google

Strafse (Buchgasse) den Namen gab. *) Dort mahnte noch vor einigen Jahren über den feuerfesten Gewölben die verblichene Inschrift: „*Officina libraria*“ **) an die geschäftsreiche Vergangenheit. Dort versammelten sich, besonders zur Ostermesse, fast alle deutsche und viele ausländische Buchhändler, deren mehrere einen Verlag von tausend Zentnern und mehr nach Frankfurt brachten. Auch für die Schriftsteller waren die Messen ein Vereinigungspunkt. ***)

Leider aber ernannte der schwache Rudolph II. von den Jesuiten aufgereizt, für den hiesigen Buchhandel eine eigne Bücherkommission, welche bald der Prefsfreiheit, wie dem Handel, dem Aufstreben der Geister, wie den Gewinnplanen der Buchhändler einen tödtlichen Stofs versetzte. Denn jetzo durchwühlten jene Finsterlinge, den Maulwürfen gleich, von Schergen begleitet, die Büchergewölbe, so oft es ihnen einfiel. Ja zuletzt verlangten sie noch von jedem Buche, das zur Messe kam, fünf Exemplarien, die postfrei nach Wien und Prag geliefert werden sollten. Darüber wanderte der auswärtige Buchhandel von hier nach Leipzig, wo ähnliche Bedrückungen nicht Statt finden durften.

---

*) Siehe erster Theil, S. 233.

**) Buchläden.

***) So heifst es in einem Kalender von 1562: „Die fremden Theologi, Juristen, Historienschreiber, Oratores, Mathematici und Poeten, Doctores und Gelehrten, welche Bücher geschrieben, sind diefsmal zu Frankfurt bei denen Buchführern zu erfragen.“

Digitized by Google

Wenn aber einzelne Handelsquellen versiegten, so drangen welche neu aus dem reichen Boden hervor. Sie wuchsen, von kluger Hand geleitet, zu Segensströmen an. Und mit Recht ist noch jetzt die öffentliche Neugier auf eine Geschäftszeit gespannt, welcher Heimische und Auswärtige so viel verdanken, die Tausende von Fabrikarbeitern in und aufser Deutschland in Thätigkeit setzt, — von welcher Brod oder Hunger für zahllose Familien abhängt. *)

*) So treiben die Niederländer hier seit Jahrhunderten ihren vortheilhaften Tuchhandel. Die Saalgasse ist ihre Niederlage. Aachen, Verviers, Montjoye, Stollberg senden feine Tücher, welche die französischen, die meist durch Zwischenhandel hieher kommen, erreichen, ja übertreffen. Aachen und Montjoye liefern trefflichen Kasimir. Auch Sachsen hat seit einiger Zeit viele feinen Tücher bereitet, aber die dortigen Fabriken besuchen seltner die Messen, und verkaufen lieber an Zwischenhändler.

Die Engländer bringen auf die Messen Tücher und Kasimire, welche an Gehalt und Festigkeit alle andern übertreffen. Doch ist des Preifses wegen der Absatz im südlichen Deutschland nicht sehr bedeutend. Geringere Sorten bringen die Sachsen und Hessen; mehr noch kommt aus Böhmen und Mähren durch Zwischenhändler zur Messe.

Andere Wollenzeuche, namentlich Molton und Flanelle, aus England, den Marken, Sachsen, Hessen und Berg; Camelotte aus Göttingen u. dgl. werden von den Fabrikanten selbst, die meist auf dem Römerberge ihre Niederlage haben, zur Messe gebracht. Dort sind auch wollene Strümpfe, Mützen und Handschuhe zu finden, welche Hessen (vornehmlich der unfruchtbare aber gewerbfleifsige Vogelsberg), zum Theil auch das nahe Homburg mit seinen Kolonistendörfern liefert.

Seit uralter Zeit ist das mit Läden besetzte Leinwandhaus zum Verschleifs der Linnen bestimmt, welche Westphalen (Bielefeld besonders und dessen Umgegend), ja

Digitized by Google

Aber vom Gewinne abgesehen, der jetzt in die Kassen der Kaufleute und Fabrikanten fleufst, sind

---

Schlesien und Holland in Menge senden. Die irrländische Leinwand, obschon theuer, ist der Dauer wegen noch immer geschätzt. Bedeutende Vorräthe von Tafelzeuchen sendet Schlesien zur Messe. Die niederländischen Battist- und Kammertuchfabriken, namentlich jene aus Cambray, Lille und Valenciennes, finden sich gleichfalls ein.

An den reichen und mannichfaltigen Vorräthen gedruckter Zeuche, Kattune, Zitze, Callicoes, die man hier erblickt, hat der deutsche Gewerbfleifs mit dem ausländischen gleichen Antheil. Zunächst nach den Britten, welche durch ihr Maschinenwesen unterstützt, es allen Mitbewerbern an Wohlfeilheit zuvorthun, behaupten die Schweizer den Rang; ja ihre gutgefärbten, soliden und geschmackvollen Waaren erhalten nicht selten noch vor jenen den Preifs. Nicht minder liefern seit Jahr und Tag einige Fabriken des Oberelsafses, dann Sachsen, Wien und Augsburg, in der neuesten Zeit auch Böhmen, ähnliche Erzeugnisse. Ueberhaupt fehlt es in diesem Fache seltner an Vorrath, als an Geld und Käufern.

Baumwollene Strümpfe und Mützen bringen theils sächsische, theils fränkische Fabriken, (namentlich Erlangen), auch das nahgelegene Hessen (vorzüglich Hanau und Offenbach). Die feinsten werden aus England bezogen.

Dieses liefert auch die feinsten Mousseline, und scheint darin seine Nebenbuhler aus der Schweiz und dem Vogtlande noch immer zu übertreffen.

Französische Fabriken liefern seidne, halbseidne, und allerlei Bandwaaren, doch mehr durch Zwischenhändler als eignen Vertrieb; Italien bringt Seidenzeuche und Sammet. Auch das benachbarte Hanau setzt seinen leichteren Sammet auf den hiesigen Messen mit Vortheil ab.

Die Brabänter Spitzen, welche die Fabrikanten selbst zur Messe bringen, so wie die geringern Blonden des sächsischen Erzgebirges, dürfen so wenig, als die wollnen und

Digitized by Google

die Messen sonst wohl noch der Aufmerksamkeit werth. Ist nicht an sich schon das Drängen und Treiben so vieler Menschen, die hier nach Gold, dort nach Vergnügen haschen — die Sucht, zu sehen,

---

baumwollnen Franzen der letztern Gegend, deren Absatz bedeutend ist, bei dieser Uebersicht vergessen werden.

Höchst-wichtig stellt sich für die hiesigen Messen der Lederhandel dar. Die ansehnlichen Gerbereien zu Malmedy, Lüttich, Stablo, zu Worms, Kreuznach, und in den Rheingegenden, häufen ungeheure Vorräthe, besonders von Sohlleder, in Frankfurt an. Aus allen Gegenden Deutschlands, selbst aus Leipzig, treffen Käufer ein. Die Hauptniederlage ist in den Gewölben des trierischen Hofes. Die Hauptgeschäfte fallen in die erste Messwoche, welche daher auch die Lederwoche heifst. Auf der Lederwaage müssen die verkauften Waaren gewogen und gestempelt werden. Man darf nur dann in jene Gegend gehen, wo sich Karren an Karren reihen, um von dem ausgebreiteten Verkehre, der in diesem Zweige herrscht, den rechten Begriff zu erhalten. Von verarbeiteten Hirschfellen bringen die fränkischen Gerbereien die besten Sorten und die bedeutendsten Vorräthe. Saffian wird aus einigen Gegenden von Schwaben, aus Mainz, Offenbach und Idstein zugeführt. Sättel, Pferdegeschirre, und lederne Beinkleider werden, erstere zu Mainz, Kassel und Offenbach, letztere zu Würzburg verfertiget und zur Messe gebracht. Auch liefert Kassel viele lederne Handschuhe; die feinern Sorten kommen aus Grenoble, zum Theil aus England.

In Stahl- und Eisenwaaren ist während den Messen grofser Verkehr; sie kommen aus den Fabriken von Iserlohn, Remscheid, Solingen u. s. w. Auch in steyrischen Sensen und Sicheln ist viel Umsatz; doch beschränkt sich dieser Zwischenhandel hiesiger Häuser nicht auf die Messen. Einige englische Fabrikanten aus Birmingham und Sheffield bringen ihre Eisenwaaren selbst zur Messe.

Nürnberg liefert grofse Vorräthe von Messing, Kupfer und Blechwaaren. Feinere Metall- und Bronzearbeiten sendet Frankreich.

Digitized by Google

und gesehen zu werden, — für den Unbefangenen ein genufsreiches Schauspiel. Ueberall öffnen sich dem frohen Blicke Strafsen, die eine wogende Menge füllt, und jene reichen Gewölbe, jene ange-

---

Gold- und Silberwaaren, Bijouterie und Quincaillerie werden in geringerer Sorte von den Pforzheimer Fabriken, feiner und geschmackvoller von den Genfern, zur Messe gebracht.

Alle Gattungen von Uhren liefern die unerschöpflichen Fabriken von Locle, Chaux de Fond und Genf. Letztgenannter Waarenabsatz ist, wie schon die Menge der Verkäufer anzeigt, auf den hiesigen Messen nichts weniger als unbedeutend.

Auch Hanau hat mehrere Bijouteriefabriken, welche die Messen beziehen. Von Augsburg kommt eine bedeutende Silberwaarenhandlung, und Mannheim liefert, neben andern Bijouteriewaaren, mehrere Sorten goldne und silberne Dosen.

Einige Porzellanfabriken beziehen die Messen; auch bei Zwischenhändlern sind immer ansehnliche Niederlagen von französischem, englischem, sächsischem, preufsischem, bairischem und anderm Porzellan zu finden. Von böhmischen Glaswaaren ist hier das ganze Jahr hindurch ansehnlicher Vorrath.

Holzwaaren und Spielzeug bringen Nürnberg und Augsburg, erstere auch Koburg und Berchtolsgaden. Strohhüte sendet Italien und Frankreich. Die Hauptstadt Oestreichs liefert treffliche musikalische Instrumente. Das sächsische Vogtland dergleichen von geringerm Werthe. Der Pelzhandel auf den Messen ist unbedeutend, und beschränkt sich meist auf Hasen- und Kaninchen-, Marder- und Iltisfelle. Erstere werden häufig nach Brabant ausgeführt, welches dagegen feine Hüte liefert; ein Handelszweig, dem auch Hanau und Offenbach mit Erfolge nachstreben. Englische Hüte werden wenig gesucht, weil sie bei geringer Dauer zu hoch im Preifse stehen.

Die wichtigen und grofsen Geschäfte in Materialwaaren, womit sich auf dem hiesigen Platze einige angesehne Häuser beschäftigen, gehören nicht zu den Gegenständen des Mefs-

Digitized by Google

häuften Buden auf dem Römerberge und Liebfrauenplatze, jene zierlichern Kaufläden in den Römerhallen und im Braunfels (dem kleinen Palais royal der Frankfurter), wo man sich mühsam durch Gruppen der Käufer und Beschauer drängt; — verdienen sie nicht gesehen zu werden? Am meisten sind jedoch die Uferstrafsen längs des Mains mit Menschen angefüllt. Hier eilt und rennt, dort schwatzt und schreit, hier zankt und drängt sich das geschäftige Volk. Nur der ruhige Flufs, mit hundert Fahrzeugen

---

verkehrs, obgleich Fremde mit dergleichen Waaren zuweilen hieher kommen, und wie die Zeit es fügt, viel oder wenig Absatz finden.

Von Fettwaaren und geräuchertem Fleische, namentlich westphälinger Schinken (zur Niederlage dient die Stadtwaage) ist der Absatz desto bedeutender. Halb Deutschland wird von hier aus damit versehen. Andere mehr oder minder wichtige Zweige des Mefshandels müssen wir aus Mangel an Raum unberührt lassen.

Die Geld- und Wechselgeschäfte sind in den Messen von aufserordentlichem Umfange, und fast Alles, was für diese Zeit disponirt, regulirt und geschlossen wird, bleibt zur gegenseitigen Berichtigung auf die letzte Mefswoche (Zahlwoche) ausgesetzt. Diese Geld- und Wechselgeschäfte werden durch den gröfsern oder geringern Waarenabsatz bestimmt, hängen aber auch von den Verbindungen und Einwirkungen fremder Wechselplätze, dem Steigen und Fallen des Papiers, dem höhern oder niedrigern Diskont, den Geldsorten selbst, den Anleihen oder Zahlungsaufträgen der Regierungen, ab. Sie geben folglich auch zu Unternehmungen Anlafs, die mit dem Waarenhandel wenig zu schaffen haben.

Diese Ansichten mögen hinreichen, um eine Vorstellung von dem Geschäftstreiben während den wenigen Wochen zu geben, wo Tausende hier zusammengedrängt als Käufer und Verkäufer, als Unterhändler und Unternehmer, ihre mehr oder minder einträglichen Rollen spielen.

Digitized by Google

bedeckt, die jetzt zahlreiche Familien beherbergen, wandert langsam seinen tausendjährigen Pfad fort.

Anziehender noch sind alle jene Herrlichkeiten, wenn man sie einzeln in's Auge fafst. Das bunte Mancherlei der Waaren, die seltensten Natur- und Kunsterzeugnisse neben dem unentbehrlichen Hausgeräthe des Armen; — hier die Saitenharmonika, der Bogen und Doppelflügel, dort aufgethürmte Haufen von Kindertrommeln; hier die herrlichsten Kupferstiche, dort gemeine Sudeleien; hier Morghens Verklärung, dort Pariser Karrikaturen; hier eine Sammlung von prunkendem Kirchenschmuck, dort eine Niederlage von Haarsohlen. Dutzende von Modehändlerinnen kämpfen hier um den Vorzug, und keine verliert! Mögen Krieg, Pest oder theure Zeit die Welt heimsuchen, immer bleibt für die Frauen der Putz das erste Bedürfnifs. Mit einem Worte, man verschachert hier so ziemlich Alles. — Wer vermöchte es, die nützlichen oder entbehrlichen Dinge alle aufzuzählen, wenn man auch nur bei dem Köstlichsten stehen bliebe. Die Verlegenheit, welche öfters durch die Mannichfaltigkeit selbst entstehet, ist an mancher Tochter der Natur zu bemerken, die, durch den dichten Haufen sich drängend, ihr eingekauftes Modehütchen sorglich hütet, während das erstaunte Auge mit unendlicher Sehnsucht des Besitzes an den Gegenständen jenes tausendfachen Luxus vorüberstreift.

Verlassen wir nun das lästige Mefsgetöse, um nach dem entfernten, etwas schmutzigen Ende der Judenstadt zu wandern, wohin jetzt, aus polizei-

Digitized by Google

lichen Gründen, jene Herrlichkeiten verwiesen sind *), welche sonst in der schönsten und besuchtesten Gegend der Stadt (auf dem Rofsmarkte und Paradeplatze) aufgestellt waren. Hier findet Ihr jene Wunder, deren Beschreibungen an allen Strafsenecken auf bunten Zetteln prangen; jene vielfachen Versuche, den Gästen Vergnügen zu verschaffen und Geld abzunehmen.

Zuerst zieht ein runder Bretterpalast unsre Aufmerksamkeit auf sich. Hier treibt die Gesellschaft des grofsen Kunstbereiters N. ihr Wesen. Sie führt den bescheidenen Wahlspruch: »*debet videri ut credatur* **).« Aber noch ist die Kasse nicht offen! Von der Sammlung »Fremter Dierer« gleich daneben, vertreibt uns der üble Geruch. Lassen wir die ausländischen Bestien, und gehen lieber in jene Bude, wo Geiselbrecht und Konsorten ihre belustigenden Teufel loslassen, den Mystiker Mephistophiles und den rationalistischen Faust. Das Haus ist voll, besonders wenn Hanswurst sich extra lustig zu zeigen verspricht. Was geben sie heute? Megära, die fürchterliche Hexe, und Zelu, das blaue Ungeheuer. Lafst uns das Wunder sehen. Ist doch das Hölzerne oft weniger hölzern, als mancher belebte Heros auf der Bühne, und oft ersetzen sichrer als verkehrte Studien, ein paar Drathfäden den Mangel von Anlagen.

*) Ueberhaupt sind die Merkwürdigkeiten der Messe in der weitläufigen Stadt ziemlich zerstreut, und fallen daher weniger in die Augen, als in dem gedrängteren Leipzig.

**) »Man mufs es schauen, um es zu glauben.«

Digitized by Google

Oder wollen wir in der nebenan stehenden Hütte für den wohlfeilen Preifs von 12 Kreuzern, ja, wenn man mit dem zweiten Range vorlieb nimmt, gar für 6 Kreuzer, den stillen schreckhaften Pathos von einem halbhundert Wachsfiguren anstaunen, diesem grellen Kontraste gegen die närrische Regsamkeit der Nachbarn. Da sehen wir Germaniens Helden und Retter neben Napoleon und seiner Sippschaft; eine vergiftete Sultanin in Gesellschaft mit dem Raubmörder Grafsel. »Herein, herein!" schreit der Pförtner. — Schon das standesmäfsige Kostüm ist ja des Anschauens werth, wenn auch die abgestandene Hoheit in den Gesichtern der Erdengötter, die hier neben Erzbösewichtern prangen, uns grausen Schrecken einflöfst. Haben doch die Majestäten das Vorrecht, selbst nach ihrem Tode, uns arme Alltagskinder zu geniren.

Noch bieten sich dem Neugierigen bald lebendige Phoken, bald Wasserchinesen und Südseeinsulaner, bald riesenhafte männliche und weibliche Unwesen, bald der menschliche Kolibri, Zwerg genannt, zum Schauen an. Hier ein weltberühmter Mechanikus, dort ein französischer Professor, der Experimente mit den Bechern macht; hier die Bauchredner Fitzjames und Alexander, welche vom Beifall der höchsten Potentaten die schmeichelhaftesten Zeugnisse aufzuweisen haben, dort ein Bamberger Naturalienkabinet, welches die sehenswürdigsten Natur- und Kunsterzeugnisse enthält; oder die Weltstadt Paris, in erhabener Arbeit, neben Europa, in Pappe; oder Wien, Moskau und London, versteht sich

Digitized by Google

im Panorama. Hier treibt ein steinharter Kieselfresser und Verzehrer lebendiger Tauben, sein Grausen erregendes Geschäft, neben häuslichen Affenfamilien, die das Gemeinste mit seltner Zartheit wiedergeben. — Noch könnten wir den Schaulustigen gar Manches erzählen von Jeantot's abgerichtetem Kanarienvogel, diesem Pudel unter den Zweifüfsern, oder vom berühmten Janchen von Amsterdam; von unsichtbaren und unverbrennbaren Mädchen, von französischen Luftschiffern *), englischen Reitern, Frankfurter Seiltänzern, italiänischen Gauklern, und bairischen Wunderkindern (versteht sich nur der Korpulenz wegen); oder von der russischen Schaukel, Katchelli genannt, und den holländischen Waffelbuden. — Doch wir wollen dem Vergnügen nicht vorgreifen, das bei dem verehrten Leser die Entdeckung dieser und so mancher andern Herrlichkeiten unbezweifelt hervorbringen mufs.

*) Selbst Artisten, wie Garnerin und Frau Blanchard, spekulirten auf die hiesigen Messen. Unter die merkwürdigsten Erscheinungen wird die Luftfahrt der letzteren (Sept. 1809) immer gehören. Wegen der verspäteten Lieferung der Vitriolsäure hatte sie am Morgen dritthalb Stunden versäumt. Es ward Abend, und noch wollte sich der Ball nicht heben. In Verzweiflung darüber, nicht Wort halten zu können, liefs die Kühne jene Stricke, welche die Gondel an den Ball befestigen, bis auf einen, den sie über den Reif spannte, abhauen, und trotz aller Warnungen, ja Bitten derer, die sich in ihrer Nähe befanden, schwang sie sich auf diesem gebrechlichen Sitze, unter rauschendem Beifall der erstaunten Zuschauer, hoch in die Lüfte. Von einem frischen Nordwest getrieben, eilte der Ball schnell über die Stadt hin, und tauchte sich bald in die Fluten des Abendroths.

Digitized by Google

Zieht aber ein Wanderer dem Gewirre die Einsamkeit vor; dem Scherze den Ernst; will er einen Ohrenschmaus genieſsen, welcher die Sagen der Fabelwelt von Orpheus und Amphion weit hinter sich läſst, so trete er hier ein in die Hallen der Katharinenkirche. Da stürzt heute ein andrer Vogler — nur freilich nicht wie dieser einst, mit Sternen geschmückt — die Mauern von Jericho, stampft den Kalk auf einer Terrasse in Afrika, wogt auf den Wellen des Rheins dahin, schwankt in gewaltiger Seeschlacht umher. Es versteht sich, daſs er alle diese Wunder durch die Gewalt eines schöpferischen Ellenbogen und seiner weit ausgespreizten Beine, auf der friedlichen Orgel hervorbringt.

Einfacher und wohlfeiler ist freilich die Harmonie der Drehorgeln und die Janitscharenmärsche der ambulirenden Orchester. Wer so von ohngefähr in die Mitte einer Straſse geräth, wo fünf oder sechs Orgeln auf einmal sich hören lassen, und jede ihre eigne Melodie herleiert, genieſst, wenn sein Ohr nicht ganz abgehärtet ist, einen Schmaus, bei dem, wie unser Wieland sich ausdrückt, die Furien vor Wuth in ihre Ketten beiſsen. Gellend erschallen dazwischen die Stimmen heiserer Savoyarden, die mit ihrem

o Santa Mariana
date qualche cosa

manch weibliches Herz zu rühren wissen, oder ihre Murmelthiere »*Ramonés y, ramonés lá!*« vor den Fenstern Kapriolen schneiden lassen, bis der eintönige Trommelschlag eines Kameeltreibers und

Digitized by Google

Hundeballetmeisters, von einem zahlreichen Gefolge jubelnder Buben begleitet, sie schnell mit sich fortreifst.

Freilich bringt das alles ein keckes Kolorit in das Wogen der Menge, und haucht durch Mannichfaltigkeit dem Markte Leben ein. Aber gerne flüchtet doch Mancher aus dem Schreien und Treiben, vor den Stöfsen der Lastträger und den Rädern der Frachtwagen, in seine Wohnung, wenn er eine hat, (denn oft findet er vor der Menge der Gäste kein Plätzchen, um das müde Haupt hinzulegen), oder in eins von den zahlreichen Häusern am Wege, wo ein freundliches Schild ihm verkündigt, dafs hier das Beifsorgan mehr geübt werde, als das Sprachorgan.

Aber nicht nur Kaufleute, auch Bettler, Gauner und Diebe, wandern unter allerlei Gestalten auf der Messe umher. Von letztern wird mancher verlorne Posten eingezogen, und aufser den ehrlichen Leuten, die am Schlufse der Zahlwoche in Wechselhaft seufzen, verwünscht noch mancher Abentheurer das feindliche Geschick, das ihm die Freiheit raubt. List, nicht Gewalt, ist die Losung dieser Freibeuter. Ein Ort, wo der Werth von Hunderttausenden auf offner Strafse ausgebreitet, und zur Nachtzeit oft unter ein paar morschen Brettern verwahrt wird, könnte leicht die Begehrlichkeit von Räubern anlocken. Allein selten hört man von etwas anderm, als Trug und Diebstahl, die freilich oft genug mit überraschender List ausgeführt werden.

Digitized by Google

Einst, darf man den Alten glauben, war das Geräusch auf den Messen noch gröfser und bunter noch mischten sich unter Gottes freiem Himmel die Menschengruppen. Hier prunkten Zahn- und Wundärzte neben Marktschreiern und Charlatanen. Sie stiegen in galonirten Kleidern mit grofsen Beutelperücken auf grotesk geputzten Bühnen umher und wurden von Affen und Hanswursten emsig unterstützt. Dabei führten wandernde Komödianten in bretternen Buden ihre Meisterstücke auf. *)

Dergleichen Aufzüge freilich möchte man jetzt vergeblich suchen. Auch eröffnet kein Geleitsritt der bürgerlichen Reiterei, den Senator an der Spitze, die Messen mehr **); kein Pfeifergericht wird mehr auf dem Kaisersaale gehalten; kein Kanonenschufs vom Molo des Mains (insgemein Knöpfchen genannt) verkündigt jetzt mehr den vollbrachten Mefsabend. Aber noch wird die Messe mit Glockengeläut er-

*) Zum Beweis einige Worte aus der gereimten Beschreibung eines Zeitgenossen aus der Mitte des 17ten Jahrhunderts. Nach seiner Versicherung erblickte man:

Komödianten, stolz, der Pickelhering prangte,
Und oben in der Luft Hans Supf am Seile hangte;
Da tönt es wunderlich, man singt und spielt und lacht,
So währet das Geschrei tief in die finstre Nacht.
Doch als die Thorheit wir in Acht genommen recht,
So kehrten wir zurück, und dachten wie so schlecht,
Sich mancher um das Brod thut säuerlich bewerben,
Weil er vor Faulheit nicht, will elend Hungers sterben.

**) Dafür leisten diese Reiter durch nächtliches Streifen auf den Hauptstrafsen, die zur Stadt führen, nützlichere und wesentlichere Dienste.

Digitized by Google

öffnet (14 Tage ehe sie beginnt) und geschlossen (am Tage, da sie wirklich beginnt!) das Einzige vielleicht, was vom Gebrauche unserer Vorfahren, Alles mit Gott anzufangen, in den Messen noch übrig ist. Gesetzlich sollten sie drei Wochen dauern, aber die bedeutendsten Geschäfte sind gewöhnlich schon in der Geleitswoche *) abgethan. Wenn jene Bretterstadt **) sich am Ende der Stadt anbaut, ist die merkantilische Hauptmesse beinahe vorüber. Die letzte Mefswoche, wenn bereits viele Fremde weggezogen sind, wird durch die Bewohner der Umgegend, welche dem Kleinhandel noch einige Regsamkeit geben, belebt. Auch mischt sich zur Herbstzeit jene bunte Pilgerschaar, die von der Wallfahrt nach den Bädern zurückkehrt, mit unter die Mefsgäste. Gleich nach der dritten Woche brechen die Mefsschauspiele auf, weil die Bühne durch längere Mitbewerbung zuviel leiden möchte. Auf dieser wird es ohnedem in den Messen lauter und bunter als je. Wie dem auch sey, vorherrschend bleiben auf unsern Messen die hellen Farben, und selbst der finstre Grillenfänger, der mit Abscheu gegen sein langweiliges Alltagsleben erfüllt ist, wird hier, vom mächtigen Komus ergriffen, genesen. Wir empfehlen darum den Besuch dieser Messen nicht

*) Die Woche vor der Ersten eigentlichen Mefswoche (in Leipzig die Böttcherwoche), in welcher das fremde Geleit, welches zur Sicherheit der Kaufleute die Strafsen beritt, sonst feierlich eingeholt wurde.

**) Siehe oben S. 56.

Digitized by Google

allein den Kindern des Plutus, sondern auch jenen Erdensöhnen und Töchtern, die an Spleen und übler Laune, und an ausgetretner Galle leiden.

Gewerbfleifs.

Gewerbfleifs und Handel, diese Zwillingsbrüder sind die Pfeiler, auf welchen zu allen Zeiten das Glück der Bürger ruhte. Ja das Betreiben nützlicher Gewerbe hob noch eher, als der Handel, Frankfurt über den Wohlstand benachbarter Städte empor. Weil man in früherer Zeit das Nothwendige dem Schönen vorzog, so bestrebte man sich mehr, viel zu leisten als zu gefallen. So wurde das Wollweben ein Hauptgegenstand des bürgerlichen Gewerbfleifses. Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts zählte man über dreihundert Meister dieses Handwerks in Frankfurt, früher vielleicht noch mehr, nach der Zahl der Gesellen zu urtheilen. Auch in dem Stadtdorfe Bonames machten die Wollweber eine eigne, nicht unbedeutende Zunft aus. Die in Frankfurt ansäfsigen besafsen dort zwei eigne Zunft- und Lagerhäuser, wählten jährlich drei Baumeister, besetzten zwo Stellen des Raths, gaben der Stadt zuweilen Burgermeister, und trugen ansehnliche Güter vom Kaiser zu Lehen. Strafsen, Plätze und Höfe erhielten den Namen von ihnen. Letzteres ist denn auch Alles, was die Zeit von ihrer Herrlichkeit übrig liefs. Denn am Ende des sechzehnten Jahrhunderts ist kein Wüllknapp mehr in Frankfurt

Digitized by Google

zu finden. Dahin hatten es die fleifsigen Britten und Niederländer gebracht. *)

Dafür wanderten in demselben Jahrhunderte gegen tausend Bortenwirker, meist von wahlischer Abkunft und Zunge, in Frankfurt ein. Auch aus England flüchteten, unter Mariens fanatischer Herrschaft, einige hundert Bursatmacher hieher, welche sich erboten, die Bürgersöhne unentgeldlich in ihrem Gewerbe zu unterrichten. Ihr Aufenthalt währte indessen nicht lange genug, um für die Stadtjugend von grofsem Nutzen zu seyn. Desto bedeutender wurde nach ihrem Abzuge die Zahl der welschen Seidenweber (vor deren Menge der Rath sich, wie Pharao vor den Juden, entsetzte); der vielen Gold- und Silberspinner, Goldarbeiter, Juwelierer und Diamantschneider, meist aus Antorf, gar nicht zu gedenken. Man zählte (1600) nicht weniger als 118 Juwelierer, Rubin- und Diamantschneider nebst 48 Goldschmieden in Frankfurt. Jetzt bringen diese Gewerbe kaum sechzehn Meister zusammen.

Desto höher ist in der Stadt und auf den nächstgelegenen Dörfern die Zahl der Kleidermacher, die sich in Herrn- und Damenschneider theilen; — dann der Schuster, Tischler, Fafsbender, Brauer, Gärtner **), Fischer u. a. m. angewachsen. Unter den

*) Siehe S. 25 u. ff.

**) Die Weingärtner, besonders in Sachsenhausen, gehören nicht zu dieser Zunft, für welche der Gemüsebau der bedeutendste Nahrungszweig ist. Das äufserst feine und schmackhafte Gemüse aus dem hiesigen Stadtgebiete, wird nach den benachbarten Städten Mainz, Darmstadt,

Digitized by Google

Gewerben, welche für den Mundbedarf sorgen, sind die Metzger die zahlreichsten, die Becker die schwächsten. Am beschränktesten ist die Zahl der Meister in den Bauprofessionen, der Maurer, Zimmerleute, Steinmetzen, und diese stehen sich dabei nicht übel. *) Nur Tüncher, Dachdecker und Schlosser machen hier eine Ausnahme.

Gewöhnlich stehet hier der Handwerksmann zwischen Arm und Reich in der glücklichen Mitte. Selbst, was Andern verderblich wird, (Krieg und Heereszüge) vermehrte schon öfters seinen Wohlstand, und noch gilt in den meisten Fällen das alte Sprüchwort vom goldnen Boden!

Freilich fehlt es auch nicht an Ausnahmen, da besonders, wo die Mode mit ihren Launen, Brodlosigkeit über ganze Gewerbe verhängt. So die einst zahlreiche Zunft der Haarkräusler. Sie sind von mehr als hundert Meistern auf weniger als die Hälfte herabgesunken, und da mufs mancher noch zu Nebenerwerb seine Zuflucht nehmen, um nicht bei der vierten Bitte leer auszugehen!

Ueberhaupt ist im Ganzen nicht abzuläugnen, dafs in späterer Zeit, während der Handel fort und fort zunahm, der durch den Zunftzwang gefesselte Ge-

---

Hanau, Homburg, Friedberg, ja nach den Heilbädern im Umkreise und noch weiter verführt; obschon der Bedarf in Frankfurt selbst nicht klein ist. Hier bietet das gute und wohlfeile Gemüse selbst dem Armen eine gesundere und wohlfeilere Nahrung, als der zum Trinken reizende, die Säfte vielfältig verderbende Fleischgenufs.

**) Nähere Auskunft über den Stand der Gewerbe, gibt ein eignes Addrefsbuch für den Gewerbstand, bei Gerhard 1818.

Digitized by Google

werbfleifs, weit hinter demselben zurückblieb. Und gewifs nicht zum Vortheile des Gemeinwesens! Der wohlhabende Handwerker im Staate gleicht dem festgewurzelten Baume, der seine Hauptnahrung vom Boden erhält. Der Kaufmann, der himmelaufstrebenden Pappel, deren Zweige aus höherer Gegend ihre Nahrung saugen, die aber, von der Luft leicht bewegt, und vom Sturme oft geschüttelt, ja zuweilen entwurzelt wird. Der Wohlstand des erstern reift langsam und sicher, jener des letztern schnell aber wechselnd.

Durch strenge Uebung der Zunftrechte gegen die Pfuscher (so heifst in Frankfurt mancher, der sein Handwerk wohl versteht, aber die hundert und zehn Förmlichkeiten zum Meisterwerden nicht erfüllen kann;) durch Beschränkung der vorhandenen Meister auf eine kleine Gesellenzahl; durch Lauern an den Thoren auf fremde, von Aufsen hereingeschwärzte Arbeit; glaubt manche Innung ihren Vortheil am sichersten zu wahren. Besser geschähe diefs vielleicht durch Verdoppelung des Fleifses und durch Verbesserung der Arbeit. O des Zunftwesens und seiner Mifsbräuche! Seume sagt, und warlich nicht mit Unrecht: »Bei uns zerstören die Freiheiten die Freiheit, und die Gerechtigkeiten die Gerechtigkeit!«

Als die Handwerker in Deutschland vor siebenhundert Jahren von den übermüthigen Landherren ihr unverjährtes gutes Recht zurückforderten, und die Gesellschaft anfing, sich aus dem alten Chaos herauszuwinden, da waren die Zünfte ein Gewicht

Digitized by Google

gegen des Adels Trotz und Alleingewalt; da hatten sie, wer möchte es läugnen, ihren Werth und ihre Bedeutung. Sie haben, was sie nützen konnten, genützt, aber jetzt ist ihre Zeit vorüber; jetzt sind sie eher ein Hinderniſs, als ein Schutzmittel der Freiheit; eher Hemmschuh als Beförderer des Kunstfleiſses. Das Haus, sagt Lord Chatham, ist des Mannes Burg. Aber es gibt freie Städte, wo der Mann nur so lange Herr in dieser Burg ist, bis es einem Schneider oder Tischler einfällt, sich dort nach Pfuscharbeit umzusehen. Was auch im Namen solcher Autoritäten vorgenommen wird, am ungerechtesten dünkt uns die Verfolgung der Frauen, die Frauenkleider verfertigen. Wann wird man anfangen, den schwächeren Theil der Gesellschaft gegen die Ungerechtigkeit einiger Egoisten zu schützen. Man gönne doch einem in dieser Hinsicht ohnedem schon so sehr verkürzten Geschlechte die wenigen Mittel, sich ehrlich zu ernähren, oder man sperre die Frauen, wie im Morgenlande, ein, und füttere sie tod. Kein Mittelweg bleibt hier übrig.

Doch endlich wird sie auch für Deutschland erscheinen, die goldne Zeit, wo des Menschen natürliche Freiheit wieder gelten, und Jeder das Gewerbe treiben darf, das er versteht, und die Kräfte üben, die ihm der Himmel gab. Wo findet Ihr, die Ihr Alles nach der Elle der Erfahrung meſst, mehr Kunst und Geschicklichkeit, mehr Reichthum und Wohlseyn, mehr Freiheitssinn und Selbstgefühl, als in dem gewerbfreien England?

Digitized by Google

Eben des Zunftzwanges, und auch des hohen Arbeitslohnes wegen, sind hier Manufakturen und Fabriken nur von geringer Bedeutung. Einige (namentlich Tabacksfabriken) findet man in der Stadt und ihrem Weichbilde, mehrere auf dem städtischen Landgebiete. Von letztern wird gelegentlich die Rede seyn.

Auch einen neuen Erwerbzweig, die Errichtung einiger Zuckersiedereien, verdankt Frankfurt der früheren Sperrung des Festlandes. *)

Zum Schlusse müssen wir der seit kurzem gestifteten Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und ihrer Hülfswissenschaften gedenken. Die Wissenschaften und das Leben waren sonst in Deutschland geschiedene Dinge; es fehlte noch sehr an der Kunst, die erstern in das letztere überzutragen. Möchte hiezu jener Verein, bei dessen Grün-

*) Glücklicherweise hatte sich der hiesige Unternehmungsgeist mit den Anfangs lockenden, zuletzt nachtheiligen Surrogaten, namentlich dem Rübenzucker, nicht eingelassen. Als aber im Mai 1812 die grofse Verkaufung jener Kolonialwaaren, welche Napoleon von der preufsischen Regierung, für einen Theil der noch rückständigen Kriegsschatzung übernommen, in Frankfurt Statt hatte, und dabei ein grofser Vorrath von Rohzucker wohlfeil genug abging, eröffnete sich Mehreren ein neues Feld zum sichern Gewinne. Mehrere Häuser kauften grofse Parthien ein, und legten demnächst Siedereien an. Sachkundige Obmeister wurden aus Bremen und Hamburg verschrieben. Unter ihrer Leitung wurden in Sachsenhausen und Niederrad mehrere Gebäude eingerichtet, und schon im Sommer 1812 brachte Frankfurt einen Zucker zu Markte, der dem besten des Auslandes die Waage hielt. Die wieder eingetretene Verbindung mit England hat diesen Gewerbzweig zwar vermindert, aber nicht aufgehoben.

Digitized by Google

dung die Hamburger patriotische Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Gewerbe, den Stiftern vorgeschwebt zu haben scheint, recht viel beitragen. Schon ist dessen edle Wirksamkeit auf die Belehrung junger Handwerker gerichtet, und Sonntagsschulen sind für sie gestiftet worden, in welchen Mitglieder des Vereins unentgeldlichen Unterricht ertheilen. Viel wird durch solche Anstalten der Gesellenstand gewinnen, über den man sonst in Reichsstädten so viele Klagen hörte, ja, der so oft durch seinen Trotz die öffentliche Ruhe unterbrach. Ueberhaupt aber trägt ein auf solchen Grundlagen errichtetes Werk die sicherste Bürgschaft seines Gedeihens in sich, und noch der späten Nachwelt Dank wird vom Gelingen Zeugnifs geben.

Wenn gleich der Gewerbfleifs Frankfurts mit seiner früheren Zeit verglichen, in manchen Zweigen eher zurücksteht, so fehlt es doch keinem einzigen Fache an einzelnen ausgezeichneten Werkmeistern; an Mitgliedern, die öfters mit weit mehr Bildung, als die nächste Erfordernifs ihres Standes erheischt, versehen, ihr Gewerb in's Grofse treiben, und selbst das Ausland zollbar machen. Verbände doch jeder damit auch Bescheidenheit, und den Sinn ernster Beschränkung auf seinen Berufkreis. — Auch ein Verzeichnifs jener Frankfurter, denen der Gewerbfleifs des Auslandes, namentlich in den Hauptstädten von Europa und Nordamerika Vieles verdankt, müfste anziehend und befriedigend zugleich ausfallen. Denn wie der Deutsche überhaupt, so gewöhnt sich auch der Freistädter leicht an das

Digitized by Google

fremde Land, wiewohl die väterliche Sitte ihm auch dort noch anhängt. Ueberall findet man dergleichen fleifsige Ansiedler; allein überall begleitet sie ein stiller Hang zur Heimath. Schon Viele, die auswärts grofses Gut sammelten, kehrten am Spätabend ihres Lebens zurück, hier in dem heimathlichen Boden ein Grab zu suchen.

Milde Stiftungen.

»Verehre die Gottheit und erhalte den Menschen!« diefs sollte vor Allem der Wahlspruch jener Seltnen seyn, denen das veränderliche Glück immer freundlich zuwinkte. Das Häuflein der Geborgenen ist es, das sich zunächst der Armuth erbarmen sollte! — Wer Rechte hat, der hat auch Pflichten, dem ziemt der Vorrang auch am Opfertisch. Doch wie häufig bewährt uns die Erfahrung, dafs der Arme nur vom Armen lebt. Ein kleiner Zufall ändert den Sinn des Reichen. Viel zu tief unter ihm liegt das Elend, als dafs er es bemerken könnte. Was niedrig ist, übersieht er, was ihm zu klein dünkt, verachtet er. Und so gilt ewig der alte Spruch: »Königen müssen Könige, und Armen Arme helfen!«

Nur Frankfurt steht hier als rühmliche Ausnahme, und der Vorwurf, welchen die fromme Frau von Krüdener einer gewissen millionenreichen Handelstadt machte, dafs dort die Reichen nur für Reiche sorgten, läfst sich auf unsere Handelstadt nicht anwenden. Vor andern, selbst gröfsern Städten er-

Digitized by Google

freut sich Frankfurt thätiger Menschenfreunde. Die Grofsmuth bekannter und geheimer Geber, die reichlichen Spenden, welche die Bedürftigen aller Gattungen und Sekten aus milden Stiftungen empfangen, die Vereinigung der öffentlichen und Privatwohlthätigkeit um das Loos der Armuth zu erleichtern, werden jedem Unpartheiischen Achtung gegen die hülfreiche *) Stadt einflöfsen. In den letzten Hungerjahren, — sie steigerten das Elend zu einem nie erhörten Grade — hat sich diese Gesinnung in der Nähe und Ferne genug bewährt. Nicht nur, dafs die einheimischen Armen sich aufser den Geldspenden billiger Brodpreifse erfreuten **), auch Kreuznach, Koblenz, Plauen, und tausend hülflose Fremdlinge im Auslande haben gleiche Theilnahme erfahren.

*) Sollten einst die vornehmsten Städte Deutschlands gleich jenen Italiens eigne Zunamen erhalten, so würde der Verfasser dieser Ansichten für seine Vaterstadt die Benennung: „Frankfurt die Hülfreiche“ in Anspruch nehmen, und er glaubt Belege genug zu besitzen, um über jeden Mitbewerber den Sieg davon zu tragen.

**) Ein nach der Mifserndte von 1816 zur Unterstützung der Armen gestifteter Hülfsverein suchte aus den russischen Ostseeprovinzen bedeutende Vorräthe herbeizuschaffen. Während das Malter Korn in und um Frankfurt um 27 Gulden verkauft wurde, und nach angenommener polizeilicher Berechnung der sechspfündige Laib Brod 58 Kreuzer kosten mufste, kam er in Frankfurt nie über 42, ja für die Armen nur auf 24 Kreuzer zu stehen.

Und diese Aufgabe lösete eine nicht allzugrofse Anzahl von Vaterlandsfreunden, während die Kornwucherer in und um Frankfurt mit ihren Vorräthen zurückhielten, oder sie dem hungernden Mitchristen um den höchsten Preifs knapp genug zumafsen.

Digitized by Google

Bedeutende Summen fliefsen hier auf allerlei Wegen in den Schoos der Armuth, bald um Einzelne zu erquicken, bald um zweckmäfsige Unternehmungen zur Erleichterung Vieler mit Nachdruck zu fördern. So geht selten ein öffentliches Gelag vorüber, wo nicht ein Schärflein für Arme zur Würze des Mahls gesammelt würde. Wer übrigens möchte bei diesem schönen Triebe immer ängstlich nach den Beweggründen forschen. Dem Beobachter ist nur die Handlung gegeben, und diese ist schön, ja nützlich.

Von jeher war solcher Sinn der hervorstechende Zug in dem Charakter deutscher Reichsbürger. Des Menschen edelster Trieb, welcher auf Freiheit gerichtet ist, hat sich die Wohlthätigkeit zur Gefährtin erkohren. Die kleinste Freistadt im ehemalig deutschen Reiche, that es in dieser Hinsicht so manchem glänzenden Fürstensitze zuvor. Ja öfters im Mittelalter waren die Stifter, Armenhäuser und Gotteswohnungen der Reichsstädte ein Freihafen für ausgediente Söldner der Fürsten und Herren; die reichbegabten Spitäler ein Ruheplatz für müde Wanderer, die aus fernen Gegenden zuwanderten, um hier ihr Brod im Alter zu finden.

Die milden Stiftungen in Frankfurt (sie stehen zunächst unter der Leitung angeschener Bürger, welche diese Mühe nicht allein ohne Entgeld übernehmen, sondern noch daneben durch manches freiwillige Opfer die guten Zwecke kräftig befördern helfen) verbreiten sich über alle Bedürfnisse der Armen. Brod und Fleisch, Kleider und Schuhe, Weifs-

Digitized by Google

geräth und Holz, ärztliche Hülfe und Heilmittel, Miethzinse und Schulgelder, bestimmte und gelegentliche Spenden werden hier den Dürftigen gereicht. Unter diesen Stiftungen ist es jedoch die

Allgemeine Armenkommission,

welche sich über die meisten Armen, das gröfseste Elend, und die mannichfaltigsten Bedürfnisse verbreitet. In ihre Kasse fliefsen, neben den jährlichen Unterzeichnungen der wohlhabenden Einwohner, die Beiträge einiger andern Stiftungen, die sonst vereinzelt ausgetheilt wurden. So gedachte (1809) die fürstliche Regierung einen Mittelpunkt zu schaffen, um das Ganze besser zu übersehen, Betrügereien vorzubeugen, die schaamhaften Armen von zudringlichen Bettlern zu scheiden, und die Verwaltung überhaupt zu vereinfachen. Bei dieser Behörde, um deren Anordnung, wie um die Erhaltung mehrerer, damals in Verfall gerathenen Stiftungen *), jene Regierung sich wirkliches Verdienst erwarb, wird jede der drei christlichen Gemeinden durch einen Direktor aus dem Handelsstande und einen Prediger als Beisitzer vertreten. Zu diesen gesellt sich der Arzt des bürgerlichen Allmosenkastens.

*) Um sie zu erleichtern, wurden die Allmosen, welche das Waisenhaus und h. Geistspital wöchentlich ausspendeten, wie andre von jenen Stiftungen getragene Lasten, die Erziehung der Findlinge namentlich und die Versorgung alter schwacher Personen, der Armenkommission übertragen.

Digitized by Google

Leichterer Uebersicht wegen, ist die Stadt in neunzig Armenbezirke getheilt. Jedem Bezirke steht ein rechtlicher Bürger, als Armenpfleger vor, der in der Nähe wohnt, die Armen auf das genaueste kennt, sie stets beobachtet, und das nächste Organ ist, durch welches die Kommission von allen ihren Verhältnissen unterrichtet wird, und ihnen jede Unterstützung zukommen läfst. Ueber Krankheitsfälle wird von den Armenärzten berichtet. So werden über tausend Arme aller christlichen Bekenntnisse mit dem Nothwendigen versehen. Der vielen elternlosen Kinder (einer Folge des Krieges) nicht zu gedenken, welche das Waisenhaus nicht fassen könnte, und die nun zum Theil in der Stadt, meist aber auf dem Lande, am liebsten bei tüchtigen Landschullehrern, auf Kosten der Kommission erzogen werden. Die Erfahrung hat gelehrt, dafs diese Kinder in allen Zweigen der Geistes- und Leibespflege, dort am besten gedeihen.

Es stand zu erwarten, dafs die bedeutenden Ausgaben dieser Stelle, zumal in den jüngsten Mifsjahren, die Einnahme übersteigen würden. Zu ihrem Glücke haben die Armen für ihre Pflege hier einen Bürgen, der sie nie im Stiche läfst — die Herzensgüte ihrer wohlhabenden Mitbürger. *)

*) Um Mittel zur Minderung des bedeutenden Aufwandes, welchen das städtische Armenwesen erfordert, aufzufinden, ist jetzt eine aus dem Senate und der ständigen Bürgerrepräsentation gemischte Kommission niedergesetzt, deren Verbesserungsvorschläge ausgeführt werden sollen.

Digitized by Google

Der Allmosenkasten

war die ursprüngliche Behörde, die ehemals Geld und Brod an Hausarme vertheilte. Schon 1438 legte ein Geistlicher, Johann Weifsbender von Idstein, den Grund dazu. Durch andre Schenkungen ward diese Stiftung vermöglich, besonders als zur Zeit der Kirchenveränderung (1530) die Güter mehrerer eingezogenen kleinen Stiftungen, damit vereiniget wurden. Hiezu kommen die in den meisten evangelischen Kirchen während des Gottesdienstes gesammelten Allmosen. Obgleich zunächst für Evangelische bestimmt, zahlt der Allmosenkasten seit 1809 jährlich 26,000 Gulden an die allgemeine Armenkommission, welche ihre Gaben an Bedürftige von allen Bekenntnissen ohne Unterschied austheilt. *)

Auch leistet diese Stiftung, bis zur künftigen, bereits in der Verfassungsurkunde ausgesprochenen Scheidung des Kirchenguts, einen jährlichen Beitrag zu dem Gehalte der evangelischen Geistlichen. Die geringeren Kirchendiener werden ganz von ihr besoldet, auch gewählt und beaufsichtiget.

*) Die Ausgaben der allgemeinen Armenkommission beliefen sich 1817 auf 65,795 fl. 17 kr., 1816 auf 72,815 fl. 50 kr., und 1815 auf 61,733 fl. 21 kr.; ungerechnet der vom Allmosenkasten wöchentlich gelieferten 3600 bis 4000 Pfund Brod, so wie der 90 und mehr Gilbert (60 Klafter) Winterholz aus dem Stadtwalde. Jene Summen wurden hauptsächlich durch den vertragmäfsigen jährlichen Beitrag des Allmosenkastens von 26,000 fl., durch weit geringere Beiträge anderer Stiftungen, durch Zuschüsse aus dem Aerarium und freiwillige Unterzeichnungen gedeckt. Letztere betrugen 1817 24,270 fl. 26 kr., 1816 23,076 fl. 56 kr., und 1815 21,583 fl. 5 kr.

Digitized by Google

Das Irrenhaus (Kastenhospital)

ist gleichfalls dem Allmosenkasten untergeordnet. Von Aussen kündiget sich das Spitalgebäude als neu und zweckmäfsig dem Auge an, und der innern Einrichtung ward schon von Howard und Knigge mit Beifall gedacht. Wer den Menschen im Zustande seiner tiefsten Erniedrigung noch schätzt, wird dieses Haus nicht ohne Rührung verlassen. Sind denn nicht alle Irrenanstalten wenigstens eben so richtige Kulturmesser, als die titelreichen Verzeichnisse einer Leipziger Büchermesse? Berge verrathen die Thäler! Je höher die Bildung steigt, desto tiefer kann sie fallen, — ja fällt sie oft wirklich. Darum sind, wo die Thätigkeit des Gehirns feiert, Seelenkrankheiten eine seltne Erscheinung; darum halten sie gleichen Schritt mit der steigenden Kultur. In ganz Australien wird man nicht so viele Verrückte finden, als in mancher beschränkten Residenz unsres deutschen Vaterlandes. Freilich fehlen auch noch in dem fünften Welttheile (den kleinen Bezirk abgerechnet, wo dort europäische Sträflinge wohnen) die Hauptquellen des Wahnsinns: Gelddurst und Ehrgeiz.

So ist denn das Irrenhaus die Kehrseite jener Schaumünze, welche die Fortschritte unsres Geschlechts verewigen soll. »Vor dir, o mächtige Tollheit, ruft der Lyriker Penrose *) begeistert aus — vor dir beugt sich Alles! Dein Reich wächst,

*) Penrose's flight of Fancy, London, p. 16.

Digitized by Google

deine Macht siegt über die Gegner. Wohin das schwellende Segel den Wanderer nur trägt — überall ist der klügste, wie der beste Mann von dir nicht frei!»

Das Hospital zum heiligen Geist

(M. 214.) ist unter den wohlthätigen Stiftungen Frankfurts die älteste. Wohl möglich, dafs dessen Ursprung sich in die Zeit der Karolinger verliert; urkundlich ist es schon seit dem zwölften Jahrhunderte bekannt. Allmählig wurden andre Stiftungen geringern Belangs damit vereiniget *), so dafs es jetzt (vornehmlich in Rücksicht des Landbesitzes) unter die wohlhabendsten zu zählen ist.

Grofs ist aber auch das Bedürfnifs, ausgebreitet der Wirkungskreis dieser Anstalt. Alles erkrankte Brodgesinde und alle Handwerksgesellen christlicher Religion, die bei Bürgern oder Beisassen, in der Stadt und ihrer Gemarkung in Diensten stehen, finden hier unentgeldliche Pflege. Es waren Zeiträume (namentlich während des 30jährigen Krieges), wo die Zahl der Verpflegten sich auf sechshundert und darüber anhäufte, und der wöchentliche Brodbedarf allein gegen 34 Malter Mehl betrug. Auch

*) So das 1222 von Kuno von Münzenberg zunächst für Kreuzfahrer gestiftete Dreikönigsspital in Sachsenhausen; die Elendenherberge zu S. Martha vor der Bornheimerpforte; eine andere vor der Riedernpforte; dann mehrere Einungen oder Beguinenhäuser; zuletzt das Pesthaus auf dem Klapperfelde, der kleine Römer genannt.

Digitized by Google

in dem letzten Kriege und während der Seuchen, die ihm folgten, hat sich die Nützlichkeit dieser Anstalt für die ganze Bürgerschaft bewährt. Alle Gemächer, die in dem halbtausendjährigen hölzernen Gebäude nur irgend entbehrlich waren, wurden zu Krankenstuben eingerichtet, und mit Nervenfiebersiechen angefüllt. So sicherten sie Tausende der Einwohner vor einer meist tödlichen Ansteckung.

Fünf Krankensäle fassen gegenwärtig über 80 Bettstellen, die (besonders im Winter) fast alle besetzt sind. Im Durchschnitte kann man in günstigen Jahren die Zahl der Kranken auf sechzig bis siebenzig rechnen. Für ihre Leibespflege ist durch einen Arzt und Wundarzt, für ihr geistiges Wohl durch einen (evangelischen) Prediger und Krankentröster, der im Hause seine Wohnung hat, zweckmäfsig gesorgt. Die ökonomischen Angelegenheiten leitet der Spitalmeister mit mehreren Angestellten. Das Ganze steht unter einer, aus der Bürgerschaft gewählten Verwaltung.

Wie nothwendig ein neuer Spitalbau, besser noch die Verlegung des Ganzen in ein zweckmäfsigeres Gebäude an einem schicklichen Orte sey, lehrt neben dem Augenscheine der Umstand, dafs eine kaiserliche Kommission diesen Bau bereits 1725 als höchst dringend empfohlen hat. Schon drei und neunzig Jahre ist seitdem der Strom vorbeigezogen, und der dringend anbefohlene Bau hat noch nicht begonnen, ja es ist jetzt (1818) weniger als je Hoffnung vorhanden, dafs in den nächsten drei und neunzig Jahren dergleichen etwas unternommen

Digitized by Google

werde. Wenigstens möchte bei den zunehmenden Ausgaben der Stiftung — (sie vermehren sich mit dem Luxus, der das Brodgesinde in den letzten sechzig Jahren fast auf das Dreifache steigerte) — ein so kostbarer Bau aus eignen Mitteln schwer zu bestreiten seyn. *)

Bürgerhospital.

(D. 104. 149.) Nah am Eschenheimerthore erhebt sich ein ebenmäfsiges stattliches Haus mit Thurmspitze und Uhr versehen. Dieser Bau ist zur Pflege erkrankter Bürger bestimmt. Seine Lage macht ihn zu einem ruhigen, und (seit die Stadtgraben ausgetrocknet sind) auch zu einem gesunden Aufenthalte. Die enge Strafse nach der Vorderseite thut nur der Wirkung auf das Auge Abbruch, denn sonst strömet von allen Seiten die reinste, beste Luft herzu.

Derselbe Wohlthäter, dem Frankfurt die oberwähnten **) wissenschaftlichen Anstalten für die Heilkunde verdankt, hat auch dieses Haus erbauet, und es neben einem Theile seines Vermögens zur Krankenpflege für leidende Bürger und Beisafsen, ihre Frauen und Kinder (ohne Unterschied der Religion) bestimmt. ***) Durch die ansehnlichen Ver-

*) Vergl. Th. I. S. 55 u. 77 die Noten.

**) Siehe den Ersten Theil S. 247.

***) Nach dem Stiftungsbriefe vom 18ten August 1763 übergab Senkenberg dem Rath 95,000 Gulden als beständiges Anleihen zu 4 vom Hundert, zum Behufe seiner Stiftungen. Dies Stammgeld war bei seinem Tode auf 117,400 Gulden

Digitized by Google

mächtnisse der verstorbenen Herrn Sim. Moritz Bethmann *), Meermann, Dr. Schiller, Dr. Lehr, Dr. Reichard, Frau Klotz u. a. wurde die Anstalt bedeutend erweitert. Sie kann jetzt über sechzig Kranke aufnehmen, fast mehr, als der gewöhnliche Bedarf erheischt. Die Zimmer der weiblichen Kranken, unter welchen sich ein grofser luftiger Saal befindet, liegen im Erdgeschofse, jene der Männer im ersten Stockwerk. Wer behaupten wollte, dafs es bequemer sey, die Fenster in der Höhe anzubringen, wie es z. B. im grofsen Krankenhause zu Wien der Fall ist, sowohl um mehr Betten zu stellen, als um den Luftzug über den Kranken wegzuleiten, möchte übersehen, wie wenig das Kerkermäfsige geeignet sey, Genesung zu fördern. Desto wohlthätiger ist der Blick in's Freie, desto vortheilhafter, je weniger dicht die Betten stehen. Den Genesenden dient der herrliche botanische Garten zum Lustwandeln. Auch an Luftzug fehlt es hier nicht, wiewohl keine Ventile in der Mauer angebracht sind. Pflege und Kost sind gut. Wer selbst an manches Entbehrliche gewöhnt ist, darf sich hier nichts versagen; dabei werden Speisen und Getränke reichlich gegeben und die herrschende Reinlichkeit entspricht der Zweckmäfsigkeit des Ganzen.

---

angewachsen. Daneben war der Platz zur Stiftung (100,490 Quadratschuh) baar bezahlt, auch das Gebäude meist schon vollendet.

*) Die von ihm zur Stiftung theils vermachten, theils geschenkten Summen belaufen sich auf 85,000 Gulden.

Digitized by Google

Das Spital wird von verhältnifsmäfsig nur wenigen Bediensteten versehen. Täglich werden die Kranken vom Stiftsarzt und Wundarzte besucht; letzterer darf, weil er in einem, zu wissenschaftlichen Zwecken bestimmten Nebenhause wohnt, nicht verheirathet seyn. Auch schickt die Stiftung jene Kranken, die es bedürfen, auf ihre Kosten in die Bäder. Der Spitalmeister, der im Vorderhause wohnt, steht, wie das Ganze, unter einer Verwaltungsbehörde, die aus Aerzten und Kaufleuten gemischt, jährlich einigen obrigkeitlichen Personen und einem Mitgliede der Senkenbergischen Familie Rechnung abzulegen hat. Dem Garten ist der Stiftsbotanikus mit zween Gehülfen vorgesetzt. Die Seelsorge ist einem evangelischen Geistlichen, der Krankenbesuch einem Kandidaten aufgetragen, der in einem einfachen, auch für den katholischen Gottesdienst eingerichteten Betsaale des Sonntags eine Morgenandacht verrichtet, woran gewöhnlich alle Bewohner des Hauses, denen es ihr körperlicher Zustand verstattet, Theil zu nehmen pflegen.

Schon der Stifter liefs, die Möglichkeit voraussehend, Vorbereitungen treffen, um alte schwächliche Personen, welche der Stiftung ihr, wenn auch geringes Vermögen darbringen würden, lebenslänglich und anständig im Hause zu versorgen. Pfründner dieser Art haben bisher nie gefehlt; ihre Zahl ist in neuerer Zeit durch ein eignes Vermächtnifs bedeutend vermehret worden. Der hier schon oft erwähnte Senator Brönner *) hat ein Stammgeld

*) Vergl. Th. I. S. 244 u. 258.

von hunderttausend Gulden dazu bestimmt, um die Zinsen davon zur Versorgung von sechs wackern, aber unvermögenden Bürgern zu verwenden. — So verbindet diese Anstalt mehrere Zwecke, und leistet in mehr als einer Hinsicht der Menschheit ersprieſsliche Dienste.

Dem Beobachter sind nur die Handlungen gegeben, aber wichtig, obgleich nicht immer möglich, ist es, den Gründen, welche die Stifter gemeinnütziger Anstalten beseelten, weiter nachzuforschen. Es ist erfreulich, dieses bei einem so folgerechten Denker, als Senkenberg war, auch nur versuchen zu dürfen. Eine Schrift seines längstverstorbenen Neffen *), die von einer herzlichen Vorrede des Oheims begleitet, 1770 im Druck erschien, scheint uns Auskunft darüber geben zu können. Man darf von diesem Berichte annehmen, er enthalte des Stifters eigne, in die Brust eines nahen Verwandten niedergelegten, und von ihm redlich wieder gegebnen Worte. Wir glauben, daſs sie vor Allem auf der Ehrentafel hochherziger Plane, deren Keime in strebenden Geistern nur halb entwickelt, dem fruchtbaren aber dunkeln Schoofse der Zukunft übergeben werden — eine Stelle verdienen.

Zuförderst beklagt nämlich der Neffe, daſs in einer Stadt, wo Hülfsanstalten jeder Art von jeher

*) Sohn eines berühmten Vaters, des Reichshofraths von Senkenberg, und selbst in der deutschen Geschichte (namentlich zur Zeit des bairischen Erbfolgekrieges) nicht unberühmt.

Digitized by Google

heimisch waren, für unvermögende und kranke Mitbürger und Beisafsen so kärglich gesorgt sey. Diefs habe den Oheim bewogen, nachdem er seiner Lieblingsangelegenheit, der Verbesserung des Heilwesens, ein Genüge gethan, den Ueberschufs seines Vermögens einem bürgerlichen Krankenhause zu widmen. Dabei hätten ihm noch ganz eigne Gedanken vorgeschwebt. Es sey bekannt, dafs einst die zahlreichen Klöster und Stifter dieser alten Reichsstadt theils schon nach ihrer Regel, theils nach der ausdrücklichen Bestimmung der ihnen durch Vermächtnisse übergebenen Güter, verbunden gewesen seyen, den Nothleidenden damit auszuhelfen. Seit dem Anfange der Kirchenveränderung aber sey diese Pflicht von ihnen als erloschen betrachtet, oder doch nur einseitig ausgeübt worden. Eine Zeitlang hätten die Deutschen Herrn in Frankfurt noch das Beste gethan, und reiche Spenden an Brod und Geld, die ihnen als wirklichen Krankenpflegern früher zu diesem Behufe von frommen Leuten übergeben worden, an Dürftige ausgetheilt; zuletzt sey auch dieses, trotz aller Vorstellungen und Bitten des Raths, unterblieben. *) Weil nun — der Berichtgeber beweiset es urkundlich **) — der Deutsche

*) Etwa um das Jahr 1609.

**) Die — dem Senkenbergischen Stiftungsbriefe angehängte Urkunde — worin der Beweis enthalten, ist aus einer Pergamentnen Handschrift, welche der berühmte Golius in Leiden aus dem gelobten Lande mitgebracht, entnommen. Die Urkunde selbst ist ein Vorbericht zur ältesten Ordnung des Deutschen Ordens im heiligen Lande. Es

Digitized by Google

Orden seinen Ursprung deutschen Reichsbürgern, namentlich den Kreuzfahrern aus Bremen und Lübeck, verdanke, so habe er (Senkenberg) im Stillen den Vorsatz gefafst, an die Stelle jener später zu Ritter und deutschen Herren erhobenen Krankenwärter *) als ein schlichter Bürger hinzutreten, und einen Theil ihrer Pflichten — vielleicht den wichtigsten — für sie zu übernehmen. So, aus der Seele des Oheims der Neffe! Er selbst, der im Stiftungsbriefe und dessen Zusätzen nur das Wesentlichste kurz berührt, er, der nie sein Herold war, — schweigt.

Und so ruhe denn sanft im friedlichen Winkel deiner Schöpfung **), Du ächter deutscher Herr und Bürger; Du, dem die stolze Roma eine Bürger-

---

steht hier ausdrücklich: „dafs Bremer und Lübecker Kaufleute, im Lager vor Ptolemais (1190), ihre Zelte zur Aufnahme verwundeter Krieger und kranker Pilgrimme bestimmt hätten, und dafs durch Verwendung mächtiger Fürsprecher, aus diesem Vereine der Deutsche Orden entsprungen und vom Pabste Cölestin bestätiget worden sey.

*) „Löwen der Schlacht, Söhne des edelsten Stammes,
Die mit der Cherubim Schwerdt am heil'gen Grabe flammten,
Die der schönere Schmuck, die Schürze des Wärters umgab."

**) Wer sollte nicht den Gerechten mit der Schrift wünschen, dafs sie die Früchte ihrer Arbeit schauen möchten. Senkenberg, obgleich alt, doch gerüstet, hätte noch lange zum Segen seiner Mitbürger wirken können, als ihn ein tödtlicher Fall von dem obern Theile des neuen Gebäudes, wohin rastlose Thätigkeit, und die Gewohnheit, überall selbst nachzusehen, ihn führte, von der Erde nahm. Er wurde von Reichen und Armen beweint, bei Fackelschein in einer Ecke des Gartens begraben (15. Nov. 1772). Die einfache Tafel daselbst spricht sein Gemüth aus.

Digitized by Google

krone gereicht, der edle Hohenstaufen die Kreuzesrüstung umgehängt hätte. War Tiefe des Geistes Dein Erbtheil, so blieb doch Dein Herz grofs genug, um Deine ärmsten Brüder zu umfassen: war geistiges Forschen Dein höheres Ziel, so strömte es durch Dich auf die kräftigste Weise, auch in's Leben über zum Leben von Tausenden!

Das Hospital der israelitischen Gemeinde,

(B. 29.) eine seit längerer Zeit gegründete Anstalt, die ein zweckmäfsiges Wohngebäude am südlichen Ende der Judengasse mit ziemlich passender Umgebung besitzt, ist zur Aufnahme und Pflege fremder Kranken und Dienstboten des mosaischen Bekenntnisses von beiden Geschlechtern bestimmt. Zu ihren Einkünften gehören die Vermiethung sämmtlicher Sessel (Plätze) in der neuen, und der noch unveräufserten in der älteren Synagoge; der Erlös für fromme Verrichtungen bei dem Vorlesen aus der grofsen Thora; ein Viertel vom Hundert vom Heirathsgut neuverehlichter Gemeindeglieder; ein Geschenk bei Begräbnissen für das Einschreiben in's Gedächtnifsbuch; ein gleiches für die Begräbnifsstätte u. s. w. — Hier ist für menschliches Elend gut gesorgt; ein Verdienst, dem allein schon die höchste Achtung gebührt.

Digitized by Google

Das Hospital der Unreinen

(B. 93.) ist, wie der Name lehrt, nur für solche Leidende bestimmt, welche keines der andern Hospitäler füglich aufnehmen kann. Es liegt in einer gesunden Gegend, auf der Breitengasse. Nicht weit davon, auf dem Klapperfelde, liegt auch das Militärspital, das bei dem jetzigen geringen Stande der Besatzung von keiner grofsen Bedeutung ist.

Die armen Gebärenden in der Stadt werden vom Stadthebarzte unentgeldlich bedient. Fremde Schwangere (namentlich aus dem Gesindestande) kommen in den Häusern der Hebammen nieder. Von dort verdingen sie sich als Ammen, wenn sie anders von dem hiezu beeidigten Wundarzte einen Gesundheitschein aufzuweisen haben. Ein eigentliches Gebärhaus, dieses wesentliche Bedürfnifs gröfserer Städte, fehlt.

Das allgemeine Waisenhaus (B. 218.).

Der Mutter Schoofs oft kaum entwunden,
Kaum an des Vaters Herz gedrückt,
War, ach! die Wonne schon verschwunden,
Die sonst die zarte Kindheit schmückt;
Sie, die das Daseyn uns gegeben,
Sie flohen, kaum von uns gekannt,
Und mit der Eltern theurem Leben,
Entwich uns des Versorgers Hand!

Ja warlich, ein verlassenes Kind ist das hervorstechendste Jammerbild in der langen Gallerie des

Digitized by Google

menschlichen Elendes. Für diese Söhne und Töchter des Unglücks ist hier seit 1675 im sogenannten englischen Hause *), an der Stadtmauer, unweit des Friedberger Thors, ein Zufluchtsort gestiftet. Zunächst freilich sollte durch diese Stiftung der Zudringlichkeit heimischer und fremder Landstreicher, welche damals alle Gränzen überschritt **), Einhalt

*) Das Haus war ursprünglich das Eigenthum der unter Mariens Regierung hieher geflohenen Engländer. Vergl. Th I. S. 211.

**) Dafs es arg gewesen seyn müsse, beweiset eine Stelle aus dem ersten (gereimten) Neujahrwunsche, der nach Errichtung der Anstalt ausgetheilt wurde. Hier heifst es unter andern:

„Kaum wird der Nachwelt glaublich seyn, wie gar verruchte Bettlerschaaren,
In vormals hingelegter Zeit, der ganzen Stadt beschwerlich waren,
Da Betteln nicht mehr schimpflich schien, da Müfsiggang und freches Prassen,
Der Faulen freies Handwerk war, die ungescheuet Thür' und Strafsen,
Bezogen als ein fliegend Heer, und ungestüm so lange drangen,
Bis öfters nur aus Ungeduld, sie Manchem eine Gab' abzwangen. —
An Häusern war es eben so, wenn Einer kaum die Thür' verschlossen,
So schellt und klopft ein Andrer an, und wo sie zu bestimmten Zeiten
Bestellet waren, da war nichts als Zanken, Fluchen, Schelten, Streiten,
Auch Schlagen, Raufen, grober Scherz, bis, wie die Bien am Bienkorb hangen,
Sie endlich dick und klumpenweis, mit Ungestüm zur Hausthür drangen.
Ein Volk, das Allen lästig war, das täglich mehr, und ärger wurde;“ u. s. w.

Scheint es nicht, diese Klagen seyen von 1818, und nicht von 1680?

geschehen. Daneben war jedoch die Bestimmung des Hauses, auch auf die Versorgung armer Kinder, welche Beisafsen, Soldaten und Fremde häufig zurückliefsen, gerichtet. Endlich sollten hier durchreisende Handwerksgesellen mit einem Zehrpfennige versehen, muthwillige Bettler aber durch Zuchtmittel zur Arbeit angehalten werden. Allmählig kam so neben der Waisenanstalt ein Zuchthaus zu Stande, und jetzt wurde die tiefe Verdorbenheit neben die Unschuld gestellt. Schon die Nähe solcher Sträflinge, meist aus dem niedrigsten Gesindel zusammengelesen, war den Gemüthern der Kinder nachtheilig. Sehr unsicher stand hier länger als ein Jahrhundert das heilige Kapital der Sittenreinheit! Erst seit der schon erwähnten Verbesserung von 1809, und dem darauf verfügten Bau eines eignen Arbeitshauses, ist das Haus von dieser und mancher andern Bürde frei.

Die erste Stiftung war allein auf den guten Willen der Bürger berechnet. Später erst wurde durch Vermächtnisse und Geschenke ein Stammgeld gesammelt, welches in der jüngsten Zeit durch die Freigebigkeit des sel. Ph. Heinr. Fleck *), welcher die letzten Jahre seines Lebens in diesem Hause zubrachte, bedeutend vermehrt worden ist.

Die Gebäulichkeiten selbst waren nicht zu einem Erziehungshause bestimmt. Zwar ist durch vorgenommene Ausbesserungen, besonders in neuerer Zeit, einzelnen Bedürfnissen glücklich abgeholfen

*) Von ihm und seinen Stiftungen ist weiter unten noch einmal die Rede.

Digitized by Google

worden; allein es bedarf eines von Grund auf erbauten neuen Hauses, wenn diese Anstalt das höhere Ziel, welches sie sich kürzlich gesteckt hat, erreichen will. Am zweckmäfsigsten ist jetzt die Einrichtung der Schlafsäle. Jener der Knaben enthält Ein Hundert Bettstellen, und durch angebrachte Luftreinigungskanäle ist dafür gesorgt, dafs nicht leicht eine Dunsthemmung Statt finden kann. Auch der Lehrsaal entspricht seiner Bestimmung, da er hoch, und zum erforderlichen Durchzuge mit gegen einander überstehenden Fenstern versehen ist. So der Speisesaal, den die Luft von allen Seiten durchstreift. Die zum Waisenhause gehörigen Beamte, Dienstleute und Zöglinge, speisen hier sämmtlich zu Einer und derselben Stunde. Eine gute Einrichtung, die ihre unläugbaren Vortheile für jene hat, welche das Hauptziel der Stiftung sind, und die sonst wohl in ähnlichen Anstalten als Nebensache behandelt wurden. Auch der Garten, in welchem die Kinder täglich mehrere Stunden zubringen, ist räumig und heiter. So viele günstige Umstände lassen das Alter und die Unregelmäfsigkeit der Hauptgebäude leichter übersehen.

Glücklicherweise ist die Stiftung jetzt so gestellt, dafs die zahlreichen Zöglinge nicht mehr mit solchen Handarbeiten beschäftiget werden, bei denen nur eigennützige Werkmeister ihre Rechnung fanden, während die Anstalt ihr Geld, die Kinder ihre Gesundheit einbüfsten. *) Sie rücken jetzt hauptsäch-

*) So das Wollspinnen, welches die Hautkrankheiten ver-

lich ihrer künftigen Bestimmung näher, und sind dabei nur zuweilen für das Ganze, und dann nur zweckmäfsig beschäftiget.

Aufser der Schulzeit *) werden nämlich die Knaben zu Haushaltungsgeschäften, namentlich zur Gartenbestellung, zum Holzmachen, Holztragen, und Ausrichten von Bestellungen in der Stadt angehalten, womit sie neben fleifsigen Turn- und Kriegsübungen (ein Turnplatz mit dem Nothwendigen war frühzeitig dort eingerichtet) ihre Freistunden hinbringen. Auch haben es die Knaben in jenen Uebungen zu seltner Fertigkeit gebracht. Die Vortheile, welche (des Gemeinnutzens zu geschweigen) daraus für sie selbst entspringen, sind nicht zu berechnen. Stark, genervt und gewandt, sind sie zu allen Geschäften fähig, und jeder Handwerker zieht sie andern Lehrlingen vor. Sie ersparen dem Hause die sonst nicht unbedeutenden Kosten für Heilmittel,

---

ewigte; die Seidenwürmerzucht, die grofse Ausgaben veranlafste, und bei den Krankheiten und dem häufigen Sterben der Raupen den widrigsten Einfluss auf die Gesundheit hatte. Nirgends läfst sich die Natur zwingen. Tausend und mehrere Gulden wurden an fremde Aufseher und Spinner hingegeben, um acht oder zehn Pfund schlechte Seide zu erzielen. Jetzt sind mit den Wällen, die Maulbeerpflanzungen sammt den Filatorien verschwunden.

*) Die Knaben und Mädchen werden von eignen Lehrern, die in und aufser dem Hause wohnen, im Christenthum, der Muttersprache, dem Rechnen namentlich Kopfrechnen, im Recht- und Schönschreiben, und den nothwendigsten Kenntnissen unterrichtet; die Knaben erhalten noch besonders im Zeichnen, dann im Ausbessern ihrer Kleider, die Mädchen in weiblicher Handarbeit Unterricht.

Digitized by Google

und wenn sieche Kinder jetzt unter die seltneren Fälle gehören, so liegt der Grund darin, dafs auch bei rauher Witterung der Turner sich ins Freie sehnt; während jene, welche dieser Magnet nicht anzieht, in der Stube bleiben, und in den Freistunden ihr bischen Verstand verbrüten. So nimmt auch das Selbstflicken einige Zeit weg, und gewährt, abgesehen vom Bedürfnisse des Augenblicks, einen bleibenden Gewinn für die Zukunft.

Am wesentlichsten ist der Nutzen, den die eingeführten Zeichenstunden stiften. *) Wenn mancher Handwerker schon den starken und gewandten Knaben als Lehrling andern vorzieht, so wird er desto angenehmer überrascht, wenn er ihn auch im Zeichnen geübt findet. Statt der Schwierigkeiten, welche sonst die Verwaltungsbehörde fand, den Knaben bei guten Lehrmeistern anzubringen, werden sie jetzt von letzteren aufgesucht; ja sie dürfen bei der Wahl ihrer Bestimmung nun auch der Neigung Gehör geben.

Die Mädchen, wenn sie gleich täglich nicht mehr als vier Schulstunden haben, finden dadurch hinlängliche Beschäftigung, dafs sie alle Bedürfnisse des Hauses im Nähen und Stricken besorgen, auch abwechselnd in der Küche aushelfen. So lernen sie frühzeitig, was sie künftig als Mägde brauchen,

*) Die Städelische Kunstanstalt hat hier seit kurzem einen eignen Lehrer angestellt, der in den Zeichnungsfächern, welche für Handwerker am passendsten sind, auch im architektonischen Zeichnen, Unterricht ertheilt.

Digitized by Google

wenn auch nicht vollkommen, wie von Kindern zu erwarten steht, dennoch zur Nothdurft.

Uebrigens stehen die Knaben, je zwölf bis vierzehen, unter einem Aufseher aus ihrer Mitte, der von Zeit zu Zeit durch die Gesammtheit wechselt. Dieser hat das Verzeichnifs seiner Rotte zur Hand, und bemerkt jedes Vergehen, um es zu seiner Zeit dem Lehrer zu melden. Solche Aufsichtsgehülfen sind nützlicher als man glaubt. Die Rotte weifs, der Aufseher müsse mit Gefahr seines eignen Rükkens den Dienst versehen, da jede Vernachläfsigung auf der Stelle bestraft wird. Hieraus entspringt für das Leben Folgsamkeit auf's Wort des Kameraden, wenn dieser als Ordner auftritt; und das gehässige Anbringen, wie jede Uebertreibung, wird ganz vermieden. Der Rottmeister aber ist zu jeder Stunde bei Tag und bei Nacht für die Seinen verantwortlich. Er darf nie fehlen, und wird nur im äussersten Nothfalle durch einen Gehülfen ersetzt. Weil jedoch der Reihe nach jeder zu diesem Ehrenposten gelangt, wenn nicht ein schlechter Streich ihn des Vertrauens unwürdig macht, so ist der Neid von dieser Stelle gänzlich entfernt. Ein im menschlichen Leben seltner Fall. Bemerkungswerth übrigens ist, dafs diese Einrichtung zu einer Zeit getroffen ward, wo man in Deutschland Lancasters Methode noch gar nicht kannte.

So verspricht diese Anstalt für die Folge einen tüchtigen Menschenschlag, und ist für die Stadt um so wichtiger, weil die Zahl der Verwaiseten im letzten Jahrzehend so bedeutend angewachsen ist.

Digitized by Google

Jetzt finden hier 100 Knaben und 60 Mädchen, was sie für Leib und Seele bedürfen. Auch erhalten gegen 50 Lehrlinge die Kleidung, und am Sonntage freien Unterricht.

Mehr noch würde die Anstalt nützen, wenn sie nicht nach einem alten, ungerechten, und in unser Zeitalter nicht passenden Gesetze, die natürlichen Kinder (gewifs die hervorstechendsten Jammerbilder im Rundgemälde des Elends) ausschlösse, auch bei der Aufnahme der Waisen immer auf gewisse Jahre sähe. Möchte darum ein wohleingerichtetes Findelhaus dem Verschmachten der Säuglinge endlich einmal entgegenwirken. Jetzt vermag es auch die wachsamste Polizei nicht, diese armen Schlachtopfer, sind sie einmal in gewissen Käfigen eingesperrt, vom Hungertode zu retten.

Das Versorgungshaus.

Was Viele längst empfunden hatten, die dringende Nothwendigkeit einer Versorgungsanstalt für Alte und Gebrechliche, und eines Arbeitshauses für Arbeitsfähige aber Brodlose, wurde in den jüngsten Mifsjahren Allen fühlbar. Der Rath ging den Bürgern mit gutem Beispiele voran. Am Feste der Rettungsschlacht (18. Okt. 1816) wurde der Grund zu einer Stiftung gelegt, die gesunden, aber brodlosen Armen Gelegenheit zum Erwerb geben sollte. Durch freiwillige Beiträge der Bürger und zweckmäfsige Verbindung dieses Hauses mit den allgemeinen Armenanstalten, ist es seitdem so weit gediehen,

Digitized by Google

dafs auch solche Unglückliche, denen Natur oder Zufall Geist und Körper lähmten, hier einen Freihafen finden.

Der Frauenverein.

Von der Thätigkeit dieses Vereins während den Stürmen des deutschen Rettungskrieges, ist schon früher die Rede gewesen *).

Als schützende Genien walteten die Frauen zu einer Zeit, wo der eiserne Arm des Krieges, der Theurung, der Seuchen, schwer auf dem Vaterlande lastete. Allgemein war die Mitwirkung dieses Geschlechts aus allen Ständen der Gesellschaft. Geld und Kleidungsstücke, Weifsgeräth jeder Art, Verbandstücke, Wundfäden, wurden selbst nach fernen Gegenden hin versandt. Von Baarschaft blieb dem Vereine wenig übrig, ein desto reicherer Schatz von Wohlthun, der künftig Zinsen tragen wird. Auch ward die Thätigkeit der Frauen nicht auf den Augenblick der Noth beschränkt. Noch jetzto sorgt der Verein dafür, dafs es einzelnen dürftigen Familien an Arbeit und Aufsicht, den Kranken besonders an stärkender Labung nicht fehle. Eine für arme vernachläfsigte Mädchen errichtete Freischule, ist und bleibt jedoch das schönste Denkmal von der Wirksamkeit dieses Frauenvereins.

Mit Recht wird jeder Verehrer des weiblichen Geschlechts dieser wohlthätigen Verbindung eine

*) Vergl. Th. I. S. 175.

Digitized by Google

ewige Dauer wünschen. Das Herz der Frauen will, so gut als jenes der Männer, genährt und beschäftigt seyn. Thätigkeit ist auch hier das sicherste Gegengift gegen jede Verirrung. *)

Doch wo vom Guten die Rede ist, da fehlt es selten an einem Sachwalter des Bösen. Auch die Frauenvereine haben ihre Ankläger gefunden. Diese sprechen von Zeitverlust und überflüssiger, dem häuslichen Sinne entgegenwirkender Geschäftigkeit. Wir loben sie, diese Geschäftigkeit, welche den Blick über den engen Kreis der eignen Angelegenheiten erhebt. Sie ist bildend für den Beruf der Hausfrau. Wer sich um das, was ausser ihm vorgeht, aus selbstischer Engherzigkeit nicht bekümmert, der weifs auch nicht (sey er Mann oder Frau) sein Haus zu versorgen. Jene Karthagischen Weiber, die ihr prunkendes Haar abschnitten, um dem Vaterlande zur Rettung Seile daraus zu winden, — die sind uns die liebsten Muster ächter Häuslichkeit!

Andere Stiftungen zu wohlthätigen und nützlichen Zwecken.

Noch gibt es hier der Stiftungen viele, die sich auf besondere Personen, Geschlechter, Gemeinden beschränken, oder Einen bestimmten Zweck im Auge behalten. Dahin gehören die ausgebreiteten

*) *S'occuper c'est savôir jouir*
l'oisiveté pése et tourmente;
l'ame est un feu qu'il faut nourrir
et qui s'éteint s'il ne s'augmente.

Digitized by Google

katholischen Armenanstalten [1]) und die beiden Armenkasten der Reformirten [2]), die evangelischen weiblichen Versorgungsanstalten zu St. Katharinen [3]) und den weifsen Frauen [4]), die auch durch Beiträge an die Armenkommission dem allgemeinen Bedürfnisse zu Hülfe kommen. Dahin gehört die Niederländische Gemeinde, die seit Einwanderung der Antorffer *) hier bestehet, noch immer gegen achthun-

---

[1]) Sie geben monatlich Spenden an zahlreiche Arme ihres Glaubens, ernähren viele elternlose Kinder ganz, versehen andere mit Unterricht, Lehrgeld und Kleidung, und sorgen bei ihren Kranken für ärztliche Hülfe.

[2]) Beide in sehr vermöglichen Umständen, bedenken auch auswärtige Glaubensgenossen mit Almosen.

[3]) Ein seit der Kirchenveränderung in eine weibliche Versorgungsanstalt umgewandeltes Jungfrauenkloster; es zählt jetzt 17 Conventualinnen. Bei ihrer vom Senate abhängigen Wahl soll auf Wittwen, Waisen und nahe Verwandte verdienter Staatsdiener Rücksicht genommen werden. Das Jahrgeld beträgt 550 Gulden. Noch leistet diese wohlhabende Stiftung Beiträge zur Armenkasse und zum evangelischen Kirchenwesen, zahlt an dürftige Jünglinge Stipendien u. s. w.

[4]) Eine der vorigen ganz ähnliche, auf dieselbe Weise begründete, doch nicht ganz so vermögliche Stiftung. Sie zählt 13 Conventualinnen, und zahlt an jede ein Jahrgeld von 450 Gulden.

*) Vergl. oben S. 2. Man kann diese und mehrere der folgenden Anstalten als Hülfsvereine für die böse Zeit betrachten. Ihre Spenden sind weniger Almosen, als Rückzahlungen eines von den Vorfahren hinterlegten Spargeldes. Jährlich im August wird vor der versammelten Gemeinde eine Gedächtnifsrede gehalten. Sodann werden die Anwesenden mit Wein und Bretzeln bewirthet. Früher mögen dort die Namen eines Philipp's und Alba's nicht ohne Ingrimm genannt worden seyn. Jetzt verhallen sie an den Wänden, fast bedeutungslos für die Urenkel der gekränkten Väter.

Digitized by Google

dert wiewohl jetzo meist angeheirathete Mitglieder zählt, und aufser einem bedeutenden Stammgelde eine eigne, in neuerer Zeit gestiftete Waisenanstalt *) besitzt. Die Oberländische Gemeinde wurde später **) nach dem Muster der vorhergehenden gegründet. Unter den Stiftungen einzelner Wohlthäter, verdienen jene der Fräulein Stephan von Cronstett ***), des Burgermeisters und Arztes Joh. Hartmann Beyer ****), die von Humbracht-Glauburgischen *****), Schadischen******)

Diese reiche Gemeinde sorgt für alle Bedürfnisse ihrer Armen. Sie ist die einzige Gesellschaft in Frankfurt, welche nicht zuläfst, dafs ihre Mitglieder von der allgemeinen Armenkommission Almosen annehmen.

*) Sie ist seit neuerer Zeit von der verstorbenen Gattin eines Schöffen Andreae für verwaisete Knaben aus der Gemeinde gestiftet, die unter Aufsicht des Stiftverwalters in einem eignen Hause (F. 68.) erzogen werden.

**) Seit 1754 nach dem Muster der niederländischen gestiftet; doch erst seit 1778 vom Staate anerkannt.

***) Die Letzte eines angesehenen Geschlechts, Fräulein J. C. Steffan von Cronstett, bestimmte 1753 ihr Vermögen zu einem adeligen evangelischen Stifte für 12 Damen und eine Pröbstin, deren Namen und Wappen auf der adeligen Gesellschaft Limburg standen oder noch stehen (E. 1.) Noch mehrere kleinere Stiftungen wurden durch diesen letzten Willen begründet.

****) Siehe oben Th. I. S. 230. Seine Stiftungen beziehen sich auf vielfache Gegenstände, Almosen, Stipendien, Brautlegate, Geschenke an Wittwen u. s. w. Sie werden von der Gesellschaft Frauenstein verwaltet und vergeben.

*****) Seit 1776 zur Unterstützung unbemittelter weiblicher Personen der Gesellschaft Limburg bestimmt.

******) Seit 1782 zur Unterstützung der Söhne aus obiger Gesellschaft, und nöthigenfalls der Mitglieder selbst, gestiftet.

Digitized by Google

Eberhardischen *), Orthischen **), Sondershausischen ***) Stiftungen, und die neuesten des sel. J. Ph. Fleck ****) eine besondere Erwähnung. Mehr Hülfsvereine als Spendungen sind: die bürgerliche Hülfskasse *****), so wie die zahl-

*) Sie ist für 12 verwaiste arme Kinder bestimmt.

**) Der berühmte Rechtsgelehrte Dr. J. Ph. Orth (Vergl. Th. I. S. 229.) hat für die Erziehung von sechs armen Mädchen und Knaben durch diese Stiftung väterlich gesorgt.

***) Eine sonderbare Stiftung! Sie zählt vor der Hand nur eine Stiftsjungfer, und soll alle 40 Jahre noch eine weiter aufnehmen, bis nach 200 Jahren die Zahl auf Sechs angewachsen ist. Dabei hat es alsdann — bis an den jüngsten Tag, sein Verbleiben. Nur die, welche nicht evangelischer Religion sind, nicht weniger die Töchter der Kriegsmänner, Procuratoren, Notarien, bleiben auf ewig von dieser Stiftung ausgeschlossen; letztere weil Standesgenossen ihrer Väter die fromme Stifterin bei Leibesleben geärgert haben.

****) J. Ph. Fleck, ein Pourtales und Büry für Frankfurt, wo er von blutarmen Eltern geboren wurde. Lange verweilte er im Auslande. Dort, und seit seiner Rückkehr in Frankfurt, erwarb er durch Fleifs und Glück und durch ein besonderes System, wornach er den gröfsesten Theil seines Vermögens gegen sehr bedeutende Zinsen und sichre Bürgschaft, einzelnen Personen oder Körperschaften auf Leibrenten gab, wozu sich dann, wegen dem üblen Aussehen und den Klagen des Darleihers über tägliche Gesundheitsabnahme (dennoch erreichte er das 74ste Lebensjahr) immer Liebhaber fanden, ein sehr grofses Kapital. Dieses bestimmte er nach seinem Tode im Allgemeinen zu wohlthätigen Zwecken; die Art der Verwendung überliefs er zween von ihm ernannten Administratoren aus der Bürgerschaft, die niemanden darüber besondere Rechenschaft zu geben haben. Stirbt einer der Administratoren, so erwählt der Ueberlebende einen Andern zu der erledigten Stelle.

*****) Sie wurde von dem verstorbenen Grofsherzoge gegründet, um zurückgekommnen Bürgern zur weitern Betreibung und

reichen Leichenkassen *), und die nützlichen und nachahmungswürdigen Krankenkassen der Israeliten **), neben andern musterhaften Armenanstalten derselben Religionsgemeinde. ***)

Emporbringung ihres Broderwerbs mit unverzinslichem Vorschufse an die Hand zu gehen. Ihrem Stifter verdankt sie das Meiste, ja Alles. Er hat ihr während seiner Regierung über 20,000 Gulden zugewandt. Selbst in seinem letzten Lebensjahre, wo der an guten Rheinwein gewöhnte Greis sich täglich aus Wirthschaftlichkeit eine Flasche Wein aus dem Gasthause holen liefs, schenkte er der Hülfskasse noch zweitausend Gulden. Erst nach seinem Tode erfuhr man den Namen des Gebers. Dagegen unterstützte diese Kasse über hundert und fünfzig Familien gleichfalls im Stillen. Den meisten davon wurde wirklich geholfen, und mancher Vater wurde seinen Kindern erhalten, mancher Unglückliche der Verzweiflung entrissen. Sonst legte die aus der Bürgerschaft gewählte Verwaltung, gröfserer Verschwiegenheit wegen, nur dem Fürsten Rechnung ab; jetzt der Senatsbehörde, welche sämmtlichen milden Stiftungen vorgesetzt ist.

*) Es gibt deren nicht weniger als Neunzehn, die bei Sterbefällen den Hinterlassenen eine Summe von Achtzig bis Zweihundert Gulden auszahlen.

**) Für Kranke des israelitischen Bekenntnisses bestehen zwo besondere männliche Krankenkassen (die alte und neue) wovon jede auf dem sogenannten Bleichgarten ihr eignes Gebäude und trefflich eingerichtete Pfleganstalten hat, die durch wöchentliche Beiträge unterhalten werden. Der gröfste Theil der Gemeinde hat sich freiwillig aufnehmen lassen, so dafs jede dieser Kassen gegen 400 Mitglieder zählt. Auch haben sie sich durch Vermächtnisse ein nicht unbedeutendes Stammgeld erworben. Für die Frauen ist eine Weiberkrankenkasse vorhanden, die gleich den andern durch wöchentliche Beiträge besteht, und ihre eignen Gebäude und Bequemlichkeiten hat. In diesen Kassen finden Kranke jedes Standes und Alters die angemessenste Verpflegung.

***) Dahin gehören, aufser den bereits erwähnten, — mehrere Wohlthätigkeitsgesellschaften, welche theils durch

Digitized by Google

Die mancherlei Wittwenkassen *), Vermächtnisse zu Ausstattungen armer Mädchen **), Lehrgeldern ***), Holzspenden ****), u. s. w.; dann die

wöchentliche Beiträge, theils durch persönliche unentgeldliche Verrichtungen bestehen, als: »Bickur Chôlim« (die Krankenbesucher). Ihre Mitglieder besuchen die gefährlich Kranken, trösten die Sterbenden, bestatten den Leichnam und sorgen für den Grabstein. An den jährlichen Fast- Buſs- und Bettagen schicken sie den Armen Geld ins Haus. Eine eigene Gesellschaft »Gemilûth Chesâdim« (Ausübung der Liebe) sorgt für Reinigung der Todten und ihr Begräbniſs, und spendet Almosen am Buſstage. — Eine andere Gesellschaft sorgt für Holzvertheilungen, eine zweite für Brod und Hülsenfrüchte, eine dritte für die Aussteuer armer Mädchen, indem sie jährlich an mehrere derselben, die meist aus der Stadt auf das Land heirathen, gegen tausend Gulden verschenkt. Auch sind die Zinsen von bedeutenden Stammgeldern (zusammen mehr als 200,000 Gulden) zu frommen und wissenschaftlichen Zwecken bestimmt. Die Wohlthätigkeits- und Schulsection des Gemeindevorstands empfängt diese Zinsen halbjährig aus der Gemeindekasse, und vertheilt sie an die Behörden. Noch wären viele solcher Stiftungen zu nennen!

*) Unter den Wittwenkassen ist die der evangelischen Stadtprediger die älteste, jene der Civilbediensteten die neueste. Aufserdem gibt es hier noch Wittwenkassen für die Landprediger, die Lehrer an der Gelehrtenschule, der Musterschule, der Quartierschulen, für die Landschullehrer, Offiziere der Besatzung, Wundärzte u. s. w.

**) Dergleichen haben jährlich auszutheilen das Haus Frauenstein, die Grambsische Stiftung im Waisenhause, der evangelische Predigerconvent u. s. w.

***) Unter andern sind mehrere Vermächtnisse dazu bestimmt, armen Knaben die Erlernung der Juwelierkunst zu erleichtern, ein Beweis, welchen Werth die Vorfahren auf jene Kunst legten.

****) Viele hundert Klafter Holz werden jährlich ausgetheilt, theils von der allgemeinen Armenkommission, theils vom Almosenkasten, theils von einzelnen, damit testamentarisch beauftragten Bürgern, theils von den Freimaurerlogen u. s. w.

Digitized by Google

zahlreichen Stipendien für so viele Wissenschaftszweige *) sind, wenn sie an den rechten Mann kommen, auf Wucherzinsen ausgethan. Vermifst wird noch immer eine Sparkasse zur Unterstützung für die erwerbenden Klassen, besonders im Alter; eine Anstalt, wozu England, und neuerdings Würtemberg und Preufsen das Vorbild liefern. Auch geringere Beiträge müfsten dort angenommen, gewissenhaft verwaltet und verzinset werden. So könnte manchem lockern Gesellen die Sparsamkeit noch eingeimpft, mancher dürftigen Tochter zum eignen Heerde verholfen werden. **)

Polizeiliche Einrichtungen.

Bis zum Anfange dieses Jahrhunderts wurde die Polizei in Frankfurt mit geringen Kosten verwaltet. Jeder Bürger glaubte sich verpflichtet, zur Erhaltung guter Ordnung das Seine beizutragen. Die Polizei war unsichtbar aber kräftig, wie die wahre Kirche. Erst der leidige Krieg gab Gelegenheit zur Errichtung einer eignen, aus mehrern Zwei-

*) Unter der grofsherzoglichen Regierung ist das Verzeichnifs derselben im Drucke erschienen. Es ist auf der Registratur zu haben und enthält mehrere Bogen. Die ausgedehnte Stiftung der Gebrüder Beer, welche neben einigen Freistellen an der Gelehrtenschule, noch andre zweckmäfsige Vermächtnisse begreift, verdient besondere Erwähnung.

**) Schon vor zehn Jahren hatte eine Gesellschaft wahrer Bürgerfreunde dem damaligen Grofsherzoge, einen auf diesen Gegenstand hinzielenden Vorschlag übergeben, der damals leider ohne Erfolg blieb, jüngst aber in Berlin fast buchstäblich ausgeführt worden ist.

Digitized by Google

gen bestehenden polizeilichen Behörde *), die Alles umfassen sollte, was die Sicherheit und Wohlfahrt der Stadt und ihrer Bewohner zu fördern vermöchte.

Sicherheitspolizei.

Namentlich, was die öffentliche Sicherheit betrifft, hat diese Behörde **) seit ihrer Entstehung der Stadt und Umgegend wichtige Dienste geleistet. Durch die stete Uebung in den Messen, die Gauner und Schlauköpfe genug herbeiführen, erwarb sie sich einen sichern Takt. Seit fünfzehn Jahren wurden von ihr die Anführer der vornehmsten Räuberbanden nach und nach zu Haften gebracht, und meist an die ehemalige französische Regierung ausgeliefert. Fetzer, Schinderhannes, Damian Hessel, Streitmatter waren einst gefürchtete Namen. Seit dem Frieden sind jene Banden, einst der Schrek-

*) Aufser dem Polizeiamte bestehet ein eignes Polizeigericht, welches sich mit der gerichtlichen, wie jenes mit der administrativen Polizei beschäftiget. Beide stehen unter der Leitung des jüngeren Bürgermeisters, unter Mitwirkung eines Senators der zweiten, und eines Rathsverwandten der dritten Rathsordnung.

**) Zu diesem Behufe unterhält die Polizeistelle 23 Polizeidiener und 6 Pedellen in der Stadt, 18 Feldjäger, 26 Feldschützen. Während der Nacht sind 64 Nachtwächter auf den Beinen, die mit durchdringender Stimme die Stunden ausrufen. Ein systematischer Kopf hat diese Nachtwandler in drei Klassen eingetheilt: in prophetische, die vor der Glocke, in synchronistische, die mit derselben, und in historische, die nach — oft lange nach dem Glockenschlage — rufen. Die hiesigen durch die Bank sind Historiker!

Digitized by Google

ken der Landbewohner, verschwunden. Nicht so die Zahl der auswärtigen Landstreicher, welche sich während der Mifsjahre, bei fortdauernden Auswanderungen aus dem südlichen Deutschland, immer mehr angehäuft haben; jener zudringlichen Bettler, welche, erdichtetes Elend heuchelnd, bis in das Innerste der Häuser drangen, und Jahr und Tag von der öffentlichen Leichtgläubigkeit prafsten. Gleich einem giftigen Nebel schweben diese Elenden um die gröfseren Städte. Freilich haben sie auch wieder ihren Nutzen. Sie lehren die Wohlhabenden Vorsicht — eine unentbehrliche Eigenschaft in dieser mit Schelmen jeder Art so reichlich begabten Welt.

Zucht- und Arbeitshaus.

Wo von solch lüderlichem Gesindel so viel zu besorgen steht, behauptet ein Zucht- und Arbeitshaus, unter den Bedürfnissen des Gemeinwesens, den ersten Rang. Länger als ein Jahrhundert war etwas ähnliches mit dem Waisenhause verbunden gewesen. Zuletzt fühlten jedoch mehrere Menschenfreunde, wie grausam es sey, ergraute Sünder mit unschuldigen Kindern einzusperren. *) Allmählig wurden mehrere nicht unbeträchtliche Summen zu einem besondern Arbeits- und Verbesserungshause vermacht, und endlich — im Jahre 1809, ward zum Bau geschritten. Man findet es auf dem Klapperfelde (B. 218.)

*) Vergl. oben S. 68.

Digitized by Google

Gleich bei der ersten Einrichtung wurde darauf Bedacht genommen, die Sträflinge zweckmäfsig zu beschäftigen, und ihnen ein arbeitsames Leben zuerst erträglich, dann lieb zu machen. Darum wird ihnen hier jede, über das mäfsige Tagwerk gelieferte Arbeit vergütet. Die eine Hälfte des Arbeitslohnes empfangen sie gleich, die andre bei ihrem Austritte. Vom ersten November 1809, bis zum letzten Dezember 1816, belief sich die Zahl der Sträflinge (die vielen eingefangnen Bettler mitgerechnet) auf 3799, welche in eben dieser Zeit für 8121 Gulden Arbeit lieferten.

Diese durch Ordnung und Milde gleich ausgezeichnete Anstalt, hat ihren eignen Prediger, der nicht nur im Betsaale zweckmäfsige Vorträge hält, sondern, wo es nur geschehen kann, durch Ermahnung und Unterricht auf Einzelne wirkt. Nicht weniger wird an Sonn- und Feiertägen durch eine gute Büchersammlung manches fruchtbare Korn in den verwilderten Boden ausgestreut. *)

Fremdenaufsicht.

Zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit ist die Kenntnifs der hier anwesenden Fremden unentbehrlich; vor allem zur Mefszeit, wo die Ankömmlinge sich zu Tausenden häufen. Jeder dieser letztern ist

*) Neben dem Verbesserungshause dient noch die Mehlwaage zum Zucht- und Schuldgefängnisse für Bürger. Andre Gefangene finden Quartier auf der Hauptwache, der Konstablerwache und dem Graben.

Digitized by Google

verbunden, gleich nach seinem Eintreffen, Namen, Stand und Wohnung anzuzeigen, seinen Pafs gegen einen Empfangschein auf das Polizeiamt zu liefern, und sich statt dessen mit einer Aufenthaltskarte zu versehen.

Thorschlufs.

Mit dem Eintritte der Nacht werden im Sommer und Winter die Thore geschlossen. Die Lustwandelnden werden zuvor durch dreimaligen Trommelschlag daran erinnert. Gegen eine kleine Abgabe von vier Kreuzern, zum Besten der Armen, kann indessen jeder aus- und eingehen.

Löschanstalten.

Für die Sicherheit der Stadt gegen Brandschaden ist durch zweckmäfsige Löschanstalten ziemlich gesorgt, und wo Verordnungen nicht hinreichen, füllt der Gemeingeist die Lücken aus. Darum sind bedeutende Feuersbrünste selten. Bricht die Lohe sichtbar aus, so stürmen und blasen die Thürmer, die Lärmtrommel durchwandert die Strafsen. Der jüngere Bürgermeister, als Haupt der Polizei, begibt sich auf den Brandplatz, und die Feuerspritzen, die zuerst dort eintreffen, erhalten Preifse. Jedes Quartier hat eine solche Spritze, welcher einige Mannschaft des Löschbataillons *) zugetheilt ist.

Eine Brandversicherungsanstalt (längst der sehnlichste Wunsch vieler Bürger) ist unter der fürst-

*) Vergl. Erster Theil S. 225.

Digitized by Google

lichen Regierung endlich zu Stande gekommen. Ihre Anordnung ist so einfach als vortheilhaft, und mit wenig Verwaltungskosten verbunden.

Schnellfahren.

Wäre doch nur für das Leben und für die geraden Glieder vieler Tausende in Frankfurt so treulich gesorgt, als für die Sicherheit der Gebäude. Täglich gerathen jene durch das pfeilschnelle Fahren zahlloser Kutschen in die äusserste Gefahr. Je vornehmere Gäste Frankfurt beherbergt, desto mehr hat diese Unart zugenommen. Die überwiegende Mehrheit der Fufsgänger bittet die Minderzahl der Fahrenden flehentlich um die Schonung ihrer, bekanntlich zur Arbeit unentbehrlichen, Arme und Beine. Sie unterstützen diese Bitte mit dem nicht ganz verwerflichen Grunde, dafs sie sich zu den Fahrenden wie Hundert zu Eins verhalten, ja dafs, wenn man es recht genau nimmt, die Fufsgänger es eigentlich sind, welche den Wagen ziehen und auf dem Gaule sitzen helfen. — Möchte die Polizei ihr Ansehen dahin verwenden, dafs der Bürger und ihrer Kinder Leben, gegen den Uebermuth der vornehmen und gemeinen Wagenlenker künftig gesichert werde.

Für die

Gesundheitspolizei

soll zunächst das aus vier Doktoren der Arzneikunst bestehende Physikat sorgen, hier in Verbindung mit

Digitized by Google

dem jüngern Bürgermeister, Sanitätsamt genannt. Der Stadthebarzt unterrichtet, prüft und verpflichtet die Hebammen und Beiläuferinnen, und ist in einschlagenden Fällen Beisitzer des Sanitätsamts.

Vor langer Zeit pflegten auch fremde Aerzte von Ruf, vorzüglich während den Messen, nach Frankfurt zu kommen. Daneben fehlte es nie an Marktschreiern, Quacksalbern, Zahn- und Augenärzten, Bruch- und Steinschneidern, Theriakskrämern, und andern medizinischen Wunderthätern. An ihre Stelle ist jetzt ein Heer von Pfuschern getreten, die Libitinens Opfer vermehren helfen. Wo aber kein Kläger, da ist auch kein Richter, oder vielleicht umgekehrt! Der Werkstätten des Lebens und Todes (Apotheken) zählt Frankfurt sieben; Sachsenhausen keine. Jene scheinen kaum auszureichen für den grofsen Bedarf!

Schon die Römer und Griechen sorgten durch Anlegung zweckmäfsiger Badehäuser für die Gesundheit ihrer Mitbürger. In Frankfurt findet man ein guteingerichtetes Badehaus in der Nähe des Mains, am Leonhardsthore. Man findet dort zu jeder Jahreszeit warme Bäder. Im Sommer werden, neben mehreren im Maine selbst erbauten Badhütten *), auch zwei Badschiffe, welche ein hiesi-

*) Zur Sicherheit der im offenen Strome Badenden (besonders der Jugend) werden Badeplätze von Obrigkeitswegen aufgesucht und bezeichnet. Doch sind trotz dieser Vorsichtsregeln, und trotz einer Anstalt, in welcher gute Schwimmer gebildet werden, die Beispiele von Verunglückten nicht selten!

Digitized by Google

ger Arzt, Dr. Kohl, erbauen liefs, fleifsig besucht. Hier findet man Geschmack mit Zweckmäfsigkeit vereint. In den Badezimmern wird durch eine bleierne Röhre mit messingenem Hahn, die man nach Belieben öffnen und schliefsen kann, das Flufswasser; durch eine andere erwärmtes Wasser in die reinlichen, von weifsem Doppelblech verfertigten Wannen geleitet. Sowohl einfache als künstliche und zusammengesetzte Bäder werden hier bereitet. In der Nähe sind schöne Spaziergänge zum Lustwandeln nach dem Bade.

Aufsicht auf Lebensbedürfnisse.

Ein wichtiger Gegenstand polizeilicher Sorgen ist Ueberflufs, Wohlfeilheit, und Güte der Lebensmittel. Drückend wird oft da, wo man keinen andern Zwingherrn kennt und fürchtet, die Herrschaft unverschämter Aufkäufer. — Schon die ältesten Stadtgesetze sind voll von Klagen über die Kühnheit der Höcker, welche die Bannmeile *) nicht achtend, den Landleuten weit entgegen laufen, um ihnen für jeden Preifs die Waaren abzuschwätzen. Noch jetzt liegt nahe bei Frankfurt, in einem benachbarten Gebiete, ein grofses Dorf, das meist von Aufkäufern bewohnt wird, die in der Umgegend umherziehen, die ersten Bedürfnisse an sich kaufen,

*) Ein Umkreis, der sich auf eine Meile um die Stadt her erstreckte, innerhalb dessen die Höcker nichts einkaufen durften.

Digitized by Google

und dann in Frankfurt mit Wucher absetzen. Keine Polizei kann wachsam genug seyn, dem schändlichen Gewerbe dieser Blutsauger Abbruch zu thun. Schmarotzerpflanzen, wie diese, so lästig für das Gemeinwesen überhaupt, sind es doppelt für den Armen, der ohnedem aus der dritten Hand kauft, und daher die ersten Bedürfnisse immer noch um ein Drittheil theurer bezahlt, als der Reiche!

Auch die Verfälschung der Nahrungsmittel, von jeher das Werk der schmutzigsten Gewinnsucht, kann nur durch strenge und ununterbrochene Aufsicht verhütet werden. Darum verordnete ein uralt Gesetz, dafs die Rathsherrn bei zehn Schillingen Strafe allwöchentlich das Brod in den Bäckerläden selbst untersuchen sollten, ob es auch ungemischt und rein, ausgebacken und von rechtem Gewichte sey, damit »ein yglich arm mann seine nottorff finde.« Später mufste ein Bäcker, der Mehl mit Sand vermischte, ein Malter davon zu Brod verbacken, und im Gefängnisse verzehren; bei welcher Kost der feiste Kumpan schnell abgemagert und endlich gestorben ist. Während der jüngsten Theurung wurde eine Zeitlang, zum gröfsesten Nutzen der Bürger, die strengste Aufsicht über die Bäckerläden geführt, und mehr als einmal ein bedeutender Mangel am Gewichte entdeckt. Nicht weniger streng zeigte sich vordem der Rath gegen Bierbrauer, Fleischer und Fischer, wenn sie schlechte Waare lieferten, die Armen durch übermäfsige Zugabe drückten, oder eigenmächtig aufzuckten (die Preifse steigerten). Selbst den Gastwirthen schrieben die Rechenherren

Digitized by Google

eine Taxe vor. *) Wie nothwendig wäre letztere nicht in unsern Tagen, wo der Reisende oft den Händedruck seines Wirthes bei dem Abschied mit schwerem Gelde bezahlen mufs.

Gast-, Wein- und Kaffehäuser.

Weniger ist diefs, wie männiglich bekannt, in gröfseren Gasthöfen, am wenigsten in den hiesigen der Fall, die meist seit längerer Zeit einen gegründeten, ja bis ins ferne Ausland verbreiteten Ruf, behaupten. Frankfurt wird in dieser Hinsicht von keiner deutschen Stadt übertroffen. Das einst so berühmte rothe Haus hat freilich seit Jahr und Tag aufgehört Fremde zu bewirthen, und nur der räumige Saal dient noch zu Konzerten und Bällen. Der römische Kaiser aber, der weifse Schwan, der Weidenhof, Weidenbusch, englische Hof, goldne Löwe, Pariser Hof u. s. w. stehen noch immer in der Reihe der hiesigen Gasthäuser oben an. Fremde finden hier alle nur mögliche Bequemlichkeiten, bis auf die Lohnbedienten herab, die hier meistens mehrerer Sprachen mächtig, auch im Nothfalle als Dollmetscher dienen können. An Weinwirthschaften, durch alle Stufen hindurch, ist leider mehr als Ueberflufs.

*) So heifst es (1562) während der Wahl Maximilians II., wo mehr Fremde als Einwohner in Frankfurt waren: „Der Mahlzeiten halber, da der Wirth, es sey zu Fleisch- oder Fasttägen, Vier ziemlicher Trachten oder Gerichte, sammt Obst, Käse und Zweierlei Wein gibt, mag er für jedes solches Mahl zwölf Kreuzer und nicht mehr nehmen.“

Digitized by Google

Weit geringer ist die Zahl der Kaffehäuser, obgleich diese die bequemste Zuflucht für solche Fremde bieten, die keinen Eintritt in geschlossene Gesellschaftszirkel finden können. Drei werden meistens von Christen, eben so viele von Israeliten besucht; in einem siebenten ist die Parität eingeführt.

Verbrauch von Lebensbedürfnissen.

Der Verbrauch ist in Frankfurt im Verhältnisse zur Bevölkerung bedeutend genug. Er beträgt jährlich (im Durchschnitte) mehr als 6000 Ochsen, gegen 15,500 Kälber, 18,000 Hämmel und Schaafe, über 8000 Schweine, bei 83,000 Malter Mehl von verschiedenen Getraidearten, über 7000 Säcke Salz, gegen 19,000 Ohm Bier, bei 48,000 Gilbert *) theils drei-, theils vierschuhiges Buchen-, Eichen- und Tannenholz, gegen 10,000 Gebund Wellen, 28,000 Butten Kohlen und 500 Zentner Steinkohlen. Der Torfverbrauch, welcher bei der Theurung der Brennstoffe täglich zunimmt, belief sich in dem abgelaufenen Jahre (1817) auf mehr als eine Million Stück.

Reinlichkeit und Ordnung in den Strafsen.

Seit der Anlage neuer Strafsen und Plätze wurde die Strafsenpolizei wesentlich verbessert,

*) Gilbert (Guldenwerth) ein Frankfurt eigenes Holzmaas. Drei Gilbert sind zwei Klafter gewöhnlichen Maafses. Dieses Maas Holz, welches vor zwei Jahrhunderten Einen Gulden kostete, kommt jetzt im Durchschnitte auf 11 Gulden zu stehen.

Digitized by Google

und jene drei Hauptstücke, welche einst der Präsident von Harlay dem Polizeilieutenant zu Paris sehr lakonisch ans Herz legte, *pureté, netteté, clarté*, werden jetzt — wenigstens mehr als sonst in Acht genommen. Wieviel hat nur die sogenannte alte Gasse durch ihre neueste Umwandlung an Reinlichkeit gewonnen. Freilich finden in den abgelegenen Gäfschen von Sachsenhausen die Polizeiverordnungen noch wenig Eingang. Da häuft sich, bei dem Mangel an räumigen Höfen, der unentbehrliche Dünger vor den Thüren auf. Auch ist die alte Beschwerde über das widrige Ausdünsten der Abzugkanäle (Abtauchen), die, von reinigendem Wasser durchströmt, den Unrath nach dem Maine führen sollten, noch nicht gehoben.

Schon 1751 klagt der berühmte Burggrav in einer klassischen Schrift *), dafs einem Bache, der vom Metzgerbruche her diese Kanäle reinigen sollte, aus leidigem Eigennutze so viel Wasser entzogen werde. Eine kürzlich vorgeschlagne neue Wasserleitung **) vom Mühlberge nach der Stadt, verdient allgemein bekannt und beachtet zu werden. Dort vereinigen sich, am Seehofe, mehrere Quellen des trefflichsten Wassers zu einem mächtigen Bache, das, vom Berge herabfallend, die Deutschherrnmühle treibt, und dann die Weiher einiger Privat-

*) *De aëre aquis et locis urbis Francofurt.*

**) Einer andern Wasserleitung, wodurch ein Theil der Stadt mit trefflichem Röhrwasser versehen wird, ist schon früher Th. I. S. 15. gedacht worden.

Digitized by Google

gärten füllet. Dieser ansehnliche Bach könnte eine weit nützlichere Bestimmung erhalten, wenn er in eisernen Röhren neben der Brücke hingeleitet, nicht allein einen grofsen Theil der Stadt mit gutem Trinkwasser versorgte, sondern auch mit dem reichlichen Ablaufe die Abtauchen füllte, und von ihrem Peststoffe befreite. Die Beiträge zahlreicher Hauseigenthümer, die sich dabei durch Nebenröhren mit dem trefflichsten Quellwasser versehen könnten, würden den Staat für jeden Kostenaufwand mehr als entschädigen.

Wenn gleich die Gesetze reden, verordnen, drohen; öfters mangelt ihrer Vollziehung hier der Gemeinsinn, dort die Wachsamkeit. So fällt es Jedem in die Augen, wie sehr es der Ordnung und Reinlichkeit widerspricht, dafs jene Kärner, welche den Kehricht zur Stadt hinaus führen, nicht am Frühmorgen, ehe das Geschäftsgewühl sich regt, ihre schmutzige Arbeit verrichten, sondern den ganzen Vormittag hindurch am Mittwoch und Sonnabend, zum Theil mit unbedeckten Wägen, die engen Strafsen versperren. So herrscht seit Jahr und Tag der Mifsbrauch, dafs mehrere, den Fuhrleuten zugehörige Karren, dicht in einander geschoben, in den volkreichsten Strafsen der Stadt eine Wagenburg bilden, den Platz versperren, und zu Gefahr und Unordnung die nächste Gelegenheit bieten. So werden nicht selten die Vorübergehenden das Opfer von der Bequemlichkeit einiger Wirthe und Kärner; während öfters dreifsig Schritte weiter, zur Anlegung solcher Karrenremisen im Freien

Digitized by Google

ohne Nachtheil für das Publikum, Platz genug vorhanden wäre. Was man wenigstens von jenen, welche dabei gewinnen, verlangen könnte, wäre, dafs sie, wie es bei diesem Unfuge anderwärts Brauch ist, neben die Wagen zur Nachtzeit eine Leuchte hingen. Mit einem geringen Aufwande würden sie dann manche Unglücksfälle verhüten, und den Fahrenden wie den Fufsgängern hundert Unannehmlichkeiten ersparen.

In Ansehung des Strafsenpflasters wird gleichfalls noch Manches vermifst. Suchten die hiesigen Pflasterer sich jenes zweckmäfsige Verfahren anzueignen, dessen man sich in den Niederlanden bedient, so müfste Frankfurt, bei der Nähe des trefflichen Basalts, besonders aus den Steinheimer Brüchen, in Kurzem ein Strafsenpflaster ohne Gleichen besitzen.

Stadtbeleuchtung.

Die Strafsenbeleuchtung ist eine Wohlthat, die man, wie die Bezifferung der Häuser, dem siebenjährigen Kriege, d. h. dem eisernen Gesetze der Noth, verdankt. Zwar wurden schon 1707 und 1711 halbe Versuche gemacht, die Stadt zu beleuchten. Sie geriethen jedoch bald in Stocken; und erst seit 1761 wurde die Strafsenbeleuchtung, der fremden Besatzung wegen, allgemein. Damals kostete die Unterhaltung von 1564, an den Häusern befestigten Leuchten, jährlich 12 bis 14,000 Gulden. Jetzt fordern 681 kleine und 293 grofse, mitten in den

Digitized by Google

Strafsen hängende Laternen, einen Aufwand von 30,000 Gulden und mehr. *) Dieser Kosten ohngeachtet, ist die Anstalt noch weit entfernt von einer Londner Strafsenbeleuchtung. Oft, wenn der Mond im Kalender steht, und am Himmel fehlt, sucht der Wanderer, wie das Maulthier bei Göthe, seinen Weg im Nebel. Es mag Leute genug geben, welche die Dunkelheit dem Lichte vorziehen, theils in den Köpfen, theils in den Strafsen, und denen weder der Beleuchter noch der Aufklärer einen Gefallen thut. Andre wünschen, dafs die Beleuchtung und Aufklärung sich beide nach der Dunkelheit richten mögen, und nicht nach der Selbstsucht einiger Finsterlinge. — Wer kann es nun aller Welt recht machen?

Vielleicht dafs die, mit Gaslicht seit Kurzem gemachten Versuche (sie fielen zur allgemeinen Zufriedenheit der Kenner aus) eine nahe Veränderung hoffen lassen. Sey auch dabei die erste Anschaffung der Röhrenleitung kostbar; bald wird sie durch die jährliche Ersparnifs mehr als erstattet werden. Der glänzenden Helle, welche dieses Licht verbreitet, seiner Reinheit von Geruch und Schmutz, der damit verbundnen Bequemlichkeit, und anderer Vortheile, — solcher namentlich, die aus der Leitung des Lichtstoffs in die angränzenden Wohngebäude entspringen — nicht einmal zu gedenken!

*) Er wird theils von dem Laternengelde, welches jedes Haus bezahlt, theils durch einen jährlichen Beischufs des Holzamts von 6000 Gulden — dem Ertrage einer auf das Brennholz gelegten Abgabe, bestritten.

Digitized by Google

Luxusgesetze.

Auf Verminderung des herrschenden Luxus war schon in der Vorzeit das Auge der Obern fleissig gerichtet. Fast jedes Jahrzehend bringt eine neue Kleiderordnung *) zum Vorschein, ein Beweis, wie wenig die früheren beachtet wurden. So ging es auch jenen Vorschriften, welche den Aufwand bei Hochzeiten, Kindtaufen und Leichenbegängnissen **) beschränkten. Wer vermöchte es auch, den Luxus da einzudämmen, wo der Handel den Szepter führt. Dem reichen Merkur folgen ewig seine treuen Begleiter: die Pracht und Ueppigkeit, auf dem Fuſse nach. Gleich dem Polype, greifen sie um sich, und wurzeln zu tief ein, als daſs sie durch Verordnungen ausgereutet werden könnten. Nicht das alte Tyrus, Korinth und Alexandrien allein, auch Venedig, London, Hamburg, und im verjüngten Maafsstabe Frankfurt — sind sprechende Belege davon.

*) Die letzte ist von 1731.

**) Für den Ausländer haben diese noch immer etwas Auffallendes. Ein aufgethürmter hoher Paradewagen (hier Himmelwagen genannt) den ein mit schwarz und weifsen Straufsfedern aufgestutzter Baldachin decket, verbirgt den Sarg. Ihm folgt — den Kreuzträger an der Spitze — ein Zug bezahlter Leidträger, meist Handwerker, mit langen Flören, und zuweilen eine oder mehrere, meist leere, Trauerkutschen. Bei den Katholiken werden die Särge durch Arme aus der Gemeinde (vom Volke „Schlepper“ genannt) getragen und von den Geistlichen zur Ruhestätte begleitet. Die Mitglieder der Landwehr pflegen seit einiger Zeit die Hülle ihrer entschlafenen Waffenbrüder ohne Gepränge, mit einfacher Trauermusik, zur Ruhe zu bringen.

Digitized by Google

Das gesellige Leben.

Gold! ach wärest du nicht, wir genössen des goldnen Alters;
Du nur, leidiges Gold, bringst uns die eiserne Zeit!

Die gewöhnlichen Gesellschaftszirkel sind Bündnisse, gegen einen zwar unsichtbaren, aber furchtbaren Feind, die Langeweile, gerichtet. Schade nur, dafs einige dieser Verbindungen dem Gegner selbst die Waffen leihen. Zwar fehlt es in einer Stadt, wo es so mancherlei Elemente der Unterhaltung gibt, nicht an geselligen Kreisen, in denen man sich leicht und ungezwungen bewegt; wo ein natürlicher Frohsinn die Stunden kürzt; wo jeder gebildete Fremdling bald heimisch wird; aber auch nicht an solchen, wo das ermüdende Fraubasenwesen die Klippe geistvoller Unterhaltung ist; wo der Geldstolz überall durchblickt, die Geselligkeit als Waare ausgemessen wird, der Reichthum seine Schätze, die Prahlerei ihre Forderungen, die Eitelkeit ihre Ansprüche, die Schwelgerei ihre Thorheiten auskramt. Selbst die vielen ab- und zugehenden Ausländer haben mehr oder weniger Einfluſs auf den geselligen Ton; und da der Zufall bald Vernünftige, bald Gecken, bald Weltlinge der feinsten Art, und bald unreife Knaben hieherführt, so kann man schon darum nur in höchst allgemeinen Ausdrücken vom Gesellschaftstone sprechen, der in einer so vielbesuchten Handelstadt herrscht. Am Ende gilt auch hier die unbestrittene Regel: Je höher der Geistesbarometer der Gesellschaft steht, auf desto mehr

Digitized by Google

Anmuth, Gefälligkeit und Geschmack darf man im Umgange rechnen.

Die Karten.

Das Erste, was bei dem Eintritte in manchen Gesellschaftszirkel auf den Ankömmling losgeht, ist die Karte, die ihn an irgend einen Spieltisch verweiset. Kaum dafs die kalten Begrüfsungsformen vorüber sind, so setzt man sich schon zur Parthie nieder. Alt und Jung, Mann und Weib, Eltern und Kinder — spielen. Diefs geschieht zwar, wie man versichert, nur um die Zeit zu verkürzen. Wem jedoch — im Vertrauen gesagt — bei sonst gesundem Geist und Leibe in dieser sublunarischen Welt das bischen Zeit zu lange wird, der gleicht jenem armen Teufel, welcher bei einer Baarschaft von drei Batzen ängstlich auf Mittel sann, seinen Reichthum unter die Leute zu bringen.

Am glücklichsten ist und bleibt, wer, nach dem Sprüchworte, die Karten hält, ohne von ihnen gehalten zu werden. Mögen unsre Damen den Pariserinnen an Zierlichkeit und Anmuth gleichen, oder nicht gleichen *), nur sollen sie ihnen nie jenes hohe Spiel (*Gros jeu*) nachäffen, das so manchen nachgiebigen Ehemann ins Narrenhaus oder auf die Galeere bringt. Und überhaupt wäre zu wünschen, dafs Musik und Lektüre, geistvolle Gesellschaftsspiele und ähnliche Unterhaltung, das Kartenwesen endlich, wenigstens aus den jüngern Gesellschaftskreisen, verbannen möchten.

*) Siehe weiter unten »die Frauen.«

Digitized by Google

Die Gastgebote.

Oft schon wurde die Vorliebe der Frankfurter für die Freuden der Tafel von fremden Beobachtern zur Sprache gebracht. Dergleichen Genüsse sollen hier den verlebten Aristipp so mächtig ansprechen, als den luftigen Muscadin. — Wie dem auch sey, so darf man den Frankfurter nicht nach einem Maafsstabe richten, der von Gegenden entliehen ist, wo die Fruchtbarkeit des Bodens und der Wohlstand seiner Bewohner weit niedriger stehen, als hier. Wohl mag an der Elbe und Saale mehr geistiges Streben zu Hause seyn, als am Inn und der Donau. Wo den Sinnen von der Natur weniger geboten wird, da wendet man sich mit desto gerechteren Forderungen an den Geist. Dieser ersetzt zuweilen, was jenen abgeht. — Die Bewohner einer Gegend aber, welcher Ceres, Bacchus, Pomona, Apoll und die Musen gleich hold sind, können mit Leib und Seele zugleich genieſsen. Wird doch selbst von den Britten, die in ihrer geistigen Entwicklung eben nicht zurückgeblieben sind, keine den Staat oder das Leben betreffende Angelegenheit ohne Tafel abgemacht. Hielten doch schon vor Jahrtausenden die feinsinnigen Griechen — von ihren Tischgesprächen gibt uns Athenäus eine so reiche Probe — die Gastgebote in hohen Ehren. Freilich durften dort weder privilegirte Gecken, noch affektirte Weiber den Stoff zur Unterhaltung liefern.

Die Bälle.

Während die Alten zu Tische sitzen, vergnügt sich die junge Welt am Tanze. Aufser den Bällen,

Digitized by Google

die von geschlossenen Gesellschaften und einzelnen Unternehmern in Gasthäusern veranstaltet werden, sind glänzende Hausbälle nicht selten. Muskus und Blumengerüche (die Spolien von zwanzig Gärten dienen hier zur Auszierung der Gemächer), bringen die Gegenwart der höhern Welt zu jedermanns Kenntnifs. Die ältern Damen erscheinen in Seide und Juwelen, die jüngeren leicht zum Tanze gekleidet. Seltener werden künstliche Charaktertänze, mit deren Pünktlichkeit es nicht immer fort will, — häufiger französische, englische und deutsche Nationaltänze aufgeführt. *)

Nie konnten Maskenbälle hier recht aufkommen, ob sie gleich im benachbarten Hanau und Offenbach, ja in dem hessischen Dorfe Bockenheim ihr öfters anstöfsiges Wesen treiben. Mochte es an geistvollen Masken fehlen, die dem gewählten Charakter auch durch Witz und Sprachgewandtheit entsprechend den Carneval der Italiäner so sehr erheben, oder hielten die Mitglieder der feinen Welt die Gesellschaft dort

*) Wann werden die Deutschen anfangen, ihr Volk im Tanze zu ehren. Ein deutscher Nationaltanz müfste einfach seyn, und Gelegenheit geben, Haltung und Anstand zu zeigen. Er müfste schöne Gruppen entwickeln; durch Anmuth, Innigkeit und Natur bezaubern. Wie weit ist jetzt dies Urbild vom deutschen Tanze entfernt? — Nehmt, sagt irgendwo die englische Morgenchronik, so viele Damen, als ihr auftreiben könnt. Stellt zu jeder einen Mann hin, lafst sie einander um den Leib fassen, dann langsam einhertraben, bis der Gang zum Tanze wird. Nun drehen sie sich Gesicht an Gesicht, ohne Abwechslung und Anmuth herum, — herum ohne Aufhören, bis zur Ermattung! Da habt ihr den Nationaltanz der Deutschen.

Digitized by Google

für allzu gemischt (*les riches veulent les plaisirs exclusifs!*) oder lag es daran, dafs hier ein Hauptzweig der Ridotti, das Spiel, mangelte, oder ist überhaupt die Einbildungskraft der Frankfurter zu dieser Lustbarkeit nicht beweglich genug; — mit einem Worte: sie hat kein Glück gemacht!

Der Konzerte und anderer Abendunterhaltungen, welche durchreisende Sprach- und Tonkünstler, oder geschlossene Gesellschaften, oder Mitglieder der Bühne nur allzuhäufig geben, ist schon früher gedacht worden. *)

Einfluſs der Bundesversammlung auf das Gesellschaftsleben.

Viel mufste die Gesellschaft in den höhern Klassen durch die Verlegung des Bundestages nach Frankfurt gewinnen. Die alte Freistadt, wo seit tausend Jahren so manche Wahl- und Krönungstäge, Reichs- und Kreisversammlungen, Kurfürsten- und Fürstenberathungen, Statt fanden, nahm auch die neuen Gäste mit deutscher Gastfreiheit auf. Durch die Mischung der Adeligen und Edlen mit einem thätigen und reichen Handelstande, — wurde das Vergnügen gefördert, die Steifheit vermindert. Ein Ort, wo aus allen Gegenden Deutschlands die Gebildetsten zusammentreffen, ist vielleicht vor andern dazu geeignet, dem Vaterlande das Muster einer nationalen Bildung zu geben; — einer gediegenen Bil-

*) Siehe Th. I. S. 552.

Digitized by Google

dung, wie sie jeden Germanen, selbst auf der höchsten Stufe des Glücks und der Geburt, vom Ausländer unterscheiden sollte. Leider haben die Menschen auf den höchsten Gipfeln des Lebens sonst nur einerlei Züge. Durch das fortgesetzte Reiben und Putzen der Kultur geht alles eigne Gepräge so ganz verloren, dafs zuletzt Alle sich gleichen, wie ein abgegriffener Groschen dem andern gleicht. Die Hauptverschiedenheit im vornehmen und vornehmsten Europa (die Turbanträger etwa ausgenommen) liegt ja fast allein in der Sprache! Doppelt verehren und bewundern mufs man demnach jene Seltnen, denen der Stern auf dem Rocke nichts von der deutschen Offenheit und von der gründlichen nationalen Bildung geraubt hat; jene Trefflichen, deren Sinn für das Rechte das Trugwerk fremder Sophisten sogleich durchschaut, während ihr kräftiger Witz, wie ein elektrischer Funken, durch die verschiedensten Gemüther schlägt. — Wer also unmuthig klagt, das Leben des Einzelnen sey durch die Gäste kostbar geworden, der vergesse nicht, wie viel durch sie schon die Gesellschaft an Reiz und Leben gewann; wer mit Ungeduld von ihnen begehrt, seine eignen, vielleicht vorlauten Wünsche in's Werk gerichtet zu sehen, der bedenke, wie schwer es sey, die Herzen unsres Volks mit seinem Kopfe auszusöhnen; der vergesse endlich nicht, dafs es bis jetzt keine Stellvertreter der Völker sind, die hier zusammenwirken, sondern der Fürsten und Selbstherrscher; dafs es ihren Angelegenheiten und Wünschen zunächst gilt, und den Wünschen der Völker nur, insofern sie mit jenen

Digitized by Google

übereinstimmen! — Doch wohin führt uns am Ende das Gesellschaftsleben in Frankfurt?

Casino.

Ein seit 1802 gestiftetes Casino liegt (E. 230.) an einem freien Platze, dem Rofsmarkte, der viele Wagen bequem zu fassen vermag. Es ist ein angenehmer Vereinigungspunkt für Heimische und Fremde von beiden Geschlechtern. Zwar sind an mehrern Orten ähnliche Vereine zu finden, nur leider durch Adel- oder Geldstolz öfters verunstaltet, und vom Geiste ächter Humanität entfernt. Hier sind die Kasten nicht getrennt, und doch trifft das Verwandte leicht zusammen; hier findet der Freund der Geselligkeit in freundlichen Zimmern und Sälen, was dem Geiste und den Sinnen zur Nahrung dient, im Lesezimmer das Neueste aus der Literatur und Politik; anderwärts Kartenspiel und Billard; endlich auch Erfrischungen für den Gaum. Eine lobenswerthe Ordnung und Höflichkeit würzt den Genufs. Jedem Auswärtigen, sobald ihn ein Mitglied der ersten Klasse eingeführt hat, steht der Zutritt offen. *)

*) Die Gesellschaft theilt sich in zwo Klassen. Die erste (stimmberechtigt und wählend) besteht aus 250 Mitgliedern, deren jedes zum Eintritte 55 Gulden und als jährlichen Beitrag 30 zahlt. Die zweite Klasse besteht aus Fremden und Bürgersöhnen ohne Niederlassung; ihre Mitglieder zahlen vierteljährig 9 Gulden. Nur Mitglieder der ersten Klasse üben das Recht Fremde einzuführen, nachdem sie deren Namen, Stand und Wohnort in ein eignes Verzeichnifs eingetragen haben. Der Fremde erhält von der Direkzion

Digitized by Google

Wie ansehnlich das Lokal auch ist, doch scheint es zuweilen nicht räumig genug. Die Winterbälle werden daher im rothen Hause gegeben. Einer von Terpsichorens Jüngern besteigt alsdann die Estrade. Von dort herab beherrscht er die Reihen der Tänzer, seine Befehle nach allen Seiten hin rufend. Dies, sagt man, sey Pariser Manier! In einem Nebenzimmer ergänzt ein Künstler mit flüchtigem Kamme den Schaden, welchen der Tanz im Haarschmuck der Damen gestiftet hat.

Kaufmannsverein.

Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu gatten, ist seit kurzem eine, ganz ausschliefsend aus Kaufleuten bestehende Gesellschaft (der Kaufmannsverein genannt) zusammengetreten. Das geschmackvoll eingerichtete Lokal findet man im Braunfelse. Da nach dem Urvertrage dieser Gesellschaft jeder, welcher die Handlung nicht zunftmäfsig erlernt hat, von der Mitgliedschaft auf immer ausgeschlossen ist, so möchte diese Gesellschaft zugleich als Innung zu betrachten seyn. Wenigstens ruft sie den Kennern der vaterländischen Geschichte fast unwillkührlich einen ähnlichen Verein des lieben Mittelalters in's Andenken zurück.

---

eine, auf einen Monat lautende Karte. Verweilt er länger, so kann er sich zum Mitgliede der zweiten Klasse vorschlagen lassen. Mitglieder der ersten können, so oft es ihnen gefällt, hiesige und fremde Damen einführen. Im Winter ist jeden Freitag Damengesellschaft. Das Tabakrauchen ist verbannt.

Digitized by Google

Gelehrtenverein.

Seitdem ist auch ein Gelehrtenverein gestiftet worden, der sich schon dadurch von jener ebengenannten Gesellschaft unterscheidet, dafs Kaufleute und Künstler, und wer nur Kopf und Herz am rechten Flecke trägt, darin die freundschaftlichste Aufnahme finden.

Kollege u. a. gesellige Vereine.

Gleiche Mischung der Stände findet man auch in allen hiesigen gröfsern und kleinern Abendgesellschaften, die hier, wenn es geschlossene Zirkel sind, Kollege heifsen. Sie blühen zum Theil schon über Ein Jahrhundert *). Es sind kleine Republiken, die ihre eignen Gesetze und Feste, Vorsteher und Kassen, Gebräuche und Schlagwörter (*mots pour rire*) haben. Die Gewohnheit bringt hier alte Freunde und Lebensgenossen zusammen. Der eine macht seit Jahr und Tag zur bestimmten Zeit mit derselben Gesellschaft die L'hombreparthie. Der andere kramt im Sprachzimmer seine politischen Ansichten aus, und findet bei den Schmauchern in der Runde herum geneigtes Gehör. — Denn wer von eignen Angelegenheiten spricht, unterhält nur sich selbst; wer von den Wissenschaften, wenige, die ihn verstehen; wer von der Zeit und dem Staate: Alle!

*) Das älteste der jetzt bestehenden ist das Pykische Kolleg. Bis hoch in das vierzehnte Jahrhundert hinauf ragen jene sogenannten Trinkstuben, die sich später selbst auf die Staatsverwaltung einen mächtigen Einfluss zu verschaffen wufsten, und dann allmählig ihrer frühern Bestimmung entsagten.

Digitized by Google

Trotz der Zusammensetzung dieser Gesellschaftskreise aus mehreren Ständen, bricht dennoch zuweilen die Einseitigkeit herein. Jener Geist des forschenden Widerspruchs, jene Redekämpfe, welche die brittischen Klubs beleben, können in Deutschland noch immer nicht aufkommen. Man bemitleidet jene, die andrer Meinung sind, und zieht sich, anstatt sie zu widerlegen, bedächtlich zurück. So bleibt der Feind isolirt in einem Lande, wo er weder Weg noch Steg kennt. Er sieht Leute gegen sich über, welche lächeln und winken, sich in's Ohr flüstern, und zuletzt in trübes Schweigen versinken. Zu seinem Glücke tritt endlich der Mann herein, welcher das grofse Wort in der Gesellschaft führt, und so glücklich ist, ihr Lachen zu erregen, eh' er noch den Mund zum Sprechen öffnet.

Hoch raget in die Vergangenheit die Gesellschaft der Urschützen hinauf. Von ihrer bürgerlichen Wichtigkeit zur Zeit des Faustrechts ist schon einmal die Rede gewesen. *) Der Rath ernannte die Schützenmeister, wies Schiesplätze an, setzte Preifse aus, und gab zuweilen ein festliches Mahl. Selbst Fürsten und Bischöfe nahmen an der ehrlichen Kurzweil der Bürger Theil. Bald ein Herzog von Baiern, bald ein Bischof von Speier, bald ein Deutschmeister, bald ein andrer grofser Herr, setzte Preifse aus, oder gab den Schützen einen Schmaus, woran der Geringste Theil nahm, und der Fertigste oben an safs. Dafür wurden jene ärmere Gäste, die oft

*) Siehe Th. I. S. 217.

Digitized by Google

aus fernen Gauen zu den Freischiefsen kamen, auf der Stadt Unkosten aus der Herberg gelöset.

Als im französischen Freiheitskriege das noch bestehende Scharfschützenbataillon sich bildete, traten die beiden *) Schützengesellschaften zusammen. Statt den Schiefsplätzen am Gallusthor und auf dem Fischerfelde, besitzen sie jetzt ein zweckmäfsigeres Lokal an der Hanauerstrafse, vor dem Allerheiligenthore, — wo, wenn auch der alten Gebräuche manche im Laufe der Zeiten verschwunden sind — die alte Gastfreiheit immer noch herrschet.

Auch das Jagen gehört seit uralter Zeit zur Lust der reicheren und geringeren Bürger. Im Stadtgebiete ist es den Bauern untersagt, den Bürgern auf bestimmte Zeit verstattet. Reiche Jagdliebhaber suchen jedoch in der Nachbarschaft diefs- und jenseits des Mains um theuren Pacht **) sich eigne Bezirke zu ersteigern. Sie halten Treibjagen, wozu Gäste geladen, und, wenn nicht die Unvorsichtigkeit ungeübter Schützen die Lust in Trauer verkehrt, — auch herrlich bewirthet werden. Für die Mittelbürger und das Volk, namentlich in Sachsenhausen, ist die Jagdlust ein verderbliches Kinderspiel, wobei schon mancher seine und der Seinigen Haabe in die Luft geknallt hat. ***)

*) Die dritte uralte Gesellschaft der Stahlschützen (die mit der Armbrust nach dem Ziele schofs) hat sich erst 1795 aufgelöset.

**) Mehrere dieser Jagdgebiete, welche sich oft nur über einzelne Dorfgemarkungen erstrecken, wurden schon um 6-700 Gulden verpachtet.

***) Das Streifen der sogenannten Knapper (meist aus Sachsen-

Digitized by Google

Freimaurerlogen.

Noch kann man zu den geselligen Elementen die Freimaurerlogen und die ihnen anhängigen Klubs rechnen. Der erstern besitzt Frankfurt nicht weniger als Vier.*) Schon seit dem dritten Jahrzehende des achtzehnten Jahrhunderts ist der Freimaurerorden hier heimisch, und hat folglich einen langen und merkwürdigen Zeitraum durchlebt. Vielleicht verdanken es die hiesigen Freimaurer **) ihrer weisen Zurückgezogenheit, dafs alle Stürme und Veränderungen der Zeit an ihren Werkstätten vorübergingen, ohne sie in ihrem Innern zu erschüttern.

---

hausen) in fremdherrischen Gebieten hat seit Jahrhunderten erst Forstrügen, dann Thätlichkeiten und zuletzt Prozesse — verursacht. In einer älteren abmahnenden Verordnung sagt der Rath sehr richtig: »Durch solch' Waidwerk würden die Bürger der Arbeit entwöhnt, und so fahrlässig, dafs sie zuletzt an den Bettelstab geriethen.«

*) Die Logen zur Einigkeit und Sokrates zur Standhaftigkeit vom eklektischen, die Loge Karl zum aufgehenden Lichte vom schottischen, und die Loge Aurora zur aufgehenden Morgenröthe, vom englischen Systeme.

**) Ist die Freimaurerei, wie einige wollen, eine Schule für freie, einer höhern Bildung fähige Männer, eine Schule, welche dem Erkenntnifsvermögen der Suchenden angemessen, sich ohne Rücksicht auf Nationalität, Staatsform, Stand und Secte, nur das Reinmenschliche im Menschen zum Ziele setzt; so kann man ihr das Geheimthun nicht zum Vorwurfe machen, sie greift ja in kein spezielles Verhältnifs ein; so kann man auch ihre Nützlichkeit nicht bezweifeln, so lange die Jugendbildung der meisten Menschen so beengt und einseitig bleibt, so lange jede Kirchengenossenschaft und jeder Staat, ihre heranwachsenden Mitglieder, eher zu Kirchengenossen und Staatsbürgern, ja eher zu Allem erziehet, als zu Menschen! Fährt nun die Freimaurerei

Digitized by Google

Familienzirkel.

Unter die engsten Gesellschaftskreise gehören die häufigen Familienzirkel, die ihre bestimmten Versammlungstage haben, und bei aller Einseitigkeit, die sie vielleicht erzeugen und nähren, dennoch die Lilien des Alters mit den Rosen der Jugend so weise vermischen, dafs die Matronen an Verträglichkeit, die Jungfrauen an Klugheit gewinnen, und dafs selbst der Murrkopf zuweilen im Kreise der Enkel leutselig wird.

Volksfeste.

Auch das Volk hat seinen Zeitvertreib und seine Feste. Sie kehren mit ihren Spielen und Scherzen, wie die Feste der Kirche, jährlich wieder, und stehen so mit der Natur und den Jahreszeiten in alter, treuer Verbindung.

So, um mit dem Jahr zu beginnen, die Neujahrsnacht. Je näher die zwölfte Stunde rückt, desto gröfser wird auf Strafsen und Plätzen der Lärm. Endlich ertönt der ersehnte Schlag, und aus tausend Kehlen erschallt ein Prost (Prosit) Neujahr. Die Lärmmacher amüsiren indessen durch versteckte Explosionen die Polizei. Das schmetternde Horn der

---

fort, die Hindernisse zur Annäherung aus der Gesellschaft zu entfernen, durch ernste Winke (seyen sie auch symbolischer Natur) vom Egoismus zum Humanismus hinzuleiten, und die vereinte Kraft Vieler auf edle und gemeinnützige Zwecke hinzurichten, dann hat sie den Besten der Zeit genug gethan, und mag über die Lästerungen der Ungeweihten lächeln.

Digitized by Google

Postknechte tönt durch das Kinder- und Weibergeschrei, und bald gesellt sich der tiefe Bafs der Historiker *) dazu, bis die Kehlen alle heiser, die Köpfe sämmtlich begeistert sind, und Frost und Schlaf endlich die Schreier in die Federn jagen.

So der Fastnachtdienstag, wo am Morgen viele Knaben, meist in die Liverei der Armuth gehüllt, die Stadt durchwandern, und zum Lobe des Frühlings Bruchstücke aus einem alten Volksliede krähen. **) Die Hausgenossen werden dann mit warmen Wecken und Krapfen bewirthet, und am Abende schallt aus den Wirthshäusern die gellende Tanzmusik, auch wird im Theater das Volk mit einer Posse bewirthet.

Oft dient um diese Zeit der gefrorne Main zur Unterhaltung jubelnder Haufen. Schrittschuhläufer aus allen Ständen wetteifern mit einander. Die Damen werden in kleinen Schlitten von fertigen Läufern fortgestofsen.

Das froheste Volksfest findet an den Pfingsttagen Statt. Von dem Freudengelage im nahen Wäldchen, und dem Besuche der zahlreichen Lustörter aufserhalb der Stadt, ist noch künftig die Rede. ***)

Nach einer Reihe von Kirchweihen in benachbarten Flecken und Dörfern, beschliefst die Wein-

*) Vergl. oben S. 82. Note **)

**) *Have Apollonia!* beginnt das Lied, das sonst um diese Zeit zu Ehren Apolloniens, der christlichen Flora, gesungen ward.

***) Siehe weiter unten Niederrad und das Wäldchen.

Digitized by Google

lese, oder, wie die Witterung es fügt, der Gedächtnifstag der Deutschen (18. Oct.) die Reihe der Volksfeste. Am letzteren wurde in den jüngsten Jahren die Freude meist zu Wasser, weil der herrschende Windkobold seinen durchnässenden Segen herabgofs. Erstere war zu derselben Zeit, weil die Trauben nicht reiften, dürftig genug ausgefallen. Stellt sich bei der Weinlese gutes Wetter ein, so pflegen Alte und Junge viel Pulver zu verknallen. Strahlende Sonnen und Sterne steigen aus hundert Gärten empor; und nur selten machen diese Lustfeuer Unlust, wenn aufser den Schwärmern, die sich geraden Weges einstellen, auch ein ungebetener zum Fenster hereinfährt.

Ueberhaupt gibt es wenige Volksfeste, die nicht ergötzlicher wären, als die feinsten Alltagsgesellschaften. Wer den Menschen ergründen will, wie er ist, beobachte ihn zur Stunde der Fröhlichkeit, wo er unfähig, andre zu täuschen, jeden Zwang ablegt. Weil aber bei Tausenden leider der Sinn für den Scherz und die Bedeutung des Lebens längst verloren ist, so verkümmert und vergeht auch allmählig die alte Lust. Viele solcher Feste sind ganz verschwunden *), aus andern wenigstens die Herz-

*) So das Maifest, wo ein oder mehrere feiste Hirsche aus den Stadtgräben einer zahlreichen Gesellschaft zum Schmause dienten. Aufser dem Rathe und dessen Sippschaft, nahmen Ritter und Beamte, Priester und Mönche, Bürger und Fremde, ehrbare und unehrbare Leute Theil daran. Erst 1529 wird verordnet: »So man den Hirsch ifset, sollen die gemeinen Dirnen mit den Sträufsern zu Haus bleiben.« — Auch das Gänsrupfen, ein Wettkampf der Fischer,

Digitized by Google

lichkeit, deren Stelle jetzt das Uebermaafs eines höchst materiellen Frohsinns einnehmen soll. So verliert das Volk seine Feste, Sitten und Gewohnheiten, und bekömmt doch dafür nichts Besseres.

Möge darum, was noch von Volksfesten vorhanden ist, unverrückt bleiben. Leicht ist es dennoch, diese Feste mit der Sittlichkeit in Einklang zu bringen, ohne ihre wesentliche Bedeutung zu ändern. Denn was schadet am Ende ein wenig Wirrwarr? Er kommt ja zuweilen auch ernsthaften Leuten nicht ganz ungelegen! Einmal im Jahre närrisch seyn, so meinte ein uralter Menschenkenner, das stärke dem Volk Leib und Seele!

---

die sich eine an der Brücke befestigte Gans bei dem Durchfahren im Sprunge herabzureifsen bemühten; die Hinrichtung des Winters (eines Strohmannes) der am Fasching mit Scherz und Lachen in den Main geworfen wurde; die Faschingstänze, die öffentlichen Hochzeiten und Kindtaufen, das Zechen und Bankettiren auf den Zunftstuben, die mannichfaltigen Zunftfeste, sie haben schon längst; die Offizier- und Fahnenmahlzeiten, Brunnenkränzchen, Freischiefsen, Geleitstäge u. s. w. — sie haben erst seit neuerer Zeit aufgehört. An den letztern besonders drängte sich Jung und Alt zur Stadt hinaus, um einige Geschwader bürgerlicher Reiter in Silberbedeckter Uniform prunken zu sehen. Sie holten die fremden Husaren ein, welche die Landstrafsen während den Messen bereiten sollten. War nun der Becher fleifsig umhergegangen, so gab es bei ungeübten Reitern auf dem Rückwege Auftritte, die wohl eines Hogarthischen Pinsels nicht unwerth waren.

Digitized by Google

Die Stände
in freien Umrissen.

In Freistaaten gibt es eigentlich nur Einen Stand: den alten und ehrwürdigen der Bürger. Darin sind jene eingeschlossen, deren Weisheit für das Gemeinwohl wacht, deren Tapferkeit für die Freiheit kämpft; die das Volk unterrichten, das Gesetz auslegen, den Reichthum fremder Länder heimführen, oder den heimischen Fleifs in Athem setzen, die Künste ins Leben bringen, oder für die Bedürfnisse der Armen sorgen, dem Staate Summen vorschiefsen, oder ihn mit ihrem Schweifse bezahlen. Sie alle sind Glieder Einer Kette. Sie stehen neben einander in der Ordnung der Natur und im Range der Gemeinnützigkeit. Aber in der Schule der Erziehung und in den Kreisen des Umgangs sind sie weit von einander entfernt. Wer also nicht Alles vermengen will, mufs wenigstens die Reichen vom Mittelstande, und diesen vom Volke trennen.

Die adeligen Bürger.

Als Kaiser Karl IV. dem unzünftigen Theil der Stadtbewohner gleiches Recht wie den Zünften zusprach *), errichteten jene eigne Gesellschaften, die ihre Vorsteher und Diener, Gesetze und Trinkstuben hatten. Viele angesehene und wohlhabende Bürger liefsen sich auf einer oder mehreren dieser Stuben einzeichnen; viele Auswärtige kamen in der

*) Siehe Th. I. S. 120.

Digitized by Google

Folge durch Heirath oder freie Wahl darauf. Denn Männer von Ansehen und politischem Gewichte, besonders die Rechtsgelehrten *), waren dort willkommen. Von diesen uralten Vereinen blühen jetzt nur noch zween: die adelige Ganerbschaft Alt-Limburg und die uralte Gesellschaft Frauenstein. Viele ihrer Altvordern leisteten der Stadt wesentliche Dienste, beschützten Kunst und Wissenschaft, und wurden so die Quelle eines höhern geistigen Lebens. Wie viel verdankt nicht Frankfurt in dieser Hinsicht allein den Familien von Holzhausen und von Glauburg; — und wie manche andre wären noch zu nennen, deren Mitglieder, am Frühmorgen der deutschen Bildung, als leuchtende Sterne andern voranzogen.

Freilich nicht Alle konnten der Vaterstadt und den Musen leben! Viele begaben sich in ausländische Staats-, Kriegs- und Hofdienste, wo es nichts seltnes war, sie mit Stern und Ordensband geschmückt zu sehen. **)

Bei diesem Streben nach einem schönen Entwicklungsgrund der Eb ɔ, gewannen sie freilich mehr an äufserm Ansehen als an Reichthum. Hätten sie nicht dem Handel, dieser Quelle des Reichthums, entsagt, so würde vielleicht Frankfurt wie Genua die

*) Namentlich widerfuhr den Stadtadvokaten (Syndikern), die meist aus der Fremde hierher berufen wurden, diese Ehre.

**) Beide Gesellschaften haben von des jetzt regierenden Kaisers von Oestreich Majestät, Ehrenkreuze mit passenden Inschriften erhalten, welche sämmtliche Mitglieder, bei feierlichen Gelegenheiten, am Knopfloche zu tragen pflegen.

Digitized by Google

reichsten seiner Kaufleute in den ältesten Geschlechtern suchen. So besitzt eine andere Klasse von Einwohnern den Handelsverkehr und mit ihm einen Geldreichthum, welcher die Landgüter und Fideicommisse des Adels bei weitem übertrifft.

Der Kaufmann

steht im geselligen Verkehre oben. Ueberall bildet dieser Stand einen Freistaat, der zwar im Staate, aber nicht durch denselben besteht. Sein Flor wird oft durch blofses Geschehenlassen gefördert. Daher meist seine Gleichgültigkeit gegen das, was Ansehen und Auszeichnung durch Titel und Rang gibt. Die Natur seiner Berufsgeschäfte lehrt ihn seinen Blick aus dem Kreise, der ihn umgibt, auf das Ganze hinaus richten; und wenn gleich nicht immer vom rechten Weltbürgergeiste beseelt, hat seine Ansicht von der Welt doch eine gewisse Allgemeinheit und sein Benehmen etwas Ständiges und Freies. Da in diesem Stande nicht Geburt, sondern Fleifs und vor Allem Glück die Loose werfen, — so findet man hier mehr Emporkömmlinge, als — den Soldatenstand nicht ausgenommen — irgend wo anders. Unter den Ersten dieses Standes sind Männer, die man der Welt als Muster vorstellen könnte, und solche, die eher Bedauern als Bewunderung einflöfsen. Denn bei des blinden Plutus eignen Launen gehören nicht immer Talente dazu, um grofses Gut zu erwerben. So Manchen hat der Zufall an ein Goldbrünnlein geführt: Willst du — hiefs es — so

Digitized by Google

schöpfe, und — wohl dem Begünstigten — er hat geschöpft, so tief er konnte!

Darum gerade in diesem Stande die seltsame Vermischung der Urbilder, die am Auge des Zeichners vorübergleiten. Wohl gibt es hier mehr als Eine Schattenseite zu unterscheiden von der

Lichtseite.

Zuweilen begegnet man in diesem Stande Männern, welche das Salz der guten Gesellschaft sind. Der Ueberfluſs hat sie nicht stolz, der Reichthum nicht ungeschliffen gemacht; Gelderwerb ist ihnen nicht einziger Zweck, Sinnengenuſs nicht höchster Preis des Lebens. Von Gemeinsinn durchdrungen, lassen sie keine beschränkte Ansicht bei sich aufkommen. Bei ihnen ist Einklang zwischen Seyn und Scheinen, Kopf und Herz, Wort und That. Gleich jenem homerischen Pilger:

„der vieler Menschen Städte gesehn und Sitte gelernt hat“

sind sie von Volk zu Volk gewandert, und kehrten nicht allein an Geld, auch an Erfahrungen reicher, in die Heimath zurück.

Eine vielseitige Bildung macht sie heimisch im Gebiete der Wissenschaft und Kunst, wie in jenem des öffentlichen Lebens. Selbst im Kreise der Groſsen behaupten sie ihre Stellung, und das Zürnen eines Mächtigen bringt sie nicht aufser Fassung. — Längst im Besitze des Reichthums, und mit seinem ganzen Werthe vertraut, blicken sie nicht auf das Geld mit jenem Heifshunger der Phantasie, welcher die

Digitized by Google

Schwachen so oft zu Verbrechen verleitet. So stehen sie selbst der Tugend näher, als andre Sterbliche.

Um nicht auf's Ungewisse Alles zu wagen, suchen sie einen Theil ihrer Schätze in Sicherheit zu bringen. Der Ueberfluſs, welcher in Kasten keine Bedeutung hat, empfängt durch sie hundertfachen Werth in den Händen der Armuth. Glücklicher als Midas wissen sie ihr Gold in Brod zu verwandeln, und wenn sie Alles verlieren, so bleibt ihnen noch, was sie verschenkt haben.

Dabei fehlt es diesen Gebildeten weder an Fleiſs noch Fähigkeit, noch gutem Willen, um auch den mechanischen Theil ihres Berufs mit Eifer und Pünktlichkeit zu erfüllen. Auf ihrer Schreibstube herrscht durch alle Fächer hindurch die gemessenste Ordnung. Ja, wie die Juden zwo Seelen zu besitzen glauben, eine für den Sabbath, und eine für die gemeine Wochenzeit; so könnte mancher Geschäftsmann sich einer doppelten Seele rühmen, einer, womit er alles Groſse und Edle umfaſst, und einer, welche der Börse und den Geschäften angehört. Und gerade hier ist der geistvolle dem geistlosen Arbeiter am meisten überlegen. Jener weiſs immer, was er will, und arbeitet darum so kräftig, als rasch und sicher. Dieser, von Natur unentschlossen, muſs, wo er aus dem abgemessenen Geleise heraustritt, bei einem fremden Willen Rath holen.

Schattenseite.

Dieſs ist das Bild Einiger, aus einem zahlreichen Stande. Wäre es das Bild Vieler, so wür-

Digitized by Google

den manche Klagen des Jahrhunderts über kleinlichen Kastengeist verhallen, und die Uebergänge Einzelner aus diesem Stande in jenen der Edelsten der Nation würden noch heute so natürlich gefunden, als zu den Zeiten der Medicis, der Fugger, der Welser, der Schimmelmann.

Auf Viele indessen möchte die Zeichnung nicht passen. Tonnen Goldes besitzen und sie verdienen! das ist zu viel für den Sohn der Erde. Der Himmel, welcher die Gaben des Glücks und des Gemüths austheilt, verwaltet sein Amt mit grofser Unpartheilichkeit. Die, welche den Reichthum verdienen, trösten sich darüber, dafs sie ihn nicht besitzen, und Manche, die ihn besitzen, trösten sich darüber, wenn sie ihn nicht verdienen.

Das Gold ist der Gott, dem die Letztern opfern; der Freund, den sie lieben; der Gedanke, den sie in ewiger Zerstreuung festhalten. Davon grofsen Vorrath zu häufen, war der stille Wunsch des Kindes: reich zu werden auf alle nur mögliche Weise, ist das höchste Ziel des Mannes.

Wie Menschen von diesem Schlage meist nur aus Einem Auge sehen, so besitzen sie auch nur Hände zum Nehmen und keine Ohren. Der durchdringende Ruf des Rechts und das leise Stöhnen des Elendes sind Töne, welche selten ihr Herz erreichen. Auch die Pfeile des Spottes und der Satyre prallen am Geldharnische ab. Sie spotten lieber selbst bei guter Laune über die Armuth derer, die ihnen am Geiste überlegen sind: Habenichts ist in ihrem Munde ein zierlicher Euphemismus für

Digitized by Google

Taugenichts. Sie ahnen nicht, wie blutarm sie selber sind, wenn, wie Schiller meint, Egoismus die höchste Armuth eines erschaffenen Wesens ist.

Ist noch Raum in dieser Seele für etwas, das keine Geduldzinsen trägt, so ist es Raum für gemeine Sinnenlust! Wenn diese sich zu Tische setzt, dann öffnen sich zuweilen die fest verschlofsnen Hände. Parasiten und Phrynen theilen sich in die Beute. — Aber die allgerechte Natur stellt sich auch ein, bei der Theilung. Heute Sättigung, morgen Ueberdrufs! Alter und Kränklichkeit verscheuchen den Uebermuth, und manches Heldenauge, das auf alles Elend der Erde mit trockner Gleichgültigkeit hinblitzte, zerfliefst in Thränen bei dem Gedanken, dafs es scheiden müsse von seinem Mammon.

Die Söhne.

Mit Vorsatz wurden hier zwei ganz verschiedene Bilder neben einander gestellt. Es bleibt dem Leser überlassen, hier Dunkel aufzuhellen, dort Schatten anzulegen. Auch darf man den Sklaven des Plutus die Schuld ihrer Verkehrtheit nicht allein aufbürden. Die Alten unter der Erde, sind anzuklagen, dafs sie die Söhne nicht besser unterrichteten, wie sie die gefährlichsten aller Leidenschaften beherrschen sollen; jene thörichten Väter, die ihren Kindern die Flügel des Geistes so frühe beschnitten, damit sie fester klebten an der Erde, damit die Neigung zum Gelde nicht ausbliebe, und der Eifer sich

Digitized by Google

einstellte, es zu erwerben. Kann man die Erziehung manches reichen Jünglings ansehen, ohne mit Diderot zum Vater zu sprechen: »Freund, wohin denkst Du? Dein Sohn ist dein Geldkasten, wenn Du diesen nicht mit Schlofs und Riegel verwahrst, so wird das schöne Geld in alle Welt laufen!«

Kaum ist der Knabe fähig zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, so lernt er schon die Kasse des Vaters, als den Mittelpunkt aller irdischen Wünsche kennen. Das hochmüthige Herabblicken auf Geringere, die Weisheit in der Miene bei innerer Leere, die entschiedene Abneigung gegen alles Geistige, hat er bald den Alten abgelernt. Die Keime von Geradheit und Offenheit werden dagegen — oft wie sie sich zeigen — erstickt. Die Selbstliebe ist die Sonne, nach welcher sich die junge Pflanze wendet. Sein selbstisches Wesen hindert den Jüngling Freunde zu suchen; er kennt nur Kotterien, wo man sich über den Nebenmann lustig macht. Und selbst diese währen nur so lange, bis ein Zank am Spieltische dem Bund ein Ende macht. Im nächsten Frühjahre sind die Herzensfreunde vom Winter zerstreut, und man spricht so wenig von der alten Freundschaft, als von den Fliegen des letzten Herbstes.

Gegen Höhere familiär, gibt sich unser Mann bei seines Gleichen die Miene der Wichtigkeit. Gegen Niedere ist er impertinent. Ihr grüfst ihn, er sieht Euch nicht; Ihr sprecht mit ihm, er hört Euch nicht. Mitten im ernsten Gespräche irren seine Blicke umher

und heuchelnder Zerstreuung. Ohne etwas aus dem Grunde gelernt zu haben, weifs er Alles. Er spricht so fertig über ein Theaterstück ab, wie über die Entdeckung eines Problems, und niemand ist schneller bei der Hand, um Jedermann Rath zu ertheilen. Auch in andrer Hinsicht ist er schnell gereift. Er hat sich daheim und in der Fremde den verführerischen Paradiesapfel so wohl schmecken lassen, dafs er jetzt mühsam am kümmerlichen Lebensdochte putzt und zieht. Eine Jugend, die im März Früchte bringt, ist zur schönen Sommerzeit blätterlos. Siech am Leben tritt er in's Leben. Wehe der Gattin, welche die herzlose Konvenzion einst in die Arme dieses Bräutigams führet!

Wer das Auge von diesem nur allzutreuen Gemälde unwillig abwendet, tröste sich damit, dafs die Urbilder dazu nicht häufig sind. Reiche Entschädigung wird dem Vaterlande und der Menschheit für den Verlust einiger Verkrüppelten, durch so manchen kräftigen Jüngling, dessen biedre und liebenswürdige Sitten alle Wünsche derer erfüllen, die zärtliche Sorgfalt derer belohnen, die ihm das Leben gaben und ihn leben lehrten. Ist gleich hier, wie überall, der Weizen mit einiger Spreu vermischt, doch trägt am Ende das Gute den Sieg über das Arge davon.

Wir haben früher jener Söhne des Plutus gedacht, bei welchen die Liebe zum Geld und die Gewohnheit es aufzuhäufen, an der Tagesordnung ist. Doch fehlt es nach dem Gesetze der Mannichfaltigkeit auch nicht an solchen Menschenkindern, die

Digitized by Google

eben so hitzig sind, ihre Schätze in alle Welt zu streuen, als die Väter einst waren, sie aufzusparen. Nur eine kurze Frist gesteht ihnen zu, und der mühsame Erwerb eines Jahrhunderts ist in den Schoofs der Gesellschaft zurückgeflossen!

Der Menschenfreund.

Kann aber, wer es gut meint mit den Menschen, im Ernste zürnen, über die Erfüllung jenes uralten Gesetzes vom ewigen Wechsel irdischer Dinge. Wenn erst die Kargheit der Väter auch noch zum Erbstücke der Söhne werden sollte, wie bald möchte dann ein Dutzend solcher Hayfische den Reichthum ganzer Provinzen verschlingen. Darum ist jene Klasse von Reichen jedem Gemeinwesen am erwünschtesten, welche, ohne ihre Geldschätze dem Umlaufe zu entziehen und anzuhäufen, und ohne das Erworbene zu versplittern, ihr jährliches Einkommen auf Lebensgenufs anzulegen pflegt.

Ein reicher wohlgenährter Menschenfreund hat jährlich einen Haufen Gold zu verzehren, den ihm fleifsige Diener während seines Morgenschlummers erwerben. Denn diesem Zöglinge Epikurs geht — im Vorbeigehen gesagt — nichts über guten Schlaf, und gutes Essen und Trinken. Der Floh im Strumpfe ängstigt ihn mehr, als alle Zweifel über seine Bestimmung. Er verlangt von den Lorbeern des Helden oder Dichters nur so viel, als nöthig ist, sein Sauerkraut zu würzen. Umsonst ruft ihr ihm zu: Der Mensch lebt nicht vom Brod allein. Wie die zahnenden Kinder ist er gewohnt, mit Allem nach dem Munde zu fahren.

Digitized by Google

Der Tisch, die Flasche u. s. w. das sind die Ideale dieses Realisten. Die Flamme des Enthusiasmus, und die Rührung des Gefühls, welche in heiligen Augenblicken selbst manches Alltagsleben durchblitzen, sind ihm ein Irrlicht, das zum Irrenhause lockt. — Doch kehren wir lieber zur Tagesordnung unseres Helden zurück!

Auf viele Meilen in der Runde wird zusammengeholt und gefahren, was seine Begierde zu reizen, seinen Gaum zu kitzeln vermag. Die Wahl allein setzt ihn in Verlegenheit. — Schwerlich wird eine andere Stadt im Mittelpunkte der fruchtbarsten Gauen Deutschlands, umgeben von schiffbaren Strömen und besuchten Landstrafsen, der Gaumenlust so viele Mittel anbieten, als das glückliche Frankfurt. Die zahlreichen Treib- und Gewächshäuser liefern selbst im Winter das feinste Gemüse, die seltensten Früchte; in der guten Jahreszeit ist die ganze Umgegend ein fruchtbarer Garten. Das In- und Ausland nah und fern bringt seinen Schofs dar. Der Rhein und Main, die Lahn und Nidda neben unzähligen Seen, Teichen und Bächen, versehen die Tafeln mit Fischwerk, vom feisten Lachs bis zur schlanken Forelle. Die Wiesengründe umher liefern treffliche Aale; die wildere Gebirgsgegend des Taunus schmackhafte Krebse. Hochwild sendet der Odenwald und Spessart; Schwarzwild und Fasanen werden aus Böhmen zugeführt; Schnepfen und Feldhühner, Drosseln und Lerchen, werden täglich in der Nähe gefangen. Schwaben und Franken bringen gemästetes Rindvieh, das Westphälinger Land schmackhafte

Digitized by Google

Schinken; die Wetterau treffliches Kalbfleisch; der Vogelsberg köstliche Butter. Mitten auf dem Festlande begegnet man den Unterthanen des fernen Neptuns: Schellfischen und Kabliau, Turbot und Thunfischen, Austern von den Küsten des Kanals, und Kaviar von den Ufern der Wolga. Selbst aus den Sandsteppen in der Nähe von Berlin, treffen Teltauer Rüben ein; aus der Spree Zanders; aus dem entlegenen Pommern geräucherte Gänsebrüste. — Mit dem längst berühmten Johannesberger und Hochheimer, Rüdesheimer und Markbrunner, und dem neuerdings in Ruf gekommenen Rothenberger, wetteifern die kostbarsten Weine des Auslandes. Wer ist glücklicher, als unser Wohlschmecker? Eins nur störet den Genufs: die Macht der Gewohnheit! denn ewige Geschäftlosigkeit ist keine Mufse, und immerwährende Feste sind ein immerwährendes Fasten:

»An dem Scheine mag der Blick sich weiden,
Des Genusses wandelbare Freuden,
Räehet schleunig der Begierde Flucht.«

Indessen ist dieser Lebemann die unschuldige Ursache, dafs Hunderte sich freuen und mitgenieſsen. O! es will etwas ganz anders sagen, seinen Gästen Xeres und Johannesberger, Matelotten und Gänseleberpasteten vorzusetzen, als sie mit alter Weisheit und trocknen Sittensprüchen zu bewirthen. Im erstern Falle drängt man sich zum Lehrsaale, der gastlich den Wifsbegierigen geöffnet wird. Selbst der Fremdling bedarf da nur eines Empfehlbriefs, — eine Kleinigkeit, die man jetzt nur der Form wegen

Digitized by Google

nimmt und gibt, — um an der wohlbesetzten Tafel sein Unterkommen zu finden. Zwar hat Älfieri diese Gastfreiheit etwas verdächtig zu machen gesucht. *) Was kümmert der Spleen des Piemontesers die lebenslustigen Gäste? Da sind z. B. wandernde Diplomaten und kritische Reisebeschreiber, da sind Sänger und Sängerinnen, Mimen und Balatronen, da sind witzige Geister und arme Schlucker, in deren leerem Tornister der Kobold Genie spukt; da sind anspruchslose Künstler und verabschiedete Eisenfresser, die täglich ihre Füfse unter den Tisch des reichen Mannes setzen. In buntem Gemische reihet sich dort Schüssel an Schüssel. Jeder Zwischenraum ist mit kristallnen Flaschen besetzt. Ein süfser Wohlgeruch verbreitet Freude und Behaglichkeit über die Gesichter. Kaum ist der erste Angriff vorüber, so rücken die Vierundzwanzigpfündner vor, welche das Schlachtfeld mit dem Dufte eines dreifsigjährigen Weins erfüllen. — So geniefst Mancher das Leben, ohne je zu erfahren was es kostet. Er bekümmert sich um keine Mifsjahre, er weifs von keiner Theurung. Mit dem ersehnten Glockenschlage packt er auf und wandert der bestimmten Tafel zu. Seinen Pafs hat er in der Tasche; — es sind einige Geschichten zum Todlachen, ein halb Dutzend Stadtneuigkeiten, und die Zeitung von heute Morgen!

*) »*Vi danno*« spricht er in grofser Entrüstung von einigen Kaufherrn seiner Zeit, »*un lauto pranzo in casa loro per fasto, — vi spogliano per uso d'Arte al lor banco, e sempre poi sono pronti ad impinguarsi delle calamite pubbliche.*« *Vitta de Vittor. Alfieri, Londra, Vol. I. p.* 215.

Digitized by Google

Der Menschenhasser.

Ehe wir diesen Theil der Gallerie verlassen, — nur einen Blick noch dort auf jenes düstere Bild im Grunde. Es ist das Gegenstück zum heitern Lebemann, den wir so eben gepriesen haben. Ein kompetenter Richter, Herr von Göthe, bemerkt schon, wie seit Jahr und Tag die Erfahrung lehre, dafs der Bewohner einer freien Stadt sich schwer mit seines Gleichen vereine. Nichts sey natürlicher, als dafs Unabhängigkeit uns im eignen Wesen bestärke, wodurch denn in einer Reihe von Jahren der Charakter immer schroffer werde, und wenn ein jeder sich so gewähren lasse, zuletzt jene selbst, welche durch die schönsten Bande verknüpft seyn könnten, sich getrennt finden müfsten. Derselbe Schriftsteller hat im ersten Theil seines Lebens einige Zeichnungen entworfen, die als treffende Belege zu jener Bemerkung dienen können. — Auch in Frankfurt scheint das Geschlecht jener »wunderlichen Herren« unsterblich zu seyn. Ein übertriebener Hang zur Rechthaberei reifst Manchen im ernstern Lebensalter von der Gesellschaft, dem Vergnügen, ja von Allem los, was das gesellige Leben Reizendes hat. Die üble Laune, wie das Unkraut aufschiefsend, verzehrt alles Gute um ihn her, und hindert alles Erspriefsliche aufzukommen. Wie unter Menschen, die sich öfter sehen, die ihre Gedanken täglich austauschen, sich allmählich eine feste Anhänglichkeit entspinnet, so zeigt sich bei diesen Einsiedlern in der Gesellschaft zuletzt die entschiedenste Vorliebe für ihr eignes Ich, ihr eignes

Digitized by Google

Urtheil, ihren eignen Willen, und die entschiedenste Abneigung gegen jede Gefügigkeit nach den Wünschen Anderer. Solche Schroffheit — abgesehen davon, dafs sie der Geistesbildung, die nur durch freien Umtausch gewinnt, unersteigliche Schranken entgegensetzt, mufs jene doppelt verwunden, die durch Amts- oder Familienverhältnisse an den Felsenmann gebunden, die Ausbrüche seiner übeln Laune aus Pflicht erdulden müssen. Auch artet die Kälte zuletzt in furchtbare Härte aus! Die Gegenwart des mifsvergnügten Cato lastet gleich einem schweren Nebel auf der jugendlichen Munterkeit. Umsonst suchen die Hausgenossen seine Neigungen zu ergründen; umsonst billigen sie in Demuth seine Orakelsprüche. Der Grillenmann verwirft, so schelten sie; was ihn erzürnt, das bringt sie aufser sich. Umsonst! — Sein Starrsinn ist durch keine Opfer zu versöhnen. Gleich verdriefslich, er mag Recht oder Unrecht haben; gleich beifsend, mag ihn Lob oder Tadel treffen, gilt ihm die Wahrheit für Lüge, und die Nachgiebigkeit für Schelmerei. Und dennoch fährt er fort, die Gesellschaft zu besuchen und allen Reiz aus ihr zu verbannen. Ungerechter! So brich lieber ganz mit den Menschen, und fleuch, wohin du gehörst, in das Dickicht der Wälder!

Der Mittelbürger.

Den ursprünglichen Geist eines Volks wird man am sichersten bei dem Mittelbürger finden. Er bildet jenen Kern des Staats, welchen man Volk nennt:

Digitized by Google

ein Ausdruck, der oft ungerechterweise an ganz entgegengesetzte Dinge verschwendet wird. So z. B. an den rohen Pöbelhaufen, der, keiner bestimmten Kaste zugetheilt, die Liverei der Armuth trägt, und mit seinen Gesinnungen wie das Aprilwetter wechselt. Denn das ist der ewige Fluch, der auf dem Pöbel lastet, zu Athen, wie zu Rom, zu London, wie zu Paris; dafs er nirgends einen Stand bildet, und tief unter jedem Stande steht; dafs er schreit, statt zu sprechen, schilt, statt zu widerlegen, tobt, statt zu denken; die Furcht kennt, aber nicht die Ehrfurcht, weil er überhaupt nichts von Ehre weifs; dafs selbst die Wahrheit bei ihm zu ihrem Zerrbilde, zur Frechheit wird, nicht zur göttlichen, von der die Kunstjünger träumen, sondern zur natürlichen, die uns an den Mantel der Cyniker erinnert. An Mitgliedern dieser verhafsten Kaste fehlt's nun leider auch in Frankfurt nicht. Ja man sieht hier der unersättlichen und ungeschliffenen Unholde täglich nur allzuviele!

Wollt ihr den deutschen Mann in seiner Ganzheit sehen, dann sucht ihn lieber in Freistaaten, als unter dem Szepter. Je gröfser das Reich, desto mehr vereinzelnen sich die Kräfte — und statt der Volksliebe reifst die Allerweltsliebe ein. Wollt ihr den Reichsstädter von altem Schrot mit seinen Eigenthümlichkeiten kennen lernen, dann hütet euch, viel in den Höhen zu suchen. Da waltet kühle Klugheit, die den schlauen Januskopf nach allen Seiten wendet. Auch dürft ihr — wollt ihr Euren Mann finden, keinen jüngst Eingewanderten zum Muster wählen;

Digitized by Google

nein, Euer Vorbild mufs wenigstens auf ein halbes Jahrhundert reichsstädtischer Ahnen zurückblicken können; mufs selbst in dem Schwindel der Fürstenzeit seinen innern Gehalt bewahret haben.

Gewöhnlich ist dieses Urbild von gesetztem Körperbau, stark von Muskeln und Nerven, rasch im Gang und Geberden, schnell und gewandt in Geschäften, vorlaut mit der Zunge. Denn überall bricht die gesunde Derbheit der Vernunft hervor, welche das Rechte gleich in's Auge fafst, und stark herausspricht. Schnell, wie ein Pfeil, fliegt das Urtheil aus der Brust. Selbst die Betonung der Worte kündigt die warmblütige Stimmung im Innern an. Leicht ist ein solch Gemüth zu entzünden, und rasch lodert die einmal entbrannte Leidenschaft zur Flamme auf. Wenig argwöhnisch von Natur, kann es, einmal getäuscht, den Argwohn schwerlich fahren lassen; ja, es setzt ihn nicht selten bis zur Uebertreibung fort.

Dafür legt unser Mann desto höhern Werth auf alte geprüfte Freunde, und weifs sie, selbst wenn sie sich im Laufe der Zeit von ihm entfernt hätten, durch hundert Berührpunkte bald wieder anzuziehen. Denn sein Sprechen und Lachen aus offener Brust, seine heitre Laune, sein gerader Sinn, sein Halten auf väterliche Sitte, machen ihn zum angenehmen Gesellschafter. Nur Schade, dafs die Schwachheit, Alles für schief anzusehen, was nicht in seine Formen pafst, ihn zuweilen zu unartigem Widerspruche verleitet.

Digitized by Google

Ausdauernde Thätigkeit geht bei dem Urbilde, das uns vorschwebt, mit der Liebe zum Vergnügen Hand in Hand. Lebenslust und Arbeitseifer durchzücken seine Brust. Ist die Arbeit gethan, dann sehnt er sich nach Erholung. Erstere sieht er als Mittel, letztere als Zweck an. Auf Reinlichkeit hält er viel, selbst auf Glanz, doch mehr im Hausgeräth als in der Kleidung. Zweckmäfsigkeit ist die Eigenschaft, wornach er fragt, wenn ihm etwas gefallen soll. Und mit dieser Achtung für das Wesentliche, verbindet er bittere Verachtung aller Windmacherei.

In seinem Hause hält er streng auf Ordnung und Wirthschaftlichkeit. Wohlthätig ist er schon aus blofsem Naturtrieb. Er fragt nicht nach Stand und Namen. Wo er die Ebbe der Armuth erblickt, da bricht die Fluth seiner Milde herein. Zuweilen, doch nur selten, wird aus der Grofsmuth Grofsthun; namentlich wenn er im Vollgefühle seines Werthes auf Ausländer stöfst. Dann artet auch wohl das Selbstgefühl in Derbheit aus. — Wer verargt es aber dem Rosse, wenn es scharrt und stampft, so lang es Muth und Kraft dazu besitzt. Ist es dem Helden vergönnt, auf seinen Lorbeern zu ruhen, dem Schriftsteller auf seinen Ruhm zu halten, warum nicht dem Bürger, auf die Früchte seines Fleisses zu schauen, und sich seiner Unabhängigkeit zu erfreuen. — Auch die Komplimentirsucht, die Militärtitel und manche andere Dinge, die dem Ausländer oft lächerlich genug vorkommen, — sind im Ganzen nur Schleife auf einem sehr einfachen Rock.

Digitized by Google

In einer Stadt, wo die vollkommenste Freiheit schon in der Entwicklung herrscht, gibt es in jedem Kreise der Ausnahmen genug von der Regel. Letztere haben wir zu zeichnen versucht, jetzt einen Blick auf jene. Es fehlt hier nicht an einer eignen Klasse von Spiefsbürgern, deren beschränkter Sinn sich in den letzten Zeitstürmen oft genug zur Freude der guten Gesellschaft an den Tag gab. Sie schielten nämlich und horchten jeder aus seiner eignen Beängstigung hervor, auch noch auf die Gespenster, die man ihnen vorgaukelte, so lange hinaus, bis Nachdenken und Fassung bei ihnen gänzlich vertilgt waren. Die Jagd auf solche Angstmenschen, und das Breitschlagen (Mystifiziren) derselben, bei einem Glase Wein, gehört mit zu den Hauptbelustigungen des weiter oben geschilderten Mannes, dem es gerade in der gefahrvollsten Zeit an Muth und Gewandtheit am wenigsten fehlte.

Zwar kühlet das Alter die Hitze, und mit des Lebens Neige wechseln die Neigungen der Seele. Verschwender werden dann wirthschaftlich, Lüstlinge verwandeln sich in Betbrüder. Auch unser Held, wiewohl noch empfänglich genug für die stärksten Eindrücke von Aussen, läfst dann von seiner Raschheit etwas nach. Allmählig gehet er zu einem gesetzten, aber kräftigen Alter über. Sein redseliges Gedächtnifs durchlebt noch einmal die Jugend. Er gedenkt gerne in seinen Abendgesellschaften des *bon vieux tems*, auch seiner respective dummen Streiche; — vielleicht um seine Zuhörer zu überreden, er mache jetzo gescheutere! Kann er

Digitized by Google

nur, wenn die alten Sünden sich melden, seinen Doppelbesuch an den Heilquellen von Wiesbaden und Schwalbach ablegen, dann fehlt es ihm auf Jahre hinaus weder an Efs- und Trink- noch Lebenslust. Sein Gesicht ist kein Register des Gehirns, aber auch kein Beispiel seiner Verwüstungen. Sein Kopf ist keine Werkstätte tiefsinniger Gedanken, aber auch keine der Schmerzen. Nicht Hypochondrie, sondern Gemächlichkeit schwellet seinen Unterleib.

Freilich gelingt's nicht Jedem solch ein erwünschtes Ziel zu erringen. Vergebens mühen sich Hunderte um diese beneidete Höhe zu ersteigen. Bei Manchem wird die dem Frankfurter so eigne Lebhaftigkeit durch herbe Nahrungsorgen allmählig abgespannt. Doch leidet selten dabei die innere Gediegenheit, ja selbst der Frohsinn kehrt bei der ersten Gelegenheit wieder. Ist das Haus für den Winter versorgt, sind Frau und Kinder gekleidet, die Zinsen an den Pfandgläubiger abgeführt; dann dünkt sich der Mann so grofs wie ein König. Winkt ihm gar die Hoffnung, etwas zurücklegen zu können, dann ist er fähig, mit eisernem Fleifse Nächte hindurch zu arbeiten, um zum Ziele zu gelangen. Wohlhabend und unabhängig! Die Pläne, beides zu werden, füllen seine angenehmsten Stunden aus.

Die Frauen.

Wenn in der *Géographie universelle* Herr Malte-Brun von den Frankfurter Damen im Allgemeinen berichtet: »*qu'elles ressemblent beaucoup aux Parisiennes*,«

Digitized by Google

so wollen wir diese Bemerkung als Lobspruch hinnehmen, und sie auf die Nettigkeit und den guten Geschmack der hiesigen Frauen im Allgemeinen anwenden. Denn so wie Uebertreibungen im Reiche der Moden hier selten sind, und das Ueberzierte und Verschraubte schnell erkannt und belacht wird, so kann auch der grillenhafteste Weiberhasser unsern Damen weder Anmuth noch Geschmack im Anzuge und in der Haltung absprechen.

Dagegen bedünkt uns Schönheit in Frankfurt weder seltner noch häufiger als anderwärts zu seyn. Es ist, wie gesagt, die freie und reizende Haltung, wodurch sich die Bewohnerinnen dieser Stadt auszeichnen. Selbst die dienende Klasse, wenn sie im Sonntagsputze erscheint, weifs sich dies Ansehen zu geben. Zofen und Hausmädchen prangen dann gleich der glühenden Rose und der strahlenden Sonnenblume; ja durch den rastlosen Bedarf der Gefallsucht wird selbst die Sittlichkeit nicht selten untergraben.

Desto bleicher ist zuweilen die Farbe der tonangebenden Stände; hier scheinen Lilien die Rosen zu verdrängen, besonders zur Ballzeit. Den grössesten Antheil hat nämlich an dieser Blässe das heillose Nacht- und Lampenleben! Unsre Alten wufsten nichts von Abendgesellschaften, wo man sich um Mitternacht zur Tafel setzt, und dem lichten Morgen entgegentanzt. Sie waren Kinder des Tages, erwachten mit der Sonne, und legten sich mit ihr zur Ruhe nieder. Gesundheit und Frohsinn begleiteten sie durchs Leben. Kränklichkeit und Mifslaune ist der Sold unserer Verkehrtheit.

Digitized by Google

Doch lassen wir das Aeufsere der Damen, um wesentlicheren Vorzügen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Viele machen Anspruch auf Geist und Gemüth, mehrere besitzen sie wirklich. Für den Seelenadel spricht schon die fortdauernde Wirksamkeit unsrer Frauenvereine. *) Die gebildetsten, die achtungswerthesten Frauen sind, wo sie äufserlich am meisten verehrt werden, im geselligen Verhältnisse, oft zurückgesetzt. Sie werden dort auf den ekeln Weihrauch der Schmeichelei beschränkt!

Und doch könnte niemand besser als sie — mit ihrem richtigen Blick und trefflichen Willen, in alle Lebensverhältnisse, und namentlich in die Lauheit und Verworrenheit eingreifen, die da oft herrscht, wo vom Helfen die Rede ist. Möchten doch bei jeder Verwaltung milder Stiftungen, eine oder mehrere thätige Frauen mitwirken. Der Mann begnügt sich zu geben; zu helfen weifs er selten, oder wenn er es auch wüfste, so fehlt ihm die Geduld dazu. Dagegen ist in der Natur der Frauen ein zartes, hülfreiches Wesen tief begründet. Haben nicht Fürstentöchter schon die Kutte angelegt, um dem mühseligen Berufe der Krankenpflege ihre Ansprüche auf ein glanzreiches Leben zu opfern? — Wenn ihr die Amazone anstaunt, die mit dem Schwerdt in der Faust den Feind bekämpft; die Schriftstellerin, welche die Lesewelt, die Schaukünstlerin, welche das Volk ergötzt; und so viele andere noch, welche die Weiblichkeit ausziehen; warum überseht ihr die

*) Vergl. S. 74.

Digitized by Google

Heldin, die — ein Ideal derselben — sich für die leidende Menschheit aufopfert. *)

Und für die Geistesbildung unsrer Damen, was zeugt da mehr, als jene Ungezwungenheit im geselligen Umgange, die so vielen eigen ist. Sie erzählen nicht nur angenehm, sondern mit sichtendem Geiste. Sie wissen durch scharfe Umrisse den Vortrag zu heben; sie verwunden zwar zuweilen, indem sie scherzen, aber ihre Wunden sind nicht tödtlich. So bilden sie geistvolle Kotterien, welche dem Witze zu einer Uebungsschule dienen können, und wo jeder fein ausgeprägte Zinsgroschen zur geselligen Unterhaltung willkommen ist.

Freilich ist dieser Grad der Bildung nicht allgemein. Nicht bei allen Frauen ist die geistige Natur so gesteigert, um ein höheres Leben in die Gesellschaft zu bringen. Wohl mancher reich geschmückten Dame dürfte man zur Probe die hochgefeierte Sappho, oder irgend ein andres Meisterwerk unsrer Litteratur — von Anfang bis zu Ende vorlesen. Sie würde gähnen, und wieder gähnen, und endlich zur Vertreibung der Langenweile die

*) Während der letzten Kriegsseuche sind Frauen in den verpesteten Krankenstuben der Armen als hülfreiche Engel zu einer Zeit erschienen, wo vielleicht eben so viel Muth dazu gehörte, als erforderlich war, um in Reih und Glied zu fechten. Was anders konnte sie hiezu bewegen, als jener schöne, ihnen so eigne Trieb, zu helfen. Eine Thräne im Auge eines Genesenen galt ihnen mehr, als alle Diamanten des Erdkreises. Und diese Handlungen verbargen sie mit derselben Sorgfalt, mit welcher mancher grofse Mann seine kleinen Verdienste zur Schau trägt.

Digitized by Google

Fensterscheiben zählen. Aber bringt sie auf Stadtgeschichten, auf Verhältnisse und Angelegenheiten der Nachbarn, auf die grofse Verderbnifs der Mägde, dann wird der Strom ihrer Beredsamkeit sich unaufhaltsam ergiefsen. Davon weifs der Mann wohl am ersten ein Liedchen zu singen. Sobald er aus der Schreibstube in das Wohnzimmer tritt, wird er mit langen Litaneien über Dienstboten und Kinder empfangen, und mufs sich die Biographie eines jeden Küchentopfs vortragen lassen. Hat einst der Despotismus der Mutter die Tochter gedrückt, so macht die regierende Frau es jetzt gegen den Gatten wett. Und vielleicht dafs ihm nicht zu viel geschieht. Vielleicht, dafs er seine Gebieterin zuerst täuschte, ihr Liebe heuchelte, als Habsucht ihn zu ihren Füfsen führte. Darum blickt sie jetzt so argwöhnisch auf den Schöpfling herab; ewig ungewifs, ob seine Huldigungen ihr gelten, oder ihrem Golde. Und ihre Unarten sind es leider nicht allein, worüber der Märtyrer seufzt. Auch Schwiegerpapa und Mama nehmen ihn, wie ein paar Mühlsteine, zärtlich in ihre Mitte. O wie mag es doch noch Glücksjäger geben, denen bei dem Anblicke irgend eines Mädchen die Frage: Hat sie auch Geld? zuerst auf den Lippen sitzt.

Wohl gibt's auch reiche Erbinnen, die arme Schlucker im eigentlichen Sinne zu glücklichen Männern gemacht haben. Das Gesetz der Mannichfaltigkeit herrscht überall, so auch hier. Bald sehen wir eine blühende Mutter von rosigen Buben umgeben, bald eine anspruchsvolle Herrin von

Digitized by Google

Schooshunden umklafft. Jene lebt dem Gatten und den Kindern, und ist selbst bei dem künftigen Verblühen ihrer Reize nicht verlegen, weil sie durch die Würde der Mutter die vergängliche Schönheit der Gattin ersetzt. Diese widmet sich der Welt und ihren Freuden. Und wenn die Jugend entfliehet, des Mannes Kasse leer ist, die Langeweile zu nagen anfängt — dann ist es immer noch Zeit, sich über Hals und Kopf in die Aftermystik zu werfen, und in den Ausgeburten einer kranken Phantasie Ersatz für ein verlornes Lebensglück zu suchen.

Unter die Lieblinge der Frauen von Stande gehören die Blumen! Man sieht sie in jeder Jahreszeit in grofsen, mit Fenstern versehenen Behältern, aus den Treibhäusern nach der Stadt bringen. Oft sind es — sonderbar genug — Giftpflanzen, welche aus allen Theilen der Erde hier zu einem Blumenhofstaate versammelt, das meiste Glück machen. Da ist die *Datura arborea*, die *Barringtoniana*, die *Fritillaria imperialis*; da sind mehrere Arten der *Lobelia*, die *Digitalis purpurea*, die zahlreichen Arten des *Rhododendron*, und wie die prunkenden und schädlichen Gewächse alle heifsen. Fast möchte man versucht werden, ihr Schicksal mit jenem gewisser Männer zu vergleichen. Ist es nicht die sittliche Verderbtheit mancher Günstlinge, welche die Frauengunst verdächtig macht?

Die beste Frau ist übrigens nach Schiller jene, von der man am wenigsten spricht. Es gibt hier Fälle — doch zum Glück für die Männer nur seltne — wo dasselbe Verhältnifs bei dem Manne ein-

Digitized by Google

tritt. Da wird nämlich dieser begraben — begraben bei lebendigem Leibe. Lebt er, lebt er nicht, kaum weifs es die Stadt. Er dient in seinem Hause zu einem rührenden Beispiele der vollkommensten Unterwürfigkeit. — Wie doch Sitten und Meinungen wechseln! Vor fünfzig Jahren herrschten der preziöse Ton und die studirten Redensarten; dann kam eine Zeit, wo man in Mondscheinswonne schwamm; — das Vergnügen der Sünde und die Ehre der Tugend, das ist die Koketterie unsers Zeitalters.

Vom Loose der Frauen in den untern Regionen des Lebens, läfst sich wenig Merkwürdiges berichten. Es sieht sich aller Orten so ziemlich gleich, und ist im Innern oft nichts weniger als beneidenswerth. Desto prunkender ist der Aufzug der Mutter und Töchter, wenn sie öffentlich erscheinen. Da kömmt Fäulnifs oft vor der Reife, und manche Phillis verschwendet um des Flitterstaates willen weit mehr, als sie je zu verantworten weifs. Doch fehlt es auch in diesem Stande nicht an Beispielen von Frauen und Töchtern, die mit Schönheit Bildung verbinden, und einen niedern Stand durch Seelenadel zu heben wissen. Am schlimmsten steht es freilich um das weibliche Gesinde. Wie die männlichen Bediente die vorzüglichste Klasse der Tagediebe und Maulaffen bilden, und ihren Herrn das Böse und Lächerliche nachäffen, so herrscht unter einem grofsen Theile des weiblichen Gesinde gleiche Verderbtheit. Nicht wenig trägt dazu der liebe Sonntag bei, wo an mehreren Orten in der Stadt und auf dem Lande

Digitized by Google

eigentliche Gesindebälle Statt finden. Da hört man nichts als Walzer im schnellesten Takte. Da werden beide Geschlechter im höchsten Grade der Erhitzung wie Kartenblätter untereinander gemengt. Und doch ist der Körper der Jungfrau ein Theil ihrer Seele, und sollte wie ein Heiligenleib gehütet werden. So sinken die Verblendeten von Stufe zu Stufe, je tiefer und tiefer, bis sie als Priesterinnen der Antivesta zu spät erfahren:

Das Zaubermahl, womit die Wollust speist,
Lafs' ewig leer das Herz und tödte selbst den Geist!

Die Sachsensprößlinge.

Der gröfsere Theil der Bewohner in Sachsenhausen und an den Enden der Stadt im Osten und Westen, bilden die untersten und zahlreichsten Klassen des Volks. Sie nähren sich vom Feld- und Gartenbau und vom Tagelohn. Viele verdienen ihr Brod als Einspänner und Schiebkärner, als Lastträger und Handlanger bei dem Aus- und Einladen der Güterwägen und Frachtschiffe. Mehrere führen die Fufsgänger in Kähnen über den Mainstrom. Am linken Mainufer ober- und unterhalb Sachsenhausen wohnen die Bleicher, von denen einige selbst im Winter ihre Hütten nicht verlassen. Auch die Schifferei und der Fischfang ernähren Viele. Bei diesen fleifsigen Menschen zeugt schon das äufsere Ansehen für die innere Rechtlichkeit. Der alte Sinn der Elbbewohner spricht sich in ihnen auf eine Art aus, welche die Unkenntnifs der feinen Sitte mehr als

Digitized by Google

vergütet. Denn freilich auch Derbheit und Selbstgefühl verläugnen sich so wenig in ihrem Benehmen, dafs man im Sinne eines gewissen Morgenländers, den Umgang mit ihnen eine Schule der Höflichkeit nennen könnte. *)

Fest und kühn schreitet der Mann daher; unbefangen schaut er Jedem in's Gesicht, dreist mischt er sich in jeden Handel; ohne Zurückhaltung drückt er jede Empfindung aus. Wenn der Blick der Demuth, den man an den Bewohnern mancher Städte wahrnimmt, der richtige Thermometer ihrer politischen Verfassung ist; so beweist dieser kecke Blick, dafs hier kein Druck von oben Statt findet. Nicht selten bleibt unser Mann auf offner Strafse stehen und gibt dort seine meist spottenden **) Bemerkungen über Menschen und Thiere, Häuser und Schilder zum Besten; oft mit so gellender Stimme, dafs der staunende Fremdling ihn wie ein Meteor angafft.

Wer Einen beleidigt, hat es mit Allen zu thun, und darf, wie reich und grofs er sey, auf keine Schonung rechnen. Bei dem athletischen Aeufsern

*) Der höfliche Lokmann wird gefragt: von wem er die Regeln der Höflichkeit erlernt hätte? Von den Groben, entgegnet der Fabeldichter. Aber diese Grobheit, versichert der holländische Staatsmann de Witt, sey ein Theil der Freiheit! Armes Opfer dieser vermeinten Freiheit! de Witt ward vom freien Pöbel in Stücke zerrissen! —

**) Auch seine nächsten Freunde und Verwandte verschont er nicht mit der Lauge seines Witzes. Daher die Spottnamen, die jeden Sachsenhäuser aus dem Knabenalter bis ins Grab begleiten, und die in seinem Gesellschaftskreise geläufiger sind, als sein Familienname.

Digitized by Google

und dem feurigen Muthe des Gegners wird auch niemand aufgelegt seyn, in einen Wettkampf einzugehen, besonders, da man Beispiele hat, dafs der Mann seine Knochen zu brauchen weifs. Und wo die Faust nicht auslangt, da reicht die Zunge hin, eine furchtbare Waffe gegen Jeden, der ihm zu nahe tritt. Denn seine Redeformen sind eben nicht schüchterner Natur; ja man darf sagen, sie umfassen mehr und mannichfaltigere Stachelworte, als irgend eine Zunge im deutschen Vaterlande. *)

Doch selbst ihr heftiger Zorn mufs bald der natürlichen Gutmüthigkeit weichen. Das haben die Franzosen oft erfahren, die meist zur ungelegnen Zeit, mit einem Quartierzettel in der Hand, in die Hütten jener ehrlichen Leute traten. So ungelegen die Gäste dem Wirth auch kamen, doch schieden sie gewöhnlich als Freunde von einander. **) Auch artet die Heftigkeit unseres Mannes nie — selbst nicht auf ihrer höchsten Stufe, in Tücke oder Mordlust aus. Wo man jenseits der Alpen nach dem Dolche greift, da braucht der Einwohner von Sachsenhausen nur die nervigte Faust. Und schlägt er diese auf den Tisch, dafs die Gläser erklirren, mit der Versicherung: ich bin Euer Freund, dann seyd Ihr wirklich

*) Viele derselben sind durch häufige Wiederholung so bedeutungslos geworden, dafs sie dem Redner ohne Wissen und Willen jeden Augenblick entschlüpfen. Man würde sich ihrer bei Steckbriefen weit sicherer bedienen, als jeder andern Bezeichnung des Flüchtlings.

**) Mancher Franzmann verdankte in den letzten Kriegsstürmen seinem Hauswirth Schutz und Lebensrettung.

Digitized by Google

geschützt. Selbst in den bedeutenderen Volksgährungen im Anfange der drei letzten Jahrhunderte, hat das Volk hier nie gemordet. Im wildesten Lärm, im gefährlichsten Handgemenge zu Fettmilchs Zeit, ist kein Mensch getödtet worden; jene abgerechnet, die ihr Haupt auf das Schaffot trugen; ein Sühnopfer für Verbrechen, an welchen Andre, die ungestraft durchkamen, vielleicht den gröfseren Antheil hatten. *)

Jene den Einwohnern von Sachsenhausen vor andern Bürgern der Freistadt anhängenden Eigenthümlichkeiten in Sprache und Sitten, haben sie der Beschränkung auf ihren Volksstamm im Umgange, und selbst im Heirathen, zu danken. So hängen sie am Hergebrachten mit einer Festigkeit, die fast wie Eigensinn aussieht. Sie äufsern unverstellt ihren Eifer für das, was ihnen recht und wahr dünkt, aber sie verderben oft Alles durch ihren unzeitigen Eifer. Mit ihrer Art, sich im Leben zu benehmen, verbinden sie eine kräftige, aber rauhe Altsprache.**)

*) Siehe Th. I. S. 133 ff.

**) Die Mundart des Sachsenhäusers ist im Aussterben, seitdem die Schullehrer, der Gemeinbildung zum Besten, jene Kernsprache mit Stumpf und Stiel auszurotten suchen. Wollte Gott, dafs es ihnen auch diesseits des Stroms gelänge, die Sprache der Mehrheit im Publikum zu reinigen. Da ist z. B. das: „ich bitte Ihnen“ noch in jedem Munde; und selbst der Ausländer ist in Gefahr, von dem Undeutsch, das vor seinen Ohren vorüberschwirrt, wider Wissen und Wollen angesteckt zu werden. Dagegen klingen wieder manche hier im Leben sehr gebräuchliche Worte, als Nachen, Geisel, Gewand, Kerze u. s. w. dem Norddeutschen rein poetisch. Im Drucke sind, aufser mehreren

Digitized by Google

Hiezu darf man — doch nicht bei allen — auch den Altglauben rechnen, der sich unter den Nachkommen jener einst so hartnäckigen Wodansverehrer thätig genug erzeiget. Die Einführung einer neuen Fibel gab vor mehreren Jahren erst zu Widersprüchen, dann zu Thätlichkeiten Anlafs. Sprech- und Leseklubs wurden gebildet, und Fragen aufgeregt, die bei diesem Publikum nie zur klaren Anschauung gedeihen konnten. Einige vorzüglich begeisterte und durch Lektüre entzündete Sprecher übernahmen es, der gröfsern Menge die Aufklärung einzutrichtern. Sie machten zum Theil auf eine sehr materielle Weise die leidige Erfahrung, dafs die Mehrheit ihrer Landsleute für ihre geistige Ansichten nicht reif sey. Jetzt ist von jenen Fehden nur der Name Klubbist *) übrig geblieben, der in dem Wörterbuche des Sachsenhäusers so viel als Freigeist und ruchlos bedeutet.

Einige Wirthe und Krämer, welche unter diesen Naturkindern wohnen, abgerechnet, gibt es dort verhältnifsmäfsig nicht viel Wohlhabende. Das Hauptvermögen, der Boden, ist allzu theuer. Der einzelne Morgen Gartenlandes wird zuweilen, ist die Lage günstig, mit 1000 Reichsthalern und darüber bezahlt. Dabei sind wenige Güter schulden-

---

Scherzgedichten, drei neutestamentliche Proben von der Sachsenhäuser Mundart: der Säemann, und der verlorne Sohn, in Radlof's Sprachen der Germanen, und das Vater unser, in Vater's Proben deutscher Mundarten erschienen.

*) Auch ein Zeitwort: klubbern, wird seitdem von jenen gebraucht, die für freiere Meinungen Proselyten werben.

Digitized by Google

frei, und schon, um die Zinsen pünktlich entrichten zu können, sind die Besitzer zum angestrengtesten Fleifse genöthigt. So wird es zur Nothwendigkeit, dem theuren Grunde mehr als eine, ja mehr als drei Erndten im Jahre abzugewinnen. Und dennoch ist für die Eigenthümer an keine Ersparnifs zu denken. Zwar ist ihr Leib nothdürftig bekleidet; auch das tägliche Brod bleibt nicht aus; auch das müde Haupt findet zur Noth ein Kissen. Auch wird in günstigen Wein- und Obstjahren des Weins und Ciders mehr, als gut ist, genossen. *) Allein die Arbeit, welche Männer und Weiber verrichten, um diesen Unterhalt zu erringen; die Opfer, welche sie bringen, um ihr Leben zu erbeuten, sind so grofs und ununterbrochen, dafs nur so kräftige Naturen diefs zu ertragen im Stande sind. Leicht hebt der Kärner den beladenen Karren aus tiefem Gleifse, hat er nur erst den muskelreichen Rücken unter-

*) Jeder Gärtner und Winzer hat das Recht, von seinem und fremdem Obste Most zu keltern, und diesen Aepfelwein, wie den auf eignem Gute gezogenen Wein, in seinem Hause zu verzapfen. Bei solchen ambulirenden Zechen bringen viele Sachsenhäuser, sobald sie dem Schul- und Pfarrunterrichte entwachsen sind, ihre Abende mit Trinken, Singen und Plaudern (was oft, ohne böse gemeint zu seyn, für den Fremden als Zanken gilt) hin. Bleibt der Mann zu lange, so kommt die Frau ihn zu rufen. Die Nachbarn nöthigen sie in die Stube; auf Verlangen thut sie Bescheid, und nicht selten werden über dem Trinken und Schwatzen das Haus und die Kinder vergessen. Wehe den Haushaltungen, wo diese Zechlust einreifst. Mit ihr kommt die Arbeitscheue, und der Mangel folgt auf dem Fufse. Wer in Sachsenhausen nur mit Krug und Glas umgeht, hat einen Schritt nur zur Bettelarmuth.

Digitized by Google

geschoben. Keuchend unter einer Bürde von Leder, die kaum ein Pferd fortschleppen würde, windet sich der Lastträger durch das Mefsgewühl. Mit einer hochgehäuften Butte voll Dünger auf dem Rücken, klimmt der barfüfsige Winzer den steilen Bergpfad hinan, während die heifse Mittagssonne ihm auf den Scheitel brennt. Bei solchen Arbeiten im entlegnen Sachsenhäuser Berge, verzichtet die ganze Familie auf das Mittagbrod. Alte und Junge arbeiten ohne Unterbrechung fort, bis die Abendschatten sie nach Hause geleiten.

Am schlimmsten ist das Loos des zärter gebauten Geschlechts. Die Frauen verrichten so gut wie die Männer mit Hacken und Graben, mit Sägen und Spalten des Holzes, die schwersten Arbeiten. Zum Glück haben die Wenigsten Zeit, über ihr Schicksal nachzudenken, und so den Wurm der Unzufriedenheit zu nähren. Diefs allein kann den menschlichen Beobachter trösten, wenn er in der strengsten Jahreszeit, auf glattem eisigem Boden, noch vor Anbruch des Tages, Frauen, die einem wichtigen Zeitpunkte entgegensehen, mit hochaufgehäuften Korbpyramiden auf dem Kopfe, gegen Last und Uebergewicht ankämpfend, zum Markte schreiten sieht. — Mufs nicht selbst der Optimist einräumen, dafs solch ein Leben ein zu theurer Kampf ums Leben sey. Welcher Unterschied zwischen mancher Dulderin aus dieser Klasse, und jenem feisten und reichen brittischen Narren, der um tausend Guineen keine Stecknadel aufheben wollte, weil er eine Fiber in seiner Maschine zu zerreissen fürchtete.

Digitized by Google

Die Juden.

Am Schlusse dieser Umrisse gesteht der Verfasser gern die Lücken seiner Sammlung ein. So wird man ein ausführliches Charaktergemälde der jüdischen Einwohner vergeblich suchen. Schon war von ihnen früher die Rede *), zur weitern Ausführung ist hier der Ort nicht. Jede Nation, die während eines langen Zeitraums unvermischt bleibt, erhält eine Familienbildung und eine Familienähnlichkeit, die so unverlöschlich, als unverkennbar ist. Um diese treffend zu fassen, und wieder zu geben, mufs man sie längere Zeit und mit Aufmerksamkeit beobachtet haben. — Eins jedoch kann man den hiesigen Israeliten, auch bei einer oberflächlichen Bekanntschaft, nicht absprechen: den schnellen und treffenden Witz. Aber vielleicht lassen ihnen selbst ihre erbittertsten Gegner in diesem Punkte nur allzu viele Gerechtigkeit widerfahren; weil man aus Erfahrung weifs, dafs der Witz in manchem Betracht eine so gefährliche Gabe ist, dafs ein guter Christ sie selbst dem Todfeinde nicht wünschen sollte.

Oft ist der Witz ein scharfes Schwerdt,
Das plötzlich aus der Scheide fährt,
Und, den es schützen soll, verletzet.
Der Einfalt offner Mund, bleibt ihr zum Vortheil, stumm!
Ihr Schweigen nützet und ergötzet:
Und jener Amme Wunsch wird billig hochgeschätzet,
Die zu dem Säugling sprach: Mein liebstes Kind, sey dumm!

*) Th. I. S. 198 ff. u. Th. II. S. 21.

Digitized by Google

Ueberblick der Gemarkung und des Stadtgebiets.

Schon früher ist von den Vorzügen der hiesigen Gegend die Rede gewesen. Man darf annehmen, dafs bald hinter den Höhen von Friedberg der freundliche Himmel, das milde Klima, die üppigen Fluren, die Rebengelände, Obstbäume und Gärten beginnen, welche dem Wanderer aus Norden die Nähe des südlichen Deutschlands verkünden. Mit besonderm Fleifse angebaut, und mit zahlreichen Höfen geschmückt, ist die Gegend um Frankfurt. Alles grünt und blühet wie ein Garten, jeder Fufs breit Landes wird benützt. Mögen die Besitzer dieser Fluren mit den neuesten Fortschritten unserer ökonomischen Litteratur bekannt seyn, oder nicht; die Art, wie sie ihr Land behandeln, der Fleifs, den sie darauf verwenden, ist ein Lehrbuch für Andere. Von 10820 Morgen für Frankfurt, und 4237 für Sachsenhausens Gemarkung, liegen — die Wege ausgenommen, nur wenige Morgen öde. *)

Ehemals war das Weichbild der Stadt auf beiden Seiten des Stroms durch trockne Doppelgräben,

*) Als Beweis von der Fruchtbarkeit der Gemarkung kann der Viehstand aufserhalb der Stadt, diefs- und jenseits des Mainstroms, dienen. Man zählte dort im letzten Jahre der fürstlichen Herrschaft, wo Alles in Tabellen gebracht wurde, gegen 150 Pferde, 120 Ochsen, 500 Kühe, 140 Rinder und Kälber, 180 Schweine, bei 500 Schaafe; der Ziegen, Gänse, Bienenstöcke u. s. w. nicht zu gedenken.

Digitized by Google

die Landwehr genannt *), eingefafst. Jetzt, nachdem diese Landwehr den anstofsenden Gutsbesitzern verkauft worden ist, sind als Marken des städtischen Weichbilds nur die Wartthürme noch übrig. **) Alte Gesellen, deren Jugend in eine kriegerische Vorzeit hinaufreicht, während sie vom Zahne der Zeit zwar benagt, aber im Ganzen frisch, und selbst von feindlichen Kugeln ziemlich geschont, noch lange Dauer versprechen.

Nicht minder fleifsig ist der gröfste Theil des Stadtgebiets (dessen Flächengehalt auf 4" 87 Quadratmeilen geschätzt wird) angebauet. Es enthält, neben vielen ansehnlichen Höfen, Burgen und Landgütern ***) diesseits des Mains: den Flecken Bornheim, die Dörfer Hausen, Bonames, Niedererlenbach und Dörtelweil, nebst der Hälfte von Niederursel; jenseits die Flecken Ober- und Niederrad. Die Zahl der Einwohner auf dem städtischen Gebiete (Stadt und Gemarkung ausgeschlossen) mag sich auf 6600 und darüber belau-

*) Zuletzt ein verwachsenes Gebüsche, das nicht selten liederlichem Gesindel zum Aufenthalt diente.

**) Diesseits westlich die Gallus (Mainzer), nordwestlich die Bockenheimer, und nördlich die Friedberger; jenseits, südlich, die Sachsenhäuser Warte. Gegen Osten dienten die uralten Riederhöfe in der Vorzeit als Warte. Von diesen Warten herab lugte der spähende Wartmann ins Land hinaus. Jetzt, Dank der Erleuchtung des Zeitalters und den geselligen Tugenden der Zeitgenossen — begnügt er sich, das Strafsengeld einzufordern.

***) Die meisten dieser Höfe gehörten, oder gehören noch, hiesigen Geschlechtern und Stiftungen. Unter den letzteren sind der Rebstock, die Riederhöfe, und der in Erbpacht gegebene Gutleuthof, die bedeutendsten.

Digitized by Google

fen. *) Schon das Aeufsere dieser Dörfer zeigt, dafs ihre Bewohner in einigem Wohlstande leben. Daher der Mangel an Taglöhnern, welcher durch die fleifsigen Fulder ersetzt wird. Häfsliche Gesichter und Trachten, aber ehrliche Naturkinder, die im Sommer in der fruchtbaren Wetterau helfen, im Winter zum Spinnen nach Hause gehen.

Bei weitem der gröfsere Theil dieses Gebiets hat seit Jahrhunderten zur Stadt gehört. **) Eini-

*) Nach amtlichen Angaben besafs Bornheim im Jahre 1815 1881 Einwohner, 229 Häuser, 111 Scheunen, 119 Stallungen, und eine Gemarkung von 2075 Morgen; Dörtelweil 448 Einwohner, 85 Häuser, 53 Scheunen, 69 Stallungen und 2715 Morgen; Hausen 451 Einwohner, 72 Häuser, 22 Scheunen, 26 Ställe und 628 Morgen; Bonames (ein uralter, ehemals mit Mauern umgebener Ort, wo ein Fuldisches Lehen war, und wo noch jetzt mehrere Höfe und Mühlen sind, welche Bürgern aus Frankfurt angehören) 428 Einwohner, 61 Häuser, 32 Scheunen, 70 Stallungen und 1475 Morgen; Niedererlenbach (wo mehrere adelige Familien und den Stiftungen zugehörige Höfe liegen) 556 Einwohner, 101 Häuser, 60 Scheunen, 109 Stallungen und 4200 Morgen; die Frankfurter Hälfte von Niederursel (die andre besitzt Solms-Rödelheim unter Grofsherzoglich Hessischer Hoheit) mit mehreren Mahl-, Papier-, Taback-, Oel- und Sandelholzmühlen, 334 Einwohner, 51 Häuser, 47 Scheunen, 44 Stallungen und 1500 Morgen; Oberrad 1378 Einwohner, 193 Häuser, 9 Scheunen, 50 Stallungen und 853 Morgen; Niederrad, 1208 Einwohner, 98 Häuser, 14 Scheunen, 32 Stallungen, 463 Morgen. Der gesammte Viehstand in diesen Dorfschaften betrug gegen 260 Pferde, nah' an 1400 Stück Rindvieh, 1900 Schweine und 1600 Schaafe.

**) Frankfurt besafs bis 1805 noch die Hälfte der Dörfer Sulzbach und Soden, für deren Verlust die Stadt durch die Güter der geistlichen Stifter und Klöster entschädiget wurde. Vergl. Th. I. S. 156.

Digitized by Google

ger Dörfer wird schon in Karolingischen Urkunden gedacht. Ihre Namen erinnern theils an die Erbauer, theils an gute Erndten, ausgetrocknete Sümpfe, ausgerodete Wälder, die ersten Zeichen des Anbau's. *) Einige dieser Dörfer gehörten früher zum Landgerichte des Bornheimerbergs, das unter dem Schutze des Kaisers und der Mitaufsicht des Frankfurter Schöffengerichts, als Ueberrest des alten Kammergutes, eine Zeitlang bestand, sich jedoch der ländersüchtigen Nachbarn wegen nicht erhalten konnte, und dann meistens den mächtigen Landherrn zu Hanau (Landvögten der Wetterau) zu Theil wurde. Doch wufste sich der Rath im Besitze einiger dieser Dörfer durch kaiserliche Gunstbriefe zu behaupten. **) Sie dienten weniger des Nutzens wegen (die Verwaltungskosten übertrafen die Einnahme) als zur Sicherheit der Stadt und ihrer Bewohner. Man befestigte die entlegensten zum Schutz gegen den räuberischen Landadel. Sie wurden von Amtleuten ritterlichen Standes bewohnt, welche der Stadt Liverei trugen, ihr Brod afsen, und dafür mit ihren Knechten die Landstrafsen zu bereiten und die Bürger vor Ueberfall zu schützen versprachen.

---

*) Im ersten Falle befindet sich Dörtelweil (nach den ältesten Urkunden *Dorotheae villa*), vielleicht auch Niederursel (*Ursulae villa*) und Bornheim (*Brunonis villa*) wahrscheinlich von kaiserlichen Hofdienern oder ihren Frauen schon zur Karolingerzeit erbaut; — im andern Falle sind Bonames (*Bona messis*), Hausen (Husun), Ober- und Niederrad (Ober- und Nyderrodauwe).

**) Vergl. Kirchner's Geschichte von Frankf., Th. I. S. 470 ff.

Digitized by Google

Diesen lästigen Verträgen machte der Landfriede *) ein Ende.

Freilich haben die Bürger seitdem sich gröfserer Sicherheit zu erfreuen; des Landmannes Loos blieb es immer, bei den Fehden der Mächtigen von Freunden und Feinden geplündert zu werden. Wie diefs namentlich im jüngsten Kriege der Fall war, ist schon früher bemerkt worden. **) Jetzt sind die Opfer gebracht, das Böse ist verschmerzt, ja die drangvolle Zeit würde, wenn nicht Gemeinschulden daran erinnerten, bald vergessen seyn. Auch die letzten Mifsjahre haben hier, wie überall, den Gutsbesitzern wenigstens nicht geschadet. — Nach diesem allgemeinen Ueberblick heben wir jene Dörfer aus, welche Vorzugsweise von Gästen aus der Stadt besucht werden.

Bornheim

zunächst bei Frankfurt, sey das erste, dessen wir gedenken. Es ist ein grofser bevölkerter Flecken, der anderwärts wohl für ein Städtchen gelten möchte. Schon am Friedbergerthore erinnern die Reihen von Miethwagen, dafs hier der Weg nach Bornheim führt. Klüger wählt man den Fufsweg, denn der Fahrdamm auf dieser kleinen Strecke ist noch immer nicht vollendet. Anfangs zieht der Weg zwischen Gärten hin, dann führt er durch einen Gang von Pappeln, über eine mit Gras bewachsene Heide nach

*) Vergl. Th. I. S. 150.

**) Vergl. Th. I. S. 171.

Digitized by Google

Bornheim. Jene geräumige Heide ist zugleich die stille Friedensstätte, welche während des jüngsten Krieges unzählige Streiter von allen Farben und Zeichen in ihren Schoofs nahm. Jetzt wird das Gras, das hier emporschiefst, von Bornheims gehörnten Bewohnern verzehrt, und diese könnten sich ohne Uebermuth rühmen, schon ganze Regimenter Franzosen und Italiäner, Deutsche und Russen, verspeist zu haben.

Dafs der Flecken im Zunehmen begriffen sey, zeigen die neuen Scheeren, welche er besonders nach der Stadtseite hin jährlich ansetzt. Hier vermehren sich die Wohngebäude so, dafs es fast das Ansehen gewinnt, als wolle Bornheim nach Frankfurt wandern. Der Gast- und Wirthshäuser vornehmlich gibt es durch alle Stufen nur allzu viele. Doch beweisen kaum drei oder vier, durch zierliche Einrichtung und trinkbaren Wein, dafs hier der beliebte Vergnügensort einer wohlhabenden Stadt sey. Denn bei günstigem Wetter findet man hier in jeder Jahreszeit Gäste aus allerlei Ständen. Bald eine geschwätzige Kolonie von Israeliten, die hier am Sabbath ihren *Thé dansant* halten; bald Handwerksbursche, die ihre Sorgen und ihren Wochenlohn im Zider vertrinken; bald Standespersonen, deren Equipagen vor dem Laden eines Kuchenbeckers halten, während die Besitzer sich Bornheimer Wecke und schmackhafte Kuchen im strengsten Incognito wohl schmecken lassen. Obgleich Bornheim schon wegen seiner geringen Entfernung von Frankfurt (sie beträgt kaum eine halbe Stunde) zu jeder Zeit be-

Digitized by Google

sucht wird, so zeichnen sich doch gewisse Tage noch durch besondere Festlichkeit aus. Dahin gehören der Mittwoch nach Pfingsten, die Kirchweihe, die Zeit der Weinlese, namentlich der dritte Herbsttag (hier Lerchenherbst genannt) u. s. w. Welch ein Leben alsdann hier herrschet, ist kaum glaublich. Der Raum wird bald zu enge; aber keine Hitze, kein Gedränge, kein Staub, Nichts vermag die zuströmende Menge abzuhalten. Ueberall ertönt der Lärm der Hörner und Geigen, und mit Tanzen thut sich besonders die dienende Klasse Viel zu Gut. Dann häufen sich die Sterbelisten der Gänse und Enten, Hüner und Tauben. Auch die Orgien des Bacchus, auch die Mänaden fehlen nicht, und das Evan Evoe sprudelt von vielen Lippen! — Dafs alsdann zuweilen noch mehr verloren geht, als Zeit und Geld, läfst sich denken.

Ehemals stand Bornheim, der pandemischen Göttin wegen, bis in's ferne Ausland im übeln Gerüchte. Jetzt hat sich durch polizeiliche Aufsicht Vieles zum Besten geändert, und man darf ohne Uebertreibung sagen, der Ort sey besser als sein Ruf. *)

H a u s e n.

Ländlicher als Bornheim liegt das kleinere Hausen im schönen Niddagrunde, wo es von Spaziergängern aus der Stadt, besonders am Freitage,

*) Ueberhaupt mufs der Unpartheiische eingestehen, dafs die jetzige Zeit, so heftig auch Manche gegen sie losziehen, von Sittenverderbnifs reiner sey, als die Vergangenheit.

Digitized by Google

fleifsig besucht wird. Der Weg dahin führt durch eine mit Kastanienbäumen, Linden und Akazien angepflanzte Allee, über die Bockenheimer Warte, und über Bockenheim (ein kurhessisches Dorf). Nur ein Viertelstündchen von letzterem Orte entfernt, liegt Hausen, nach welchem von dort an, ein durch mehrere Abzugskanäle vor Ueberschwemmungen gesicherter Fahrdamm führt. Anziehender jedoch sind für Naturfreunde die verschiedenen Fufspfade, jener besonders, der sich durch den Wiesengrund zieht, und einen herrlichen Blick über üppige Fluren bis zu den Gipfeln des Taunus gewährt. Dort findet sich ein Augenpunkt, wo man die vier Wartthürme (Marken) der Stadt alle zugleich siehet.

Die wenigen Landhäuser, welche in Hausen städtischen Familien gehören, und eine stattliche Mahl- und Schleifmühle ausgenommen, besteht das Dorf aus schlichten Wohnungen der Landleute. Selbst die vor wenigen Jahren neuerbaute Kirche, trägt das Gepräge der höchsten Simplizität, und man kann von ihr mit Wahrheit sagen:

Klein ist die Kirche des Dorfes und einfach; Säulen von Marmor,
Welche Korinthos schuf, heben zum Aether sie nicht!

Das besuchteste Gasthaus liegt hier versteckt am Ende des Orts, und ist, wie das ganze Dorf, im Frühlinge den Ueberschwemmungen ausgesetzt.

Schon seit mehreren Jahren herrscht in Frankfurt die Sitte, während des Sommers auf dem Lande zu

Digitized by Google

wohnen. Auch nach Hausen ziehen viele Familien. Die schönen Spazierwege, die zum nahen Rödelheim, Braunheim, Ginheim und Bockenheim führen, ja die Umgebungen überhaupt, bis an den Fuſs des Taunus hin, bieten so viele Gelegenheit zu kleinen Streifzügen und Wanderungen, daſs jedem Geschäftsmanne, der zu seiner Erholung das Land sucht, dieser Ort vor andern willkommen seyn muſs. *)

Südwestlich von Hausen, und kaum ein Viertelstündchen davon entfernt, liegt Rödelheim, der Sitz eines altgräflichen Geschlechts. In diesem von Frankfurtern fleiſsig besuchten Flecken herrscht einiger Gewerbfleiſs. Der Schloſsgarten hat schöne Parthien, und die Landhäuser einiger Privaten aus Frankfurt zeichnen sich durch feine Anlagen aus. Auch ein Kasino ist hier seit kurzem erbauet worden.

So angenehm die Umgebungen von Frankfurt auf dem rechten Mainufer sind, so fehlt es ihnen doch im Allgemeinen an Schatten. Desto anziehender ist für jene, welche hochbelaubte Forste zum Lustwandeln vorziehen, das linke Mainufer, und vor Allem das

Forsthaus.

Dieser Lieblingsort der gebildeten Welt, der eine Stunde weit von der Stadt, im Walde liegt,

*) Schade, daſs ein Eichen- und Buchenhain in der Nähe von Hausen, der etwa sechzig Morgen im Umfange hielt, — ein überaus reizender Punkt, aus ökonomischen Gründen gefällt und versteigert worden ist.

Digitized by Google

wird, eben dieser Entfernung wegen, fast mehr von Equipagen, als Fufsgängern besucht. Die Umgegend ist zu trefflichen Anlagen verständig benützt. Das Haus selbst ist, als städtisches Eigenthum, dem über den Frankfurter Wald gesetzten Oberförster zur Wohnung überlassen; die ansehnlichen Nebengebäude enthalten Raum zur Bewirthung zahlreicher Gesellschaftkreise. Auch den Vortheil gewährt dieser Ort, dafs man hier gut speist, ein Magnet, welcher die angesehensten Gäste hieher zieht. Denn mit geistigem Genusse allein ist nicht jedermann gedient. Der Franzmann promenirt wohl um zu promeniren; der Deutsche aber will sich nach dem Spaziergange auf eine materiellere Weise erfrischen. Und weil das verzehrende Publikum einmal die Mehrheit bildet, so werden Lustörter, welche, wie das Forsthaus, mit einer trefflichen Küche billige Preise verbinden, immer den ersten Rang behaupten.

Unweit des Forsthauses liegt der Flecken

Niederrad,

ein, im Verhältnifs zu seiner beschränkten Gemarkung äufserst bevölkerter Ort. Frankfurt besitzt davon drei Viertheile, der ehemalige Deutschorden (jetzt der Kaiser von Oestreich) das übrige. Mehrere Fabriken, namentlich Salmiak und Zuckersiedereien, sind hier im Gange. Die grofse Kattunfabrik aber, deren ansehnliche Gebäude am Eingange des Flecken noch jetzt zu seiner Verschönerung dienen, und die einst vielen seiner Bewohner Unterhalt verschaffte, ist längst eingegangen. Im Frühlinge und

Digitized by Google

Sommer wird Niederrad, besonders am Frühmorgen, besucht; auch fehlt es dorten, namentlich zur Zeit der Kirchweihe, nicht an geräuschvollen Auftritten. Der Ort ist mit vielen Sommerwohnungen für Städter versehen, welche des nahen Forstes wegen, den Aufenthalt daselbst jeder andern Gegend vorziehen. Auch nach dem etwas entfernter liegenden Goldsteine *) werden zuweilen aus der Stadt kleine Streifzüge unternommen. Die Gesellschaft fährt, von Küche und Keller, ja zuweilen von Tonspielern begleitet, auf dem Maine dahin.

Das Wäldchen.

Ein Platz im Walde, kaum einen Büchsenschufs von Niederrad entfernt, das Niederräder Wäldchen, oder schlechtweg »das Wäldchen" genannt, ist seit undenklicher Zeit ein Lieblingsort des Frankfurter Mittelstandes. Hier sind auf einem, mit hohen Buchen besetzten Platze Tische und Bänke angebracht, in deren Mitte ein treffliches Wasser sprudelt. Auf drei Seiten ist der Ort mit Waldung umgeben, die vierte öffnet sich in ein reizendes Wiesenthal, an dessen Saum die Ziegeldächer von Niederrad hervorschimmern. Eine kaum merkliche Umzäunung sichert den Ort vor dem Ungestüme der Wagen und Rosse. Das stärkste Zudrängen ist hier am Montag und Dienstag nach Pfingsten. Wird das Fest vom Wetter nur einigermafsen begünstiget, so werden Tausende, wie die Zugvögel, von einem unwider-

*) Th. I. S. 206 und 376.

Digitized by Google

stehbaren Naturtriebe hieher gezogen. Schon vor Anbruch des Tages sind die Tische von den Abgeschickten zahlreicher Familien in Beschlag genommen. Gegen Mittag langen die Reihen der Gäste an. Alt und Jung, Grofs und Klein verlafsen die Stadt, um nach dem Wäldchen zu wallfahren. Der nahe Mainstrom ist mit Kähnen bedeckt; der vorbeiziehende Fahrdamm mit Fuhrwerk. Dort poltert eine sogenannte Kindbetterkutsche, in welcher die Grofsmutter schon zur Hochzeit fuhr; hier rollen luftige Phaetons dahin, mit Beobachtern aus der höhern Region gefüllt. Schlichte Bürgerfamilien kommen im Schweifse ihres Angesichts zu Fufse an. Voraus die leichtgeschürzte Jungfrau:

Um sie schwärmt ein Heer von liebeseufzenden Herren,
Während trägeren Schritts Papa und Mama dort nachkeucht;
Doch muthwillige Knaben und schelmische Mädchen die flattern
Gleich Amoretten voraus unfolgsam dem Rufe der Alten.

Weil die Zahl der Tische nicht für den zwanzigsten Theil der Gäste reicht, so lagert sich der Hausvater mit seinem trink- und efslustigen Gefolge in's schattige Waldgrün. Jetzt werden allmählig die gefüllten Taschen und Flaschen geleeret. Denn hier bringt jeder seinen Vorrath mit, und nicht selten ist dieser grofs genug, um eine zahlreiche Familie Wochenlang zu erhalten. Schinken und Würste, Braten und Geflügel, Kuchen und Pasteten, liegen auf blanken Schüsseln und reinlichem Tischzeug im

Digitized by Google

Grase ausgebreitet. In den Römern blinkt goldner Wein; des in die Erde vergrabenen Rückhalts nicht zu gedenken. Der Frankfurter, von Natur freigebig, ist es hier doppelt; jedem Bekannten wird zugetrunken, und wer Freund ist von heitern Menschengesichtern, wird nicht ohne Lust diese Reihen durchwandern.

Der Sandhof.

Kehrt man von hier nach der Stadt zurück, so ist der Sandhof, in geringer Entfernung am Eingange des Waldes gelegen, ein angenehmer Ruhepunkt. Dahin flüchten unsere Wanderer, wenn ein boshaft Gewölk den Himmel plötzlich hüllt, und tausend Entwürfe in seine Wasserfluthen begräbt. Nur Schade, dafs der Weg von hier nach Frankfurt von Schatten gebenden Bäumen entblöfst, und darum während der Sonnenhitze beschwerlich genug ist.

Der Riedhof (Louisa).

Nicht der Sandhof allein, auch der von demselben in geringer Entfernung liegende Riedhof, ein so dauerhaft als prächtig erbautes Achteck, mit weitläufigem, dazu gehörigem Landgebiete, und das am Saume des Waldes so freundlich winkende Louisa, sind Eigenthum des Herrn Moritz von Bethmann. Auf dem Riedhofe findet man zierliche Einrichtungen und mancherlei Bequemlichkeiten für Gäste. So wie diese Anlage den Wunsch des Besitzers, Freude und Lust um sich her zu verbreiten, ausspricht, so gibt Louisa ein Muster ab, wie man

Digitized by Google

mit Geist und Geschmack sich eine ländliche Wohnung schaffen müsse. So einfach das Jagdhaus, doch ist es ganz, was es seyn soll. In diesen verschlungenen Gängen ist Kunst und Natur gepaart. Jene gibt hier alle ihre Ansprüche auf, und läfst sich nur im verschönerten Gewande der ältern Schwester sehen. Bald mischen Eichen und Buchen ihr freundliches Grün mit dem feierlichen Dunkel der Tannen; bald heben sich in abentheuerlicher Gestalt Hütten aus dem Gebüsche, deren Inneres durch prachtvolle Gemächer um so mehr überrascht, je anspruchsloser die äussere Bekleidung ist. Das nahe wohlbefriedigte Waldgebiet ist mit Wild besetzt. Auch zeugt eine zweckmäfsige Büchersammlung von der Vorliebe des Besitzers für die Wissenschaft. Südöstlich von Louisa, am Saume der mit Weinbergen und Obstgärten bedeckten Höhe, zeigt sich der alte Wartthurm von Sachsenhausen, mit einem schönen, steinernen, der Geleitseinholung wegen erbauten Wohnhause, zur Seite. Der Weg dahin erhebt sich allmählig. Die Stadt gewährt von hier aus einen herrlichen Anblick. Wie eine Herrscherin auf ihrem Throne erhebt sie sich in der Mitte lachender Gärten und Fruchtfelder. Jenseits der Warte ist die weite Umgegend mit Forst bedeckt. Hier beginnen die äufsersten Zweige des Odenwaldes. Von der vortrefflichen Behandlung des Frankfurter Forstes war früher die Rede. Sie verdient zwiefaches Lob zu einer Zeit, wo mehr Wälder verkohlen, als nachwachsen.

Digitized by Google

Oberhalb der Stadt liegt auf dieser Seite des Mains der ansehnliche, mit stattlichen Villen und gastlichen Wirthshäusern angefüllte Flecken

Oberrad.

Man merkt es an den Häusern, dafs der am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts von den Franzosen niedergebrannte Ort seitdem aus der Asche von Neuem emporstieg. Die Einwohner von Oberrad sind durch ihren fleifsigen Gemüfs-, Wein- und Obstbau selbst im Auslande bekannt. Der Weg führt an der hohen Rad- oder Deutschherrnmühle (bei welcher es, der trefflichen Aussicht wegen, zu wünschen wäre, dafs sie von der auserlesensten Gesellschaft besucht würde) vorbei, durch sorgfältig unterhaltenes Gartenfeld, das eben so vom Fleifse der Anbauer, als von der Güte des Bodens zeugt. Eine Strafse nach Franken zieht durch den Ort; einige Gerbereien tragen dazu bei, ihn lebhaft zu machen. Oberrad, das zwischen Offenbach und Frankfurt in der Mitte liegt, wird auch von den Bewohnern ersterer Stadt an Sonn- und Festtägen fleifsig besucht, und der Besitzer des angesehensten Gasthofs (des Frankfurter Hofes) weifs die müfsige Neugier bald durch die Bilder der höchsten Alliirten, die er im Tanzsaale aufstellt, bald durch eine chinesische Beleuchtung seines Gartens, bald durch die Sprünge eines Seiltänzers, herbeizuziehen. Von hier erreicht man in einer halben Stunde das schöne, am Mainstrome liegende

Digitized by Google

Offenbach.

Diese Stadt, noch vor wenigen Jahren Metropole eines souverainen Fürstenthums (Isenburg) ist jetzt dem Grofsherzogthum Hessen einverleibt. Durch die Betriebsamkeit ihrer Bewohner (Offenbach zählt deren nah an 9000) und durch die zuträgliche Nähe von Frankfurt, dessen überflüssige Säfte den Nebenschöfsling zum Theil ernähren, ist Offenbach zu einer so freundlichen als nahrhaften Stadt geworden. Damit verbindet man hier den seltnen Vorzug eines guten gesellschaftlichen Tons. Gastfreiheit und Gefälligkeit herrschen hier, die, wenn sie auch nicht das Wesen der Humanität sind, doch vielfältig daran erinnern. Auch kann man von Offenbach sagen, dafs hier Stadt- und Landleben sich berühren. Während in den ältern Strafsen die Tenne vom Wechselschlage der Drescher ertönt, hört man oft in einiger Entfernung das Meisterspiel geschickter Tonkünstler. *)

Unter den Strafsen zeichnet sich die Frankfurter Strafse durch geschmackvolle Gebäude vor andern aus; wiewohl die Stadt zum gröfsern Theil aus neuen und freundlichen Häusern bestehet. An der Wasserseite spiegelt sich das vom Grafen Reinhard von Isenburg (1556) im gothischen Style erbaute

*) Jetzt freilich seltner als zu jener Zeit, wo Bernard's herrlicher Geist hier waltete (Vergl. Th. I. S. 368.) Seine Kapelle, mit den besten Meistern der eingegangenen geistlichen Höfe zu Mainz, Trier und Kölln besetzt, erregte die Bewunderung der Kenner. Man rechnet, dafs sie ihn jährlich auf 20,000 Gulden, und darüber, kostete.

Digitized by Google

Schlofs, mit seinen zeittrotzenden Mauern im vorbeiströmenden Maine. Noch sind hier Ueberreste der bildenden Kunst zu erkennen. Sehenswürdiger ist der, an den seltensten ausländischen Gewächsen so reiche Garten des Hr. Geheimenraths Metzler in Frankfurt. Das ihm zugehörige, von Salins am Maine erbaute Bad, entzückt durch die Schönheit seiner Formen. Auf künstlichem, aus dem Flusse steigendem Granit ruht ein Tempel, in dessen Innern sich das Marmorbad befindet. Im Schauspielhause werden Konzerte, Bälle, Redouten und Kasinoversammlungen gehalten; auch pflegten sonst Liebhaber dramatischer Kunst — woran es hier nicht fehlt — gegen ein mäfsiges, den Armen bestimmtes Legegeld, Vorstellungen zu geben. *) Der Liebhaber der Kunst und des Alterthums darf an den trefflichen Sammlungen des berühmten Kunstkenners, Hofrath Becker, so wenig vorübergehen, als der Naturforscher an jenen des Medizinalraths, Dr. Meyer. Bei letzterem findet er in grofser Vollständigkeit die europäischen Vögel des In- und Auslandes. Durch eine Freimaurerloge **), einen Gesangverein, unter Leitung des berühmten Tonsetzers André, und mehrere Abendgesellschaften,

*) Bei einem Orchester, wie jenes des sel. Bernard war, konnte das von ihm gestiftete Liebhabertheater auch bestehen. Nun steht es verwaiset, und als man vor Jahr und Tag um eines guten Zweckes willen die letzte Vorstellung gab, war, nach Bestreitung der Kosten, nichts für die Abgebrannten, welche begabt werden sollten, übrig.

**) Karl und Charlotte zur Treue, vom eklektischen Bunde.

Digitized by Google

wird Geselligkeit und Kunstsinn befördert. Für die jüngere Welt ist durch gute Erziehungsanstalten von Privaten gesorgt.

Vor allen aber wird der Freund des Gewerbfleifses hier seine Rechnung finden, wenn er die seltne Entwicklung desselben auf dem beschränkten Raume wahrnimmt. Man zählt hier der kleinen und grofsen Fabriken und Manufakturen, in denen die mannichfaltigsten Erzeugnisse des menschlichen Fleifses verfertiget werden, mehr als funfzig, unter welchen einige in ihrer Art, unter die Ersten Deutschlands gehören. *)

*) Dahin rechnen wir die, durch Verfertigung und grofsen Absatz des Marocco, weit und breit bekannte, unter Firma der Gebrüder Bernard bestehende Schnupftabackfabrike, und die Rauchtabackfabrike von Krafft u. Comp. Auch ist hier eine Baumwollspinnerei und eine kunstvolle Maschinerie zum Aufwickeln der Garne; daneben findet man Kunstbleichen, Wachstuch- und Wachslichterfabriken, Wachsbleichen, Hut-, Brieftaschen-, Dosen-, Blech-, Papiermaché-, Fayence-, Bleiweifs-, Siegellack-, Stock-, Darmsaiten-, Lampen-, Karten- und Waagebalkenfabriken; Plüsch-, Strumpf-, Handschuh- und Regenschirmmanufakturen, Wollen- und Seidenfärbereien, eine Saffiangerberei, Goldschlägerei u. s. w. Hier werden Seife und Lichter, Senf und Chokolade, kunstvolle Flechtarbeiten und baumwollene Watten, ja der Himmel weifs was noch Alles, fabrizirt. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Kutschenfabrik von Dick und Kirschten. Zu jeder Verrichtung, vom Behauen des Holzes bis zum vollendeten Prachtwagen, befinden sich hier eigne Arbeiter in eignen Gemächern. Jeder hat sein eignes Geschäft, und das Werk geht aus einer Hand in die andere. Hier ist die Werkstätte der Schmiede, dort der Schlosser, Kastenschreiner, Gestellmacher, Lakirer, Sattler, Riemer, Gürtler, Plattirer, Spengler, Leuchtenmacher und Dreher. Da-

Digitized by Google

Früher wurde Offenbach auch durch die Anwesenheit des Landesfürsten (der jetzt in Birstein sehr zurückgezogen lebt) und durch eine glänzende Kolonie von polnischen Abentheurern belebt. Letztere haben dort über ein Vierteljahrhundert unter dem Deckmantel der Sektirerei ihr eigentliches Spiel so geschickt verborgen, dafs ihre nähere Verhältnisse zu der Gesellschaft zum Theil noch jetzt ein Räthsel sind. Ein Greis, Baron Frank, und nach seinem Tode dessen Kinder, zween Söhne und eine Tochter, standen an der Spitze der Kolonie. Alle Mitglieder derselben, ihre Zahl war während ihrer höchsten Blüthe auf 1100 gewachsen, bezeugten dem Greise die unbedingteste Unterwürfigkeit. Wenn Frank nach Frankfurt in die Messe fuhr, eröffnete ein Geschwader Reiter, in prachtvoller polnischer Tracht den Zug. Eigne, stattlich geschmückte Jünglinge trugen Stangen, auf welchen goldne Adler und Hirsche, Sonnen und Monde prangten, vor dem Häuptling her. Zuweilen gefiel es dem Alten, den Priester zu machen, und einen patriarchalischen

---

für liefert auch diese Fabrik Reise-, Stadt- und Staatswägen, die sich besonders durch mechanische Einrichtungen zur Bequemlichkeit und Sicherheit auszeichnen. Der Absatz nach Rufsland, Schweden, Dänemark, Holland, ist um so bedeutender, je gröfser der Vorrath, und je schneller die Beförderung ist. — Zu den kunstfleifsigen Unternehmungen Offenbachs darf man auch vier Buchdruckereien (unter welchen die Bredesche sich durch Genauigkeit, Schönheit und Geschmack in der weiten Umgegend auszeichnet), die treffliche Reiningersche Schriftgiesserei und die Andrésche Musik- und Steindruckerei rechnen.

Digitized by Google

Gottesdienst mit den Seinen unter freiem Himmel, im Walde, zu feiern. Als der hochbejahrte Greis der Natur ihren Zoll bezahlte, begruben sie ihn mit seltsamen Gebräuchen. Jetzt änderte sich die Lage der Fremdlinge. Die Wechsel blieben aus, und eine Schuldenlast von weit mehr als einer halben Million Gulden, die der Verstorbene angehäuft hatte, konnte nicht getilgt werden. Bald trieb nun der Mangel viele Mitglieder der Kolonie in die Heimath zurück, andre entschlossen sich zur Arbeit in Offenbach's Fabriken, während die Vornehmeren das Zutrauen und die Leichtgläubigkeit einiger Bewohner von Offenbach und Frankfurt, so lange es noch anging, benutzten. Unter ihnen war Eva Frank, die sich in gerichtlichen Verhandlungen Romanowna unterzeichnete, die eigentliche Erbin von der Majestät ihres wahren oder vorgeblichen Vaters. In ihrem Benehmen, ob sie gleich jeden Ansprüchen auf Jugend und Schönheit längst entsagt hatte, sprach sich so viel Würde und Wohlwollen aus, dafs selbst der Sinn harter Gläubiger dadurch öfters gebeugt wurde. Dabei theilte sie den letzten Gulden, der ihr übrig blieb, mit den Armen. Ihr sowohl, als der ganzen Kolonie, die freilich meist aufser Berührung mit Offenbach's Einwohnern lebte, wird auch das Zeugnifs der Sittlichkeit in einem vorzüglichen Grade zugestanden. Der Tod führte endlich das Fräulein heim, die Brüder waren schon früher verblichen, und die Gläubiger behielten das Nachsehen. Noch leben gegen fünfzehn Polen in Offenbach, dem Scheine nach, in erträglichem Wohlstande.

Digitized by Google

Den besten Ersatz für den Verlust solcher Gäste, findet Offenbach in der regen Betriebsamkeit seiner Fabriken, im Fleifse und dem Unternehmungsgeiste seiner Bewohner. Letzterer wird durch die neue Schiffbrücke, die jetzt über den Main führt, nicht wenig begünstigt. Eine neue Heerstrafse soll bald auch die Güter des Nordens über Vilbel (Frankfurt ausschliefsend) gerade nach Offenbach, und von da nach Darmstadt führen. So wird Offenbach mit der Hauptstadt in unmittelbare Verbindung gesetzt. Welchen Einflufs diese neue Strafse und die Brücke auf den Handel haben möchte, wird die Zeit lehren.

Taunusgegenden.

In einer Entfernung von drei Stunden, nordwestlich von Frankfurt, erhebt sich am Saume der Ebene der blaue Bergkranz des Taunus. *) Das

*) Gemein ist der Irrthum, welcher den einzelnen Feldberg für den Taunus hält, da er doch nur der Gipfel des Taungebirgs ist. Im Keltischen bedeutet Dun Höhe; im Altgermanischen Taun Berg. Daher unbezweifelt der römische *Taunus*, dessen *Pomponius Mela* III, 3. und *Tacitus* I. 56. erwähnen. Das Taungebirg, dessen Abdachungen theils mit Wald, theils mit Getraidefeldern und Baumgärten bedeckt sind, in dessen Schachten die berühmtesten Heilquellen entspringen, fängt unter Homburg vor der Höhe an, hält mit dem Mainthal ziemlich gleichen Lauf, biegt über Hochheim rechts nach Wiesbaden aus, zieht am Schlangenbade vorüber, und endiget bei Ehrenbreitstein. Die niedere Grafschaft Katzenellenbogen (das blaue Ländchen), ist nur ein Vorgebirg des Taun's, dessen südliches Ende an die Goldhügel von Rüdesheim reichet.

Digitized by Google

ganze Gebirg hat ein reizendes Ansehen, aber doppelt schön ist das sanfte Wellengewebe, wenn das Purpurroth der Abendsonne die fernen Gipfel vergoldet. Ein uralter Forst, der bereits im Jahre 814 als »Gemeinwald« anstofsender Dörfer *) in Urkunden genannt wird, und es bis vor wenigen Jahren geblieben ist, bedeckt einen Theil der Höhe, wozu namentlich der Feldberg gehört. Seit Jahrhunderten schon heifst dieses Waldgebirg die hohe Mark, und ein nicht unbeträchtlicher Theil desselben ist bei der jüngsten Theilung Frankfurt zugefallen. **) Erst in der Nähe von

Kronberg

steigt die Ebene zu einer Anhöhe empor, von der, obwohl noch weit von den höchsten Gipfeln des Bergkranzes entfernt, das alte Schlofs der Ritter von Kronberg über das Städtchen herabblickt. Obgleich die Herren von Eschborn ***) (so nannten sich die Kronberger von ihrem ersten Besitzthum) mit den mächtigeren Epsteinern und Falkensteinern nicht

*) »*Silva communis.*« Der Gemeinschaft unbeschadet, sollte, wer Homburg mit Rechten inne hätte, zu allen Zeiten oberster Waldbott seyn.

**) Seit 1813 ist dieses, gegen 14,000 Waldmorgen enthaltende Gehölz, zwischen den hessischen Linien Darmstadt und Homburg, und zwischen Nassau und Frankfurt getheilt.

***) Aus Eschborn (Askeburne) stiegen sie auf die Höhe und erbauten sich Kronberg. Nun theilte sich das alte Geschlecht in die Kronen und Flügellinien. Erstere setzte sich im Schlosse fest, letztere hielt sich in Eschborn und den zugehörigen Dörfern auf.

Digitized by Google

zu vergleichen sind, so standen sie doch vor andern ihres gleichen, den Hatsteinern namentlich und den Reiffenbergern, oben an. Ihr Schlofs war der Sammelplatz des benachbarten Raubadels; in ihren Burgverliefsen schmachteten Gefangene, von denen man schweres Lösegeld zu erpressen hoffte. Auch den Bürgern Frankfurts war der Ort, leider! nicht unbekannt. *) Ein Theil der festen Kerkermauern wurde im Anfange des vorigen Jahrhunderts niedergebrochen, und die Quadern zum Bau eines Gotteshauses verwandt. Noch schien der Fluch auf denselben zu lasten. Die katholischen Bewohner des Orts geriethen darüber mit den Evangelischen **) in einen Rechtsstreit, der ein halbes Jahrhundert währte, und beiden Theilen ansehnliche Summen kostete.

Durch blühende Auen, zwischen Obst- und Kastanienwäldern hin (letztere hat während den Kreuzzügen ein Ritter von Kronberg aus Palästina hieher verpflanzt), führt der Weg am Tusculum

*) Noch jetzt ist im verfallnen Schlosse ein Gemälde zu schauen, das eine grofse Niederlage der Frankfurter bei Eschborn 1389 vorstellt; doch waren es nicht die von Kronberg, sondern ihr Bundesgenosse, ein Pfalzgraf, der mit seinen Reutern die (wie ein Gleichzeitiger versichert) mit Wein und Beute beschwerten Frankfurter zu Paaren trieb.

**) Unter dem kühnen Freunde der Kirchenverbesserung, Hartmuth von Kronberg, Sickingens Vetter, wurde die evangelische Religion hier die herrschende. Diefs veränderte sich in der Folge (seit 1704) unter der Hoheit von Kurmainz, welches sich bereits 1650 die Anwartschaft auf Kronberg vom Kaiser erwirkt hatte.

Digitized by Google

eines, Frankfurt angehörigen Dichters *), vorbei, zum schmalen Eingange des Fleckens. Schon die blühenden Baumschulen, welche den Ort umgeben (ihre Sprößlinge werden bis nach Taurien versandt), zeugen von seiner günstigen Lage. Auch quillt kaum ein Viertelstündchen von Kronberg, links nach Mammolshain zu, in einem üppigen, von sanften, mit schattigen Bäumen bekränzten Anhöhen umgebenen Wiesengrunde, eine labende Mineralquelle, der Sauerbrunnen genannt. Ihr wohlschmeckendes Wasser beut einen eben so angenehmen, als gefahrlosen Trank, da es nicht kalt, sondern beinahe lau ist. Von den Bewohnern der Umgegend wird dies Wasser, das auch als Bad gebraucht nützliche Dienste leistet, — fleißig getrunken. Weniger mag es wegen der Flüchtigkeit seiner Bestandtheile **), zum Aufbewahren und Versenden geeignet seyn.

Oefters werden über Kronberg Wanderungen nach dem Feldberge unternommen, seltner nach andern Gipfeln des Taungebirgs, am seltensten nach dem mühsam zu ersteigenden Altking (Altkün). Die Höhe des großen Feldbergs beträgt nach den neuesten Messungen 2973, jene des kleinen (Lütge-

*) Der berühmte Besitzer selbst vergleicht in einem seiner trefflichen Werke (die Heilquellen am Taunus in vier Gesängen, von Herrn Geheimerath von Gerning, mit Erläuterungen und einer Karte, Leipzig 1814) Kronberg's Lage mit der von Tivoli, diesen Theil der Taunushöhen mit der sabinischen Bergkette.

**) Sie bestehen aus Salz, Eisen, Schwefel und kohlensaurem Gas; in chronischen Beschwerden soll dieses Wasser die besten Dienste geleistet haben.

Digitized by Google

Feldberg, Kronbergerkopf) gegen 2805, und jene des Altkün gegen 2739 Fufs, Frankfurter Maafses. Und obgleich diese Höhe keine Kolosse bezeichnet, so fallen doch jene Gipfel um desto mehr in die Augen, je weniger in der weiten Umgegend ein vergleichbarer Gegenstand zu finden ist.

Schon die zahlreichen Mineralquellen, die im Taungebirg entspringen (man rechnet deren über zwanzig), lassen, wenn nicht auf Metallreichthum, doch auf Mineralgehalt dieses Urgebirgs, an das mehrere Flözgebirge sich reihen, schliefsen. Urthonschiefer, von Quarz, mit häufig beigemengtem Glimmer durchschnitten, in grofsen abentheuerlichen Massen angehäuft, ist das Hauptfossil jener Gebirgsgegend. Hier und da findet man seltnere Spuren von Eisen, Silber, Kupfer und Blei. Die Römer sollen hier sogar auf Metall gebaut haben, ob mit grofsem Erfolge, scheint sehr ungewifs.

Dafs aber die Welteroberer diese Höhen wohl gekannt, ja über dieselben hin ihre Vertheidigungslinien gegen die nördlich wohnenden Teutonen geführet haben, dafür zeugt schon die Kette von Gräben und Schanzen (Pfahlgraben), die über einen Theil des Taunus, vornehmlich über den Altkün, dessen Gipfel von zween gleichlaufenden Steinwällen begränzt wird, hinstreifen, und obgleich verflacht, noch erkennbar genug sind. Denn leichter erhalten sich diese Trümmer der Vorzeit auf einem einsamen Waldgebirg, als wo in der Ebene der nimmer rastende Fleifs des Menschen thätig ist. Die bedeutende Zahl von römischen Münzen und andern

Denkmälern, die man noch täglich unter den Trümmern jener Verschanzungen findet *), machen es unwahrscheinlich, dafs jene Kette von Ringwällen und Kastellen ein Werk deutschen oder gar keltischen Fleifses seyn sollte. Auch mögen sich wohl in dieser Gegend die Römer mehr vor den Deutschen, als letztere vor jenen gefürchtet haben.

Um den Feldberg, als den höchsten Gipfel, vor Sonnenaufgang zu besteigen, pflegt man gewöhnlich im höchsten Sommer, bald nach Mitternacht, mit einem Wegweiser von Kronberg aufzubrechen. Nicht lange, so tritt der Wanderer in den herrlichen Wald ein, der die zweite Stufe des Berges umgibt. Der kahle Gipfel endlich ist nur mit Heide (*Erica vulgaris*) und Preifselbeerenkraut (*Vaccinium vitis Idaea L.*) bedeckt. Auf der erhabensten Stelle, und recht in der Mitte desselben, steht eine hohe, pyramidenförmige, zum Behufe von Messungen errichtete, und weithin sichtbare Signalstange. Man kann zur Noth bis auf den Gipfel fahren, doch entbehrt man alsdann manches von der trefflichen Aussicht, — von jener besonders, welche die Bergfenster (Oeffnungen im Walde, die in die Thäler blicken) dem Auge gewähren.

Der Besuch einer jeden Berghöhe ist von angenehmen Empfindungen begleitet; doppelt lohnt es sich der Mühe, den Feldberg zu besteigen, und von seinem Gipfel die aufsteigende Sonne zu begrüfsen.

---

*) Siehe weiter unten Homburg.

Digitized by Google

Wenn man am uralten Sitze der Brunehild *) hinaustritt, sich in das weite Wolkenmeer zu tauchen, in welchem die Berggipfel wie Inseln umherschwimmen; und wenn nun endlich hinter jenen Gipfeln die ersehnte Morgenröthe auflodert, die junge Sonne sich im Perl des Thaues badet; während ein tiefes Schweigen, durch keinen Flug eines Insekts unterbrochen, weit überall im unermefslichen Raume herrschet; o wie ist es dann dem Herzen so ganz anders, als dort unten im Erdenstaube.

Allmählig erleuchtet der goldne Wagen des Phöbus den weiten Gesichtskreis. Opferflammen dampfen der siegenden Sonne entgegen. Der heitere Sonntagmorgen hat zahlreiche Gruppen aus der Tiefe heraufgeführt, die um das wohlthätige Feuer gelagert, sich wärmenden Frühtrank bereiten. Nun erst verfolgt das bewaffnete Auge in weite Fernen den Lauf der Flüsse, die Ketten der Berge. Ein weiter Umkreifs liegt aufgerollt, dessen äufserster Saum im Norden vom Westerwald, dann vom Fugelisberg, der Rhön und dem Spessart, darauf vom Odenwald und einigen Gipfeln der Bergstrafse bis an den Rhein, begränzt wird; jenseits reihen sich die Vogesen an den Donnersberg und Hunnenrück, und endlich wieder diesseits das freundliche Siebengebirg. Welch ein Ueberblick!

*) Ein Quarzgestein von bedeutender Gröfse, das bei stürmischem Wetter dem Wanderer zu einigem Schutze dient, und unter dem Namen *Lectulus Brunechildis* schon 1043 in Urkunden erscheint.

Digitized by Google

Diese zahlreichen Gipfel umher, sie erinnern an die Inseln der gröfsern Ströme, da besonders, wo Nebenthäler in's Hauptthal einbrechen; sie erinnern an jene Zeit, wo die Naturwirkungen alle, bis zum Gewitter und Regen herab, ungeheuer seyn mufsten, wo die Ströme noch nicht im Grunde der Thäler gebändiget flossen; die Thäler selbst erst anfingen, sich durch gewaltige Wasserfluthen auszuhöhlen.

Erhebt man aus den Gründen den Blick zur Höhe, so haftet er gleichfalls auf Trümmern — auf Trümmern einer spätern Zeit. Wie in die Felsen gewurzelt, stehn da die Mauern von Reiffenberg, Falkenstein, Königstein, Hatstein — sie bilden durch ihre dunkeln schwarzgrauen Massen einen seltsamen Gegensatz zum freundlichen Gelb der friedlichen Hütten im Thale. Der arme Ländler, er hat den stolzen Herrn der Felsenburg längst überlebt!

Warum doch die Ehrenfesten dort oben so überirdische Sitze wählten? Warum doch der Aar auf dem Felsen horstet, und nicht im Kornfelde? Weil er — vom Raube lebt. *)

Königstein.

Auch vom zerstörten Schlosse Königstein, einer ehemals starken Veste, deren Name bereits unter

*) Die Chroniken von Frankfurt, Wetzlar, Limburg, zählen weit über hundert Fehden, welche die Herrn dieser Schlösser gegen diese Städte um des täglichen Brod's willen ausgefochten haben. Vergl. Th. I. S. 126 ff.

Digitized by Google

Karl dem Grofsen urkundlich erscheint, und die späterhin abwechselnd von den angesehensten Dynasten der Wetterau, den Falkensteinern und Epsteinern, oder von ihnen gemeinschaftlich besessen wurde, bis sie am Ende des sechzehnten Jahrhunderts, durch die Schlauheit Daniel Brendels, Kurfürsten von Mainz, an das Erzstift kam — oder vielmehr von dem, unter den Trümmern der Veste gelegenen Flecken, führt ein schöner Weg durch kühlen Wald und über duftende Auen, nach dem Feldberge hin, — ein Weg, der von Vielen jenem über Kronberg weit vorgezogen wird. Wem es mehr um Bequemlichkeit und Bewirthung, als darum zu thun ist, schon vor Anbruch des Tages auf dem Berge auszuruhen; der findet zu Königstein seine Rechnung. Dort — im Gasthause zum grünen Baum — trifft man mehrere gute Dinge beisammen an: höflichen Wirth, versehene Keller, Küchen und Speicher, luftige freundliche Zimmer, reinliche Betten, zuvorkommende Aufwartung, und billige Preifse. Im hoch und freiliegenden Garten, wie in den anstofsenden Zimmern, geniefst man eine reizende Aussicht in die Nähe und Ferne. Noch vor wenigen Jahren nahm auch das dasige Kapuzinerkloster zuweilen Fremde auf; es ist eins der letzten, welche im Nassauischen aufgehoben wurden. Oft sprach hier in der Klosterkirche der Guardian, Pater Servaz, im rechten kräftigen Volkston zum aufmerksamen Landvolk. Er war ein geborner Frankfurter (Therbu) von männlich schöner Gestalt, und der Sprache mächtig, welche zum Herzen

Digitized by Google

dringt, weil sie vom Herzen kommt. Warum man die reichen Klöster aufhob, ist bekannt. Es war einträglich, zuweilen auch klug! Dies arme Kloster der harmlosen Söhne des heiligen Franz hätte wohl eine Ausnahme machen können. Die guten Väter waren an diesem Orte, unter diesem Gebirgsvolk, so weit entfernt von Zeitgeist und Weltkultur, recht an ihrer Stelle. Nahmen sie die Freigebigkeit der Vermögenden in Anspruch; so theilten sie auch ihr letztes Brod mit dem Armen. — Und vor fünf und zwanzig Jahren, als das Städtchen nach der Belagerung in Asche und Trümmern lag, als die ausgehungerten Einwohner über den Verlust ihrer Haabe, ja ihrer Kinder auf der Brandstätte jammerten; da verbanden diese Mönche so manches müde Haupt, so manches wunde Herz! — Doch wozu diese alten, längst verschollenen Erinnerungen? Die Weisheit der Regierungen fragt nur nach der Gegenwart!

Lafst uns lieber auf's öde Schlofs hinaufsteigen und die Trümmer beschauen, in denen einst so mancher Staatsgefangne des kleinen Kurstaats sein Leben verseufzte. Vor seinen Augen lag ein Paradies ausgebreitet; doch ohne Freiheit wird das Paradies selbst zur Hölle.

Als der schwache Gimnich im Oktober 1792 Mainz an Custine übergab, ging Königstein mit in den Kauf. Im Dezember desselben Jahres fingen die Preufsen an, die Veste zu belagern, begnügten sich aber bald sie einzuschliefsen, weil die Franzmänner in ihren Felsenhöhlen schufsfest waren. Ein solcher

Digitized by Google

Ort bedurfte kaum von Menschenhänden vertheidiget zu werden. Erst im Anfang des März (1793) ergab sich die Besatzung aus Mangel.

Als später die Oestreicher von der Sieg zurückgedrängt wurden (1796), fiel die Veste von Neuem in Feindeshand. Aber nicht lange, so näherte sich der Erzherzog Karl von Amberg her dem Rheine, und die Franzosen entschlossen sich, Königstein aufzugeben, doch nicht bevor sie die festen Mauern zerstöret hatten. Während die Besatzung unten im Flecken weilte, sollten einige Genieoffiziere und Soldaten die Hauptwerke sprengen. Anstatt aber den Lunten so zu legen, dafs er nach ihrem Abzuge, vielleicht nach dem Einzuge des nahen Feindes, gewirkt hätte, erfolgt unerwartet der furchtbare Schlag. Weit umher ward die Gegend erschüttert, und erst am Morgen fand man unter Trümmern die verstümmelten Glieder von neun und zwanzig Verunglückten.

Von Königstein führt durch die an Naturszenen so reiche Gegend ein kurzer Weg zu den Ueberresten der Veste

Falkenstein,

gleichfalls vor uralter Zeit ein Sitz mächtiger Dynasten, ja der mächtigsten in der Wetterau. Sie, und die mit ihnen verwandten Epsteiner, waren die Erben jener mächtigen Grafen von Nuring (Neuring) Gaugrafen des Landes*), als diese (1169) mit

*) Die Grafen von Neuring scheinen an die Stelle jener salischen Grafen getreten zu seyn, die unter den Karolingern,

Digitized by Google

Gerhard dem Zweiten im Mannsstamme erloschen. Falkensteiner begleiteten einst die wichtigsten Aemter im Staat und in der Kirche. *) Dem Kuno von Falkenstein, Erzbischof von Trier, setzte Kaiser Karl IV. während des Mahles seinen Helm auf. Der stünde ihm weit besser, meinte der Kaiser, als die Bischofsmütze. Auch die Frauen dieses Geschlechts waren berühmt durch Schönheit, Anmuth und Würde. Beatrix (Guta) von Falkenstein, soll das Herz des englischen Richards, als er sie auf dem Gutenfels (bei Kaub) kennen lernte, gewonnen haben, und Deutschlands Königin geworden seyn. **)

Doch nicht die Vergangenheit beschauen, erzählen wollten wir von der Gegenwart. Herrlich ist die Aussicht von Falkenstein nach der weiten Ebene, ihren Strömen, Städten und Dörfern (man zählt der letztern gegen 70) auf der einen, und nach den waldbegränzten Gipfeln des Taunus, seinen Schluchten, Burg- und Felstrümmern auf der andern Seite. Doppelt reizend ist diese Aussicht von einem Hochpunkte aus, den ein Kaufmann

---

im Namen des Königes die umliegenden Gauen, namentlich den Rheingau, Niedgau und die Königshundrede (Kunigesundra) verwalteten.

*) Schon 1418 ist auch ihr Geschlecht erloschen. Einige Zeit vorher hatten die Reiffensteiner den Grafen Philipp den Stummen in Königstein unvermuthet überfallen und erschlagen. Als dessen Söhne unbeerbt starben, theilten sich zween Epsteiner in ihre Güter; der eine nannte sich fortan Herr zu Königstein, der andere zu Epstein-Münzenberg.

**) Sie soll zu Oxford begraben seyn.

Digitized by Google

aus Frankfurt mit einem Häuschen schmückte, das, ein Beweis vom liberalen Geiste des Besitzers, jedem Beschauer offen steht.

Die ganze schöne Jahrszeit über, und vorzüglich am Sonntage, wird Königstein von Frankfurt, Rödelheim und Homburg, von den Kurgästen in Soden, und andern Naturfreunden, nah und fern, fleifsig besucht. Die heitere und reizende Lage, der wechselnde angenehme Weg, der die Fufsreise dahin zum Spaziergange macht, und der freundliche Flecken selbst, ziehen den Fremdling an. Auch ist hier sicher der günstigste Stand- und Ruhepunkt für jene, welche die verschiedenen Gipfel, Höhen, Thäler und Ortschaften dieses höchsten Theils vom Taunus besuchen wollen.

Königstein liegt im Mittelpunkte eines Kreises, den der grofse und kleine Feldberg, der Altking, Rossert, Stauffen, der Hofheimerberg mit seiner freundlichen, weit hinleuchtenden Kapelle, der Neuenhainer Berg mit den einladenden drei Linden, und der Hartenberg; dann Homburg, Oberursel, Reiffenberg, Falkenstein, Kronberg, Mammolshain, Neuenhain, Höchst, Sulzbach, Soden, Altenhain, Schneidheim, Fischbach, Epstein und Rupertshain, mit den malerischen Thälern von Falkenstein, Schneidheim, Fischbach, Epstein, Brennthal und Lorsbach — um ihn herum bilden. Alle diese und noch manche andre, den Naturfreund anziehen-

Digitized by Google

de Punkte liegen in der mäfsigen Entfernung von einer halben, bis drei Stunden von Königstein.

Am fleifsigsten wird jedoch dieser Flecken zur Zeit der Kirchweihe, theils von den benachbarten Taunusbewohnern selbst, theils von Gästen aus Frankfurt heimgesucht:

Dann erscheinen die Hütten, des Landvolks friedliche Wohnung,
Alle voll frohen Gewühl's dem ländlichen Feste zu Ehren;
Und es schwirrt der gellende Hall der Geigen, durchtönet
Von des Basses Gebrumme, der Trommel lautem Gepolter,
Freundlich den städtischen Gästen, den Hochwillkommnen entgegen!

Setzt man von Königstein aus den Weg südwestlich über manche Anhöhe und durch manche Thalschlucht weiter fort, so trifft man nach anderthalb Stunden auf das freundliche

Epstein.

Zwischen den Höhen des Altkings und Stauffen breiten sich vier romantische Thäler aus: das Fischbacher, Lorsbacher, Fockenhäuser und Brennerthal genannt. In der Mitte derselben erhebt sich auf felsigem Hügel das halbverfallene Schlofs Epstein *) über ein auf schmaler

*) Die Sage läfst einen mächtigen Bergriesen vom tapfern Eppo

Ebene erbautes Städtchen. Im Orte selbst ist nichts, was des Wanderers Neugier fesseln könnte; es müfsten denn die Grabmäler der Dynasten von Epstein seyn (eines berühmten Geschlechts, das dem Stifte Mainz fünf Erzbischöfe gab), die hier in der Kirche seit Jahrhunderten eine Ruhe genieſsen, welche sie während ihres Lebens Niemanden, am wenigsten ihren Nachbarn, gönnten. Desto reicher an Sehenswürdigkeiten ist Gottes liebe Natur rings umher. Nahe Berge und Felsen, wellenförmig über einander geschichtet, verengern allmählig den Gesichtskreis. Am liebsten ruht das Auge, während der Weg am steilen Bergrande hinzieht, auf den grünen Matten des tiefen Thals. Da drängt sich durch den üppigen Wiesgrund ein silberheller Forellenbach an klappernden Mühlen vorbei. Auf beiden Seiten erhebt sich, bald sanft, bald steiler, die Bergwand. In den mannichfaltigsten Abstufungen und Entfernungen, Gestalten und Farben, folgt steigend Höhe auf Höhe. Die dunkeln Wipfel der Buchen und Eichen der Vorzeit, wechseln mit den helleren Streifen der Rübsaat und Gerste. Denn auch hier hat sich bis zur abgeglätteten Kuppel hinauf, der Mensch angesiedelt. Mit Fug und Recht nennen die Städter diese reizende Gegend eine kleine Schweiz.

---

im eisernen Netze fangen, und in die Tiefe gebannet werden. Zum Wahrzeichen dient des Riesen Rippe über dem Thor; (eine Wallfischrippe, nach andern ein Mammuthsknochen, hat die Sage veranlafst.)

Auch andere Eigenheiten haben diese Thäler mit der Schweiz gemein. So war hier vor neunzig Jahren (1728) eine Erderschütterung, auf welche ein Bergsturz folgte, von dem die Alten noch die Stelle nachzuweisen wissen; und in den letzten Mifsjahren wurden die armen Gebirgsbewohner, so gut wie die Schweizer, von Hungersnoth und Seuchen hart gezehndet.

Setzt man die Wanderung in diesen Bergen und Schluchten weiter nach Süden fort, so kommt man bald in das schöne, zwei Stunden lange, auch neuerdings durch eine lieblichsprudelnde Heilquelle berühmte Lorsbacher Thal. Reichlich vergilt es die Mühe, welche der ungleiche Weg dahin verursachen könnte. Was ist doch alle Herrlichkeit der grofsen Welt, was alle Gartenkunst der Britten und Franzosen gegen diese kunstlosen Haine. Hier sind Stellen, wo die sich selbst überlassene Natur den Wanderer mit ihrem heiligen Zauber erfüllt; gleich jenen, höherer Begeisterung geweihten Räumen, von denen Ausoniens Dichter singt. *)

Ja in seliger Stimmung kehrt gewifs Jeder — den keine geheime Last drückt, nach dem gastlichen Epstein zurück, wo die schöne Mühle im Vorgrunde,

---

*) *O taciturno ombroso,*
Sacro albergo di pace! al lasso spirto
Porgi un breve riposo. —
In sen mi scende un sacro orror.
Tra queste mute piante,
Sotto l'opache fronde,
Chi sa, qual dio s'asconde? —

Digitized by Google

die ihr Besitzer durch passende Nebengebäude erweitert, und mit erfrischenden Mineralbädern versehen hat, auch dem Gaum Erfrischungen bietet. Aufser dem guten Niersteiner, der hier perlt, liefert der Bach wohlschmeckende Forellen und Krebse; der Forst kühlende Beeren. Nicht selten werden von hier aus die nächsten Berge, namentlich der Stauffen *), der Gähberg, und der, seiner konischen Form wegen schon in weiter Ferne ausgezeichnete Rossert bestiegen, und der hinter Fischbach am Eichkopfe, an der Stelle des vom Grafen Gerhard von Nurings gestifteten Klosters Retters liegende schöne Hof Röders besucht. Im Sommer findet man, zumal an Sonntagen, die zahlreichsten Gesellschaftskreise aus Frankfurt und dessen Umgegend am Mittagstische in der Mühle, oder unter freiem Himmel versammelt. Auch

Homburg vor der Höhe

(Hohenberg, Hoenberg) eine Stadt, die Philipp der Grofsmüthige von Hessen schon (1521) zu seinem Erbe schlug; in neuerer Zeit der Sitz eines eignen Fürstenhauses, dessen Namen und Ruhm in der Geschichte lebt — liegt am Fufse des Taungebirgs. Homburg, das gegen 390 Häuser und 3382 Einwohner zählt, kann für die Hauptstadt des Taungebirgs gelten. Die Stadt hat 3 Kirchen, eine Syna-

*) Am südlichen Anhange dieses Berges sind die römischen Grabhügel, auf dem Gipfel, der sonderbare Fels mit den Spuren von Steinwällen, nicht zu übersehen.

Digitized by Google

goge, ein Waisenhaus nebst andern Stiftungen, gute Schulen und eine Forstanstalt. Der Sitz der Landeskollegien *) und einige Fabriken geben dem Orte rege Thätigkeit, der Aufenthalt der fürstlichen Familie, die seit kurzem eine brittische Königstochter unter ihre Mitglieder zählt, ein freundliches Leben. Schöne und nützliche Anlagen, unter welchen der grofse und kleine Tannenwald, wie der noch nicht lange angelegte Forstgarten, die erste Stelle einnehmen, verherrlichen die Umgebung und führen Gäste genug im Frühlinge und Sommer hieher. Reizend ist auch die Lage des Schlosses, und der um dasselbe herziehende Garten spricht jeden an, der das Einfachschöne zu würdigen weifs. Das Schlofs selbst wurde 1680 vom Landgrafen Friedrich mit dem silbernen Bein, dem Sieger bei Fehrbellin, erbaut. Derselbe war es, welcher seinem Freunde, dem grofsen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, auch darin nachahmte, dafs er französische und piemontesische Religionsflüchtlinge in sein Gebiet aufnahm, und mit ihnen drei neue Kolonistenorte (Dornholzhausen, Neustadt-Homburg und Friedrichsdorf) bevölkerte. Im Schlosse steht der bekannte, weifse, 180 Fufs hohe Thurm, schon in bedeutender Ferne sichtbar, und wenigstens, dem gröfsesten Theil nach, ein Denkmal aus früherer Zeit. Jene abgesonderte Stellung,

*) Hofgericht, Regierung, fürstliche Kammer, Konsistorium. Die Gesammtzahl der Einwohner des ganzen Fürstenthums, diefs- und jenseits des Rheins, soll sich auf zwanzigtausend belaufen.

Digitized by Google

die ihn aufser aller Verbindung mit gleichzeitigen Gegenständen erscheinen läfst, erhielt er unter Landgraf Friedrich II. *)

Ist Homburg schon durch diese in die Augen fallende Vorzüge ein angenehmer Ort, so wird es für den Freund der Alterthumskunde noch wichtiger durch das, was der Schoos der Erde birgt. Erinnert doch jeder Schritt auf diesem klassischen Boden an die alten Weltstürmer aus Süden; sind doch bald der Heidengraben, bald die weifse Mauer, bald die Spuren römischer Kastelle, bald uralte Strafsen und Fahrdämme, die sprechendsten Erinnerungen an jene längst vergangene Zeit. Fünf Viertelstunden von Homburg, in nördlicher Richtung, liegen die Trümmer eines besonders merkwürdigen alten Kastells (der Saalburg, Seulburg), welche mehr als irgend ein Denkmal der Vorzeit, den Aufenthalt der Römer in diesen Forsten und Gauen bestätigen. **)

*) Landgraf Friedrich Jacob war es, der an der nordwestlichen Seite dieses Thurmes, den 1726 auf der Saalburg ausgegrabenen merkwürdigen Stein mit der römischen Inschrift, von welchem Neuhof, in seiner „Nachricht von den Alterthümern in der Gegend und auf dem Gebirge bei Homburg“ die Beschreibung liefert, einmauern liefs. Ein andrer Stein mit der Inschrift: „*Hic jacet Drusus*“ soll (aus Versehen) bei der Aufführung des Schlosses in das Fundament eingemauert worden seyn. *Si fabula vera!*

**) Noch vor zwei Jahren entzog ein dichtes Gehölz diesen Ort dem forschenden Auge. Jetzt, wo die Bäume abgetrieben sind, kann sich Jeder von der Richtigkeit der Neuhofischen Angaben überzeugen. Das Kastell ist ein längliches Viereck, 280 Schritte lang und 180 breit, vom Pfahlgraben auf dritthalbhundert Schritte entfernt. Die Marken des Umfangs sind wie die Umrisse der Gebäude noch un-

Digitized by Google

Ein hier bereits 1781 entdecktes römisches Schwitzbad, die zahlreichen Legionsteine (besonders der hier in Besatzung gestandenen zweiundzwanzigsten Legion), die noch jetzt zum Theil in Trümmern umherliegen; die Geräthschaften, welche nur jener Zeit, jenem Volke angehören konnten, und die mehr ein Zufall, als das Bemühen, in die Hände der Finder lieferte; die römischen Gufsmauern endlich, deren Grund an einigen Stellen vier Fufs und tiefer unter die Erde reicht; sie alle sprachen schon laut genug gegen jene, welche den Ursprung und das Alter dieses Kastells in Zweifel zogen. *) Das Jahr 1816 hat in dieser Sache für immer entschieden.

Der regierende Herr Landgraf bezeichnete nämlich die ersten Monate der wiedererlangten Selbstständigkeit, durch den schönen Entschlufs, sein Homburg, welches mit Frankfurt schon durch eine Kunststrafse in Verbindung stand, durch die Anlage einer ähnlichen Strafse auch mit dem Herzogthum Nassau in Verbindung zu setzen. Am Pfahlgraben wurde der Anfang gemacht. Als hier die Arbeiter in die Nähe der Saalburg kamen, an der östlich die neue Strafse vorbeizieht, traf das Werkzeug eines derselben auf eine grofse, mit Silbermünzen

verkennbar; im innern Raume zeigt sich ein verschütteter Brunnen. Von hier ziehen die Vertiefungen des Pfahlgrabens nach Südosten; östlich begegnet man in geringer Tiefe den Spuren beträchtlicher Mauern.

*) Der bekannte mainzische Geschichtschreiber, Pater Fuchs, behauptete nämlich: die Saalburg sey kein römisches Kastell, sondern eine von den ersten „*villis francorum — vel ducum, vel optimatum*“ gewesen.

Digitized by Google

gefüllte Urne. *) Sie enthielt über fünfthalbhundert Stücke vom Werthe und der Gröfse eines Denars, die unter Alexander Severus an diese Stelle gekommen seyn müssen, weil die Sammlung mit diesem Kaiser schliefst. **) Bald darauf fand man in unbedeutender Tiefe ein Kunstbild von etwa neun Zoll Höhe ***), später einen Amethisten, dessen Kristalle wie die Beeren einer Traube um eine Axe sitzen, die durchbohrt, und mit einem Stifte versehen ist. ****) Endlich fand sich in den Händen eines Arbeiters ein Ring von dem feinsten Ducatengolde, mit einem Amethisten, worauf ein Centaur,

*) Die vielleicht früher schon beschädigte Urne ging dabei in Stücke; nur der Deckel ist unversehrt geblieben.

**) Die ganze Masse war mit der bekannten *aerugo nobilis* überzogen, und dadurch, wie durch eine fett anzufühlende cementartig wirkende Erde (vielleicht enthielt die Urne die Asche eines Todten) zu einem Klumpen geballt. Durch die Heftigkeit des Schlags sprangen mehrere Münzen ab, und wurden eine Beute der Arbeiter; der beträchtlichste Theil ward durch den Aufseher gerettet. Unter den letztern (462 an der Zahl) sind mehrere seltne. Die meisten vorgefundnen Münzen sind indessen von *Alexander Severus* (118), *Caracalla* (70), *Septimius Severus* (69), *Bassianus* (62), *Julia Moesa* (35) der Mutter der *Saemias* und *Julia Mammaea*, — und von dieser letztern, der Gemahlin des *Alexander Severus* (23) u. s. w. Doch herrscht selbst unter den Münzen gleichen Namens, in den Figuren und Umschriften grofse Verschiedenheit. Sechs dieser Münzen sind von Kupfer, die übrigen sämmtlich von Silber.

***) Vielleicht ein Ganymed.

****) Obgleich abgebrochen, besitzt dieser edle Stein noch eine Länge von fünf Zoll, und seine Form, wie die höchst schwierige Arbeit, machen ihn zu einem eben so schönen als seltnen Stück.

Digitized by Google

der von einem Amor unter unverkennbarem Sträuben gefesselt wird, eingeschnitten ist. Dies Alles gab nicht absichtliches Nachgraben, sondern der Zufall. *)

Im Thale, unterhalb der Stadt, nah am Schiefshause oder der sogenannten Sode, quillt auch ein Salzbrunnen, dessen Sole reichhaltig genug ist; und nicht weit davon ein Säuerling, der, zufolge einer genauen chemischen Prüfung, dem Schwalheimer Wasser, rücksichtlich seiner Bestandtheile, gleich kommt.

Heilquellen und Bäder

in der Nähe von Frankfurt.

Kommt, ihr Geweihten der Quaal! Ihr Opfer der blassen Morbona!
Seyd uns willkommen im Thal! Für Lebenskummer und Trübsal
Quillt Vergessenheit hier; hier blühen hesperische Gärten
Kein blauschuppiger Drache bewacht sie; hier ist das Eiland
Heiterer Ruh, wo jeder in Sorgenzerstreuender Muſse
Selige Tage verlebt!

Wie im Herbste die Zugvögel eine wärmere Gegend aufsuchen, so kommt bald nach Pfingsten

*) Möge das Nachgraben nach Kunstschätzen in und um die Saalburg (nordöstlich von derselben sind ähnliche Trümmer) nicht unterbleiben. An lohnender Ausbeute kann es in diesem klassischen Boden nicht fehlen.

dem bemittelten, und für einen solchen Zug mit den nöthigen Schwingen versehenen Frankfurter — gleichfalls die unbezwingliche Lust an, den Sorgen und dem Staube der Stadt zu entfliehen. Gewöhnlich zeucht er hin nach einem Orte, welchen die Nymphe der Gesundheit in ihre Obhut nahm. Dieſs hat er mit andern Menschenkindern im Norden und Süden des Vaterlandes gemein. Die Nähe aber der wirksamsten Heilbäder hat er vor andern voraus. Wilhelmsbad und Soden sind nur 3 Stunden, Wiesbaden 8, Schlangenbad 11, Schwalbach 12, und Ems 20 Stunden von Frankfurt entfernt. Eben der Nähe wegen, pflegen Viele vor der Badekur einen Abstecher nach dem Rheine zu machen. Denn aufser der Heilquelle ist es auch das Reisen, welches auf Leib und Seele mächtig einwirkt:

O süſses Reisen, dem Glücklichen Würze:
Balsam dem Leidenden!

Der Mensch verläſst den heimathlichen Kerker, fremde Gegenden sprechen ihn mit dem Reize der Neuheit an. Das Jahr geleitet ihn im jugendlichen Schmuck; der Himmel gieſst die Fülle seiner Heiterkeit über ihn; die Natur hält ihm das Gemälde ihrer wechselnden Schönheiten vor. Wem sollte nicht unter solchen Umständen die Krücke selbst zum Wanderstabe werden?

Neben dem Vortheil, den schon das Reisen an sich gewährt, gieſst freilich auch der Gebrauch eines kräftigen, aus den Händen der Natur, das heiſst aus

Digitized by Google

der Quelle geschöpften Heilwassers *), in den erschöpften Körper neues Leben. So wichtig, wenn nicht bedeutender noch für die leidende Menschheit, ist der Gebrauch der Heilbäder. Doch werden Bäder und Quellen nur dem bekommen, der bei ihrem Gebrauche einen vernünftigen Entwurf befolgt, den Vorschriften einer zweckmäfsigen Lebensordnung Gehör gibt, zwanglose Geselligkeit als das Element betrachtet, in dem er lebt, und sich vor den Fallen hütet, welche Spielsucht und andere Leidenschaften der arglosen Ehrlichkeit an der Quelle der Gesundheit stellen; nur der wird finden, was er sucht: neue Lebenskraft und Lebensmuth!

Zunächst bei Frankfurt, in der geringen Entfernung von drei Stunden, liegt das weniger von Hygiäa, als von fürstlicher Grofsmuth begünstigte

Wilhelmsbad.

Wir nähern uns durch hohe Laubgänge einer Reihe von Gebäuden. Alles ist grofs, ebenmäfsig und schön; nur Menschen fehlen. Hier, wo für Hun-

*) So reich sind die meisten und stärksten Quellen an flüchtigen Stoffen, welche die Wissenschaft theils kennt, theils nicht kennt, dafs wohl die Hauptkraft vom unmittelbaren Genusse aus der Quelle abhängt. Wenn, wie die Erfahrung lehrt, schon die erste Berührung von Licht und Luft jene Heilwasser in ihren inneren Stoffen zersetzt; wenn die festen, durch Gasarten aufgelösten Bestandtheile des Wassers sich mit Entweichung der letztern niederschlagen, und selbst das vorsichtigste Zupfropfen die frische Kraftfülle der Quelle nicht ersetzt; was soll man dann vom ärmlichen Surrogate der nachgemachten Mineralwasser sagen!

Digitized by Google

derte Raum zum Wohnen, Baden und Lustwandeln wäre, läfst sich an den Werktagen, aufser jenen Personen, die zur Wirthschaft gehören, fast Niemand sehen. Selbst der auf den Fang ausgestellte Croupier ist auf dem Punkte, vor Langerweile einzuschlafen. Wir treten unter die Arkaden eines Hauses von zwei Geschossen, das räumige Säle zum Tanzen, Speisen und Spielen enthält. Sie sind öde und leer; einsam hallt von den Wänden der Fufstritt der Eintretenden zurück. Auch in den Pavillons zu beiden Seiten sind Bäder und Quartiere genug für Kurgäste, die nie erscheinen. Sogar ein Schauspielhaus ist vorhanden. Aber keine Schauspieler, und fielen diese aus den Wolken herab — kein Publikum. Den Gebäuden gegenüber liegt der freundliche Park. Hier trifft das Auge zuerst auf eine kleine mit Pappeln angepflanzte Insel. Die Pyramide darauf enthält in ihrem Innern das marmorne Denkmal eines Erbprinzen, der als Kind (1784) starb. Mit der Schiffahrt auf dem etwas sumpfigen See, der die Insel umgibt, will es so viel nicht sagen. Die Gondeln sind in einem Zustande, der es bedenklich macht, sich ihnen anzuvertrauen. Unbedenklicher überläfst man sich auf dem Festlande den Vergnügungen des Karoussels, Fortunaspiels, der Schaukeln und anderer zur Bewegung dienender Spiele, die man gleichfalls im Parke findet.

Auf einer zweiten Insel erhebt sich ein einsamer altgothischer Thurm. Er öffnet die Aussicht nach der langen Baumreihe, die vom Lustschlosse Philippsruhe queer über den Frankfurter Steindamm

Digitized by Google

hierher zieht. Hinter seinem künstlichen Trümmerwerk sind Wohnungen für Menschen und Thiere versteckt.

Die Anlagen auf der entgegengesetzten Seite, gleich hinter den Gebäuden, sind fast noch einsamer als die bereits erwähnten, doch darum nicht minder reizend. Vorzüglich sind dieses die Umgebungen der Einsiedelei, wo ein hölzerner Einsiedler den Eintretenden mit dem Kopfe zunickt; und der Hain, an dessen Ende ein Schiefsplatz und ein Schützenhaus die Schützen erwarten.

Doch über all' den Herrlichkeiten hätten wir bald die Hauptsache, die Quelle, vergessen, welche zu dieser Schöpfung den Namen lieh. Sie wurde 1709 von zwo Kräuterweibern entdeckt, um wieder vergessen zu werden, bis die Munifizenz des Landesherrn sie in ihren jetzigen Zustand versetzte. Jetzt ist diese Quelle in einen kleinen antiken Tempel eingefafst, auf dessen Kuppel der Sohn des Apolls mit seinem Schlangenstabe Wache hält, während zu seinen Füfsen ein Wappenschild mit dem fürstlichen Namenszuge pranget. Eine zweite Mineralquelle ist (1780) seitwärts, hinter einem der Flügelgebäude entdeckt worden. Sie wird so wenig besucht, wie ihre ältere Schwester.

Könnte man den Brunnen von Karlsbad, Pyrmont, oder nur vom nahen Selters hieher zaubern, dann möchte Wilhelmsbad bei seinen vortheilhaften Umgebungen die Krone deutscher Bäder seyn. So aber enthält die dasige Heilquelle, trotz allem

Digitized by Google

frühern Lob der Aerzte *), nicht mehr und weniger als ein gewöhnliches Wasser, in welchem durch die Hülfe der Luftsäure etwas Eisen aufgelöst, und im äufsersten Falle etwas Bittersalz zu finden ist.

Kein Wunder, wenn darum der Ort von Gesunden noch eher, als von Kranken besucht wird, zumal da die letztern, die berühmten und kräftigen Heilquellen von Wiesbaden, Ems und Schwalbach, so nahe haben.

Während den Frankfurter Messen sind hier die Gäste am zahlreichsten; Manchen lockt das Glücksspiel hieher, das in Frankfurt nicht öffentlich geduldet wird. Dieses sowohl, als die Wirthschaft, sind für herrschaftliche Rechnung verpachtet. Zuweilen dient das Wilhelmsbad zur Bewirthung hoher Gäste; auch ist der Ort bekannt durch einen Kongrefs, nicht politischer, sondern mystischer Natur, der hier unter Leitung des Prinzen Ferdinand von Braunschweig (1782) von den Freimaurern gehalten wurde.

Während der kurzen Dauer des Grofsherzogthums Frankfurt, gehörte Wilhelmsbad zur Dotation des französischen Generals Lemarrois, Aide de Camp des Kaisers Napoleon, der zuletzt als Gouverneur von Magdeburg den Einwohnern dieser Stadt unvergefslich geworden ist.

---

*) Namentlich gab der verstorbene Brunnenarzt Hettler in Hanau (1794) eine lobpreisende Beschreibung von den Wirkungen des Wilhelmsbader Mineralwassers heraus.

Digitized by Google

Berühmter als Heilbad, und daher von Kranken besuchter, ist das in gleicher Entfernung von der Stadt gegen Südwesten gelegene

S o d e n.

Das Gepräge der Umgegend von Soden ist ländliche Anmuth. Von mehreren Seiten umgränzen angebaute, zum Theil mit Wald gekrönte Hügel, das freundliche Thal. Von einem derselben, dem sogenannten Dache, einem Lustwege der Kurgäste, genieſst man eine treffliche Aussicht in's Land hinab, oder zur Bergkette des Taunus hinauf. Ein anderer Spaziergang führt zu einem, durch drei Linden ausgezeichneten Hügel, wo das einsame Gotteshaus jedem christlichen Kult offen steht. Auch Hofheim mit der weitleuchtenden und vielbesuchten Wallfahrtskapelle auf seinem waldigen Bergrücken, ladet die Lustwandler ein. Das nahe Höchst gibt gleichfalls Gelegenheit zu manchem Streifzuge, besonders da man von dort täglich mit dem Marktschiffe *) nach Mainz oder Frankfurt abgehen kann. So weit ist Alles vortrefflich. Aber das Tempe der Badelust selbst, von dem es sich handelt, ist ein

*) Das Marktschiff geht jeden Morgen mit dem Schlage Zehn von Frankfurt ab. In Höchst wird eine halbe Stunde Mittag gehalten. Bunt genug ist die Schiffsgesellschaft zusammengesetzt. Marktweiber mit hochbeladenen Körben, Bauern mit und auf Kornsäcken, Juden, Handwerksbursche und Soldaten, Musikanten und Taschenspieler, alle in bunter Mischung durcheinander, würden einem Shakespeare oder Fielding Stoff genug zu treffenden Naturbildern geben.

Digitized by Google

schmutziges Dorf, wo es fast an Allem fehlt, was die Zeit verkürzen, und zum Lebensgenufse beitragen kann. Es sind überhaupt nur zween Wirthe hier, unter deren Dache die Kurgäste (deren Zahl selten über dreifsig steigt), auf guten oder schlechten Betten ruhen, und guten oder schlechten Wein trinken, je nachdem sie gute oder schlechte Betten, reinen oder geschwefelten Wein — mitgebracht haben. Zu diesen Gast- und Badehäusern gesellte sich in neuerer Zeit ein Haus mit guteingerichteten Bädern, das von einem Frankfurter Privatmanne erbauet, für die Kurzeit an einzelne Gesellschaften oder Familien vermiethet wird. Das Salzwerk mit seinen Gradirhäusern *), welches noch vor wenigen Jahren dem Orte Betriebsamkeit und Leben gab, zerfällt in Trümmer.

Es sind drei laue Quellen, welche hier sprudeln. Die Wärme schwebt zwischen 14 und 15 Grad Reaumür. Die Bestandtheile des Wassers sind kohlensaures Gas, Natrum, salzsaures Natrum und etwas Eisen. Man bedient sich desselben auch zum Trinken. Heilsam soll es bei dem zahlreichen Geschlecht erkannter und verlarvter Rheumatismen, nicht weniger bei solchen Kranken seyn, die an Verstopfung, Gicht, und den Folgen eines zu üppig verbrachten Lebens leiden.

Der Name Soden deutet auf Salz hin. Ursprünglich scheint das Dorf nur eine, um der Sohle willen

*) Es ist seit langer Zeit das Eigenthum der von Malapertschen Familie in Frankfurt.

Digitized by Google

hieher verlegte Pflanzstadt, des gröfsern Sulzbach zu seyn. Wenigstens haben beide Dörfer, so lange man sie in der Geschichte kennt, zusammengehört, auch Freud und Leid mit einander getheilt. Schon unter den Karolingern waren sie königliche Meierhöfe. Im Jahr 1282 schliefsen sie als freie und selbstständige Gemeinden ein Bündnifs mit Frankfurt. Später (1450) werden beide Orte durch Kriegsdrang genöthigt, ihre Freiheit um eine kleine Summe an Frankfurt zu veräufsern. *) Doch oft genug fand letzteres in der Folge Gelegenheit, den Kauf zu bereuen. Die Einkünfte beider Dörfer gingen allein für die Prozesse hin, welche die Reichsstadt mit dem Kloster Limburg, welches Güter in Sulzbach besafs, und mit Kurpfalz, dem mächtigen Kastenvogte dieses Klosters, am Kammergerichte auszufechten hatte. Auch die Bauern wurden bei diesem ewigen Kriege ihrer Obern so fehdelustig, dafs gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts fast jeder Nachbar mit dem andern in Hader und Prozesse verwickelt war.

In der Folgezeit trat Kurpfalz seine Rechte an Kurmainz ab, und dieses vereinigte sich zuletzt mit Frankfurt (1656) über einen gemeinschaftlichen

*) Gegen ein Anleihen von Achthundert Gulden zur Bezahlung von Schulden, welche sie in einigen Fehden mit benachbarten Edelleuten gemacht hatten, ergaben sich sämmtliche Bauern in Sulzbach und Soden mit Haab und Gut, als leibeigene Dienstknechte, an die Bürger zu Frankfurt. So arbeitete damals ein Stand dem andern in die Hände.

Digitized by Google

Besitz beider Dörfer. Erst seit 1803 gehören sie dem Nassauischen Hause. Ueber den Brunnen ertheilte schon Kaiser Sigmund (1437) der Gemeinde einen Schutzbrief. Als während des 30jährigen Krieges die Bauern aus Verzweiflung Haus und Hof verliefsen, verwahrten sie doch sorglich die Hauptquelle mit einem Mühlsteine.

Wiesbaden.

Unter allen Rheinbädern wird Wiesbaden am stärksten besucht. Die äufserst vortheilhafte Lage dieser Stadt in der Nähe von Frankfurt und Mainz, neben der entschiedenen Wirksamkeit ihrer Heilquellen, die einen der ersten Plätze unter den berühmtesten unsres Welttheils behaupten; sichern ihr einen steten und starken Besuch von Kurgästen zu. Hier ist ein Zufluchtsort für Hülfsbedürftige, die oft bei sonst gesundem Körper, an Gliederschmerzen leiden, für welche die wohlthätigste aller Wissenschaften, die Arzneikunde, noch kein wirksameres Mittel erfand, als Wiesbadens dampfende Quellen.

Die neue Hochstrafse.

Freilich bietet auch die Nassauische Regierung Alles auf, um für das Vergnügen und die Bequemlichkeit der Gäste zu sorgen. Ein sprechender Beweis davon ist die neue treffliche Hochstrafse, die unter Haddersheim beginnt, und durch herrliche Fluren, zum Theil von Nufs- und Obstbäumen be-

Digitized by Google

schattet, in gerader Linie nach Wiesbaden führt. *) Von einer Anhöhe, unweit der Stadt, öffnet sich die Aussicht auf den freigekämpften Rhein, seine Inseln und Auen; auf die zahlreichen Thürme des ersten Bischofsitzes im alten Germanien, jetzt einer starken Vormauer deutscher Lande und Völker. Ganz gemächlich kommt man in's dampfende Thal. **) Hier ist es warm, ja heifs genug, und jene vor Zeiten in Egypten gebräuchliche Höflichkeitsfrage: »wie schwitzest du?« wäre hier am rechten Orte. Denn obgleich auf den Hügeln, welche Wiesbaden im Westen, Süden und Osten umgeben, manche majestätische Eiche und Buche thronet, so fehlt es doch in diesem südlichen Taunusthale selbst noch sehr an Schatten, — den kümmerlichen einiger Alleen und Obstbäume abgerechnet.

Die neue Hauptstadt.

Mit einem angenehmen Gefühle tritt man in diese Stadt, mit einem Gefühle, zu dem man heutiges Tages nicht allzuoft veranlafst wird: man erblickt einen Ort, der im Zunehmen begriffen ist. Allenthalben tönt die Axt des Zimmermanns, der Hammer des Maurers mit emsigen Schlägen; allenthalben steigen Häuser aus der Erde, und reihen sich nach ver-

*) Ein schönes Denkmal verewiget hart neben dem Steindamme das Andenken des Erbauers, Herzogs Friedrich August von Nassau.

**) Das Thal, in welchem sich die Stadt ausbreitet, liegt, obgleich dem Scheine nach tief, noch über hundert Fufs über den mittleren Spiegel des Rheins.

Digitized by Google

schiedenen Richtungen zu freundlichen Strafsen an einander. Die Vergröfserung begann, als (1803) dem Nassauischen Hause bedeutende Entschädigungen auf dem rechten Rheinufer angewiesen wurden. Die vermehrte Zahl der Civilbeamten erheischte Vermehrung der Wohnungen. Die Regierung selbst fing an zu bauen, und ermunterte durch Geld und Baustellen das Publikum, ihrem Beispiele zu folgen. So entstand die Wilhelmsstrafse. Als nachher durch Zusammenschmelzung sämmtlicher Zweige des Nassauischen Namens die Vereinigung der meisten Landesstellen und ihre Versetzung nach Wiesbaden verfügt wurde, ward für die steigende Bevölkerung die Stadt zum zweitenmale zu enge. Jetzt entstand die Nerostrafse, und bald wird auch die Friedrichsstrafse vollendet dastehen.

Befremden mufs es bei näherer Untersuchung der neuen Gebäude, dafs sie, meist von Fachwerk aufgeführt, kaum auf ein Menschenleben berechnet sind. Gleichwohl wären Materialien zu Pallästen für Jahrhunderte, rings um Wiesbaden her in Menge zu finden. So bieten die nahen Berge rothen Sandstein und bläulichen Bruchstein. Dagegen ist das Bauholz, welches meist auf dem Maine aus Franken bezogen wird, ein theurer Gegenstand. Und doch bleibt Fachwerk die Lieblingsmanier. Die Bauherren, scheint es, wollen selbstsüchtig wie das Zeitalter schnell genieſsen, unbekümmert, ob auch die Enkel sich des Genusses freuen. Nur die Regierung macht hier eine rühmliche Ausnahme.

Digitized by Google

Ankunft im Gasthofe

(Badelisten).

Ist man durch die neuen Straſsen der kalten Stadt, in die etwas schmutzigen und schlechtgepflasterten Straſsen jener warmen Stadt *), wo hundert Krüppel und Lahme, aus allen Gegenden der Erde zusammengelesen, das Indigenat besitzen, eingedrungen, und endlich am Ziele angelangt; so bringt auch schon ein dienstbarer Geist Dinte und Feder, den Namen der Ankömmlinge, nebst Stand und Würden, für die Badelisten anzumerken. **) Eine lästige Sitte! Im Bade wenigstens sollte jeder

*) So heifst der ältere Theil von Wiesbaden, der Bäder wegen, im Gegensatze zur kalten Stadt, den neueren Anlagen, wo die Gäste sich nicht drängen, während in der alten Stadt ein Badhaus neben dem andern mit Fremden angefüllt ist.

**) Der einzige nützliche Zweck, der mit solchen Listen für die Badegäste verbunden ist, nämlich ihnen in geschwindester Geschwindigkeit den Namen der Befreundeten, die hier ankommen, mitzutheilen, wird nicht einmal erreicht. Wiesbaden hat ein Blatt für die Fremden, die seine Bäder besuchen. Aber zweckwidriger scheint uns ein Blatt dieser Art nicht eingerichtet werden zu können! Es stellt sich nur alle acht Tage ein, und der Fremde liest oft den Namen seiner Bekannten erst, wenn sie schon mehrere Tage wieder abgereist sind. Eine Stadt wie Wiesbaden, müfste — wenigstens während der Dauer der Kurmonate — ein Blatt besitzen, welches die Namen der Angekommenen schon am Morgen nach ihrer Ankunft dem Publikum lieferte. Das Muster zu diesem Blatte liegt vor Augen, es ist das Verzeichnifs der Fremden, welches täglich in Frankfurt erscheint. Ein zweiter Fehler hängt jenen Kurlisten an. Aus einem übelberechneten Grofsthun werden darin die Namen aller Individuen aufgenommen, welche aus irgend einem

Digitized by Google

das Recht haben, wenn er nicht gerade aus dem verpesteten Algier kommt, ein Anonymus bleiben zu dürfen. Will und muſs die Polizei es wissen, wer hier seine Gicht loszuwerden sucht; so mag der Paſs ihr verbleiben. In der Gesellschaft aber müſste es erlaubt seyn, sich einen beliebigen Namen zu wählen, alle Standesunterscheidungen, Titel, Orden und Berlocken abzulegen, und ein paar Wochenlang nichts zu seyn, als Mensch, und zwar ein Mensch, der in Gesellschaft anderer Menschen gesunden und des Lebens einmal froh werden will. Dabei möchten wohl Alle gewinnen, und dann erst würden Wiesbadens Heilquellen für den geplagten Geschäftsmann zum erquickenden Lethe werden. Auch die Frau Gräfin und der Herr Präsident, auch der Ritter vom goldnen Sporn, und das Ehrenmitglied von fünfundzwanzig Akademien, auch der Millionenbesitzer aus X, und der Philister aus Y, Z — sie alle müſsten zu ihrem Heile aus diesem Lethe trinken; sie alle müſsten mit ihren armseligen Herrlichkeiten auch ihre tollen Ansprüche rein vergessen. Welch ein Gewinn für die Gesellschaft? Wer im Bade wähnt, daſs er mehr als Badegast sey, genirt Andre und stiftet Unfug. *)

Grunde das Weichbild der Stadt betreten. Jeder bettelnde Handwerksbursche, der hier ein Nachtlager sucht, jeder Leiervirtuos, jeder Schacherjude, wird in den Reihen der Badegäste aufgeführt. Kein Wunder, daſs die fortlaufende Nummer der sämmtlichen Fremden über 9000, ja in manchem Jahre über 10,000 Namen ausgibt.

*) Ein Wort zur Sühne für jene, welche die einmal erbeuteten Vorrechte (seyen es, wie in China, Knöpfe auf der

Digitized by Google

Blick in die Vorzeit.

Ehe wir den Ort weiter beschauen, richten wir, um Alles besser zu fassen, einen Blick auf die Vergangenheit. Seit uralter Zeit sind diese Quellen bekannt und geschätzt. Zwo klassische Stellen von Plinius *) und Ammian **) werden auf sie gedeutet. Allerdings ist die Lage von Wiesbaden nicht unpassend auf einen Ort des alten Germaniens an der Ostseite des Rheins, wo warme Quellen sprudelten, die man *aquae mattiacae* nannte; und jene Trümmer, auf die man noch jetzt zuweilen stöfst ***), zeugen,

---

Mütze, oder, wie in Europa, Bänder am Rocke; seyen es Pergamentstücke oder Geldsäcke,) keinen Augenblick, und am wenigsten da missen wollen, wo sie mit dem süfsen Gefühle der Ueberlegenheit auf die ungebänderten, unbetitelten und unbemittelten Kasten herabblicken können; — mögen sie sich über diesen Vorschlag nicht ärgern! Er wird nie und nirgends ausgeführt werden. Und sollte man dies je in einem neuen Utopien versuchen, wozu würde es dann helfen? — Wie die Kutscher im alten Paris die tauben Fufsgänger auf den Strafsen an einem weifsen Haarbeutel erkannten, so würden Welt- und Hofkundige ihre Leute auch in dem strengsten Incognito schon an gewissen fixen Ideen erkennen und leicht herauszufinden wissen.

*) Bei Plinius Buch 31. Kap. 2. heifst es: zu Mattiacum in Deutschland seyen warme Quellen, deren Wasser drei Tage lang heifs bliebe, und am Rande Bimsstein ansetze.

**) Ammian B. 29. Kap. 4. läfst den Cäsar Valentinian über den Rhein, in der Gegend der Mattiakischen Bäder, ziehen.

***) Ueberreste von römischen Bädern mit dem eingehauenen Namen der 22sten Legion, Inschriften, dem Herkules und Apoll geweiht, u. d. gl. mehr. Erst kürzlich noch hat man in der Nähe des Kochbrunnens Spuren eines alten Bades gefunden, welches dem Hause, das sonst zum Löwen genannt

Digitized by Google

dafs vielleicht schon die welterobernden Römer hier gebadet, und sich von ihren Siegen über die nie unterjochten Teutonen erholt haben. Ob aber gerade Tiberius hier Thermen baute, der Feldherr Licinius Tiro hier die Kur gebrauchte; diefs zu erörtern und zu beweisen überlassen wir dem Scharfsinn und der reichen Phantasie unsrer Alterthumsforscher.

Nicht viel besser geht es uns mit den allemannischen und altfränkischen Alterthümern, die in manchen Beschreibungen dieses Badeorts mit vielem Wortprunke von Zeit zu Zeit aufgefrischet werden. Wer Lust hat, mag es glauben, dafs die vom immergrünem Epheu umrankte Sonnenburg einem alten allemannischen Könige Sunno ihr Daseyn verdanke; dafs im achten Jahrhunderte schon fränkische Könige und Herzoge hier hauseten (es ist ja sogar eine Strafse da, welche die Saalgasse heifst); dafs selbst Karl der Grofse sich hier gebadet habe (er hielt sich ja oft genug in der Nähe, zu Oberingelheim, auf, und war überdem — wenn seinem Geheimschreiber Eginhard zu trauen ist — ein so eifriger Beförderer des wohlthätigen Badens, dafs er nicht nur Trabanten und Hofleute, sondern auch Minister und Räthe in's Bad trieb). Wir bescheiden

---

ward, den prunkenden Namen Römerbad erwarb. Wohl wäre zu wünschen, dafs eine daselbst gefundene, aber herausgenommene Inschrift, wieder an Ort und Stelle eingemauert würde. Indessen ist über die Anlage der Bäder, von Drusus an, bis in's 16te Jahrhundert hinauf, urkundlich Nichts vorhanden.

Digitized by Google

uns zu wissen, der uralte Ort Wisibadun habe zum Gau Kunigesundra *) gehört; sey von sächsischen und fränkischen Kaisern zuweilen heimgesucht worden; erscheine 1209 als nassauisches Eigenthum; sey nach 71 Jahren von den wilden Epsteinern zerstört worden, weil ein ehrbares, seiner Weisheit wegen berühmtes Schöffengericht zu Wisibadun, hiezu unschuldigerweise den Anlafs gegeben **); sey 1547 durch einen schnell ausgebrochenen Brand aller schriftlichen Urkunden beraubt — in der dreifsigjährigen Religionsfehde, wie in den folgenden Franzosenkriegen, hart mitgenommen, endlich aber in der jüngsten Zeit zur Hauptstadt des trefflichsten germanischen Herzogthums erhoben worden.

Die Heilquellen.

Doch endlich ist es Zeit, von den Quellen zu reden, welchen Wiesbaden sein Daseyn, die Bürger ihren Wohlstand verdanken. Sie befinden sich sämmtlich in der warmen Stadt, im beschränkten Umkreise von 3 bis 4000 Schritten, und ihre Hauptbehälter scheinen nicht allzu tief unter der Ober-

*) Kunigesundra, Königshundrede, ein Bezirk, dessen Einkünfte sich der König vorbehalten hatte.

**) Gottfried von Epstein, erbost gegen Walram II. von Nassau und dessen Sohn Adolph (den nachherigen Kaiser), und unterstützt von Werner von Epstein, Erzbischof von Mainz, rächte sich durch raschen Ueberfall an der Stadt Wiesbaden, weil ein Weisthum der Wiesbader Schöffen seine Ansprüche verworfen hatte.

Digitized by Google

fläche versteckt zu liegen. Vierzehn warme Quellen sind hier im Gebrauch. Der offene Koch- oder Siedbrunnen ist der merkwürdigste unter allen. Die Einfassung von Mauerwerk ist niedrig und alt; keine Aufschrift gibt Kunde, wann man sich der Quellen bemeistert hat. Wohl verdiente vor Allem dieser merkwürdige Brunnen einer anständigen Einfassung und Bedeckung. Das Viereck, in das sich mehrere Quellen ergiefsen, ohne des häufigen Abflusses wegen eine bedeutende Sammlung von Wasser zu veranlassen, mifst 76 Fufs im Umfange. Wie ein Kessel mit siedendem Wasser, wirft die Hauptquelle unaufhörlich eine Menge mit Gas gefüllter Blasen im dicken, gelblichen Schaum empor; davon hat dieser Ort den Namen Kochbrunnen erhalten, obgleich die Wärme der Quellen (52 Grad Reaumur, 150 Fahrenheit) den eigentlichen Siedpunkt noch nicht erreicht. Bei Regenwetter wird hier, und bei dem zweiten offnen Brunnen (dem kleinen Adlerbrunnen, im Hofe des Gasthauses zum Adler) der Boden durch Dampfsäulen fast unsichtbar:

„Denn es wallet und siedet, und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
Bis zum Himmel sprützet der dampfende Gischt,
Und Fluth auf Fluth sich ohn' Ende drängt,
Und will sich nimmer erschöpfen und leeren,
Als wollt' die Quelle noch eine gebären."

Auch bleiben sich die dampfenden Quellen zu jeder Jahreszeit gleich; ja ihr Ablauf ist im Winter ark genug, das Gefrieren des Mühlwassers zu hin-

Digitized by Google

dern. Selbst Regengüsse und Sommerdürre vermehren und mindern den Zufluſs nicht. Durch welche Flöze von Schwefel und Eisenkiesen mochten diese Quellen sich durcharbeiten, ehe ihr Wasser solchen Grad von Wärme empfing?

Die Bestandtheile des Heilwassers, das seltner zum Trinken, häufiger zum Baden verordnet wird, sind: Kohlensaure Kalkerde, Bittererde, salzsaures Natrum, salzsaure Kalkerde, schwefelsaures Natrum, schwefelsaure Kalkerde, Thonerde, und etwas weniges mit kohlensaurem Natrum aufgelöstes Eisen. Der Geschmack des Wassers ist, wie der Geruch, widrig, und hat einige Aehnlichkeit mit dem einer schwachen, mäſsig gesalzenen Fleischbrühe *); die Farbe ist trüb. Auch setzt es überall Ocker ab, und ist daher zum Waschen unbrauchbar; desto nützlicher zum Brodbacken. Obgleich die Wärme desselben so bedeutend ist, (sie steigt in den verschiedenen Quellen von 117 — 152 Grad Fahrenheit) so macht diese von der Natur erzeugte Wärme doch jenen schmerzlichen Eindruck nicht, den künstlich erhitztes Wasser von gleicher Gradhöhe hervorbringt. Das zum Baden bestimmte Wasser wird, um es gehörig abzukühlen, längere Zeit vor dem Gebrauche angelassen.

*) In jedem Badehaus ist ein Brunnen, wo man dieses Wasser zum Trinken schöpfen kann. Einige trinken es während dem Baden, auch soll welches in Flaschen versandt werden. Aber bei weitem die Mehrzahl der Kurgäste bedient sich der wohlschmeckenden und erfrischenden Mineralwasser von Schwalbach und Selters, die man hier, der Nähe wegen, täglich frisch haben kann.

Digitized by Google

Was ihre Wirkung betrifft, so sollen diese wohlthätigen Quellen Gicht und Rheumatismen, sammt ihren verjährten Folgen, und das zahllose Heer der Haut- und Flechtenkrankheiten vertreiben. Sie nüzzen bei Schlag und Lähmung, mildern die Schmerzen schlecht geheilter Wunden, steifer Gelenke, kalter Geschwulste u. s. w. Darum sieht man hier Krieger von allen Farben, die an den Nachwehen glorreicher Schlachten leiden, und jetzt alle Lorbeern der Erde für einen gesunden Schlaf hingeben würden.

Die Bäder.

Aus den Quellen wird das Wasser in eisernen Röhren nach den nächsten Badehäusern geleitet. Man zählt ihrer jetzt, das Hospital- und Bürgerbad mitgerechnet, gegen fünfundzwanzig (zwei davon sind für Israeliten bestimmt). Jedes Badehaus ist auf eine bestimmte Quelle angewiesen. Der Kochbrunnen allein versorgt ihrer Neun. In diesen Häusern ist Einiges gut; Manches erträglich; Vieles könnte besser seyn. In den ältern Badehäusern vornehmlich ist man mit der Zeit nicht fortgeschritten, und selbst die neuern dürfen sich nicht immer rühmen, so gar viel für den Zweck ihres Daseyns gethan zu haben. In mehrern ist der Badegast, während er sich in's Bad begibt, dem Zugwinde ausgesetzt. Dieser empfängt ihn schon auf der Flur, begleitet ihn über die Treppen, und verläßt ihn nicht im Badebehälter, wo, um den Dunst zu entfernen, die Luftzüge zuweilen ungeschickt genug angebracht sind. Dies ist keine geringe Plage für so empfind-

Digitized by Google

liche Kranke, wie jene, welche hier Hülfe zu suchen genöthiget sind. Auch die Badestellen lassen noch Manches zu wünschen übrig. Mit grofser Kargheit ward bei der ersten Anlage der Raum benutzt. Viele Behälter in den ältern Häusern sind nicht so lang, dafs ein Mann von mittlerer Körpergröfse sich ausdehnen könnte, und so eng, dafs der Kranke, der einen Gehülfen zum Auskleiden braucht, diesen im Innern des Badezimmers nicht aufnehmen kann. Auch müfste etwas zur Erheiterung jener Badestellen geschehen, die jetzt mit ihren bretternen Abscheidungen den Hypochondristen zu Vergleichungen führen, die zur Heilung wenigstens nichts beitragen können.

Im Schützenhofe (die dortige Quelle steht auf 115 bis 117 Grad Fahrenheit), sind die Badebehälter räumig genug; weniger Aufmerksamkeit ist auf andre Vervollkommnungen gerichtet. Im Römerbade, wo die Badebehälter auch gröfser als gewöhnlich sind, ist das Gebäude, wie seine Ausstaffirung, freundlicher. So auch im englischen Hause. Besondere Erwähnung verdienen die neuen Einrichtungen in der Rose. Die Bäder sind dort gut und zweckmäfsig. Durch angebrachte Wasserbehälter wird der Kranke während des Badens in den Stand gesetzt, die Temperatur zu steigern oder zu mildern. Aus mehreren Wohnzimmern kann er unmittelbar in das Bad steigen, und weil die Zimmer heizbar sind — auch im Winter die Kur fortsetzen.*)

*) Durch diese Bemerkungen soll der Werth andrer Gast- und Badehäuser nicht geschmälert werden, so wie überhaupt da-

Digitized by Google

Das mit einem Badhause versehene Spital nimmt arme Kranke auf. Auswärtige milde Stiftungen, wie z. B. das Heiligegeistspital zu Frankfurt, senden jährlich Kranke zur Verpflegung hieher, und bezahlen dafür nach billiger Uebereinkunft. So wird es auch dem Aermsten leicht, sich hier Genesung zu suchen.

Der Kursaal.

Unter den Prunkgebäuden der seit Jahr und Tag so sehr verschönerten Stadt, steht der Kursaal oben an. Vor etwa zehn Jahren wurde auf Kosten einer Akziengesellschaft der Bau unternommen; das Ganze in drei Jahren vollendet. Der Landbaumeister Zais leitete die Ausführung. Herr von Wolzogen aus Weimar, der seitdem in Wiesbaden starb, soll bei dem Entwurfe mitgewirkt haben.

Dieser Saal im Innern gesehen ist einer der schönsten, wo nicht der schönste, den irgend ein Badeort aufzuweisen hat. Kein Fremder tritt hinein, ohne vom Imposanten und doch Gefälligen des ersten Eindrucks ergriffen zu werden. Ein Saal wie dieser würde die Zierde jeder Hauptstadt seyn. Die schwarzgrauen, feinpolirten Säulen von inländischem Marmor *) mit ihren vergoldeten Kapitälern,

Mangelhaften hier in keiner schlimmen Absicht, sondern nur darum gedacht wird, weil, was einmal der Schlendrian hergebracht, durch die Gewohnheit sich immer mehr festsetzt. Wer nun nicht müde wird, auf denselben Punkt fortzuklopfen, mag leicht mit einigem guten Willen etwas bewirken, das Andern zur Freude und zum Nutzen gereicht.

*) Sie sind aus den Marmorbrüchen bei Vilmar an der Lahn hierher geschafft worden.

welche vierzehn an jeder Seite, die oben umherlaufende Gallerie tragen, geben ihm etwas ächt Grandioses. Sie sind nach korinthischer Ordnung in guten Verhältnissen gearbeitet; glänzende Kronleuchter und Argandische Lampen blitzen von den Decken herab und vervielfältigen sich in den grofsen Spiegeln. An den Seiten, auf erhöhetem Boden, ladet eine umherlaufende Reihe von wohlgepolsterten Sesseln und Stühlen die müfsigen Zuschauer zum Sitzen ein. Die Decke ist von Heideloff in Weimar geschmackvoll ausgemalt. In den Seitennischen und Nebenzimmern erblickt man Marmorbilder, die zum Theil nicht ohne Kunstwerth sind. In Nebenzimmern wird gespielt und nach der Karte gespeist. Der Saal mifst 127 Schuh in die Länge, 67 in die Breite. Er empfängt sein Hauptlicht von der Giebelseite.

Nicht ganz so befriedigend ist das Aeufsere der Gebäude, die zum Kursaale gehören. Mühsam sucht der Beschauer unter der Menge der Einzelheiten, ein in schönen Verhältnissen sich entfaltendes, leicht zu überschauendes Ganze. Aber auch die milzsüchtigste Kritik mufs eingestehen, dafs es keine leichte Aufgabe sey, Küchen und Vorrathskammern, Speisesäle und Spielzimmer unter die Regel der antiken Baukunst zu bringen, der man hier im Aeufsern huldigen wollte. Den Forderungen einer weit umfassenden Wirthschaft, mit ihren vielfachen Bedürfnissen, mufsten die Grundsätze der Schönheit und Einfalt zuweilen nachstehen. Und hier kommt noch dazu, dafs, während man den Bau aufführte, der Plan mehrmals verändert wurde.

Digitized by Google

Indessen macht die, der Stadt zugekehrte Stirnwand des Saals mit ihrem vorspringenden, aus sechs kolossalen jonischen Säulen gebildeten und sechzig Schuh langen Peristyle, immer eine treffliche Wirkung. Von diesem Vorsprung, auf dessen Hauptgesimse, im Fries, die Inschrift: *Fontibus Mattiacis MDCCCX*, in's Auge fällt, geht zu beiden Seiten ein Säulengang aus, der im Ganzen gegen 130 Schritte mifst und Schutz gegen Regen und Sonne gewährt. Kramläden und Gewölbe mit Putz- und Modewaaren angefüllt, Billard-, Kaffe- und Weinzimmer, und die dazu gehörigen Kabinette, haben unter dieser Säulenhalle ihre Eingänge. *)

Die Flügel der Hauptfaçade werden durch zwei Seitengebäude gebildet. Schade, dafs diese in einem Style aufgeführt sind, welcher mit dem des Mittelfrontons nicht im besten Einklange steht. Das bemerkt wohl Jeder, der durch eine der Seitenalleen eines der Seitengebäude allein erblickt. Er wird wenig geneigt seyn, zu glauben, dafs der Gegenstand, auf den er losgeht, zu einem architektonischen Prachtwerke gehöre. Eher würde er das Gebäude, welches er sieht, für die Einfahrt und den

*) Im Sommer 1818 ist in dieser Halle ein Stück der Decke herabgefallen; doch ohne jemand zu beschädigen. Ein schlimmer Umstand, bei einem so neuen Gebäude. Es gibt Krittler, die dem Kursaale keine lange Dauer weissagen; »er stehe« sagen sie »auf sumpfigem Boden, sein Fundament sey in gar zu grofser Eile gemacht worden, das Gebäude nach der Seite des Teichs hin, habe sich schon vor ein paar Jahren gesetzt u. s. w.« Wir hoffen und wünschen, dafs diese Besorgnisse überflüssig sind.

Digitized by Google

Giebel einer Wagenremise halten. Wie leicht wäre diesem Mifsstande durch eine architektonische Bezeichnung des Frontons, einen Friefs, der ihn gehörig abtheilte, und durch einige Säulen oder Pfeiler zur Bildung eines Eingangs abzuhelfen. Sie würden diesen Nebengebäuden den nothwendigen Charakter geben, den man bis jetzt vermifst, und sie gefälliger an's Ganze reihen. Nicht so leicht möchte es seyn, die nach dem Teiche gekehrte Wand des Kursaals in ein besseres Verhältnifs zu bringen. Die Schwierigkeit, welche die Gröfse der zur Lichtgebung nöthigen Fenster verursacht, scheint unüberwindlich zu seyn. Das Mindeste, was man thun könnte, wäre, den Giebel des Saalfrontons von seiner traurigen Schieferhülle zu entkleiden.

Die Lage des Kursaals, zu dem zwo schöne Akazienalleen für die Fufsgänger, und zwo mit Pappeln und Linden besetzte, für Fahrende, dritthalbhundert Schritte weit hinanführen, ist der Wirkung des Gebäudes besonders günstig. Zwischen jenen Alleen breiten sich grüne Rasenteppiche aus. Zur Bequemlichkeit der Spaziergänger wäre zu wünschen, dafs von einem Raume zum andern Verbindungsgänge diese Teppiche durchschnitten, damit jene, die sich in der Mitte der Baumgänge, aber auf entgegengesetzten Seiten erblicken, ohne das Ganze zu umgehen, zu einander gelangen könnten. Werden indessen, wie bei der fortschreitenden Baulust zu erwarten steht, bald mehrere neue Gebäude um den Kursaal entstehen, so möchten leicht auch diese Anlagen Veränderungen erfahren, die hoffentlich dem Schön-

Digitized by Google

heitssinne und der Bequemlichkeit der Lustwandler noch mehr entsprechen, als manche der bisherigen Einrichtungen.

Die Geselligkeit.

Man klagt in Wiesbaden über Mangel an Geselligkeit unter den Badegästen, und diese Klage ist nicht ungegründet. Sie ist indessen allen Bädern gemein, wo der Vereinigungspunkt des Brunnens fehlt. Wenn die Gäste sich täglich zur bestimmten Stunde begegnen, um gemeinschaftlich aus der Quelle der Gesundheit zu schöpfen, dann entsteht auch bald eine innige Theilnahme am Leid und Heil des Andern. Die gegenseitige Ergiefsung, während man trinkt oder lustwandelt, wird bald zur Gewohnheit, ja endlich zum Bedürfnifs. So werden Bekanntschaften gemacht, und diese bilden die Gesellschaft.

Ganz anders verhält es sich da, wo die Kur nur im Baden besteht. Jeder pflegt nur seines Leibes, von Andern abgesondert, zu einer ihm bequemen Stunde. Nichts führt ihn zur Gemeinschaftlichkeit, Alles zur Absonderung! Man beschränkt sich auf Befolgung der ärztlichen Vorschriften, und harret ängstlich der verheifsenen Genesung. Da jede Stunde ihre Bestimmung hat, so fehlt dem pünktlichen Patienten selbst die Zeit zur geselligen Mittheilung.

Auch wird diese am Ende so wenig gesucht als gefunden. Denn die Quellen der Mattiaker sind nicht der Lust wegen da, und zum Spafse besucht man diesen hülfreichen Ort nicht! Wer nach Vergnügen jaget, bleibt besser zu Hause, und jener

Digitized by Google

Durst nach Zerstreuungen und wechselndem Genusse, der in so manchen Bädern heimisch ist, spielt hier eine sehr untergeordnete Rolle.

Selbst auf den Spaziergängen trifft man wenig zusammen. Ein Jeder geht, wann er kann, und wohin ihn sein Sinn führt. Darum begreift nicht, wer die Zahl der Anwesenden aus den Badelisten zusammenrechnet, wo sie alle sich aufhalten mögen. Man sieht wohl Einzelne an einzelnen Orten; Gesellschaft nirgends.

Sogar die Spielbank findet hier nur laue Verehrer. Spieler von Profession stellen sich nicht so häufig ein, als in dem benachbarten Schwalbach. Ja es gibt Tage, wo es der Mühe kaum lohnt, den Teppich auszubreiten, die Geldrollen auszulegen. So manchen langweiligen Wochentag schlendern die Bankinteressenten in trauriger Muſse umher, und nur die Hoffnung auf den Sonntag, welcher die Spiellustigen aus Frankfurt und Mainz herbeiführt, hält ihren Muth noch aufrecht. Diese Oede in den Spielzimmern ist oft um so gröſser, weil den nassauischen Staatsdienern und den Einwohnern von Wiesbaden das Spiel sehr strenge untersagt ist.

Auch im geselligen Leben macht der Sonntag eine Ausnahme. Schon am Frühmorgen kommen viele Wagen mit geputzten Herrn und Damen an. Die Wirthstafel im Kursaale wird zahlreich besucht, ja um Plätze zu finden, muſs man sie mehrere Tage zuvor belegen. Gegen drei Uhr wird im Freien, hinter dem Saale, Kaffe getrunken, wobei sich auch solche Gäste einstellen, die anderwärts gespeist ha-

Digitized by Google

ben. Hier hat man das Vergnügen, die Bataillonsmusik einige Stunden lang zu hören; auch der Teich in der Nähe, mit seinen zierlichen Gondeln, und von mancherlei Geflügel belebt, gewährt einige Unterhaltung. Abends um 9 Uhr wird, während dem Laufe der Kurzeit *), Ball gegeben. Kaum erschallt die Musik, so hüpft, walzt und schleift die junge Welt unter dem blendenden Scheine der Lampen bis zum Anbruche des Tages. Da hiezu ein gesundes Fufsgestell, als die erste Erfordernifs, unter den Kurgästen etwas selten ist, so bleibt auch diese Lust den Sonntagsgästen überlassen. Sie lassen sich es die Nacht hindurch wohl seyn, und verschwinden mit dem Hahnengeschrei. Am Montage ist Alles in sein ruhiges Geleise zurückgekehrt; und von Bällen, *Routs*, *Soupers fins*, *Thés dansants*, und andern Belustigungen ist keine Rede mehr.

Durch eine Schauspielergesellschaft, die hier wöchentlich einige Vorstellungen gibt, hat man der Einförmigkeit zu begegnen gesucht. Aber das an sich beschränkte und versteckte Lokal, ein Anhang von einem Privathause **), ist selten gefüllt, wenn nicht etwa ein fremder Künstler von Ruf als Gastspieler auftritt; wiewohl mehreren Mitgliedern der Mainzer Gesellschaft, welche hier zu spielen pflegt, weder Kunstfleifs noch Kunstwerth abzusprechen ist.

*) Diese beginnt nach Pfingsten und endet mit dem Anfange des Septembers, wiewohl Einzelne die Kur selbst im Winter fortsetzen.

**) Zum Bau eines eignen Schauspielhauses sind schon, dem Vernehmen nach, Anstalten getroffen.

Digitized by Google

Auch ein Casino, wo Fremde Zutritt erhalten können, mit Lesezimmer und Billard, ist vorhanden. Ein Museum, hier eine Sammlung von Kunstwerken und Merkwürdigkeiten der ältern und neuern Zeit, dann eine Landesbüchersammlung, welche bereits, nebst vielen Büchern, auch Handschriften und alte Drucke besitzen soll, sind im Entstehen begriffen. Und so ist nichts versäumt, was Reiz und Mannichfaltigkeit in's Leben bringen und den geistigen Genufs desselben steigern könnte. *)

Mit dem Materiellen der Bewirthung kann man gleichfalls im Allgemeinen zufrieden seyn. Zwar trinkt man hier zuweilen für schweres Geld nur leichten Wein. Dabei wird in den vielen Beschreibungen dieses Bades **), von der hiesigen Kochkunst mit Grund der Wahrheit gerühmt, dafs alles Ueberfeinerte und Erkünstelte daraus verbannt sey, und vor Lukullischen Gastmälern darf dem ängstlichen Patienten nicht bangen. Vielmehr mag es Wirthe geben, welche durch sonderbare Ideenverwechslung ihre bleichen Gäste als Vollblütige betrachten, denen durch fleifsiges

*) In Wiesbaden erscheinen auch seit mehreren Jahren die bekannten rheinischen Blätter, eine Zeitschrift, die sich durch Selbstständigkeit, Klarheit der Ansicht, Witz und eine in unsern Tagen seltne Unbefangenheit — besonders wenn vom Auslande die Rede ist — sehr rühmlich auszeichnet.

**) Die neueste ist die Geschichte und Beschreibung der Stadt Wiesbaden, von G. H. Ebhardt, G. N. Rechnungskammerdirektor, 1817. Zunächst für Kurgäste ist die Beschreibung von Wiesbaden und seinen Mineralquellen von Dr. Fr. Lehr (dem berühmten Brunnenarzte) 1799, bestimmt.

Digitized by Google

Abzapfen Erleichterung verschafft werden müsse. Aber was hat man denn umsonst in dieser Welt voll grofsmüthiger Gönner und gehorsamer Diener? Hier ist der Markt, wo Jeder seinen Vortheil so gut in Acht nimmt, als er kann! Indem wir uns also gern bescheiden, dafs Jeder klug thue, welcher sein Eisen zur rechten Zeit schmiedet, erlauben wir uns die bescheidene Bemerkung, dafs der Bedienung — zumal im Kursaale — etwas mehr Gelenkigkeit und Höflichkeit zu wünschen wäre *)

Ausflug in die Umgebungen.

Der unmittelbar zu den Badeanlagen gehörigen Lustwege sind nur wenige. Die Baumgänge, welche zum Kursaale führen, geben bis jetzt noch wenig Schatten. Pappeln und Akazien bedecken nicht genug, um die brennende Sonne abzuhalten, und laden schon darum nicht zu längerem Aufenthalt ein. Angenehmer zum Lustwandeln ist jener mit dichtem Laube umwölbte Damm, welcher neben dem kleinen Sonnenberger Bache hinzieht, in gewundener Richtung die Gegend des Kursaals umkreist, und dann in die neue Anlage hinabsteigt. Auch zur Dietenmühle führt vom Kursaale aus ein Lustweg, auf welchen die Stadt erst im vorigen Jahre einige Kosten verwandte. Hier hat die Schützengesellschaft ihren Uebungsplatz.

*) Zur Bequemlichkeit der Fremden gibt ein Badekommissar Auskunft über die zu vermiethenden Wohnungen, Bäder, Speiseanstalten und ihre Preifse, wie über Alles, was dem Kurgaste zu wissen Noth thut. Eine lobenswerthe Einrichtung!

Digitized by Google

Aufser den oben bemerkten Anlagen gibt es in der Nähe von Wiesbaden keine Spaziergänge, wo nicht den Wanderer überall die sengenden Sonnenstrahlen begleiteten. Dafür hat die Natur diesen Ort in mäfsiger Entfernung mit desto gröfserer Fülle und Herrlichkeit umgeben, und dem Lustwandler, besonders für die kühleren Nachmittage, eine reiche Quelle des Genusses eröffnet.

Nach einer guten Viertelstunde stehen wir auf dem Geisberge, einem Vorhügel des Taunus, der sich dicht vor der Stadt erhebt. Von hier entdeckt man bald über letztere hinaus den deutschen Hauptstrom, wie er in mancherlei Krümmen von Worms herabeilt, um die Wälle des festen Mainz zu bespülen, und sich dann im paradiesischen Gefielde des bacchischen Rheingau's zu verlieren. Links schliefst den Sehkreis der bläuliche Melibocus mit den Fernen der Bergstrafse. Gerade vor uns schwebt der Donnersberg wie ein durchsichtig Gewölk, und rechts strecket der Taunus seine waldigten Arme bis in die Anfänge des Rheingau's hinaus. Diese Mannichfaltigkeit der Ansichten ist ein wesentlicher Vorzug der Umgegend von Wiesbaden. Die Schönheit der Landschaft kann man sich hier auf die verschiedenste Weise vorführen, je nachdem man den Standpunkt ändert. Von jedem erblickt man sie wieder, von jedem anders. Anders vom Fufse der alten Warte, die einsam auf der Höhe neben Wiesbaden steht; (führt auch kein eigner Weg hinauf, so ist doch eine Wallfahrt dahin wohl eines Schweifstropfens werth); anders von den Höhen von Mos-

Digitized by Google

bach und Biberich, wo rechts der Rheingau mit seinen Städten und Flecken, dem weinbekränzten Johannisberg und den schattigen Höhen des Niederwalds, den Rhein wie einen Landsee umschliefst. Links erheben sich die Thürme von Mainz und die Spitze von Hochheim, und die dämmernden Berge, die zum Neckar führen. Anders gestaltet sich das Bild von der hohen Platte *), dem romantischen Jägerhause des Taunus, anders vom Chausséehause auf der Strafse nach Schwalbach. Allenthalben anders! Allenthalben Deutschlands Paradies!

Hat sich der Lustwandler dies Alles aus allen Gesichtspunkten beschauet, dann bieten sich ihm andre Ausflüge dar, die, gleich wohlthätig auf sein Inneres wirken und eine selige Stimmung in sein Gemüth bringen. Am Schwalbacher Wege, eine halbe Stunde von Wiesbaden, liegt bescheiden im Wiesengrunde ein klösterliches, mit einem Thürmchen geschmücktes Vorwerk. Es ist Klarenthal, wo einst der stille Aufenthalt einer Kaiserstochter war, und ein Grabstein an die Ruhestätte einer Kaiserin erinnert. **) Auch führt der Weg neben dem Bächlein,

*) Hier, auf einer Höhe des Taunus, hat Fürst Karl Wilhelm ein Jagdhaus erbaut, das rund herum, vom dichten Wald umgeben, dennoch eine weite Aussicht in die Ferne geniefst. Gleich über der Platte erhebt sich der Trompeter, ein Berg, der seinen Namen von den Buccinobanten, einem lärmmachenden Volksstamme des alten Germaniens, empfangen haben soll!

**) Kaiser Adolph von Nassau und seine Gemahlin Imagina sind Stifter dieses Klosters, in welchem Adolph's Schwester Aebtissin, und seine Tochter Priorin war. In der

das von Klarenthal herbrauscht, und über die Mühlen, die sein Wasser treibt, an manchem Römergrabe vorbei!

Nicht weit von Klarenthal liegt im Wiesgrunde die Fasanerie, von hoher Waldung mit durchgehauenen Steigen umgeben. Ueber Höhen und Waldstreife, wo zum Theil auch Kastanien- und Mandelbäume üppigen Wuchses emporsteigen, führt ein Fussteig dahin. An einem einsamen, auf sich selbst beschränkt scheinenden Hause, öffnet sich plötzlich die Aussicht auf Mainz und das herrliche Rheinthal. — Auf andern heimlichen Pfaden wird man zwischen Wiesen und Gärten, und neben rauschendem Bergwasser in's Nerothal geführt. Wenn der Ausgang verschlossen scheint, der Wanderer schon umzukehren gedenkt, öffnet sich plötzlich ein Amphitheater. Ueppige Wiesen breiten sich aus mit lockenden Steigen durchschlungen. Heilige, mit jungen Eichen und Buchen besetzte Haine, steigen von den Höhen herab; durch ihre Wipfel zittert der rothe Abendstrahl, den man bald auch im Laube der Weinberge und den glühenden Früchten der Obstwälder sich spiegeln sieht. Schon dehnen sich längere Schatten von den Bergen herab, da erscheint plötzlich in tiefer Einsamkeit Adamsthal; ein Häuschen, das mit der Welt nichts gemein zu haben scheint. Ihm genügt es, von der Abendsonne ge-

Nähe desselben verrathen alte Grabhügel den ehemaligen Aufenthalt der Weltbezwinger.

koset zu werden. Ihr letzter Strahl brennet in den Fenstern seines Giebels.

Ein andermal will der Wanderer die Trümmer der Sonnenburg besuchen. In einer halben Stunde hat er sie erreicht. Malerischer, als diese Mauern mit ihren Rissen, mit ihren Gewölben, verwüstet und doch unerschüttert — mit diesen Epheunetzen und Sträuchern, die sich kühn durch das Gestein drängen — sind uns wenige Trümmer der Vorzeit erschienen. Reinliche und bequeme Wege führen den Neugierigen in ihre Labyrinthe hinauf und hinab. Ein vierkantiger Thurm trotzt der Zeit, als wenn er von heut oder gestern wäre. Von seinem Fuſs erblickt man im Hintergrunde ein Waldgebirg, aus dessen Grün ein kleines Gotteshaus heimlich herausblickt. Es ist die Kapelle von Rambach. Romantisch, wie eine Dichtung, liegt sie da, besonders wenn das Abendroth die Thurmgemäuer färbt, und die Sonne über die Waldgipfel heimzieht.

Unter den Trümmern der Sonnenburg liegt das friedliche Dorf mit seinen rauchenden Hütten, ehemals ein mit städtischen Gunstbriefen und Freiheiten versehner Ort. *) Nur ein Thor mit geborstenen Gewölben und überhängenden Steinen unterhält noch bei den Bewohnern die Erinnerung an ihre

*) Sonnenberg erhielt 1351 von Karl IV. Stadtgerechtigkeit mit der Freiheit: Stock und Galgen zu bauen und einen Markt anzurichten, »als Frankfurt und Mainz haben.« Früher schon hatte Adolph von Nassau die uralte Burg, zum Schutze gegen die kriegerischen Epsteiner, von Neuem befestiget.

Digitized by Google

ehemalige Bedeutenheit. Eulen und Fledermäuse nisten zwischen den zerbröckelten Mauern; auf den herabgerollten Steinen und auf den Schuttbergen klettern Ziegen umher. Läfst Sonnenberg jeden Fremden mit wunderbaren Gefühlen nach Hause kehren, so bietet es auch für den zeichnenden Künstler reichen mannichfaltigen Stoff. Der Rückweg führt längs dem plätschernden Bache, der von Sonnenberg kommt und über die Dietenmühle, die, wie das lebendige Wasser, das in ihren Rädern spielt, in ewiger emsiger Bewegung ist.

Allenthalben um Wiesbaden sind reizende Punkte, in der Höhe und Tiefe, in Wäldern und Hainen, auf Wiesen und Fluren. Wer den Sinn für die Natur in sich trägt, kann ihn hier reichlich befriedigen. Hier, wo einst vor Jahrtausenden die Werkstätte grofser Weltumwälzungen gewesen, hier, wo noch heute die Pulse der Natur so fühlbar schlagen — wem könnte es hier an Gelegenheit zum reinsten und sinnigsten Genusse mangeln.

Ausflug nach dem Rheine.

Und doch haben wir der herrlichen, mit fruchtbaren Apfelbäumen besetzten Lustwege nicht einmal gedacht, die von Wiesbaden nach Mosbach und Biberich (dem alten Biburg), der Wohnung des Landesfürsten, führen. Hier ruft ein grofser, von der Natur begünstigter Park, den Wanderer in seinen Schatten. Auf alten Trümmern erheben sich neue Ruinen, und mit dem Ebentheuerlichen wechselt die Wirklichkeit. Dort ladet Vater Rhein, der

Digitized by Google

in seltner Pracht am Fürstenhause vorüber wallet, den Fremdling ein, zum uralten Bischofsitze hinüber zu gleiten, dessen graue Münster sich in den Wogen spiegeln. Folgt man aber dem mächtigen Strome abwärts, so beut sich von Biberich bis Rüdesheim, neben der unvergleichlichsten Gegend, eine Kette von blühenden Flecken dem Auge dar. Rasch durchfliegt der Wagen den neuen Fahrdamm, welcher dem Laufe des Flusses folgt. Während man letzteren mit seinen lachenden Inseln (Auen) zur Linken nicht aus dem Gesichte verliert, reihen sich rechts die bacchischen Höhen an, hinter welchen die ernsten Vorposten des Taunus zuweilen hervorblicken. Bald folgt auf Schierstein Walluf, dann Eltvill (*Alta villa*), die alte Hauptstadt des Gau's. Von da an beginnen gastliche Landhäuser (unter ihnen die stattliche Abtei des Johannisberges, die schon von fern her Ehrfurcht gebietet) mit wohlgebauten, reinlichen Flecken zu wechseln. Auf Erbach und Hattenheim (in dessen Nähe, dicht an der Strafse, der Markbrunnen quillt) folgt Oestrich, Mittelheim, Langen Winkel (*Vini cella*), Geisenheim (zweite Hauptstadt des Gau's); bis endlich Rüdesheim im Hintergrunde den Gesichtskreis durch die Höhen des Niederwalds schliefst, und neue bezaubernde Aussichten, in die abschüssigen Schluchten des Rheinthals, dem Auge verbirgt.

Diesen, an Wechsel und Fülle des Genusses so reichen Weg, legt man im Wagen bequem in drei, zu Fufse in fünf Stunden zurück.

Digitized by Google

Schwalbach.

Segnungen spendet der stählende Quell, der nimmer versiegend
Mutter Natur dir entströmt, kommt doch und schöpfet das Heil!

Der Weg von den Bädern der Mattiaker hieher führt über hohe Bergrücken und durch dichte Wälder, die nur zuweilen dem Auge einen Blick in's herrliche Thal des Rheingau's verstatten, das zur Seite aufgerollt liegt. Jäh eilt die Strafse in der Nähe von Schwalbach in die Tiefe hinab, doch wird jeder Gefahr durch den trefflichen Fahrdamm vorgebeugt. In drei Stunden ist dieser Weg ohne alle Anstrengung zurückgelegt. Im engen, von nahen Höhen überall gesperrten Thale, zieht sich Schwalbach in einer langen, langen Gasse hin, die, wie manche Schriftsteller, etwas breit beginnt und schmal endigt. Ihre Länge soll nicht weniger als fünfzehnhundert Schritte betragen. Auch hat der Flecken — da in's Hauptthal nur selten eine unbedeutende Nebenschlucht hereinbricht — aufser der Hauptstrafse nur kleine Gassen von keinem Belang. So kann man dem langen Schwalbach den gegründetsten Anspruch auf diesen Beinamen nicht streitig machen. Den eignen Namen soll es dagegen von Proknens zahlreichem Geschlecht erhalten haben, das sich hier früh und spät an Bächen und Quellen herumtummelt. Die Zahl der Häuser in Schwalbach beläuft sich auf dritthalbhundert, jene der Einwohner, Christen und

Digitized by Google

Juden *) zusammengerechnet, auf anderthalbtausend. Ihr Haupterwerb sprudelt in der Kurzeit, die sich hier jedoch, weit kürzer als in Wiesbaden, auf die letzte Hälfte des Julius und die erste des Augusts beschränkt.

Das Klima ist in diesen Bergen, während der Zeit, von der es sich handelt, am Mittage sehr heifs, am Morgen und Abend empfindlich kühl; zuweilen feucht. Wehe der Kurgesellschaft, wenn eine anhaltend kalte oder nasse Witterung eintritt, und die Gäste auf das gähnende Einerlei des Spiels beschränkt. Dann ist es, leider! im Freien so wenig auszuhalten, als unter den kühlen und feuchten Laubgewölben, in welche selten ein Sonnenstrahl dringt. — Siegt aber der mächtige Phöbus, über die unfreundlichen Bergnebel, dann ist Schwalbach das reizendste unter den Rheinbädern; dann besitzt es Viel in seinem Schoofse, was den Aufenthalt bei einem Gesundbrunnen angenehm machen kann: schöne Gegenden, romantische Lustwege, frohe Gäste, und was Allem die Krone aufsetzt, ein wohlschmeckendes, wirksames, thautropfenhelles Mineralwasser; — das köstlichste, welches weit und breit zu finden ist.

*) Die drei christlichen Bekenntnisse haben hier ihre eigne Kirchen, die Juden (welche meist am äussersten Ende des Fleckens wohnen) eine Synagoge. Darum sollte man glauben, dafs der Wetteifer so vieler neben einander wohnenden Partheien, sich im Prunk und Schmuck der Gotteshäuser überbieten werde. Fehl geschlossen! es kann nichts einfacher, nichts schmuckloser seyn, als die Kirchen von Schwalbach.

Digitized by Google

Die Hauptbestandtheile dieses Wassers bestehen in Kohlenstoff, saurem Eisen und kohlenstoffsaurem Gas, diesem Hauptprinzipe kräftiger Mineralwasser, in beträchtlicher Menge *). Schwefelsäure und eine Spur von Sauerstoffgas, mit Mittelsalzen gemischt, sind gleichfalls darin enthalten. — Unter den vierzehn Mineralquellen, welche Schwalbach zählt, die sämmtlich im Taunusgebirg ihren Ursprung haben (die Höhen umher sind ein nördlicher Arm desselben Gebirgs), ist der Weinbrunnen **) am längsten bekannt und am meisten geschätzt. Er drängt sich auf einer Wiese, rechts von der Wiesbader Strafse, so stark hervor, dafs er stündlich gegen neun Ohm Wasser ausgeben soll. Einen grofsen Theil seines Rufes in früherer Zeit verdankt er dem berühmten Theodor von Bergzabern (Tabernämontanus) einem fruchtbaren Schriftsteller des sechzehnten Jahr-

*) Hufeland, in seiner praktischen Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands, sagt: »Das, was allen Mineralwassern den eigentlichen Geist und das Leben gibt, was sie eben zu mineralischen, d. h. mineralische Bestandtheile in sich aufgelöset enthaltenden, Wassern, macht, ist unstreitig die Kohlensäure und das kohlensaure Gas. Je reicher ein Wasser daran ist, desto geistreicher, belebender und verdaulicher ist es, und desto mehr kann man auch auf andere, darin enthaltene Stoffe schliefsen.« — Von diesem kohlenstoffsaurem Gas enthält ein Pfund Schwalbacher Wasser 16 1/4 Kubikzoll.

**) Den Namen soll dieser Brunnen von dem angenehmen Geschmacke seines Wassers erhalten haben. Tabernämontan gibt indessen noch eine andre Ursache an: »Wenn einer« spricht er »sich auch von starkem Wein übertrunken hätte, und ihm der Kopf wehe thäte, der trinke dieses Brunnens genüng, es vergehet ihm.«

Digitized by Google

hunderts, der an dieser Quelle Genesung fand, und sie dafür in seinen Schriften bis zum Himmel erhob. Ueberhaupt kam Schwalbach erst um jene Zeit (1571) in einige Aufnahme. Auch war bis vor etwa vierzig Jahren der Weinbrunnen allein im Besitze des Fremdenbesuchs; jetzt theilt sich der Stahlbrunnen *) mit ihm in die Gunst der Kurgäste, so dafs man in der Regel an beiden den Brunnen trinkt, obgleich der heitern Umgebungen des Stahlbrunnens wegen, die Gesellschaftskreise dort zahlreicher sind. **)

Von Schwalbachs Einwohnern wird seit uralter Zeit der Lindenbrunnen fleifsig benutzt. Der Brodelbrunnen, welcher kühl und klar, wie alle hiesige Quellen, dennoch zu sieden scheint, und eine beträchtliche Menge Wasser beständig ausstöfst, empfiehlt sich zur Badequelle; der Ehebrunnen ist merkwürdig, weil eine Eiche sich mit einer Buche

*) Wahrscheinlich kommt der Name vom starken Eisengehalt der Quelle.

**) In Hinsicht der Wirksamkeit beider Brunnen waren die Stimmen eine Zeitlang getheilt. Seit den letzten chemischen Untersuchungen soll der Weinbrunnen, dessen Wasser dem Magen wie dem Gaumen besonders zusagt, obgesiegt haben. „Bei Krankheiten, wo eine langsame und anhaltende Wirkung erfordert wird", sagt ein erfahrner Arzt in Hufelands praktischer Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands, „sollte man in Schwalbach mehr Rücksicht auf den Gebrauch des dortigen sogenannten Weinbrunnens nehmen." Der jährliche Absatz des Weinbrunnens soll sich jetzt auf dritthalbhunderttausend Krüge belaufen, und ehedem noch bedeutender gewesen seyn. Jener des Stahlbrunnens wird auf weniger angeschlagen. In Frankfurt indessen übertrifft der Verbrauch des letzten Brunnens jenen des ersteren weit.

Digitized by Google

in seiner Nähe brüderlich umschlingt. Unter die Seltenheiten des Bodens umher gehört noch ein mit Dünsten angefüllter Keller, welcher daher den Namen Schwefelkeller führet.

Fast überall, wo es auf Stärkung ankömmt, müssen Schwalbachs Quellen schon durch die wohlthätige Mischung der darin aufgelösten Eisentheile von seltner Wirkung seyn. Besondere Kraft aber sollen sie in den Fehlern des Magens und Darmkanals und der damit in Verbindung stehenden Organe äufsern. Sie sollen das Vermögen der Muskel und Zellenfaser erhöhen, und daher in jenen Krankheiten, welche aus dem Mangel der normalen Lebensthätigkeit entspringen, von besonderm Nutzen seyn. *) Arme hypochondrische Selbstpeiniger finden hier, wenn das Wirksamste — Enthaltung von gewohnter Arbeit, heitre, sorglose Stimmung, wie sie die Natur in ihrer Fülle gibt, und frohe lebenslustige Gesellschaft noch hinzukommt, Linderung ihrer Quaal, ja öfters Genesung. Häufig pflegt der Gebrauch der Bäder von Ems und Wiesbaden, der Brunnenkur von Schwalbach voranzugehen.

*) Hufeland rechnet das hiesige Wasser zu den leichten, flüssigen, und nicht zu starken Stahlwassern, welche leicht durchgehen, und weder den Magen, noch ein schwaches Gefäfssistem belästigen. Es sey daher ein ganz vorzügliches Mittel, bei solchen Arten der Schwäche, die mit einem sehr erregbaren Blutsistem, grofser Neigung zu Blutflüssen, schwacher Lunge, Anlage zur Hektik, oder mit solchen Empfindlichkeiten der Nerven verbunden seyen, wobei andre Stahlwasser nicht wohl vertragen würden. Auch wo Verstopfungen im Unterleibe den Gebrauch stärkerer Stahlwasser bedenklich machten, sey es sehr zu empfehlen.

Digitized by Google

Was die Badeanstalten in Schwalbach selbst betrifft, so lassen sie Viel, ja Alles zu wünschen übrig. Drückend fühlt man hier den Mangel eigentlicher Bäder. Zur Wirksamkeit eines Bades ist durchaus erforderlich, dafs die Quelle sich unmittelbar aus dem Boden in die Wanne ergiefse. Hier aber wird das Wasser von eigens dazu bestellten Weibern in grofsen offnen Gefäfsen auf dem Kopfe herbeigeschleppt. Mit lautem Gepolter nähert sich der Zug dieser aufgeschürzten häfslichen Najaden dem Schlafzimmer des Kranken, um dort ihre Wasserfluth in eine hölzerne Wanne zu giefsen. Ein solches Bad ist bei aller Vorzüglichkeit des Wassers für den Patienten oft zwecklos, ja schädlich. Wie vortheilhaft unterscheidet sich in dieser Hinsicht das einsame Schlangenbad vom vielbesuchten Schwalbach.

Den Vortheil aber hat Schwalbach vor den andern Rheinbädern, namentlich vor Wiesbaden voraus, dafs man hier weniger bleiche Krankengestalten, verstümmelte Krüppel und Todeskandidaten jeden Alters, Geschlechts und Standes, vor die Augen bekommt. Nein! hier bleibt die Einbildungskraft mit solchen Schreckensbildern verschont. Hier stellen sich Gesunde genug ein, die nur des Vergnügens wegen kommen, und Halbkranke, denen noch Laune übrig ist, um treffliche Gesellschafter zu werden. Unter den erstern befinden sich viele reiche Israeliten aus dem benachbarten Frankfurt, die, was um Geld zu geniefsen ist, hier emsig geniefsen. Auch fehlt es nicht an jenem Schlage von Menschen, die ihr ganzes Leben von einer Spielbank zur andern

Digitized by Google

wallfahren. Zum Vergnügen der Gesellschaft verschlägt der Zufall auch wohl einen Humoristen hieher, der die andern mit seinen Geniestreichen ergötzt, und die gemeinschaftliche Lust zu leiten versteht. Schon mancher Frankfurter wufste in dieser Hinsicht seine Rolle zu spielen, und sich in den Jahrbüchern der hiesigen Badewelt einen Namen zu erwerben. Kleinere Kreise bilden sich dann, ohne sich darum der gröfsern Gesellschaft zu entziehen. Auch fehlt es nicht an jenen gutwilligen Erdensöhnen, die, ohne selbst es zu ahnden, die lustige Person für Andere spielen, und Stoff genug zur Unterhaltung geben. Doch wird auch der Klügste hier die beste Seite auswärts kehren, wohlwissend, dafs um Vergnügen zu nehmen, man welches geben müsse. Darum erscheinen selbst die Murrköpfe am Brunnen erträglicher, als in ihrem Alltagsrocke zu Hause.

Zwanglose Geselligkeit ist also die Lebensluft, in der sich die Schwalbacher Badegenossenschaft wohl befindet. Zum Repräsentiren ist hier weder Raum, noch Zeit, noch Gelegenheit; höchstens gilt noch ein Bischen Familiensippschaft, und auch diese wird bald von der gröfsern Gesellschaft zerspaltet und zerrieben. Durch die gänzliche Entfernung des fluchwürdigen Kastengeistes, ist der Aufenthalt in Schwalbach für das schöne Geschlecht namentlich, so anziehend geworden, dafs eine jährliche Wiederholung desselben als verbindende Klausel, selbst in Eheverträgen, vorkommen soll.

Auch die Lebensordnung ist hier, auf das Vergnügen wenigstens eben so sehr, als auf die Gesund-

Digitized by Google

heit berechnet. Nachdem man am Frühmorgen einen oder beide Brunnen getrunken *), trifft man sich auf dem Kettensaale, (ein Euphemismus für Judensaal, die alte Benennung des Lokals, die nicht aus der Luft gegriffen war). Getafelt wird um 1 Uhr im Kaisersaale, Alleesaale, der goldnen Kette, der Post, dem goldnen Brunnen — und überall. Doch soll der erstgenannte Ort den Preifs behaupten. Hier wird gegen das Ende der Tafel die Gesellschaft noch durch neue Ankömmlinge vermehrt. Denn es ist Sitte, in diesem Saale den Kaffe zu trinken. Mit der herbeiströmenden Menge treten Fortunens Priester ein. Ernste Ruhe thront in ihren Mienen, sie breiten schweigend das Netz des Schicksals aus, jenen Teppich, welcher die lockende Farbe der Hoffnung trägt. **)

Hier im Kaisersaale werden die Lust- oder Spielparthien, je nachdem die Witterung es fügt, für den

*) Sehr zweckmäfsig ist die Einrichtung des Stahlbrunnens, wo von zwo eingefafsten Quellen die eine zum Schöpfen, die andere zum Abspülen dienet. Den Brunnenknechten wird, wie billig, für ihre Mühe ein Trinkgeld gereicht.

**) Man erwarte hier keine albernen und überflüssigen Lästerungen gegen den reizenden Zeitvertreib des Glückspiels, einen Nahrungszweig, der in unsern Tagen so manchen ehrlichen Mann im Schoofse der Seinigen bei Gesundheit, Wohlstand und Ehre erhält, welcher, gäbe es keinen grünen Tisch und keine Roulette, am Ende in den Spessart rennen, den Mefsleuten aufpassen, und den Galgen wagen müfste; statt dafs er nun so bequem als sicher seinen Mann bei dem Einunddreifsig erwartet. Erhält uns das wandelbare Schicksal Karten und Würfel, so wird es auch im deutschen Vaterlande an Sicherheit nicht gebrechen.

Digitized by Google

Mittag verabredet. Gegen Abend finden sich viele, besonders ältere Kurgäste wieder an den Heilquellen ein. Allmählig kehret auch die jüngere Welt, vom Lustwandeln müde, zu den Brunnen zurück, und der Alleesaal füllt sich mit Gästen, die nach Belieben bis um Mitternacht tanzen, spielen, trinken, oder nach der Karte speisen. Diese Tagesordnung wird durch kleine Reisen, Konzerte, Tausendkünstler u. s. w., wie es der Zufall fügt, unterbrochen. Und dennoch ist das Leben hier nicht theuer, besonders für den, der in der Schule von Karlsbad und Pyrmont gezogen ist. Auch sind die Speisen ausgesuchter und besser, als in andern Rheinbädern. Der Wein (namentlich Rheinwein von den besten Jahrgängen) ist hier gut und unverfälscht zu haben. Ueberhaupt ist Alles erträglich, wenn man Bäder und Wohnungen ausnimmt. Letztern darf man weder im Aeufsern noch Innern viele städtische Eleganz nachrühmen. *)

Die Anlagen zunächst bei und um Schwalbach beschränken sich fast allein auf die hochliegenden, sonnigen, wohlunterhaltenen Umgebungen des Stahlbrunnens, eines herrschaftlichen Eigenthums. Mit grofsen Unkosten wurde hier der feuchte Grund ausgefüllt, das Ganze geebnet und zu schönen Lustwegen und Laubgängen angelegt. In der Nähe bietet eine

*) Jedes Haus darf zur Kurzeit Gäste aufnehmen; dennoch ist der Unterschied zwischen den Wohnungen nicht grofs. Die in der Brunnengasse besitzen, wegen der Nähe der Brunnen und der Aussicht auf den Wiesgrund des Weinbrunnens, einen kleinen Vorzug.

Digitized by Google

Säulenhalle, in welcher sich mehrere Kaufläden befinden, Schutz gegen Sonne und Regen. Noch wären diese Anlagen so mancher Verbesserung fähig. Leicht könnte der schöne, von einem Waldgebüsch, in welchem natürliche Baumgänge sich wölben, umkränzte Wiesgrund, hinter denselben in die Anlagen mit hineingezogen werden.

Am tiefer liegenden Weinbrunnen zieht ein langer, mit hohen Bäumen besetzter Gang vorüber. Auf einer schlechten hölzernen Treppe steigt man von da in den moorigen Grund, wo das Segensbrünnlein ohne alle Bedachung sprudelt. Längliche hölzerne, nach dem Brunnen hin offene Schoppen, laden die Lustwandler in einen Säulengang, der über seinem Kopfe einzustürzen droht. Einige Landjuden legen hier ihre Reichthümer aus. Schmutzige Reime besudeln den Fries; kurz, alle Umgebungen der Quelle verrathen, dafs sie früher kein fürstliches Eigenthum, sondern das Erbstück einer zahlreichen Familie war. Jetzt, wo dieser Brunnen von der Regierung angekauft worden ist, lassen sich die zweckmäfsigsten Veränderungen in den Anlagen umher erwarten, und der Weinbrunnen wird auch in dieser Hinsicht seinem jüngern Bruder nicht länger nachstehen. Nicht weniger ist Hoffnung vorhanden, dafs Schwalbach bald durch eigne, bequeme und zweckmäfsige Badehäuser, in diesem so wichtigen Zweige der Heilmittel, mit den übrigen Rheinbädern wetteifern werde.

Sonst hat Schwalbach noch wenig Schönes und Erspriefsliches aufzuweisen, was aus dem freien Antriebe der Einwohner hervorgegangen wäre. Selbst

Digitized by Google

den schönen Alleesaal haben die Spieler erbaut. Wohl sind die Einwohner immer bereit, den Nutzen einzustreichen, welchen die Quellen bringen, aber etwas für die Bequemlichkeit und das Vergnügen der Gäste zu thun, kommt ihnen selten in den Sinn. Ein so einsichtsvoller als menschenfreundlicher Brunnenarzt hat vorgeschlagen, die nächsten Umgebungen von Schwalbach auf Kosten der Spieler zu verschönern. Möchten solche und ähnliche Wünsche, namentlich jener, welcher die Errichtung eines Hospizes für die ärmeren Kurgäste betrifft — bald in Erfüllung gehen. *)

Die gebirgigte Gegend um Schwalbach bietet vielfache Gelegenheit zu den angenehmsten und wechselreichsten Lustreisen. Wer gut zu Fuſse ist, achtet nicht die kleine Mühe des Auf- und Niedersteigens im Gebirge. Und für das schöne Geschlecht ist hier, wo die abschüssigen Steige sich nicht zum Fahren eignen, die Aushülfe nahe bei der Hand. Zwei oder drei Dutzend Esel, wohl gezäumt und gesattelt, stehen stündlich bereit, die Damen, welche sich ihnen anvertrauen, und selbst bequeme oder furchtsame Herren, über Stock und Stein davon zu tragen. Für die Damen ist dieses geduldige Vieh mit kleinen Sesseln versehen, an denen zu gröſserer Bequemlichkeit Fuſsbretter angebracht sind. Unter-

*) Siehe des Herrn Geheimen Raths Dr. Fenner, freimüthige Briefe über Schwalbach S. 85, welche eben sowohl als die Schrift: „Schwalbach und seine Heilquellen“ von demselben Verfasser, jedem Kurgaste zu empfehlen sind.

Digitized by Google

haltend ist es, einen solchen Zug den Berg hinanklimmen zu sehen. Die zierlichsten Frauen von der Welt, auf einem so unzierlichen, ja halsstarrigen Saumrofs. Mag immer, nach Büffon, der Esel von Haus aus ein lustiges, ja artiges Thier seyn, hier wird auch der gutartigste Bursche durch die Mifsgriffe seiner Erzieher bald verdorben. Diese unpädagogischen Treiber (hier Eselsbuben genannt) laufen mit lautem Halloh und Geprügel hinter den Zöglingen drein, während besorgte Gatten und dienstfertige Anbeter den Schönen zur Seite bleiben, um bei abhängigen Stellen die Zügel zu ergreifen. Zu befürchten wäre also bei dieser Gallopade wenig oder nichts. Gefiele es dem Vierfüfser einmal sich niederzulegen, so braucht die reitende Parthie nur abzusteigen. Denn davon hat man wenige oder keine Beispiele, dafs ein pflichtvergessener Esel die süfse Bürde abgeworfen hätte. Desto öfter brechen sie entzückt über die Huld ihrer Gebieterinnen in hohe Jubeltöne aus, die in ihrer Sprache fast soviel bedeuten, als eine Dankaddresse in der unsern.

Auf diese Weise wird bald ein Gang nach dem Eisenhammer, bald ein Ausflug nach dem kleinen romantischen Adolphseck (dem angeblichen Zufluchtsorte treuer, aber unglücklicher Liebe *) vorgenom-

*) Adolphseck soll vom Kaiser Adolph von Nassau erbaut worden seyn, um einer reizenden, von ihm entführten Nonne zum Aufenthalte zu dienen. So sehr es dieser Sage sowohl, als jener vom Windspiel, welches die Geliebte am Todestag des Geliebten auf das Schlachtfeld bei Gellheim (Vergl. Th. I. S. 116) geführt haben soll, an historischem

Digitized by Google

men. Als Wegweiser nach dem letzteren dient die kleine Aarde, welche sich hier durch reizende Thäler windet, um bei Adolphseck aus einem engen, in den Fels gebrochenen Kanal, über Steinblöcke hinab in ein andres Thal zu dringen, und dann ihren Lauf nach Hohenstein fortzusetzen. In Adolphseck selbst ist die mit Epheu und Rosen umrankte Grotte, hinter dem Pfarrhause, ein lieblicher Aufenthalt.

Das entferntere Hohenstein, ein im 30jährigen Kriege zerstörtes Schlofs, von dessen ehemaliger Herrlichkeit noch die festen Grundmauern, die zerbrochenen Säulen und Bogenstücke dem Neugierigen erzählen, wird seltner besucht, wiewohl der Weg durch das waldumschlossene, von dem Gemurmel der Aarde und dem Gesange der Waldvögel belebte Thal reichlichen Ersatz für die gröfsere Entfernung gibt. Auch Wiesbaden und Schlangenbad, ja selbst die Hauptpunkte des Rheingau's, werden von Schwalbach aus häufig besucht.

Wenn man auf dem Rückwege von einem solchen Abstecher von den Bergen herab in das Thal steigt, und sich im Dunkel der Nacht dem Orte nähert, wird man öfters von einem merkwürdigen Schauspiele überrascht. Seltsame Lichter durchschwärmen nämlich die tiefen Gründe, und machen die Gegend so zauberisch verworren, dafs man sich kaum zu finden weifs. Zuletzt zeigt es sich, dafs,

---

Grunde gebricht, so bleibt es immer merkwürdig, dafs Adolph von seinen Gegnern, namentlich von dem habsüchtigen Gebhard, unter andern Verbrechen auch der Entführung geistlicher Jungfrauen beschuldiget wurde.

Digitized by Google

was aus der Ferne der Wanderer für eine Prozession von leuchtenden Insekten aus dem fernen Süden hielt, in der Nähe ein Haufe Schwalbacher Buben ist, die hier, mit so viel Anspruchslosigkeit als Emsigkeit, das wichtige Fach der Aufklärung verwalten, und sich den Gästen zum Nachhauseleuchten mit geziemender Bescheidenheit antragen. Es ist die wakkere Hand der Polizei, die sie so zahm gemacht hat. Jeder Einzelne ist nämlich mit einer Nummer gezeichnet, welche das Mittel angibt, seinen Rücken für jedes Vergehen verantwortlich zu machen.

Auf Portiuncula fällt hier ein berühmtes Volksfest. Schaaren von Pächtern und Bauern der Umgegend strömen dann mit Weib und Kind nach Schwalbach. Theils Schaulust, theils das Bedürfnifs des Einkaufs führt sie zu einem Feste, dessen Bedeutung und Ursprung Wenige, am wenigsten die Protestanten verstehen. *) Damit auch das Landvolk Gelegenheit finde, Fortunens Launen kennen zu lernen, sind gleich bei dem Stahlbrunnen einige Lock-

*) Portiuncula hiefs der bescheidene Antheil, welchen die Benedictiner vom Berge Sublac von einem Felde in der Nähe von Afsisi besafsen. Auf diesem geweihten Bezirk stand ein Kirchlein: Unsre Frau zu den Engeln, Unsrer Frauen Portiuncula genannt, welches des heil. Franz von Afsisi Lieblingsstätte war. Auf seine Bitte erhielt das Gotteshaus vom Pabste Honorius (1221) einen kräftigen Ablafs, der von Sixtus IV, Leo X, Paul V und Gregor XV, bestätiget, auf Alle Kirchen des Franziskanerordens ausgedehnt, und von den Mönchen dieses Ordens in der ganzen Welt verbreitet wurde. Das Nähere ist bei dem Kapuziner Benedikt von Toul in seiner: „*Apologie de l'indulgence de la portiuncule, Toul* 1714," nachzulesen.

Digitized by Google

tische aufgestellt. Silberne Löffel, Uhren, Pfeifenköpfe, hängen als Preiſse da, um die Begehrlichkeit der Vorübergehenden zu reizen. Der Schnekkenthurm in der Mitte und ein Becher mit nicht weniger als Acht Würfeln, erklären sattsam das Uebrige. *)

Für die Kurgäste ist das Portiunculafest die Losung zum baldigen Aufbruch, und wenige Tage später — gegen das Ende des Augusts — sinkt Schwalbach wieder in jenes strenge Inkognito zurück, in welchem es zehn bis eilf Monate im Jahre begraben liegt.

Schlangenbad.

Im tiefen einsamen Thale, in ruhiger, fast klösterlicher Stille, von einem hohen waldigen Bergkranz überall umschlossen, liegt dies Bad, zu dem, von Schwalbach und Biberich her, bequeme Kunststrafsen führen. Das ganze Thal gleicht Einer Laube, wo Schatten sich an Schatten reihen. Ueberall herrscht eine Ruhe, welche gegen die Lebendigkeit der benachbarten Bäder auffallend genug absticht.

*) Der Einsatz hier beträgt freilich nicht mehr als Sechs Kreuzer, aber nach dem Gesetze der Wahrscheinlichkeit ist Tausend gegen Eins zu wetten, dafs die hohen Nummern, womit jene Preiſse bezeichnet sind, nicht geworfen werden. Auch sieht man Hunderte hier das Geld verlieren, welches sie zum Einkaufe der nothwendigsten Lebensbedürfnisse mitgebracht haben; für diese Klasse von Pointeurs ein gröfserer Verlust, als wenn der Reiche Hunderte von Dukaten am Pharaotische opfert.

Digitized by Google

Doch zum Herzen spricht sie gewifs, diese Ruhe, und die Natur in ihrer stillen Feier kann hier einen Frieden der Seele schenken, den man im Taumel der Welt vergebens sucht, und der zur körperlichen Genesung selbst mehr hilft, als die Kraft der stärksten Heilwasser.

Wen solch' ein Asyl mehr anspricht, als das geräuschvolle Treiben der Welt, der findet hier für alle Wünsche Befriedigung.

Einzelne unbedeutende Hütten ausgenommen, sind im Schlangenbade nur zwei Gebäude — der (ehemals) Nassauische und Hessische Hof — beide im altfranzösischen, aber stattlichen Style erbaut, welche Kurgäste aufnehmen. Auch sind hier weder Lust- noch Ballparthien, weder Schauspiel noch Konzerte, ja nicht einmal Badelisten im Gange; und selbst das Spiel ist gewöhnlich auf einen kleinen Nebenzweig des Schwalbacher Hauptstammes beschränkt.

Dafür sind der romantischen Lustwege recht viele; die Bewirthung ist ganz erträglich, besonders wenn man mit eigner Bedienung versehen ist; die Betten sind reinlich, die Geräthschaften alterthümlich zwar, aber doch anständig *), und die trefflichen, hohen, zum Theil mit Porzellan und Marmor bekleideten Bäder **) lassen gar nichts zu

*) Alles Hausgeräthe besteht aus Inventarstücken. Es wird, wie alles Andre, für herrschaftliche Rechnung verwaltet. Der Ertrag ist bei der kleinen Zahl der Kurgäste nicht grofs, der Nutzen für manchen Leidenden desto bedeutender.

**) Zehn Bäder, worunter ein Tropfbad, sind jetzt im Gebrauche.

Digitized by Google

wünschen übrig. In den sammetweichen Wogen eines kristallhellen Wassers, das in der Lauwärme von 84 — 96 Grad Fahrenheit (21 — 22 Grad Reaumur) aus dem Boden quillt, wird jeder Erdensohn so wundersam erfrischt, dafs nach einem dort gebrauchten Bade man erst einsehen lernt, wie solche Quellen einst zu lieblichen Dichtungen von allgemeiner Verjüngung die erste Veranlassung gaben. Feine fette Thon- und Kalkerde ist es, welche dem Wasser jene Zartheit gibt, die jedem Gefühl so angenehm schmeichelt. »Seine Wirkung" sagt Hufeland, »ist erweichend, gelind erschlaffend, auflösend, reizmildernd, beruhigend und reinigend." Daher der Einfluſs des Schlangenbads auf so viele Nervenübel, für welche es zuweilen nützlicher ist, als Pyrmont und Driburg. *) Doch wo und wie auch immer der Schutzgeist dieser Quellen helfen mag, genug dafs er im Bunde mit einer balsamischen Berg- und Waldluft hier den Dämon der Hypochondrie häufig austreibt, und den beklommenen Dulder endlich geneigt macht, bei der Lichtseite der Gegenstände mit Wohlgefallen zu verweilen. So hat dies Bad Verdienste genug für ewige Zeiten. — Was auch Galen und Hippokrat, was Brown und Zimmermann schreiben mögen, Frohsinn und Seelenfriede sind die wirksamsten aller Heilmittel!

*) Siehe Hufeland's Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands. S. 234; verglichen mit Seite 276. ebend.

Digitized by Google

Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen,
Ihr durchstudirt die klein' und grofse Welt,
Um es am Ende geh'n zu lassen,
Wie's Gott gefällt.

Die Gesellschaft ist im Schlangenbade klein und vereinzelt. Es gibt der Leidenden hier mehr als der Gesunden, weil kein Magnet des rauschenden Vergnügens Gäste herbeizieht. Nicht selten finden sich Personen von Rang ein, die ihre eignen Zirkel bilden, und mit den andern Badegästen nichts gemein haben, als die Bäder. Zuweilen wird die Stille durch Ankömmlinge aus Schwalbach unterbrochen, die an der Seifenquelle den Oker abspülen, welchen das Stahlwasser hinterlassen hat.

Wo jedoch die Natur so reich ist, kann man leicht den Behelf der Gesellschaft missen. Zwar beschränken sich die Gärten der Badehäuser nur auf wenige verwilderte Baumgänge, Terrassen, Bosketts. Dafür ist das ganze Thal durch die Höhen umher vor jedem Luftzuge so geschützt, dafs auch der Schwächlichste ohne Gefahr überall lustwandeln mag. Gesundere finden, wenn sie die Anhöhe erklimmen, bei Görgenborn, oder bei der Rauenthaler Wallfahrtskapelle auf der Bubenhoferhöhe, eine entzükkende Aussicht in die Waldgebirge, Rebenhügel und Lustgefilde des Rheingau's. Will man aus der Einsamkeit einen Blick in die Welt thun, so sind die Ufer des Rheins, Schwalbach und Wiesbaden, bald zu erreichen.

Digitized by Google

Die Geschichte des Schlangenbads reicht nicht über die zwote Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts hinaus. Ein Doctor Gloxin von Worms kaufte alle im Bärstädter Walde befindliche warme Quellen nebst allem zum Bau eines Badehauses erforderlichen Holze, von der Gemeinde zu Bärstadt, für und um zwo Ohm Wormser Wein, den er frei bis nach Oppenheim zu liefern versprach. Eben des sonderbaren Kaufes wegen hiefs vielleicht das Bad Anfangs Judenbad; dann aber, als Landgraf Karl von Hessen den Ort von Gloxin's Erben erstand, Karlsbad. Nur der Name Schlangenbad (sie leiten ihn von nicht gefährlichen Schlangen her, die im Dickicht der nahen Wälder hausen sollen) ist dem Bade bis auf heute verblieben. *)

Ems.

Der Weg von Schwalbach nach Ems, sobald er sich aus dem Thale auf die Höhe von Kemel hinaufgewunden, ist langweilig und prosaisch genug; erst an den Ufern der Lahn nimmt die Gegend wieder einigen Reiz an. Ein freundliches Städtchen liegt am Flusse hingedrängt; ihm gegenüber, am jähen Gestein, hängen Trümmer einer uralten, längst verlassenen Burg. Betroffen hört der Wanderer ihren Namen; es ist Nassau, jenes Nassau, welches

*) Zur nähern Bekanntschaft mit diesem Bade ist eine Schrift des Herrn Geheimenraths Fenner: »Das Schlangenbad, Marburg 1806« zu empfehlen.

Digitized by Google

Deutschland einen Kaiser, den Niederlanden Könige, dem Rheine Herzoge gab. Und bald hätten wir die vornehmsten Ansprüche dieser Trümmer an die Nachwelt vergessen; sie gaben auch dem spanischen Philipp einen Gegner, der Gewissensfreiheit einen Stützpunkt, dem niedergetretenen Holland einen Retter!

Gleich unter der erwähnten Felsenburg ragt auf waldiger Höhe bedeutungsvoll ein Stein hervor. Hier ist der Stammsitz jenes ritterlichen Geschlechts, das schon auf den Turnieren der Vorwelt bekannt war, und auch von der spätesten Nachwelt nicht vergessen wird. *) An diesen Stein hat sich der Goliath unserer Zeit gestofsen. Er fiel — um nicht wieder aufzustehen.

Je weiter man im schönen Lahngrunde vordringt, desto dichterischer wird die Gegend. Mit jedem Schritte verjüngt sie sich. Immer abwechselnder erscheint sie, je mehr in neuen Krümmungen der Flufs sich um die Berge windet, welche den Ausgang zu verschliefsen drohen. Ein trefflicher, mit weifsem Kies überfahrner Weg, führt den Reisenden an Obstgärten und Weinbergen vorbei, dem Ziele immer näher. Schon blickt Dausenau, ein uralter Ort, der auch seine Mineralquelle hat, aus dem Gebüsche hervor. Nach einer halben Stunde stehen wir an den heilenden Quellen des Emser Bades.

*) Den alten Wohnsitz seines Geschlechts hat der Freiherr vom Stein, seitdem er mit der Freiheit in's Vaterland zurückgekehrt ist, durch die geschmackvollsten Anlagen erheitert und verschönert.

Digitized by Google

In einer engen Schlucht des romantischen Thals liegt dieses Bad, keine Viertelstunde vom Dorfe gleichen Namens entfernt. Zu beiden Seiten erhebt sich ein hohes steiles Thonschiefergebirg. Auf der linken Lahnseite ist es mit freundlichen Reben geschmückt, deren Saft in sonnigen Jahren dem Assmannshäuser selbst nur wenig nachgeben soll. *) Dafür wird er auch mühsam genug am spröden, oft senkrechten Felsen gewonnen. Diese Lage, — hier hervorspringende Berggipfel und überhängende Felsen **), in deren Spalten der Weinstock grünt und das Epheu sich malerisch windet, bis mit der Kuppe der Hochwald beginnt, — dort die Lahn, die hier allmählig ihr Bette erweitert und Schiffe zu tragen beginnt; das Ganze ein Rheinthal im verjüngten Maafsstabe, gibt der Heilquelle von Ems ihren eignen Charakter. Nur der allzu beengte Raum ist die unangenehme Seite dieser sonst reizenden Gegend. Zwar ist der Aufenthalt bei günstigem Wetter in den ersten Tagen angenehm; nach Wochen aber für Bewohner der Ebene — beengend, ja nicht selten beängstigend.

Die beiden herrschaftlichen Badehäuser sind hier unmittelbar über die Quellen gebaut. Man kann aus

*) Eine halbe Stunde unterhalb Ems, bei Fachbach, soll der beste Wein in der Umgegend wachsen. Das Innere des Lahngebirgs ist desto reicher an Metallen. Daher die zahlreichen Berg- und Hüttenwerke in diesen Thälern und Schluchten.

**) Auf dem Felsen, der sich über Ems erhebt, steht ein Hüttchen, das einen herrlichen Blick in die umliegenden Thäler gewähret.

Digitized by Google

dem obern (oranischen) Hause, ohne über die Strafse zu gehen, in das untere (darmstädter) Haus gelangen. Beide zusammen sollen nah an zweihundert, meist bequeme Zimmer, zur Aufnahme von Gästen zählen. Mehrere derselben genieſsen die Aussicht auf die Lahn. In den drei jüngsten Jahren waren beide Häuser so mit Gästen überfüllt, dafs man nur bei langer Vorausbestellung *) auf ein Stübchen dort rechnen konnte, und dafs ein grofser Theil der Kurgäste ihr Unterkommen im Dorfe Ems, welches kaum vierzig Häuser oder Hütten zählt, ja sogar im entlegneren Nassau suchen mufsten.

Ein so zahlreicher Zuspruch, scheint es, hat den Muth der Unternehmer geweckt. So sind seit kurzem zwei neue Gasthäuser, mit mehreren Bädern, hier angelegt worden: das steinerne Haus und der Darmstädter Hof an der Allee. Letzteres Haus namentlich, welches 1818 neu erbaut wurde, soll über fünfzig schöne und bequeme Zimmer enthalten, welche meistens die Aussicht auf die obere Allee haben.

Wäre Bad Ems früher so stark besucht worden, als in den jüngsten Jahren, so würden manche kleine Mängel schon früher beseitiget worden seyn. Wenigstens hat die Regierung seit einiger Zeit alle Einkünfte des Bades nur zu dessen Verschönerung verwandt; und vielleicht wird sie dieses, da Ems ein

*) In diesem Falle sorgt ein Brunnenkommissar dafür, dafs die verlangten Zimmer zur bestimmten Zeit bereit stehen.

Digitized by Google

Lieblingsaufenthalt des Landesherrn zu seyn scheint, auch künftig noch fortsetzen.

Schon die jährlich wachsende Zahl der selbst aus dem fernen Auslande herbeiströmenden Gäste, zeugt für die Heilkraft der hiesigen Quellen. Ihr Wasser, das sich neben dem Wärmestoff (er steigt von 17 zu 37 Grad Reaumur) durch Laugensalz in Menge, etwas Kalk, und vorzüglich durch den Reichthum an Kohlensäure, verbunden mit einem sehr flüchtigen hepatischen Gas, welches man bei dem Baden am Geruche erkennt, auszeichnet, wirkt nicht allein mit besonderer Kraft auf kranke Lungen und auf nervenschwache Naturen jeder Art, an denen unser Zeitalter so reich ist; sondern es soll auch, auf die Empfänglichkeit der Gefäfse schnell und kraftvoll einwirkend, die Fruchtbarkeit der Frauen wundersam befördern. Daher seit Jahrhunderten die eigne Benennung einer der Quellen, welche der sehnlichsten Wünsche schon manchen erfüllt hat. Innerlich gebraucht dient das Laugensalz, welches im hiesigen Mineralwasser in Menge enthalten ist, zur Auflösung und Abführung des nachtheiligen Schleims in den Lungen und im Magen, und fördert zugleich, in Verbindung mit dem flüchtigen, geschwefelten Wasserstoffgas, eine gröfsere Thätigkeit in den Gefäfsen. So wird das Emser Wasser gleichviel zum Trinken und Baden gebraucht, und im ersten Falle auch bei physischer Schwäche leicht vertragen. Zu Trinkbrunnen dienen vornehmlich das Krähnchen im untern, der Kesselbrunnen im obern Hause.

Digitized by Google

Ems besitzt mehrere warme, dann auch heifse und stark dampfende Quellen, deren Wasser, wie jenes der Wiesbader Quellen, zu allen Zeiten und bei jeder Witterung gleich hell, stark und erhitzt ist. Das Krähnchen *), die oben berührte Bubenquelle, der Kesselbrunnen und der Königsborn, sind vorzüglich geschätzt. Zur Bubenquelle ist seit 1812 noch eine Zwillingsquelle gekommen, und für Gesichtskranke ist die Augenquelle, welche im obern Hause, einem Springbrunnen gleich, aus einer Tropfsteinmasse hervorsprudelt, als Augenbalsam zu empfehlen. Das obere Badhaus enthält 45, das untere 30 Bäder; auch die neuen Gasthäuser enthalten ihrer mehrere. Ein kürzlich erbautes Fürstenbad ist aus schwarzem Marmor gefertiget; das Armenbad steht Inn- und Ausländern zum Besuch offen. Ja sogar für jenen unvernünftigen Theil der Geschöpfe, für welche das grofsmüthige Albion eigne Spitäler erbaut, für steife und gliederlahme Pferde, ist hier durch eine warme Quelle, mitten in der Lahn, gesorgt.

Was in Ems zur eigentlichen Badekur gehört, ist meistens in guter Verfassung. Hier sind Wannenbäder, Touchbäder, Tropfbäder u. s. w. zu finden. Die Badbehälter sind gröfstentheils hell und geräumig, sie werden nach alter Sitte jährlich ausgeweisset. Selbst im zweiten Stocke der Badhäuser findet man einige Bäder für schwer fortzubringende Kranke,

*) Das Wasser dieser Quelle, welches milchwarm aus einem kleinen Krähnchen läuft, so wie des Königborns, wird am häufigsten ausgeführt. Man schlägt den jährlichen Absatz auf hunderttausend Krüge an und mehr.

Digitized by Google

welche durch Pumpen mit dem nöthigen Wasser versehen werden.

In den hiesigen Badezimmern geben gewöhnlich zween Krahnen theils heifses, theils abgekühltes Wasser aus den Quellen. Zuweilen quillt auch das Mineralwasser unmittelbar aus dem Boden hervor. Den bläulichen Dampf abgerechnet ist dies Wasser so klar, dafs man jeden Gegenstand auf dem Boden darin wahrnehmen kann.

Es ist möglich, dafs diese Quellen schon von den Römern gekannt waren. Einige wollten hier die Bäder der Mattiaker suchen. Andere glaubten sogar, im Namen *) Ems eine Anspielung auf die Anwesenheit von Griechen oder hellenisirenden Römern in dieser Thalschlucht zu finden. Soviel ist gewifs, dafs der Pfahlgraben, dessen Spuren man noch erkennt, die Heilquellen dicht einschliefst; dafs man in der Nähe der Badehäuser bei dem Nachgraben schon öfters Römermünzen fand, ja bei der Anlegung neuer Kunststrafsen auf Gräber dieses Volkes stiefs. Viel später erscheint Eymez, Hembesse, Embs, als ein zum Einrich gehöriger, und so nahe bei den Stammsitzen der Laurenburger und Nassauer, von diesem Geschlechte abhängiger Ort. Schon 1173 kommt Eymez urkundlich vor; des warmen Bades daselbst wird zuerst 1355 in einem Lehen-

*) Sie leiteten Ems (Embs) vom griechischen „*Embasis*“ (Badewanne) ab. Eifrige Deutschlinge führen Ems (Eymez) wie emsig, auf die Ameise zurück, und suchen den Vergleichungspunkt im Prickeln des Mineralwassers. Man wähle nach Belieben eine von diesen Erklärungen, oder — keine.

Digitized by Google

briefe gedacht, und 1403 werden Bad Ems, Dorf Ems, Höfe und alles Zugehör für und um Fünftausend Gulden verkauft.

Ems gehört unter die geräuschlosen Bäder. Wer krank ist, und durch den Gebrauch von Heilbädern, verbunden mit einer beharrlichen Lebensordnung, gesunden will, kann hier vielleicht das Ziel seiner Wünsche erreichen. Die Nymphe der Gesundheit ist bei guter Laune, nur Comus und seine Consorten, das bunte Leben, das in andern Bädern herrscht, wird hier vermifst. Vielleicht aber lassen sich eben darum die Annehmlichkeiten kleiner vertraulicher Gesellschaftskreise hier reiner und ungestörter geniefsen, als anderwärts.

Die künstlichen Lustwege in der Nähe des Bades, sind durch die Natur beengt genug. So weit die Gebäude reichen, der Raum es duldet, findet man schattige, mit Wallnufsbäumen besetzte Gänge. An Fruchtbarkeit fehlt es dem sonnenreichen Thale nicht. Das Klima ist eines der mildesten in Deutschland. Selbst Kastanien und Mandeln kommen fort, und im Durchschnitte reifen Pflanzen und Früchte um Vier Wochen früher, als auf dem benachbarten Hochgebirge des Westerwaldes.

Ausflüge, welche die Badegäste von Zeit zu Zeit unternehmen, beschränken sich hauptsächlich auf die romantische Umgegend. Auch hier, wie in Schwalbach und Schlangenbad, bedient man sich des bedächtlichen Esels zum Fortkommen im Gebirge. Auf dem sogenannten Spiefs, in der Nähe von Ems, gibt es, aufser der schönen Aussicht, eine Natur-

Digitized by Google

merkwürdigkeit zu beschauen. Es ist eine mit Schwefeldünsten geschwängerte Höhle, welche der Hundsgrotte bei Neapel nicht unähnlich, unter günstigen Umständen wohl zu einem zweiten Delphi Veranlassung geben könnte. Angenehmer ist ein Spaziergang nach dem freundlichen Nassau, um so mehr da man von hier ganz bequem auf der Lahn zurückfahren kann. Unter den vielen Berg- und Hüttenwerken der Umgegend verdient die Schmelze der Herrn Remy gesehen zu werden. Wenn man am Lahnflusse hinaufwandert, so bieten sich Holzapfel mit seinen Hüttenwerken, dann die Trümmer der alten Laurenburg (Lurenburg), weiter aufwärts das Städtchen Diez, das prächtige Schloss Oranienstein, die Heilquellen von Fachingen und Geilnau, der Neugier dar. Aehnliche Lustreisen werden nach dem aus seinen Trümmern verjüngt emporsteigenden Ehrenbreitstein, und dem jetzt gleichfalls als bedeutende Veste höchst verändert erscheinenden Koblenz unternommen. *)

Andre Heilquellen in der Umgegend von Frankfurt.

Unter den vielen noch übrigen Gesundbrunnen der an kräftigen Mineralwassern so reichen Umgegend von Frankfurt, behauptet der von Selters

*) Ausführliche Nachrichten über Bad Ems, mit besonderer Beziehung auf Bad- und Brunnengäste, findet man in einer Schrift des Herrn Hofraths Thilenius: „Ems und seine Heilquellen", Wiesbaden 1816.

Digitized by Google

(Neuselters) im Nassauischen den ersten Rang. Der Absatz seines Wassers ist so bedeutend, dafs man den Ertrag jährlich auf 80,000 Gulden und höher schätzt. *) Auch gibt es kein andres Mineralwasser, dessen Gebrauch so allgemein über Gottes Erdboden verbreitet wäre. In beiden Indien und auf dem Kap, zu Batavia und zu Peking, wird Wasser aus dieser Quelle getrunken. Und dieser weitausgebreitete Ruf wird durch den Wohlgeschmack des Wassers, durch seine Haltbarkeit, seine Anwendbarkeit auf die meisten Naturen, und seine Heilkraft in so manchen Krankheiten, hinlänglich gerechtfertigt.

Das Wasser von Selters ist einfach salinisch, ziemlich frei von Eisen, aber reich an kohlensaurem Gas. Je kräftiger es aus dem Brunnen selbst quillt, desto mehr ist zu bedauern, dafs eine von der Natur so ausgezeichnete Quelle nicht fleifsiger von Brunnengästen besucht wird.

Nach Selters hat auch der Fachinger Brunnen, dessen jährlicher Verschleifs auf zwei- bis dreimal hunderttausend Krüge geschätzt wird, bedeutenden Absatz. Sein Auszeichnendes besteht, nach Hufeland, im Reichthum an kohlensaurem Gas, an Mineralalkali und dessen Zusammenseyn mit einem nicht geringen Eisengehalt. Daher ist es auf-

*) Weit über eine Million Krüge werden jährlich ausgeführt; der Brunnen gibt in jeder Minute zwanzig Maas aus. Oft wird selbst in der Nacht gefüllt. Diese reichhaltige Quelle sprudelt wenige Schritte von der Frankfurter Strafse, in einem Dreieck.

Digitized by Google

lösend ohne zu schwächen, und stärkend ohne zusammenzuziehen und zu verstopfen.

So liefert Geilnau, an der Lahn, nicht weit von Ems, in der Grafschaft Holzapfel gelegen, ein leichtes, gasreiches und wohlschmeckendes Mineralwasser. *) Nicht minder verdienen die Sauerbrunnen zu Schwalheim (bei Friedberg), Staden, Fauerbach, Rofsbach, Grofs- und Klein-Karben, Vilbel u. s. w. dann der Schwefelbrunnen von Weilbach Erwähnung, vor allen aber der letzterem nahe verwandte heimische

Grindbrunnen.

Zwar ist seiner schon früher gedacht worden **), doch unerwartet hat dieser Brunnen im jüngsten Sommer (1818) solchen Ruf erworben, dafs wir noch einmal darauf zurückkommen müssen.

Diese Quelle, welche ein mit Schwefel versetztes Wasser enthält***), entspringt kaum eine Viertelstunde von der Stadt, südwestlich am Mainufer. Der offne Brunnen wird von hohen, hundertjährigen Linden beschattet. Nicht weit davon liegt ein

*) Siehe des Obermedizinalraths und Apothekers Amburger zu Offenbach Beschreibung dieser Quelle.

**) Siehe Th. I. S. 16.

***) Noch ist keine genaue chemische Analyse des Wassers bekannt. Mit dem Weilbacher Brunnen hat es dem Geschmacke nach die meiste Aehnlichkeit. Uebrigens gibt es der Brunnen, welche Schwefelwasser enthalten, auf beiden Ufern des Mainstroms noch viele; ja es sind welche darunter, deren Wasser stärker nach Schwefel schmeckt, als jenes des Grindbrunnens.

Digitized by Google

ansehnlicher Hof, zu den guten Leuten genannt, den der Allmosenkasten jetzt auf Erbpacht ausgeliehen hat. Er diente im Mittelalter zum Siechenhause für Aussätzige, und wahrscheinlich ist ihm diese Bestimmung, wegen der Nähe der Heilquelle, zu Theil geworden. Letztere aber verdankt diesem Umstande den nicht sehr ästhetischen Namen, welchen ihre neuesten Gönner vergebens in Grünborn umzuwandeln streben. Auch aus der Ferne kamen zuweilen Hautkranke, den Kräften des Grindbrunnens vertrauend, hieher, die dann meist im Siechenhause zu den guten Leuten gastfreie Aufnahme fanden. Da die Zahl der Aussätzigen im Mittelalter so bedeutend war, dafs noch zu Maximilians I. Zeit ihrer mehr als sechshundert auf einmal sich bei Nürnberg versammelten; da ferner diese Unglücklichen von jeher einen Staat im Staate bildeten; so läfst sich denken, wie es zu jener Zeit dem Grindbrunnen nie an Zuspruch fehlen konnte. Desto schnöder ist der Undank, womit seiner in den letzten Jahrhunderten vergessen wurde. Erst unserm wunderbedürftigen, und gegen die Verdienste des Mittelalters so übergerechten Zeitalter war es vorbehalten, dies Unrecht zu erkennen und zu vergüten. Einige Helden, die am Ebro und Tagus sich Lorbeern erfochten hatten, brachten aus einem Lande, wo es heifs genug zuging, einen Krankheitsstoff mit, der in seiner weitern Entwicklung selbst der Kunst geprüfter Feldscheerer spottete. Der Zufall führte unsere Helden an die rechte Quelle, sie tranken und genafsen. Seitdem schöpften hier täglich Hunderte aus dem nur

Anfangs mit fremden Gährungsstoffen vielfach versetzten, jetzt aber ziemlich gereinigten Brunnen. Und obgleich der gröfsere Theil der Wallfahrer in der niedern Region des Lebens heimisch zu Fufs anlangte, so fehlte es gleichwohl auch nicht an Gläubigen, welche des Brünnleins Kräfte zu versuchen in Prunkwägen hergerollt kamen. Wie lange dieser Ruf dauern, ob er steigen oder fallen wird, ob der Glaube an Wunderquellen überhaupt nicht mit dem Siechthum der Zeit verwandt ist, und mit ihr wieder zerrinnen werde, — dies Alles wird sie selbst, die Zeit, uns lehren. *)

*) Vor Allem wäre wohl dieser Quelle, zu ihrer weitern Aufnahme, einige Fürsorge von oben her zu wünschen. Leicht möchten sich zehn Pächter für einen finden, welche auf die erste Einrichtung die nöthigen Summen verwenden könnten. Dann möchte vor Allem für die Deckung des Brunnens zu sorgen seyn, damit dem Zuflusse des fremden Wassers vorgebaut werde. Nur vermittelst neugelegter Röhren sollte (das Eintauchen der unsaubern Krüge zu vermeiden) das Wasser hier künftig gefafst werden. Auch für ein Obdach und einigen Schatten, aufserhalb der allernächsten Umgebung des Brunnens, durch zweckmäfsige Anlagen, müfste der künftige Unternehmer besorgt seyn. Hiezu hat der geschickte Stadtgärtner Rinz, schon einen vortrefflichen Plan entworfen, der nur ausgeführt werden dürfte. Wäre überhaupt nur von dem Oertlichen des Brunnens die Rede, so würde dieses, so nahe bei einer geräuschvollen Stadt, kaum hundert Schritte von einem schiffreichen Strome, im Angesichte der herrlichsten Umgegend — und doch so einsam und still unter dem Schatten einiger hundertjährigen Linden verborgen — fast Nichts zu wünschen übrig lassen.

Digitized by Google

Nachträge und Berichtigungen. (Dez. 1818.)

Erster Theil.

S. 12. Herr von Bethmann hat seitdem die Grube, worin der Hyalith hauptsächlich gefunden wird, bergmännisch bearbeiten lassen; wobei man denn dieses Mineral nicht allein in grofser Menge, sondern auch zum Theil mit edeln Opalen verbunden, vorgefunden hat.

S. 52. Die Bauveränderungen am Untermain sind rasch vorgeschritten. Das Bollwerk (Schneidwall) mit seinen festen Kasematten, der Mainzer Thurm, die Gewürzmühle und einige der angränzenden Wohnungen, sind verschwunden. So hat man einen bedeutenden Flächenraum gewonnen, welcher aufser einem Eilfhundert Schuh langen und Sechzig Schuh breiten, längs des Mainufers gezogenen Kay's, nebst zwo darauf stofsenden Strafsen und einem öffentlichen Lustwege, noch zu Neun grofsen Bauplätzen, die zum Theil Gärten enthalten können, bestimmt ist.

S. 94. Jene Verschönerung der Liebfrauenkirche von Aufsen so wie des Platzes ist nun wirklich zu Stande gekommen.

S. 96. Zur Vollendung der evangelischen Hauptkirche soll jetzt die Freigebigkeit wohlhabender Bürger in Anspruch genommen werden, und man darf sich von dieser Maasregel um so günstigeren Erfolg versprechen, da für so manchen auswärtigen Kirchenbau in Frankfurt schon ansehnliche Gaben gesammelt wurden.

S. 255. Wir haben unter den gelehrten Frankfurtern im Auslande, Herrn Eduard Rüppel zu nennen vergessen, einen Mann, der, obgleich noch keine dreifsig Jahre alt, mit dem edelsten Eifer für die Wissenschaften, seltne Erfahrungen verbindet. Nachdem er auf der Gelehrtenschule zu Darmstadt einen guten Grund gelegt hatte, beschäftigte er sich

Digitized by Google

zwar zu Paris mehrere Jahre mit der Handlung, trieb aber daneben mit noch gröfserem Eifer seine Lieblingswissenschaften: Astronomie und Mineralogie. Bei einem längern Aufenthalte auf dem klassischen Boden Italiens, gewann er die Antiken lieb, und sann nun, um seine Kenntnifs der Vorwelt zu vervollständigen, auf eine weitere Reise nach Egypten. Diese unternahm er, als ein Freund, der ihn begleiten wollte, seinen Entschlufs änderte, allein, bereitete sich zu Cairo zu einer Reise ins Innere vor, und kam darauf bis zu den zweiten Wasserfällen des Nils. Viele höchstmerkwürdige Steininschriften u. s. w., welche Herr Rüppel auf dieser Reise und anderwärts sammelte, hat er der Bibliothek seiner Vaterstadt zum Geschenke gemacht; man hofft sie in einem neuen Bibliothekgebäude bald zweckmäfsig aufgestellt zu sehen. Der nämlichen Anstalt hat der grofsmüthige Reisende zwo Papyrusrollen, für die ein Britte zweihundert Pfund bot, unter der Bedingung überlassen, dafs der Staat tausend Gulden an die Senkenbergische Naturforschende Gesellschaft abgeben sollte. Hoffentlich sind nun diese merkwürdigen Ueberreste vor einer Reise nach England, d. h. vor dem Schicksal der *Grammatica rythmica* (Th. I. S. 262.) gesichert! — Herr R. lebt gegenwärtig zu Pavia, wo er sich mit rastlosem Eifer seinen Lieblingsstudien widmet, und sich zu neuen wissenschaftlichen Reisen vorbereitet. Erhalte ihn der gütige Himmel seinen Freunden, dem Vaterlande, der Welt, den Wissenschaften.

S. 236. Professor Lucä zu Marburg ist dorten Medicinalrath und Professor der Clinik.

S. 244. Der Taufname des verstorbenen Brönners ist nicht J. Heinrich, sondern J. Karl.

S. 251. Die Senkenbergische naturhistorische Gesellschaft rückt ihrem schönen Ziele immer näher. Zum Bau eines zweckmäfsigen Lokals sind schon bedeutende Unterzeichnungen gesammelt. Zu einem jährlichen Beitrag von 11 Gulden haben

Digitized by Google

sich nah' an dreihundert Theilnehmer — unter welchen viele zur Klasse der Handwerker gehören — verstanden. Die Sammlung der ausgebalgten Thiere und der anatomischen Präparate vermehret sich täglich.

S. 256. Der wackere Freireis hat seitdem eine Reise durch das Innere von Brasilien, nach dem Maranhon unternommen, und verspricht sich davon grofse Ausbeute für die Naturgeschichte. In Hamburg sind kürzlich mehrere südamerikanische Vögel und Insekten, ein Geschenk von ihm für die Senkenbergische Naturhistorische Gesellschaft, angelangt; man erwartet sie stündlich in Frankfurt.

S. 258. Der Bau des neuen Bibliothekgebäudes, das jetzt entschieden in die Gegend des Obermainthors verwiesen ist, soll nach dem vom Stadtbaumeister, Herrn Hefs, entworfenen Plane nächstens (!) ausgeführt werden.

S. 261. Von Hiob Ludolphs äthiopischer Druckerei ist neuerlich ein nützlicher Gebrauch gemacht worden. Der Buchdrucker, Herr Watts, wurde in Auftrag der Londner Bibelgesellschaft hiehergesandt und erhielt Vergünstigung, Ludolphs Matritzen in der hiesigen Andreäschen Schriftgieserei, zum Behuf einer äthiopischen Bibelausgabe, nachgiesen zu lassen.

S. 267. Hier verdient vor Allem rühmlicher Erwähnung, dafs der Buchhändler, Herr Brönner, Neffe des verstorbenen Senators B. — der zugleich Eigenthümer einer ansehnlichen Buchdruckerei ist — schon im Jahr 1816 mit grofsem Kostenaufwand eine vollständige Stereotypengieserei hat anlegen lassen, in welcher bis zum Anfange des Jahrs 1818 die Platten zur ersten vollständigen Stereotypausgabe der deutschen Bibel nach Luthers Uebersetzung fertig geworden sind. Seitdem wird unermüdet an einer Bibelausgabe in gröfserm Format gearbeitet, und auch diese wird zu Ostern 1819 fertig seyn. Alsdann wird das Bibelbuch in gröfs-

Digitized by Google

ter Korrektheit, und zu einem höchst mäfsigen Preifs, zu schneller und zahlreicher Verbreitung in weit höherem Grade, als bisher, geeignet seyn, und der Deutsche am Ohio und am Ganges wird bald die in Frankfurt stereotypirte Bibel lesen können. — Aber nicht nur für solche ins Grofse gehende, die ganze Volkskultur und die heiligsten Interessen berührende Unternehmungen, wagt Herr Brönner den ganzen Aufwand seiner Kräfte, sondern auch der Wissenschaft im engeren Sinne, dem Forschungsgeist und der Naturkunde bereitet er eben jetzt ein wahrhaft deutsches Nationalwerk. Wenn Humbold, den Deutschland mit Stolz den Seinen nennt, seine grofsen Werke im Auslande verlegen liefs, so mufste dies den Patrioten in dem Gedanken schmerzen, dafs vielleicht deutsche Verleger den grofsen Kostenaufwand scheuten, der dabei vorauszusehen war. — Lange schon tönt die Klage, dafs grofse litterarische Unternehmungen, deren England jede Woche neue entstehen sieht, bei uns, aus Mangel thätiger Unterstützung von Seiten unserer Grofsen und Reichen, nicht gedeihen wollen. Aber wir glauben, dafs nur die rechte Anregung oft fehlt, und das wahre Verdienst bei dem, was der Nation geboten wird. Das Werk, welches zu diesen Bemerkungen veranlafst, wird, wir sind es überzeugt, über laue Aufnahme nicht zu klagen haben; es ist die Reise des Prinzen von Neuwied nach Brasilien, welche mit den prächtigsten Kupfern verziert, und in höchster typographischer Eleganz zu Ostern 1819 an's Licht treten wird, und worauf die allgemeine Neugierde mit Recht gespannt ist.

S. 268. Zu den hier erscheinenden Zeitschriften ist jetzt auch die Waage zu rechnen, die ihr Verfasser, Dr. Börne, in zwanglosen Heften herausgibt; sie unterwirft besonders die Bühne einer scharfen, aber nützlichen Kritik.

S. 271. Durch die kürzlich erfolgte Ernennung drei tüchtiger Lehrer sind mehrere Lücken an der hiesigen Gelehrtenschule ausgefüllt worden.

Digitized by Google

S. 275. Der geschätzte Diesterweg hat Frankfurt, leider! verlassen. Unter Hahns Leitung werden die Turnübungen im Lokal der Bürgerschule fortgesetzt. Von einem gröfseren und allgemeinen Turnplatze will nichts verlauten!

S. 314. Guibal in Stuttgard war Galleriedirector.

S. 319. Das Städelische Institut ist indessen durch treffliche Bilder, unter welchen sich besonders eine Semiramis von Bernh. Luini, eine Grablegung Christi von Jok. Bellino, eine Maria Magdalena von Polidoro da Caravaggio, eine allegorische Vorstellung der freien Künste von Pomp. Battoni, ein Hauptbild von Claude Lorrain: italiänischer Seehafen mit Sonneneffekt; dann ein bemerkenswerthes Hausaltargemälde, mit zwo Flügelthüren, (Familienbildnisse, Abbildungen der Schutzpatrone, und im Mittelstücke eine Kreuzigung Christi enthaltend) — auszeichnen, bereichert worden.

S. 333. Der achtungswürdige Kunstfreund Hohwiesner ist gestorben; das Schicksal seiner Sammlung ist noch nicht entschieden.

S. 338. Zu den Antikensammlungen, die Frankfurt besitzt, kann man jetzt auch die Abdrücke der Elginschen Kunstdenkmähler (*Elgin Marbles*) rechnen, welche für das Städelische Kunstinstitut aus England angekommen sind, und nun an einem schicklichen Orte aufgestellt werden. Ebendaselbst findet man noch andere wohlgerathene Abgüsse berühmter Antiken.

S. 349. Zu den Kunsthandlungen mufs man auch die seit Kurzem entstandene Niederlage von bearbeitetem Alabaster rechnen (Zeil H. 11.). Die besten antiken Bilder und Gruppen sind hier im verjüngten Maafsstabe, von guten Meistern Italiens, mit äufserster Treue nachgeahmt, zu finden.

S. 354. Der verdiente Musikdirektor Schmidt ist leider! für die Kunst und für die Seinigen zu frühe, mit Tod abgegangen.

Digitized by Google

S. 554. Im Sommer 1818 vereinigte sich unter des wakkern Schelble Leitung ein Gesangverein, der schon jetzt eine bedeutende Kunstanstalt zu werden verspricht. Nicht nur, dafs bedeutende Kunstfreunde sich angereiht haben, auch das Ganze ist auf ächtkünstlerische Grundsätze gebauet. Bälle, Collationen u. s. w. sind dem Zwecke der Gesellschaft fremd. Ernster und würdiger Betrieb der Tonkunst, Uebung und Genufs der Meisterwerke eines Mozarts, Händels und der alten Italiäner, sind das Ziel ihres Strebens. Weil die Oeffentlichkeit theils schüchtern macht, theils am Ende zur eiteln Scheinsucht führet, Manchem auch sein Verhältnifs nicht erlaubt, sich allgemeinem Urtheile Preifs zu geben, so stehet der Eintritt nur den nächsten Angehörigen der Mitglieder offen; wiewohl sich die Anstalt auch keinem Musikfreunde von Talenten versagt. Alles läfst ahnden, dafs aus diesem Vereine der Lorbeer des Musagetes erblühen werde, welcher nach Streit und Kampf doch immer wieder des friedlichen Gottes strahlende Stirne krönt.

Zweiter Theil.

S. 7. Z. 21. (in der Note). Statt *adrese* lies *adresse*.

S. 54. (Note). Nach dem Vorschlage der hier erwähnten Kommission, welcher jetzt dem gesetzgebenden Körper zur Sanction vorgelegt worden ist, soll die allgemeine Armenkommission mit dem bürgerlichen Allmosenkasten unter der Benennung: allgemeiner Allmosenkasten, vereiniget werden, und ausschliefslich die Allmosenspende an Geld, Holz, Brod und sonstigen Lebensmitteln, Kleidung, Arznei u. s. w. besorgen. Das Waisenhaus soll künftig die vollständige Versorgung aller armen Kostkinder, Lehrlinge, Schulkinder, durch Verabreichung von Kleidern, Wäsche, Schulbüchern, Schreibmaterialien, Haltung zur Schule, Unterbringung in Kost, kurz den ganzen Bedarf dieser Kinder übernehmen. Das Ver-

Digitized by Google

sorgungshaus aber wird alte arbeitsunfähige Leute als Pfründner ernähren, und arbeitsfähigen Pfleglingen die nothwendige Beschäftigung geben. Die Armenpfleger sollen künftig von der Verwaltungskommission des Allmosenkastens, mit Zuziehung der einschlagenden Quartiervorstände, dem Senate vorgeschlagen, von diesem gewählt und vom jüngern Burgermeister verpflichtet werden.

S. 56. Auch das Irrenhaus hat seit dem Abdruck dieser Schrift einige wesentliche Veränderungen erfahren. Ein neuer Hospitalmeister nimmt sich der Pfleglinge mit Eifer und Liebe an. Das Gebäude hat auch im Innern einen lichten, gefälligen Anstrich erhalten; die festen Gemächer im Nebenbau haben, aufser dem nothwendigen Fenstergitter, nicht mehr ihr kerkerhaftes Ansehen; alle gewähren die Aussicht in's Grüne. Bei der hier herrschenden Reinlichkeit verspürt man nirgends einen übeln Geruch. Ein Theil des Gartens ist mit Blumenbeeten überzogen und mit wohlriechenden Gewächsen angepflanzt. Wird, wozu Hoffnung vorhanden ist, der Raum des Gartens vergröfsert, dann sollen auch die Lustwege erweitert, das Ganze mit solchen Pflanzen besetzt werden, deren Ausdünstungen auf die Kranken vortheilhaft wirken.

Der beträchtlich erweiterte Betsaal gehört freilich mehr dem Publikum, das hier sonntäglich seine Allmosen für das Haus niederlegt, als den stillen Kranken, die ungesehen dem Gottesdienste beiwohnen. Doch auch für Letztere ist der Aufenthalt weit schöner und würdiger geworden. Für die Kranken wird aufserdem mit Nächstem eine besondere Andachtsstunde in der Woche beginnen, in welcher der würdige Religionslehrer der Anstalt (Dr. Becker) mehr auf die Entwicklung ganz einfacher und zum Leben dienlicher Gedanken, als auf Nahrung des Gefühls und der Einbildungskraft Rücksicht nehmen wird; ohne dafs jedoch diesen Unterhaltungen Stärkung des Gottvertrauens und der christlichen Ergebung mangeln wird.

Digitized by Google

Noch gehört zu den neuen Einrichtungen ein Bad, welches zu gewöhnlichen oder zu Tropf-, Gieſs- und Sturzbädern gebraucht werden kann.

Doch der vornehmste Theil der unternommenen Veränderung besteht vielleicht in der angenehm zerstreuenden und vielseitigen Beschäftigung, welche seitdem die Kranken erhalten. Schon längst besorgten die Frauen die Wäsche, spannen und nähten: jetzt geschieht das letztere planmäſsig. Auch verfertigen Männer und Frauen Düten, gieſsen Nachtlichter, zupfen Roſshaare oder machen Winterschuhe. Vom etwaigen Gewinne erhalten sie eine Belohnung. Was durch plötzliche Anfälle verdorben wird, mag jenen selbst aufwägen, immer bleibt der Hauptvortheil: Beschäftigung! Ehemalige Handwerker dürfen zuweilen mit Werkzeugen arbeiten. Das Vergnügen über den Wiedergebrauch alter, bekannter Gegenstände, hat schon Freudenthränen in manches Auge gelockt. Wachsamkeit und Geistesgegenwart verhindern den Mifsbrauch.

Zwangsmittel sind hier selten anwendbar, auch sind keine vorhanden, als ein Gürtel, welcher die Arme beschränkt, und ein sonst ganz bequemer Ruhesessel, wodurch gefährlich Tobende verhindert werden, sich und Andern zu schaden. Im hiesigen Irrenhause wird Niemand (wie noch vor Kurzem in einer groſsen deutschen Königsstadt geschah) in den Sack gesteckt, oder ihm gewaltsam der Mund gestopft. Nein! unter den Irren wenigstens herrschet hier völlige Rede- und Glaubfreiheit. Das Haus ist also entweder v o r oder h i n t e r dem Zeitgeiste!

S. 61. Z. 4. Statt *letzterer* lies *ersterer*.

S. 205. Z. 30. Statt *ark* lies *stark*.

S. 253. Z. 14. Statt *die Lustwandler* lies *den Lustwandler*.

S. 255. Z. 14. Statt *Kay's* lies *Kay*.

Digitized by Google

Sach- und Namenregister

über

beide Theile der Ansichten von Frankfurt.

Z. N. Die römische Zahl bezeichnet den Theil, die gewöhnliche die Seite des Buchs.

A.

Abgaben. I. 204.
Abtauchen. II. 92.
Ackermann. (Mal.) I. 316.
Adelige Bürger. II. 113.
Adolph von Nassau, Kaiser. (s. Wahl.) I. 116.
Aerzte (älterer Z. in Frankfurt). I. 229.
Affenthor s. Avethor.
Albrecht, (Rector in Frankfurt). I. 228.
Allee. (Spaziergang in Frankfurt). I. 57.
Allerheiligenthor. I. 35.
Almosenkasten. II. 55.
Altstadt (die). I. 47.
Ambach. (Pred. in Frankfurt). I. 227.
Anlage (älteste der Stadt). I. 42.
Anlagen (neue, um Frankfurt). I. 18.
Antauchen s. Abtauchen.
Antikensaal (von Bethmännischer). I. 338.
Antikensammlung (v. Gerningische). I. 344.
Antikensammlung des Städelischen Kunstinstituts. II. 259.
Arbeitshaus. II. 83.
Ariadne, (Kunstwerk von Danneker). I. 343.
Armenanstalten (allgem.) II. 53. (kathol.) II. 76. (reform.) II. 76. (israelitische) II. 79.
Armenkommission (allgemeine) II. 53. ihre Ausgabe und Einnahme.

Digitized by Google

II. 55. Neueste Veränderungen. II. 260.
Augereau, (Herzog von Castiglione in Frankfurt). I. 86. 157.
Aus- und Eingänge (der Stadt). I. 34. ff.
Ausgaben, (der Stadt). I. 208.
Aussicht (schöne). I. 51.
Ausstattung armer Mädchen (Vermächtn. dazu). II. 80.
Avethor. I. 35.

B.

Badeanstalten in Frankfurt. II. 97.
Bäder s. Heilquellen.
Bäder, (Reisen dahin). II. 189.
Bälle. II. 99.
Bager (J. D., Maler). I. 303.
Barfüfserkirche s. evang. Hauptkirche.
Barkhaus (von) Kunstsammlung. I. 332.
Barometerstand (mittlerer, in Frankfurt). I. 7.
Bartholomäuskirche siehe Dom.
Basalt. I. 11. ff.
Bauart (neuere). I. 41. ff.
Baulustige. I. 53.
Bauten (öffentliche). I. 55.
Bayrhoffer (Dr.) I. 231.
Becker (Stiftsbotan.) I. 250.
Beer (J. Fr., Maler) I. 304.
Beer (P., Mal.). I. 316. 347.
Befreiungskrieg (deutsch.). I. 173.
Beham (G. Sebald). I. 288.
Behrends (Dr.) I. 230.
Belagerung von Frankfurt (1552). I. 141.
Belagerung von Sachsenhausen (1635). I. 142.
Beleuchtung s. Stadtbel.
Berennung der Stadt von den Franz. (1797). I. 154.
Bergen (Schlacht bei). I. 145.
Bernard, sein Wirken auf die Bühne. I. 368. 369.
s. Kapelle. II. 162.
Beschiefsung der Stadt (1796). I. 150.
Besetzung der Stadt (im 7jährigen Kriege). I. 144.
(im Revolutionskr.) I. 146.
Besoldungen. I. 208.
Bethmann (v.). I. 167. 222. II. 159. 255.

Digitized by Google

Bethmännischer Antikensaal s. Antikensaal.
Bevölkerung. I. 210.
Bevölkerung des Stadtgebiets. II. 149.
Beyer (Hartm., Pred.) I. 227.
Beyer (Joh. Hartm., Arzt). I. 230. Seine Stiftungen. II. 77.
Bibliothek I. 256. II. 257.
Bockenheimerthor. I. 35.
Boden von Frankf. I. 7.
Bombardement v. Frankf. s. Beschiefsung.
Bonames. II. 149. 150.
Boos (Herrm., Mal.) I. 292.
Bornheim. II. 149. 150. 151
Bornheimer Heide, als Begräbnifsstätte. II. 152.
Botanik (Liebh. derselb. in Frankf.) I. 31. ff.
Bozzini (Dr.) I. 231.
Brandschatzungen. (franz.) I. 147. 153. 155.
Braunfels. I. 78.
Breite von Frankfurt. I. 4.
Brentano (Clemens). I. 236.
Brentano (Kunstsammlung). I. 332.
Brönner (Senat.). I. 244. 258. s. Stiftung. II. 61. 256.
Brönnerische Buchhandlung. Ihre Stereotypenbibel. II. 257. Prachtwerk. II. 258.
Brücke. I. 61.
Brückenbau (Sage davon.) I. 63. (Geschichte dess.). I. 64.
Brückenmühlen. I. 62.
Brückenthurm (vormalig.) I. 49. 139.
Brummhard (Dr.) I. 231.
Brunnen, (ihre Anzahl). I. 41.
Bry (de, Künstlerfamilie). I. 288.
Buchdrucker (älteste, in Frankfurt). I. 233.
Buchhandel. II. 29.
Buchhandlungen. I. 266.
Büchersammlung (öffentl.). I. 256.
Bühne s. Nationalbühne.
Bürgerhospital. II. 59.
Bürgermeister. I. 184.
Bürgervertretung (ständige). I. 187.
Bundesversammlung, (ihr Einfluſs auf die Gesellsch.). II. 101.
Burggrave (Dr.) I. 230.

Digitized by Google

Buttmann (königl. preufs. Bibliothekar). I. 236.

C.

Camera obscura für Schaulustige. II. 36.
Cannabich und seine Gattin. I. 368.
Carolusglocke. I. 90.
Casino. II. 103.
Chandelle, (A. J., Pastellmaler). I. 304.
Chandelle (Kunstsammlung) I. 332.
Charakterschilderungen, (verschiedene). II. 113.
Cnipius (Andron.). I. 228.
Cochläus (Dr.) I. 227.
Cöntgen (J. C., Mal.) I. 304.
College s. Kollege.
Contingent (ältestes von Frankfurt). I. 126. (neueres). I. 220.
Cronstettisches (von, Damenstift). I. 79. II. 77.
Cüstine (Ad. Phil., franz. General). I. 146. ff.

D.

Dalberg (Friedr. Domh. von, s. Vermächtnifs). I. 244.
Denkmal der Hessen. I. 24.
Deutschorden, (an seine Stelle tritt ein Bürger). II. 64.
Deutschordenshaus. I. 77.
Deutschordenshauskirche I. 94.
Dieterich (Mal.). I. 316.
Dörfer (zur Stadt gehörige). II. 149.
Dörtelweil. II. 149. 150.
Dom (der). I. 81. ff.
Dombibliothek. I. 262.
Dominikaner - Büchersammlung. I. 263.
Dominikanerkirche und Kloster. I. 95.
Donett (C. A., Bildhauer). I. 317.
Dreikönigskirche. I. 104.
Dürer (Albrecht). I. 286.
Düringischer Musikverein. I. 352.

E.

Eberhardische Stiftung. II. 78.
Eichhof (Prorector). I. 236.
Ein und Fünfziger, siehe ständ. Bürgervertret.

Digitized by Google

Einkommensteuer. I. 204.
Einkünfte (d. Stadt). I. 205.
Einquartierung (drückende Last derselben). I. 172.
Eintritt in die Stadt. I. 38.
Elgin Marbles im Städelischen Kunstinstitut. II. 259.
Elisabethenkapelle, (im Saalhof). I. 71.
Elzheimer (Adam, Maler). I. 289.
Ems. II. 242. Weg dahin. II. 242. Nassau. II. 243. Lage von Ems. II. 244. Badhäuser. II. 244. Quellen. II. 246. Geschichte von Ems. II. 248. Gesellschaftskreise. II. 249. Umgebungen. II. 249.
Englische Fräulein. (Erziehungsanstalt). I. 281.
Englische Anzügler. (Religionsflüchtl.). I. 211.
Epstein. II. 180.
Ergänzungsurkunde siehe Verfassung.
Erstürmung der Stadt durch die Hessen. I. 149.
Erweiterung (erste) von Frankf. I. 44. (zweite) I. 44. (neueste) I. 50.
Erziehungsanstalten. I. 283.
Eschenheimerth. I. 35. 36.
Eschenheimerthurm. I. 45.
Ettling (Kunstsammlung). I. 332.
Euterpe. I. 350.

F.

Fabriken in Frankfurt. II. 48.
Fabriken (in Offenbach). II. 164.
Fachingen (Gesundbrunnen) II. 251.
Falkenstein. II. 177.
Familienherrschaft in Frankfurt. I. 132.
Familienzirkel. II. 109.
Fauerbach (Gesundbrunnen). II. 252.
Feldberg (der). II. 172.
Festungswerke, (ihre Zerstörung). I. 18.
Fettmilch (Vinz.). I. 134 ff.
Feuerbach (von). I. 235.
Feuersbrunst von 1711. I. 199. von 1719. I. 47.
Feuerwerker (bürg.) I. 223.

Digitized by Google

Feyerabend (Buchhändl. u Buchdrucker). I. 234.
Fichard (Dr.) I. 229.
Flacius (Illyricus) I. 227.
Fleck (Ph. Heinr.). II. 68. s. Stiftung. II. 78.
Flegel (Georg, Maler). I. 288.
Forst (der zur Stadt gehörige) I. 206.
Forsthaus. II. 155.
Franconeford (Joh. u. Pet. von) I. 226.
Frankfurt (J.u.N. v.) I.226.
Frauen (die). Charakterschilderung. II. 132 ff.
Frauenstein (Gesellschaft). II. 113 ff.
Frauenverein. I. 174. II. 74. 134.
Frauenvereinschule. I.277
Freiheit siehe Selbstständigkeit.
Freimaurerlogen. II. 184.
Freireifs (naturhist. Sammler) I. 256. II. 257.
Freischule (reformirte). I. 277.
Freiwillige Streiter. I.174
Fremdenaufsicht. II. 84.
Friedbergerthor. I. 36.
Friede von Leoben (dessen Ankünd.). I. 154.
Friede von 1803 s. Reichsdeputationsrezefs.
Fuentes (ehemal. Theatermaler). I. 311.
Fürstenzeit (die). I. 159.

G.

Gabler (Dr. u. Prof.). I.235.
Gärtner (Fleifs derselben). II. 44.
Gastfreiheit (die). II. 124. ff.
Gastgebote. II. 99.
Gasthöfe, (ihre Anzahl). I. 41. II. 90.
Gebiet s. Stadtgebiet.
Geilnau (Gesundbrunnen). II. 252.
Geistliche Güter fallen an die Stadt. I. 156. 206.
Gelehrte aus Frankfurt im Auslande. I.235. II.255
Gelehrte zu Frankfurt in früherer Zeit. I. 225.
Gelehrtenschule. I. 271. II. 258.
Gelehrtenstand. I. 239.
Gelehrtenverein (für deutsche Sprache). I. 245.

Digitized by Google

Gelehrtenverein (Abendgesellschaft) II. 105.
Geleitseinricht. II. 24.
Geleitsreiter. II. 41.
Geltner. I. 227.
Gemarkung der St. II. 147.
Gemeinsinn, (im letzten Kriege). I. 153.
Gerichte (die). I. 188.
Gerning (von, Sammlungen). I. 254. Dessen Antikensamml. I. 344. Gemäldekabinett. I. 332.
Gesangverein. II. 260.
Geschichte (von Frankfurt). I. 109 ff.
Geschichte (der Bühne in Frankf.). I. 356. Aelteste Zeit. I. 356. Mittere Zeit. I. 359. Nationalbühne. I. 365. Neuester Zustand der Bühne. I. 370.
Geschichte (des Gewerbfleifses in Frkf.). II. 43. ff.
Geschichte (des Handels in Frankf.). II. 1. 23 ff.
Geschichte (der Kunst in Frankf.). I. 286.
GeselligesLebeninFrankfurt. II. 97.
Gesellschaft zur Beförderung nützl. Künste und Gewerbe. II. 48.
Gesellschaft (deutsche). s. Gelehrtenverein.
Gesellschaft(wetterauische). I. 247.
Gesetze (älteste). I. 122.
Gesetzgebende Versammlung. I. 185.
Gesundheitspolizei. II. 86. ff.
Gewerbfleifs. II. 43.
Giese (Wundarzt, dessen Vermächtnifs). I. 231.
Giefshaus. I. 73.
Glaser (Maler). I. 287.
Glauburg (von, adeliges Geschlecht in Frankfurt.). II. 114.
Glauburg (von, Stiftung). II. 77.
Gleichstellung der christl. Religionsbek. I. 193.
Gobelinstapeten, (Helmsche Samml.). I. 337.
Goethe (J. Wolfg. von). I. 237. ff.
Goldne Bulle. I. 123.
Goldstein (Joh., Altbürger.) I. 114.

Digitized by Google

Gomar (wallonischer Prediger). I. 227.
Gorani (Schutzredner für Frankfurt). I. 148.
Grambs (J. Val., Maler). I. 292.
Griesbach (Prof.) I. 235.
Grindbrunnen. II. 252.
Grote (von, Gemäldekab.). I. 333.
Grotefend (Prof.) I. 246.
Grünewald (Matth., Maler). I. 286.
Gruner (vorm. Dir. an der Musterschule). I. 274.
Grunerisches Gemäldekabinet. I. 333.
Guaita (von, Gemäldekab.) I. 333.
Günther v. Schwarzburg (in Beziehung auf Frankf.) I. 117.
Günthers (v. Schwarzburg) Grab im Dom. I. 83.
Guiolett (Senator). I. 19. seine Grabstätte. I. 21.
Gustav Adolph's Urtheil über Frankfurt. I. 16. II.
Häuser (ihre Anzahl). I. 40. - (ihr hoher Werth). I. 54.
Hagestolze. I. 214.
Hanau (Schlacht bei). I. 163.
Handel von Frankfurt. II. 1. Dessen Geschichte. II. 1. ff. Dessen gegenw. Zustand. II. 19 ff. Blick in dessen Zukunft II. 22. Handel mit Wein. II. 11. ff. engl. Waaren. II. 15. Seidenwaaren. II. 16. Holz. II. 16. Spedition und Transit. II. 17. Wechselhandl. II. 17. Mefshandel. II. 30. Zweige desselb. II. 30-35. Handelsverzweig. u. Wege. II. 11.
Handwerker s. Gewerbfl.
Hauptkirche (evang., zu d. Barfüfs). I. 55. 96. ff. II. 255.
Hauptwachen. I. 74.
Hausen. II. 149. 150. 153.
Heeren's Urtheil über Deutschl. Freistädte. I. 192.
Heil. Geistkirche. I. 104.
Heilquellen u. Bäder bei Frankf. II. 188. 250.
Helm s. Braunfels und Gobelinstapeten.

Digitized by Google

Hefs (vormalig. Baurath). I. 18. 27.
Himmelwagen siehe Leichenbegängnisse.
Hirth (Vater u. Sohn, Maler). I. 298.
Hocheckerin, (Malerin). I. 316.
Hoefnagel (G. u. Jac., Mal.). I. 288.
Hof (J. Nik., Kupferstech.). I. 318.
Hofmann (Sam., Maler). I. 291.
Hofstadt (die, zu Frankfurt in d. Karolingerz.). I. 112.
Hohwiesner (Kunstsamml.) I. 333. II. 259.
Holbein (Hans, Maler). I. 287.
Holzhausen, (adeliges Geschlecht in Frkf.) II. 114.
Holzhausen (Amandus von). I. 292.
Holzhausen (von, Gemäldesammlung). I. 334.
Holzmann (Dr.) I. 231.
Holzschneider (berühmte, in Frankf.). I. 317.
Holzspenden. II. 80.
Homburg v. d. H. II. 183.
Honnête (Maler). I. 304.
Hospital (des heil. Geist.). I. 55. II. 57 ff.
Hospital für bürgerl. Personen s. Bürgerhospital.
Hospital für Israeliten. II. 65.
Hospital für Unreine. II. 66.
Hospitalkirche s. Heilige-Geistkirche.
Hülfskasse. II. 77.
Hünengräber bei Frankfurt. I. 15. 111.
Humbracht (von, Stiftung). II. 77.
Hyalith (in der Nähe von Frankf.). I. 11 ff. II. 255.

I.

Jäger (Wundarzt). I. 232.
Jäger (Verfasser des Atlas von Deutschland). I. 232.
Jagdliebhaber (in Frankf.) II. 107.
Indagine (Joh. ab). I. 227.
Institute s. Erziehungsanstalten.
Johanniskirche. I. 96.
Irrenhaus siehe Kastenhospital.

Digitized by Google

Israelitische Gemeinde, (kirchl. Verfassung derselben). I. 198 ff.
Juden (ihre Geschichte in Frankfurt). I. 198. ff. (ihre kirchl. Verfassung s. israel. Gem.). Ihr Einfluſs auf den Kleinhandel. II. 21. Eigenheiten. II. 146.
Judengasse (die). I. 59. ihre Zerstörung. I. 152.
Jungen (zum). I. 229.
Junker (Just., Mal.). I. 302.

K.

Kaffehäuser. II. 90.
Kai (am Fahrthor). I. 66.
Kai (am Obermain). I. 51.
Kai (am Untermain). I. 52. II. 255.
Kai s. auch Uferstrafsen.
Kaisersaal (der). I. 68.
Karben (Gesundbrunnen). II. 252.
Karl der Grofse (s. Bezieh. auf Frankfurt). I. 111. Karl IV. I. 119. 123. ff. Karl VII. I. 144.
Karl v. Dalberg (Grofsherz. von Frankfurt). I. 160.
Karmeliterkirche u. Kloster. I. 95.
Karten (die). II. 98.
Kastenhospital. II. 56. 260. ff.
Katharinenkirche. I. 99.
Katharinenthurm. I. 100.
Kaufmann (der). II. 115. Lichtseite. II. 116. Schattenseite. II. 117. Die Söhne. II. 119. Siehe auch Handel.
Kaufmannsverein. II. 104.
Kirchen, (ihre Anzahl). I. 41.
Kirchen (kathol.). I. 81.
- (kathol., aufser Gebr.) I. 94.
- (der Protestant.) I. 96.
Kirchenmusik. I. 350.
Kirchenveränderung in Frankfurt. I. 130.
Kirchhöfe. I. 105.
Kirchliche Ansichten (Verschiedenheit ders.). I. 197.
Kirchliche Verfassung. I. 193.
Klapperfeld (dessen Urspr.). I. 70.
Klees (Philolog). I. 236.
Klima (von Frankf.). I. 4.

Digitized by Google

Klinger (Fr.M. v.) I. 237. ff.
Klitscher (Stifter der Musterschule). I. 273.
Klofs (Dr., Büchersamml.) I. 265.
Knox (engl. Pred.) I. 227.
Königstein. II. 174.
Kollege (Abendgesellschaft.) II. 105.
Kommissionen (kaiserl. in Frankf.) I. 137. ff. 143.
Kompostell (das). I. 96.
Konzerte. I. 352.
Krankenkassen (israelit.). II. 79.
Kraus (G. Melch., Maler). I. 304.
Kretzschmar (Dr. u. Anat.) I. 249.
Kriegsopfer und Schäden. I. 171.
Kriegspest (ihre Verwüstungen). I. 212.
Kriegsspitäler. I. 162. (brennen nieder). I. 168.
Krönungsfeierlichkeiten. I. 72.
Kronberg. II. 168. ff.
Kronberg (Schlacht mit den Rittern daselbst). I. 124. II. 169.
Künstler (frühere in Frankf.) I. 286. (neu.). I. 297.
Kunst (ihr Zustand in Frankfurt). I. 286.
Kunstanstalten. I. 318.
Kunstantikensammlung. I. 338.
Kunstgärtner. I. 30. II. 44.
Kunstgeschichte v. Frankfurt, älter. Zeit. I. 286. mittlerer Zeit. I. 287. neuerer Zeit. I. 297.
Kunsthändler. I. 348. II. 259.
Kunsthandel. I. 347.
Kunstschulen. I. 345.
Kunststecher (ält. in Frankfurt.) I. 296. 317.

L.

Lage von Frankfurt. I. 1. 16.
Landhäuser. I. 29.
Landstrafsen (um Frankf.). I. 37.
Landwehr s. Wehrstand der Bürger.
Landwehr (aus Frankfurt, rückt in's Feld). I. 174.
Latomus (Joh.). I. 227.
Lautensack (Künstler). I. 288.

Digitized by Google

Lazarethe siehe Kriegsspitäler.
Lebensmittel (polizeil. Aufsicht darüber). II. 88.
Leblond (Maler). I. 294.
Leclerc (Dav., Mal.). I. 302.
Leerse (Gemäldek). I. 333.
Lehranstalten. I. 270.
Lehrgeld (Vermächtnifs für arme Knaben). II. 80.
Leichenbegängnisse. II. 96.
Leichengesänge. I. 355.
Leichenkassen. II. 79.
Leinwandhaus. I. 73.
Lenzner (J. Nik., Maler). I. 303.
Lenzner (Heinr., Maler). I. 316.
Leonhardskirche. I. 92.
Le Plat du Temple (Schrift über Frankfurt). I. 33.
Lesegesellschaft (die). I. 244.
Liebfrauenkirche. I. 93. II. 255.
Limburg (adelige Gesellschaft). II. 113. ff.
Lingelbach (Maler). I. 292.
Lippert (Gemäldekabinet). I. 335.
Löschanstalten. II. 85.
Löschbataillon. I. 222.
Lohnwächter s. Wachtkompagnien.
Lonicer (Arzt dah.). I. 230.
Lorsbacher Thal. II. 182.
Louisa (Landhaus). I. 12. II. 160.
Lucä (Prof.). I. 236. II. 255.
Ludolph (Hiob). I. 232. Dessen äthiop. Druckerei. I. 261. II. 257.
Ludwig der Fromme (in Beziehung auf Frankf.). I. 112. Ludwig der Deutsche. I. 112. Ludwig der Baier. I. 117.
Luftschiffer. II. 38.
Luitprand (Bischof u. Kanzler). I. 225.
Lustgärten um Frankfurt. I. 29.
Luxusgesetze. II. 96.

M.

Mack-Wiegel (Gemäldekabinet). I. 335.
Mainbrücke s. Brücke.
Mainstrom. I. 16.
Mainzer Familien fliehen hieher. I. 128.

Digitized by Google

Mark (hohe, Waldgebirg). II. 168.
Marpurg (Seifr. v.). I. 120.
Marrel (Jak., Mal.). I. 292.
Marstall. I. 75.
Maskenbälle. II. 100.
Matthes (Dr.) I. 231.
Maximilian I. (Verdienste desselben). I. 130.
Melander (Dionys., Pred.). I. 227.
Menschenfreund, (der, Charakterschilderung.). II. 123. ff.
Menschenhasser (der, Charakterschild.) II. 126. ff.
Merian (Künstlerfamilie). I. 290. ff.
Merian (Mar. Sib.). I. 293. 295. ff.
Messen, ihr früher Glanz. II. 23. Licht u. Schatten. II. 26. Jetzig. Zustand derselben. II. 28. Ehemal. Mefsfeierlichkeit. II. 41.
Mefsschauspiele. II. 36.
Michaeliskapelle (die). I. 91.
Micyll (Dichter und Schulmann). I. 228. 272.
Mignon (Abrah., Maler). I. 292.
Mineralogische Schriften (Frankfurt betref.). I. 14.
Mittelalter. I. 126.
Mittelbürger (der, Charakterschild.). II. 127. ff.
Morgenstern (J. Fried., Maler). I. 308.
Morgenstern (J. Ludwig Ernst, Maler). I. 308.
Mosche (Director in Lübeck) I. 228.
Moses (Judenarzt). I. 230.
Mühlberg. I. 8. 29.
Müller (Arzt). I. 12. 230.
Müller (J. V., Arzt). I. 230.
Müllerisches Glas, siehe Hyalith.
Murner (Thomas). I. 227.
Museum (das). I. 242. Dasselbe als Kunstsammlung. I 327.
Musik s. Euterpe.
Musterreiter. II. 28.
Musterschule (die). I. 272.

N.

Napoleon (s. letzte Anwesenheit in Frankf.). I. 166.

Digitized by Google

Napoleon (s. Zwangssystem gegen d. Handel). II. 5.
- (s. Waarenraub in Frankfurt). II. 6.
Nationalbühne. I. 365.
Naturgeschichtliche Privatsamml. siehe Sammlungen.
Naturkunde s. Senkenb. Gesellschaft für die gesammte Naturkunde.
Nesen (Dichter u. Schulm.). I. 228. 271.
Neustadt (die). I. 47.
Nicolaikirche. I. 102.
Niedererlenbach. II. 149.
Niederländer in Frankf. II. 2.
Niederl. Gemeinde. II. 76. Waisenhaus derselben. II. 77.
Niederrad. II. 149. 150. 156. Niederräd. Wäldchen. II. 157.
Niederursel. II. 149. 150.
Nonnenkloster. I. 96.
Nordostwind und seine Folgen. I. 5.
Nothnagelische Tapetenfabrik. I. 303.

O.

Oberländische Gemeinde. II. 77.
Obermain s. Kai.
Obermainthor. I. 35.
Oberrad. II. 149. 150. 161.
Oeffentl. Gebäude. I. 67.
Offenbach. II. 162. ff.
Oktober (der achtzehnte 1813). I. 163.
Oktober (der einunddreißigste 1813). I. 166.
Olenschlager (v., Schöff u. Schriftst.). I. 232.
Oppenheimer (Arzt). I. 230.
Orchester I. 371.
Orth (Dr. u. Schriftst.) I. 229. seine Stiftung. II. 78.

P.

Pensionsanstalt (bei der Bühne). I. 375.
Peroux (J. N., Mal.). I. 314. II. 259.
Peterskirche. I. 102.
Pfahlbürger. I. 122.
Pfahlgraben. II. 171.
Pfannenstiel (Mal.). I. 292.
Pfarreisen. I. 91.
Pfarrthurm. I. 87.
Pfefferkorn (Kunstgärtner.) I. 31.

Digitized by Google

Pfeifergericht (das). I. 68.
Pflaster (in der Stadt). II. 94.
Pforr (J. G., Maler). I. 305.
seine Söhne. I. 307.
Plätze (freie, in Frankfurt). I. 40.
- mit Springbrunnen. I. 60.
Pistorius (Arzt). I. 230.
Polen (in Offenbach angesiedelt). II. 165.
Polizei. II. 81. ff. Sicherheitspolizei. II. 81. Fremdenaufsicht. II. 84. Gesundheitspolizei. II. 86. Aufsicht auf Lebensmittel. II. 88. Strafsenpolizei. II. 91.
Prehn (Kunstkab.). I. 336.
Prefsfreiheit. I. 269.
Prestel (J. Gottl., Maler). I. 304.
Primas (Fürst, erhält Frankf.) I. 158.
Privatgebäude (merkw.). I. 76.
Privatkabinette (von Gemälden). I. 330.
Pulvermagazine. I. 27.
Purmann (Rector). I. 228.

Q.

Quartiereintheilung. I. 56. 219.
Quartiervorstände. I. 56.

R.

Radl (Maler). I. 310.
Rambach (Konrekt.) I. 228.
Räuber (im Mittelalter). I. 115.
Recheneiamt. I. 209.
Reformation s. Kirchenveränderung.
Reformirte (Bürger). I. 194
Reformirte Kirche (deutsche). I. 104. (französische). I. 105.
Reges (J. A. B., Maler). I. 313. 345.
Regino (s. Urtheil über Frankfurt). I. 1.
Reichard (Dr. und Arzt). I. 230.
Reichsdeputationsrezefs. I. 156.
Reinermann (J. C.) I. 312.
Reinheimer (J. G.). I. 312.
Reinheimer (Frau, geborne Prestel). I. 305.
Reinherz (Kunstsammlung). I. 336.

Digitized by Google

Reinius (Cassiod., Pred.). I. 228.
Religionskriege. I. 140 ff.
Reservoir. I. 21.
Rettung (von Frankf. durch die Verbündeten 1813.) I. 170.
Revolutionskrieg (franz.) I. 146.
Riedhof (der). II. 159.
Rinz (Stadtgärtner). I. 30. II. 254.
Ritter (Prediger in Frankf.). I. 227.
Rödelheim. II. 155.
Röderberg (der). I. 8.
Röhrwasser. s. Wasser.
Römer (der). I. 67. Dessen Geschichte. I. 69 ff.
Römer (ihr Aufenthalt in der Gegend). I. 111.
Römerberg (der). I. 71.
Roos (J. G., Maler). I. 293.
Roos (Melchior, Maler). I. 293.
Roos (Phil. Ross di Tivoli, Maler). I. 294.
Rofsbach (Gesundbrunnen). II. 255.
Rofsmarkt (der). I. 60.
Rüppel (Eduard). II. 255.

S.

Saalburg (bei Homburg). II. 185.
Saalhof (der). I. 71.
Sachsenhäuser (die) siehe Sachsensprößlinge.
Sachsensprößlinge (die). Charakterschilderung. II. 139.
Sammlungen, (naturgeschichtl.). I. 253. siehe auch v. Gerning und Völker. Samml.
Sammlungen (Kunst-) s. Antikensaal. Kunstanstalten. Kunstantikensammlung. Kunstinstitut (Städel.). Museum. Privatkabinette
Sandhof (der). II. 159.
Sandrart (Künstlerfamilie). I. 290. ff.
Schacher (Syndicus). I. 136.
Schad (von, Stiftung). II. 77.
Schar (Val., Maler). I. 288.
Schaumainthor. I. 67.
Schauspielhaus. I. 74.
Scheel (J. D., Maler). I. 313. 336.
Schelble. I. 354. II. 260.
Scherbius (Arzt). I. 231.

Digitized by Google

Schlangenbad. II. 238.
Schlosser (Hier. Pet. und Georg). I. 229.
Schlott (Maler). I. 287.
Schmidt (vormal. Musikdirector). I. 354. II. 259.
Schneidwall s. Untermain.
Schnellfahren. II. 86. ff.
Schöffen (die). I. 182.
Schöffengericht. I. 189.
Schönitz, (von, dessen Vermächtnifs). I. 245.
Schriftstecher. I. 317.
Schudt (Konrekt.). I. 228.
Schütz (Chr. G., Maler). I. 298. ff.
Schütz (Künstlerfamilie). I. 300 ff.
Schütz (G. Christ., der Vetter, Maler). I. 301. 336.
Schützengesellschaften. II. 106.
Schulen (deutsche). I. 277.
Schulen (kathol.). I. 280.
Schulen (israelit.). I. 281.
Schulen s. auch Frauenvereinschule, Freischule (reform.). Gelehrtenschule, Musterschule, Weifsfrauenschule.
Schwalbach. II. 224. Lage. II. 224. Klima. II. 225. Mineralwasser. II. 226. Badanstalten. II. 229. Vergnügungen. II. 229. Spiel. II. 231. Anlagen. II. 232 Umgegend. II. 234. Esel. II. 234. Leuchtenträger. II. 236. Portiunculafest. II. 237.
Schwalheim (Gesundbrunnen). II. 252.
Schwed (Maler). I. 287.
Schweizerisch. Haus. I. 80.
Schwerdttanz (der Schuhknechte). I. 358.
Selbstständigkeit (die) von Frankfurt (Anfang ders.) I. 113. ihr Ende. I. 155. ihre Rückkehr. I. 173.
Selters (Gesundbrunnen.) II. 250.
Selz (Treffen bei). I. 175.
Senat (der). I. 182.
Senkenberg (Reichshofr. v.) I. 228.
Senkenberg (Arzt). II. 59. 62. Zweck seiner Stiftung. II. 62. Senkenbergisches Stift s. Bürgerhospital.

Digitized by Google

Senkenbergische Gesellschaft für die gesammte Naturkunde. I. 247. II. 256.
Senkenbergische wissenschaftliche Anstalten. I. 248.
Sicherheitspolizei. II. 81.
Soden. II. 194. älteste Geschichte des Orts. II. 196.
Söldner (in älterer Zeit). I. 218. (neuerer Zeit). I. 224.
Sondershausische Stiftung II. 78.
Spelz (Gemäldekab.) I. 337.
Spener (Sen. dah.). I. 228.
Spielsucht. II. 98. Spiel in d. Bäd. II. 214. 231.
Sprachverderbtheit (in Frankfurt). II. 142.
Springbrunnen s. Plätze mit Springbrunnen.
Staatshaushalt. I. 203.
Staatsschulden. I. 203.
Staden (Gesundbr.) II. 252.
Stadtamt. I. 188.
Stadtbeleuchtung. II. 94.
Stadtbibliothek s. Bibliothek.
Stadtgebäude. I. 73. siehe auch öffentl. Gebäude.
Stadtgebiet. II. 147.
Stadtgericht. I. 189.
Stadtquartiere s. Quartiereintheilung.
Stadtthore s. Aus- und Eingänge der Stadt.
Stadtwaage. I. 73.
Städel (dessen Kunstanstalt). I. 19. II. 259.
Städtebund (erster). I. 316.
Stände (die, in freien Umrissen). II. 113.
Stapelrechte (schädl., von Mainz u. Köln). II. 19.
Statuten s. ältere Gesetze.
Steenwyck (Heinr. v., Mal.) I. 288.
Steinschneider (ältere in Frankfurt). I. 296. 317.
Steuern s. Abgaben.
Stiftungen (milde). II. 50.
Stiftungsgebäude (bessere) I. 75.
Stipendien. II. 80.
Stöcklin (Chr., Mal.). I. 303.
Strafsen (die). I. 57.
Strafsen (ihre Anzahl). I. 40.
Strafsen (neuangel.). I. 51.
Strafsenpolizei. II. 91. ff.

Digitized by Google

T.

Tageblätter siehe Zeitschriften.

Taungebirg. I. 3.

Taunusgegenden. II. 167.

Taxis (Fürstl. Hof). I. 76.

Thaliens Schicksale in Frankfurt. I. 356.

Theater, siehe Thaliens Schicksale in Frankfurt.

Therbu (Guardian der Kapuziner). II. 175.

Thermometerstand (mittlerer) in Frankf. I. 7.

Thore (die) s. Aus- und Eingänge.

Thorschluſs. II. 85.

Todesanzeigen. I. 216.

Tonkunst s. Euterpe.

Topographischer Ueberblick. I. 40.

Trautwein (J. G., Maler). I. 303.

Trinklust (in den niedern Ständen.) II. 154.

Tschudi (Joh., Wundarzt). I. 231.

Turnanstalten. I. 275. II. 259.

Turnübungen im Waisenhause. II. 70.

U.

Uferstrafsen (die). I. 66. siehe auch Kai.

Uffenbach (von). I. 232.

Uffenbach (Phil., Maler). I. 289.

Uffenbach. Vermächtniſs. I. 273.

Ulbricht (J. Phil., Maler). I. 311.

Unruhen (innere) unter Karl IV. 1366. I. 121. im Jahr 1525. I. 130 ff. im Jahre 1614. I. 133.

Untermain. s. Kai.

Ursprung (von Frankfurt). I. 109.

V.

Valkenburg (Martin u. Luk. van, Maler). I. 288.

Verbrauch (von Lebensbedürfnissen in Frankfurt). II. 91.

Verfassung (ältere). I. 121. neuere. I. 177. Streitigkeiten darüb. I. 178.

Verfassung (Bemerk. darüber). I. 190. Hauptpunkte derselb. I. 180.

Verfassung (Ergänzungsurkunde zu ders.). I. 177.

Digitized by Google

Verkehr (lebhafter, in Frankfurt). I. 39.
Versorgungsanstalt. (ev. zu St. Kath.). II. 76.
Versorgungsanstalt. (ev. zu d. Weifsfrauen). II. 76.
Versorgungshaus. II. 73.
Vilbel (Gesundbr.). II. 252.
Villen siehe Landhäuser.
Völker (naturgesch. Sammlung). I. 255.
Volksfeste. II. 109. 157. ff. (ehemal.). II. 111. ff.

W.

Waarenraub. (1810.) II. 6.
Wachtkompagnien. I. 224.
Wäldchen (das). s. Niederrad.
Wahlzimmer (das). I. 69.
Waisenanstalten. II. 54. 78
Waisenhaus (allgemeines). II. 66. ff.
Waisenhaus (niederländ.). II. 77.
Wald (Frankf.). s. Forst.
Warte (Sachsenhäuser). I. 3.
Wartthürme. II. 148.
Wasser in Frankfurt (dessen Beschaffenh.) I. 15. 61.
Wasserwaage (des Mainstr.) I. 17.
Wechselgeschäfte. II. 17.
Wehrstand der Bürger (ältere Zeit). I. 216. (neuere Zeit). I. 219.
Weilbach (Gesundbrunnen). II. 252.
Weinbau. I. 8.
Weinhäuser. II. 90.
Weinhandel s. Handel.
Weifsfrauenschule. I. 276.
Weiz (Dr. u. Stadtschulth.). I. 138.
Wendelstädt (Inspect. und Maler). I. 316.
Wiesbaden. II. 197. Die neue Hochstrafse dahin. II. 197. Die neue Hauptstadt. II. 198. Ank. im Gasthofe. II. 200. Badelisten. II. 200. Blick in die Vorzeit. II. 202. Die Heilquellen. II. 204. Der Kochbrunnen. II. 205. Die Bäder. II. 207. Der Kursaal. II. 209. Die Geselligkeit. II. 213. Ausflug in die Umgebungen, II. 217. Ausflug nach dem Rheine. II. 222.
Wilhelmsbad. II. 190.

Digitized by Google

Wilmans Gemäldekabinet I. 337. Kunsthandlung. I. 348.
Wissenschaften (Zustand derselb. in Frankf.) I. 225.
Wittwenkassen. II. 79.
Wohlthätigkeit (in Frankfurt). II. 50.
Wollenweberei (ältererGewerbsw. in Frankf.) II. 43.

Z.

Zeichenschule im Waisenhause. II. 71.
Zeichnungsinstitut. I. 345.
Zeile (die, Hauptstraße). I. 57.
Zeitmann (Dr.) I. 231.
Zeitschriften (in Frankf.). I. 268. II. 258.
Zeughäuser (die). I. 73.
Zölle (drückende im Mittelalter). I. 115. Bedeutende Einnahme davon. I. 206.
Zucht- und Arbeitshaus. II. 83.
Zuckersiedereien. II. 48.
Zünfte II. 44 ff. Mißbräuche ders. II. 46. ff.

Digitized by Google

Gedruckt bei Carl Ludwig Brede in Offenbach.

Digitized by Google

...in, 1817.

	Fremde.				
	christliche.		israelitische.		Summa.
G.	Männl. G.	Weibl.G.	Männl. G.	Weibl.G.	
	310	335	133	438	4553
	299	335	144	347	5688
	329	369			3236
	383	450			2902
	348	610			4055
	334	362			2493
	314	314			2084
	371	283			1979
	319	463	2		2842
	414	332	13	9	1924
	299	268			1990
	223	341			1929
	79	158			2546
	104	119			2166
Gem	217	147			1071
	4343	4886	342	794	41,458.
	9229		1136		
	10365.				

Digitized by Google

Digitized by Google

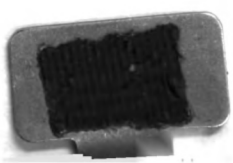
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXX 1.1-37 XI.57



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google